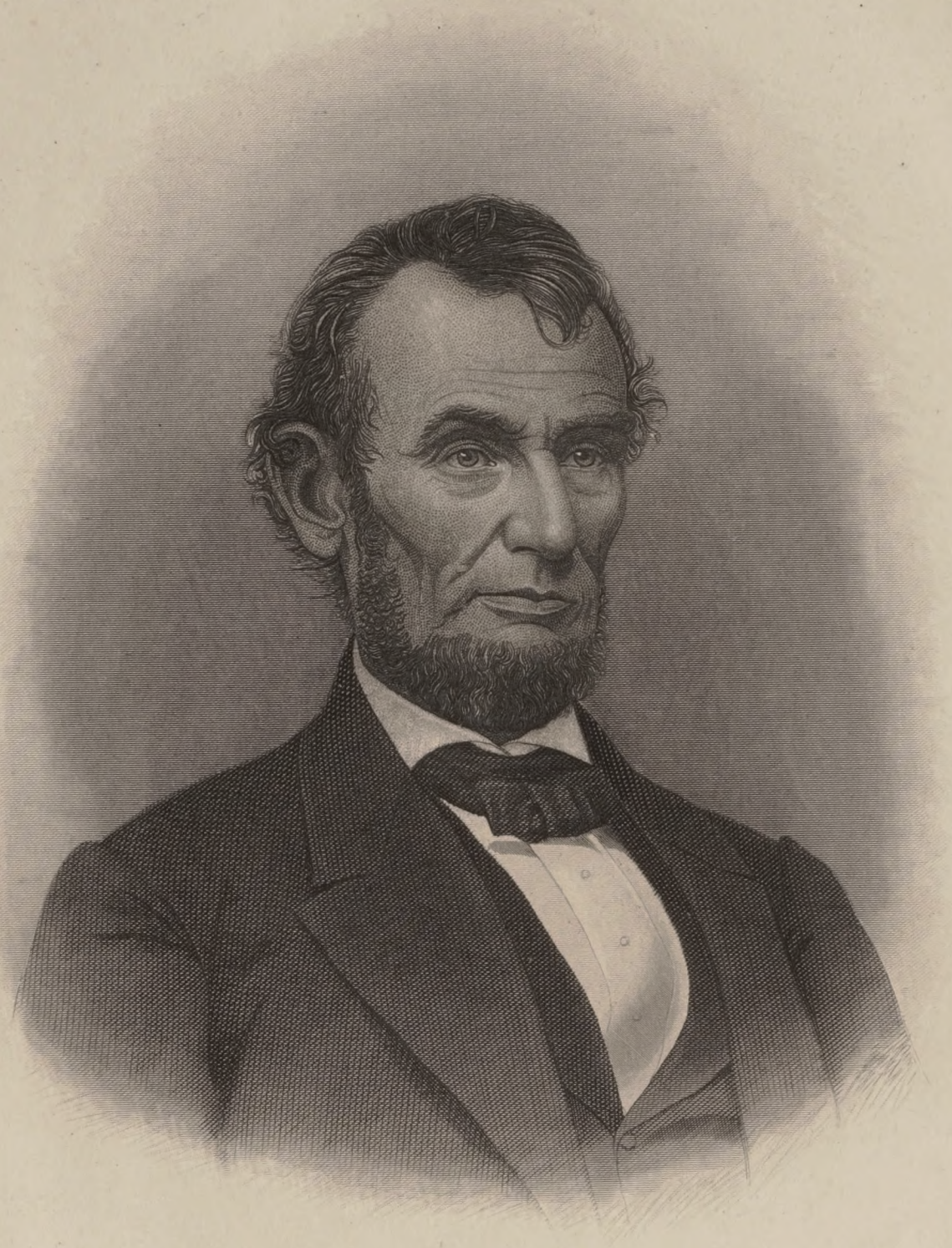
war Service

4-E

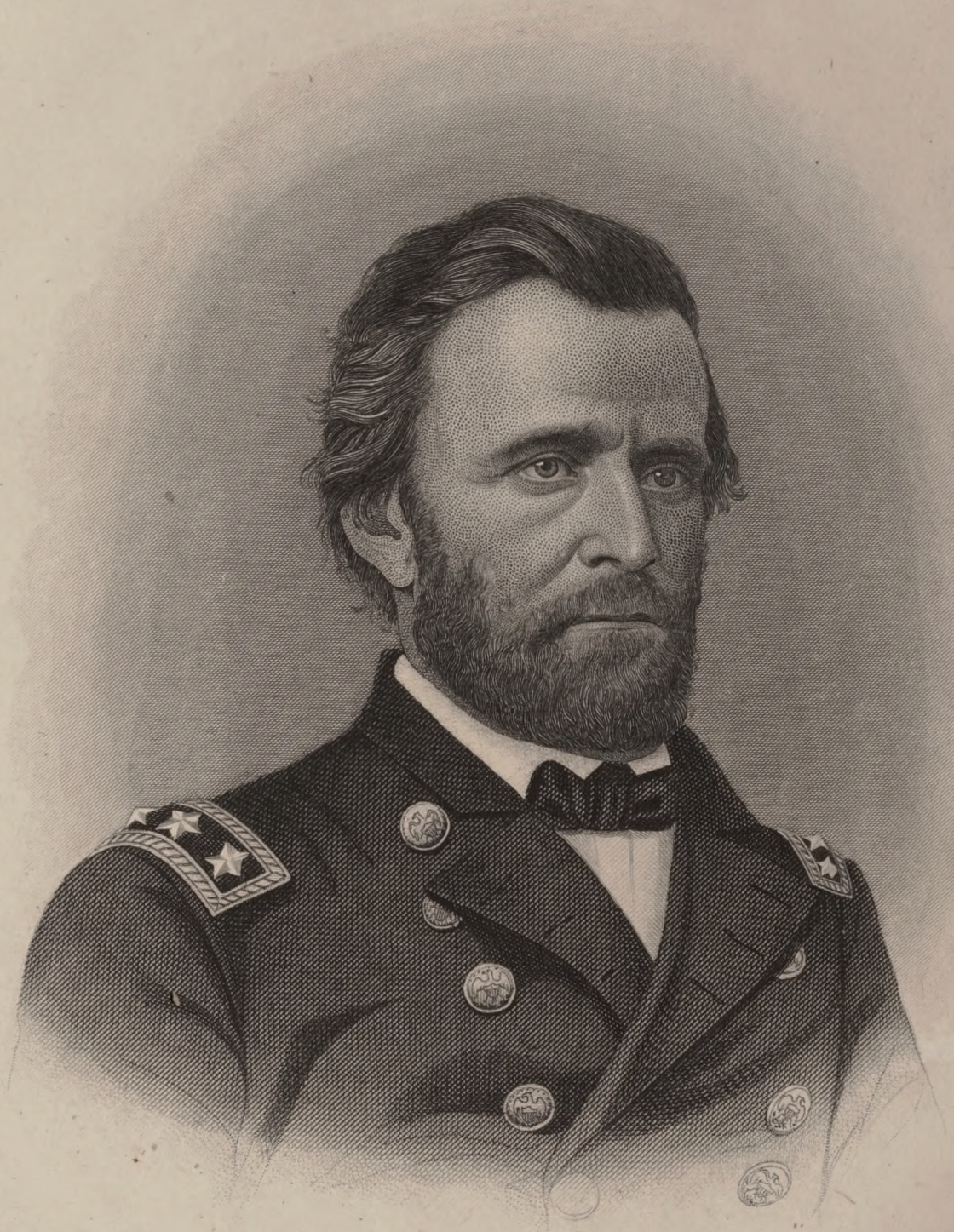
210

FT MEADE
GenColl



R. Whitechurch Sc.

A. Lincoln



R. Whitechurch. Sc.

U. S. Grant

Geschichte des Bürgerkriegs

in den

Vereinigten Staaten,

dessen

Ursache, Beginn, Verlauf und Schluß.

Enthaltend volle und genaue Beschreibungen der verschiedenen Kämpfe zu Wasser und zu Land, der heroischen Thaten, die von Armeen und Individuen vollbracht wurden, und der interessanten Scenen und Episoden, die sich im Lager, im Feld und im Hospital zutrugen;

nebst

Biographischen Skizzen der Kriegshelden.

Von

Samuel M. Schmucker, LL.D.,

Verfasser der „Lebensbeschreibung der vier Könige Georg von England," „Geschichte Napoleons III.," „Arktische Erforschungen und Entdeckungen," „Lebensbeschreibung Alexander Hamilton's," „Geschichte Nicolaus I. und des „Krim-Kriegs" 2c.

Revidirt und vervollständigt

von

Dr. L. P. Brockett,

Verfasser von „Unsere großen Feldherren," Philanthropische Resultate des Krieges," „Das Leben Abraham Lincolns" 2c.

Nach dem Englischen bearbeitet

von

Prof. Carl Theodor Eben.

Illustrirt mit mehr als einhundert fünfundzwanzig schönen Portraits und Schlachtscenen.

Philadelphia, Cincinnati & Boston:

Gebrüder Jones und Co.

Chicago und St. Louis:

Zeigler, McCurdy und Co.

1866.

Entered according to the act of Congress, in the year 1866, by

BRADLEY & CO.,

In the Clerk's Office of the District Court of the United States, in and for the Eastern District of Pennsylvania.

S. A. GEORGE,

STEREOTYPER, ELECTROTYPER AND PRINTER,

12⁴ N. SEVENTH STREET, PHILADELPHIA.

Exchange
St. Louis Public Library
2/19/37

Dieses Werk wird prächtig illustrirt werden mit Gruppen der nachstehend angeführten Militär- und Marinehelden und hervorragenden Civilisten, sowie auch der bedeutendsten Rebellen im Militär- und Civildienst. Desgleichen wird es elegante große Portraits des Präsidenten Lincoln und des General-Lieutenants Grant enthalten; außerdem zahlreiche Ansichten von Schlachtscenen ꝛc., in feinen Stahlstichen.

Liste der Illustrationen.

Portraits:

1. Präsident Lincoln.
2. General-Lieutenant Grant.
3. General Meade.
4. „ Hancock.
5. „ Warren.
6. „ Wright.
7. „ „Baldy" Smith.
8. „ Sickles.
9. „ Heintzelmann.
10. „ Sherman.
11. „ Rosekrans.
12. „ Logan.
13. „ Howard.
14. „ Slocum.
15. „ Robert McCook.
16. „ McClernand.
17. General-Lieutenant Scott.
18. General McClellan.
19. „ Halleck.
20. „ Casey.
21. „ Dix.
22. „ Buell.
23. „ Sykes.
24. „ Shields.
25. „ Franklin.
26. „ Gilmore.
27. „ Terry.
28. „ Burnside.
29. „ Hooker.
30. „ Butler.
31. „ Banks.
32. „ Sigel.
33. „ Fremont.
34. „ Ord.
35. „ Hunter.
36. General Sheridan.
37. „ Kilpatrick.
38. „ Custer.
39. „ Merritt.
40. „ Averill.
41. „ Buford.
42. „ Torbert.
43. „ Thomas.
44. „ Jeff. C. Davis.
45. „ Curtis.
46. „ Cox.
47. „ Gordon Granger.
48. „ Palmer.
49. „ Wallace.
50. „ Garfield.
51. „ Canby.
52. „ Schofield.
53. „ Negley.
54. „ Sedgwick.
55. „ McPherson.
56. „ Reynolds.
57. „ Wadsworth.
58. „ Sumner.
59. „ Kearney.
60. „ Lyon.
61. „ Birney.
62. „ Mitchell.
63. „ Reno.
64. „ Grierson.
65. „ Rousseau.
66. „ Wilson.
67. „ Kautz.
68. „ Stoneman.
69. „ Pleasanton.
70. „ Gregg.

Liste der Illustrationen.

71. Vice-AdmiralFarragut.
72. Contre-Admiral Porter.
73. „ Foote.
74. „ Dahlgreen.
75. „ Goldsborough.
76. Commodore Winslow.
77. Lieutenant Commandeur Cushing.
78. General R. E. Lee.
79. „ „Stouewall" Jackson.
80. „ Ewell.
81. „ Beauregard.
82. „ Longstreet.
83. „ Breckenridge.
84. „ A. P. Hill.
85. „ Fitz Hugh Lee.
86. Colonel Mosby.
87. General Joseph E. Johnston.
88. „ Hood.
89. General Bragg.
90. General-Lieutenant Kirby Smith.
91. General-Major Price.
92. General A. S. Johnson.
93. „ Hardee.
94. „ Forrest.
95. „ John Morgan.
96. Präsident Andrew Johnson.
97. William H. Seward.
98. Oberrichter Chase.
99. E. M. Stanton.
100. Gideon Welles.
101. Jeff. Davis.
102. A. H. Stephens.
103. J. P. Benjamin.
104. James M. Mason.
105. John Slidell.

Schlachtscenen ꝛc.

106. Bombardement von Fort Sumter.
107. Tod des General Lyon.
108. Die „Carondelet" passirt Island No. 10.
109. Kampf zwischen dem „Monitor" und dem „Merrimac."
110. General Burnside in der Schlacht zu Newbern.
111. Aufforderung zur Uebergabe von New-Orleans.
112. Die Erstürmung von Fort Donelson.
113. Belagerung von Yorktown.
114. Untergang des Monitors.
115. Die Schlacht bei Antietam.
116. Das Recognosciren.
117. Zerstörung von Kauffartheischiffen durch Rebellen-Piraten.
118. Der Angriff auf Fredericksburg.
119. Angriff der Rebellen auf die Ver. Staaten Kanonenboote im Hafen von Charleston.
120. Das Entkommen nach dem Blockadegeschwader.
121. Das Passiren der Rebellen-Batterien zu Vicksburg.
122. Ansicht des Union-Voluntär-Erfrischungs-Salons zu Philadelphia.
123. Bombardement von Port Royal.
124. Ansicht von Harpers Ferry nach der Zerstörung der Regierungsgebäude.
125. Glänzender Angriff der Leibwache des Gerals Fremont unter Major Zagony.
126. General Burnside's Expedition während des schrecklichen Sturmes bei Hatteras.
127. Contrebands, die nach Fortreß Monroe kommen.
128. Die Schlacht von Malvern Hill.

Desgleichen wird das Werk verschiedene Karten und Schlachtpläne enthalten.

Vorrede.

Kein Ereigniß hat seit der glorreichen Revolution von 1776 auf dem amerikanischen Continent stattgefunden, welches an Größe und Bedeutung dem Kampfe der einander feindlich gegenüber stehenden Theile der Bundes-Union gleichkommt, den alle wahren Patrioten mit dem unzweideutigen und sehr bezeichnenden Namen der Rebellion des Südens brandmarken. So wichtig war dieser Kampf, daß er nicht nur die allerkräftigsten Maßregeln von Seiten der National-Regierung hervorrief und ungeheure Armeen in's Feld stellte, sondern auch alles Andere aus den Gedanken der Bevölkerung verdrängte. Alle Klassen und Stände sahen mit ungetheilter Aufmerksamkeit auf denselben und verfolgten mit gespannter Theilnahme den Verlauf der Begebenheiten. Aus diesem Grunde stellten die Gelehrten ihre Studien und Forschungen ein; kirchliche Synoden und weltliche gesetzgebende Versammlungen erwogen den Ausgang dieses Riesenkampfes mit feierlichem Interesse, während die gewöhnlichen Beschäftigungen des Friedens sich in großem Maße durch die Aussicht auf bewegungsvolle Zeiten veränderten. Dies allgemeine herrschende Gefühl der Theilnahme war vollständig gerechtfertigt durch die allumfassenden Interessen und Prinzipien, die auf dem Spiel standen. Auch darf man sich nicht wundern, daß dieser Krieg die Aufmerksamkeit sämmtlicher civilisirter Nationen auf sich lenkte, und daß er als das wichtigste Ereigniß betrachtet wurde, das auf dem Erdenrunde vor sich ging.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine zuverlässige Geschichte der mit diesem denkwürdigen Drama in Verbindung stehenden Ereignisse, ja mehr als eine solche Geschichte, dem Publikum willkommen sein wird. Der Verfasser hat daher in diesem Werke unternommen, die eingreifenden und merkwürdigen Scenen desselben zu beschreiben. Er hat die bedeutendsten der Ursachen, die den Kampf in's Leben riefen, einigermaßen umfassend auseinander gesetzt. Er hat hier und dort kurze, biographische

Skizzen der Krieger und Staatsmänner hineingeflochten, die sich im Laufe desselben durch ihre Thaten oder ihren Patriotismus auszeichneten. Er ist dem Marsche der Bundesarmeen gefolgt, wie sie nach einander entweder einen Sieg errangen oder eine zeitweilige Niederlage erlitten, und die Erzählung wird — Deo volente — fortgesetzt werden, bis das Werk vollbracht ist. Endlich hat er beschrieben, wie diese Republik von festen und geschickten Händen durch alle Stürme, die sie betroffen, zur Erreichung eines ehrenvollen und dauernden Friedens geleitet worden ist.

Die Hauptregel, nach welcher dieses Werk verfaßt wurde, bestand darin, die Ereignisse mit mehr oder weniger Umständlichkeit zu beschreiben, je nachdem sie größere oder geringere geschichtliche Wichtigkeit besaßen. Es ereignet sich Vieles in einem solchen Kampfe, der sich über ein so ungeheures Gebiet ausdehnt, was nur von momentaner, wenn auch anscheinend großer Bedeutung ist, und Vieles erregt das Publikum zur Zeit des Ereignisses heftig, was seiner Wesenheit nach nur von untergeordneter Wichtigkeit und in seinen endlichen Folgen unbeachtenswerth ist. Da es die Absicht des Verfassers war, eine Geschichte des Krieges von mäßigem Umfang und in bequemer Form zu schreiben, so wurde es nöthig, alle Erwähnung solcher Vorfälle zu vermeiden, oder sie wenigstens nur flüchtig zu berühren, damit Platz genug übrig bleibe, den wirklich entscheidenden Ereignissen des Krieges die gebührende Ausführlichkeit zu widmen. Aus demselben Grunde ist in den eingewobenen kurzen Lebensbeschreibungen Nichts berührt, was nur auf ein künstlich hervorgebrachtes, ephemerisches Interesse Anspruch machen kann, und es wurden keine solche berühmten Männer erwähnt, deren Ruf gleich blendenden Raketen plötzlich auftauchte, um ebenso schnell wieder zu verglimmen und der verdienten Vergessenheit anheim zu fallen. Durch das ganze Werk wurde aber das ernste Bestreben verfolgt, allen solchen Personen und allen solchen Ereignissen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die wirklich werth sind, durch Clio's Griffel der Nachwelt überwiesen zu werden. Die alte vortreffliche Maxime: "Parva sed apta," wurde dabei keineswegs außer Acht gelassen, und hoffentlich wird man die bei historischen Werken so wesentlichen Vorzüge der Kürze und Präcision auch in den nachfolgenden Blättern nicht vergebens suchen.

Der Verfasser hat weder Fleiß noch Mühe gespart, um aus den besten Quellen zu schöpfen und nur diese zu benutzen. Er hat sich eines jeden erreichbaren Mittels bedient, das seines Vertrauens und seiner Beachtung würdig war, um sich über den Krieg Belehrung zu verschaffen. Die amtlichen Berichte der hervorragendsten Befehlshaber, die Erzählungen einsichtsvoller und zuverlässiger Augenzeugen der beschriebenen Ereignisse und verschiedene andere Quellen, aus denen sich Thatsachen schöpfen ließen, sind gründlich und sorgfältig geprüft, mit einander verglichen und dann gewissenhaft benutzt worden.

Der Verfasser ist keineswegs so anmaßend, sich einzubilden, daß er in jedem Falle vollkommene Genauigkeit erreicht habe; dennoch wagt er zu versichern, daß er keine Mittel und Wege unversucht gelassen hat, Irrthümer und falsche Berichte zu vermeiden. Historische Erzählungen von Begebenheiten, die sich erst vor Kurzem zugetragen haben, leiden allerdings mitunter an Uebelständen, während sie zuweilen Verdienste besitzen, die der Erzählung längst vorgefallener Ereignisse abgehen. Man hat zwar behauptet, daß eine genaue Geschichte eines Krieges, wie der gegen die rebellischen Staaten geführte ist, sich erst nach Ablauf einer Reihe von Jahren schreiben lasse. Wir halten eine solche Behauptung für irrig. Wenn der Verfasser unparteiisch ist, keine Mühe scheut und die erforderliche literarische Geschicklichkeit besitzt, so hat er alle wesentlichen Eigenschaften, die zur Ausarbeitung einer zufriedenstellenden Erzählung einer solchen Reihe von Begebenheiten nöthig sind, und diese Eigenschaften kann er ebenso wohl unmittelbar nach dem Stattfinden der Ereignisse, als zu einer weit spätern Periode besitzen. Ueberdies hat er noch den Vortheil, daß die Vorfälle so zu sagen mit größerer Lebhaftigkeit vor ihm stehen, und daß der durch sie gemachte Eindruck weder in seiner eigenen Seele, noch in der Seele Derjenigen verwischt ist, deren Geisteserzeugnisse er bei Bearbeitung seines Werkes zu Rathe zieht.

Inhalt.

Einleitung.

Ursprung der südlichen Rebellion — Eintheilung ihrer verschiedenen Ursachen — Das Gesetz von 1816 in Betreff eines Tariffs — Wirksamkeit von Henry Clay und John Quincy Adams — John C. Calhoun's Stellung — Er entwirft zuerst seinen Plan der Nullification — Seine Denkschrift an Gouverneur Hamilton — Die Wirkung eines hohen Tariffs — Die Legislatur von Süd-Carolina — Ausbruch der Nullifications-Bewegung — Energische Maßregeln des Präsidenten Jackson — Herr Calhoun im Senat der Vereinigten Staaten — Eine denkwürdige Debatte — Schließliche Beseitigung der Schwierigkeit — Die amerikanische Sklaverei — Ihr Ursprung — Thomas Jefferson's Vorschlag — Sklaverei in den Territorien — Der Vertrag von 1787 — Henry Clay's Compromiß — Der Anschluß von Texas — Das Wilmot Proviso — Compromiß von 1850 — Sklaverei in Kansas — Das Entstehen der republikanischen Partei — Deren Grundsätze und Politik — James Buchanan's Administration — Verrath im Bundes-Cabinet — Einleitende Operationen der Verschwörer — Buchanan's Politik in Betreff der Secession — Die Präsidentschafts-Campagne von 1860 — Erwählung des Herrn Lincoln — Die Doktrine von der Staats-Souveränität im Gegensatz zur Bundes-Centralisation — Erörterung des Gegenstandes 33

Erstes Kapitel.

Wirkung von Herrn Lincoln's Erwählung im Süden — Politische Bewegungen in Süd-Carolina und in Georgia — Vorläufige Handlungen und Ereignisse — Resignation von Bundes-Beamten — Erwählung von Mitgliedern zur Staats-Convention — Gegner der Secession — Alexander H. Stephens — Bundeseigenthum in Charleston weggenommen — Conventionen in Georgia und Alabama zusammenberufen — Versammlung der Convention von Süd-Carolina — Passirung der ersten Secessions-Ordinanz — Eine feierliche Darstellung von Beschwerden — Secessions-Logik — Betrachtungen über das Resultat — Volksstimmung in Georgia, Alabama, Mississippi und Florida — Leichtsinn und Unbesonnenheit der Secessionsführer . 57

Zweites Kapitel.

Verrätherische Proklamation des Gouverneurs Pickens — Resignation der Repräsentanten von Süd-Carolina im Congreß — Crittenden's Compromiß-Vorschläge — Bestimmungen derselben — Besitzergreifung von Bundes-Eigenthum — Commissionäre von Süd-Carolina an die Bundesregierung — Major Anderson — Verlegung seines Commandos nach Fort Sumter — Sekretär Floyd — Seine Resignation — Benehmen der Rebellen-Commissionäre in Washington — Die Convention der Sklavenhalter-Staaten — Wichtige Ereignisse in Savannah — Secession von Mississippi — Verderblicher Einfluß von Jefferson Davis — Er giebt seinen Sitz im Senat der Vereinigten Staaten auf — Secession von Alabama, Florida. Georgia, Louisiana und Texas 68

Drittes Kapitel.

Verschiedene Versuche zu Compromissen und Schlichtungen — Friedens-Versammlungen in den nördlichen Staaten — Fehlschlagen ihrer Zwecke — Alexander H. Stephens' Abtrünnigkeit —

Resignation der südlichen Repräsentanten im Bundes-Congreß — Versammlung des Rebellen-Congresses in Montgomery — Organisation desselben — Annahme einer provisorischen Constitution — Organisation der südlichen Conföderation — Jefferson Davis wird zum Präsidenten erwählt — Biographische Skizzen von Jefferson Davis, Stephens und den Cabinets-Ministern der südlichen Conföderation, Memminger, Toombs, Mallory, Walker und Benjamin. 75

Viertes Kapitel.

Versammlung des Friedens-Congresses zu Washington — Dessen Compromiß-Vorschläge — Das Fehlschlagen derselben — Präsident Buchanan's Verhalten — Die öffentliche Gesinnung in Bezug auf Fort Sumter — Mission des Dampfers „Star of the West" — Endliche Etablirung der Conföderirten Regierung zu Montgomery — Inauguration des Herrn Jefferson Davis als Präsident — Seine Adresse — Inauguration des Präsidenten Lincoln — Seine Adresse — Sein Cabinet — A. H. Stephens' berühmte Rede in Savannah — Historische Bedeutung derselben — Seine ursprüngliche Position — Er widerlegt Jefferson, Hamilton und Madison — Seine zweite Position — Der Eckstein der südlichen Conföderation — Absurdität und Unhaltbarkeit ihrer Grundlage — Die künftige Bestimmung der Neger-Race . 83

Fünftes Kapitel.

Die Mission des Herrn Yancey und seiner Genossen nach Europa — Ihre Vorstellungen an das französische und das englische Volk — Die Rebellen-Commissionäre in Washington — Ihr einfältiges Benehmen — General Beauregard verlangt die Uebergabe des Forts Sumter — Vorbereitungen zum Bombardement desselben — Größe und Stärke des Forts — Skizzen von Major Anderson und General Beauregard — Anfang des Bombardements — Vorfälle am ersten Tage des Angriffs — Ereignisse während der folgenden Nacht — Fortsetzung des Bombardements am nächsten Tage — Leiden der Garnison — Eine Deputation von General Beauregard — Vorschläge zur Uebergabe — Annahme derselben durch Major Anderson — Warum die Garnison nicht verstärkt wurde — Proklamation des Gouverneurs Letcher — Proklamation des Präsidenten Lincoln 89

Sechstes Kapitel.

Enthusiasmus der Rebellenstaaten — Beabsichtigte Eroberung von Washington — Beweise, daß dieselbe bezweckt war — Aufgebot von 75,000 Voluntären — Jefferson Davis erläßt Kaperbriefe — Secession von Virginien — Blockade der südlichen Häfen — Der Angriff auf die Bundestruppen zu Baltimore — Wuth des Rebellen-Pöbels — Resultate des Angriffs — Die Bundesfestungen werden garnisonirt — Secession von Missouri — Die Chicago Zouaven — Der tapfere Ellsworth — Ursprung des Namens „Zouaven" — Geschichte der französischen Zouaven in Algier, in der Krim und in Italien — Ihre eigenthümliche Charakteristik — Amerikanische Zouaven 98

Siebentes Kapitel.

Secession von Tennessee — Pastor Brownlow — Kriegserklärung des Conföderirten Congresses — Scharmützel bei St. Louis — Das Secessions-Element in Baltimore — Fort McHenry — Secession von Nord-Carolina — Vertagung des Rebellen-Congresses und Zusammenberufung desselben nach Richmond — Versammlung der Bundestruppen zu Washington — Die Besetzung von Alexandria — Ermordung des Obersten Ellsworth — Skizze seines Lebenslaufes — Berühmte Tour der Chicago Zouaven — Ellsworth's militärische Talente und Neigungen — Seine persönliche Erscheinung und Charakteristik — Seine Eigenthümlichkeiten als Redner — Er organisirt die New Yorker Feuer-Zouaven — General Robert Patterson's Feldzug in Virginien — Schlacht von Falling Waters — Verfolgung des Feindes — Der Marsch nach Bunker Hill — Nach Charlestown — Besetzung von Harpers Ferry 106

Achtes Kapitel.

Die Gefechte mit den Rebellentruppen bei Fairfax Courthouse, bei Acquia Creek, bei Romney, bei Philippi — Tapferkeit des Colonel Kelley — Schlacht von Great Bethel — Ursachen der Niederlage — General Pierce — Tod des Lieutenants Greble — Biographische Skizze desselben — Unionsgesinnung in West-Virginien — Der neue Staat West-Virginien — Harper's Ferry durch die Rebellen verheert — Feuer auf die Ohio-Truppen bei Vienna — Resultat des Angriffs — General McClellan's Operationen in West-Virginien — Seine vortrefflichen Pläne — Die Schlacht von Rich Mountain — General Garnett — Colonel Rosecrans — Resultat des Kampfes — Skizze von General McClellan — Sein Benehmen im merikanischen Krieg — Seine Recognoscirung der Cascade Mountains — Seine geheime Sendung nach Westindien — Seine Reise nach der Krim — Sein offizieller Bericht — Seine späteren Bewegungen — Er wird Commandant des Departements von Ohio . . 114

Neuntes Kapitel.

Die Extrasitzung des Congresses im Juli 1861 — Botschaft des Präsidenten Lincoln — Charakteristik derselben — Ihre Forderungen — Skizze von Thaddäus Stevens — Seine politische Laufbahn — Seine persönlichen Eigenschaften — Seine Handlungen als Vorsitzer der Committee über Mittel und Wege — Wichtige Bills dnrch den Congreß passirt — Opposition der Herren Vallandigham und Burnett gegen die Politik der Administration — Der Bürgerkrieg in Missouri — Die große in Washington ausgerüstete Armee — Klagen über die lange Unthätigkeit derselben — General McDowell erhält Ordre, nach Manassas vorzurücken — Einrichtung der Armee — Der Vortrab erreicht Bull Run — Vorläufiges Treffen an jenem Orte — General Tyler's Division wird zurückgeschlagen — Position der Rebellenarmee zu Manassas — General Beauregard — Die bevorstehende Schlacht — Stimmung der Rebellentruppen — Durch welche Künste ihr Muth entflammt wird 122

Zehntes Kapitel.

Die Bundesarmee zu Centreville — General McDowell's Angriffsplan — Die Divisionen der Generäle Tyler, Hunter und Heintzelmann — Ihre Aufgaben — Der Abmarsch von Centreville — Interessantes Schauspiel — General Tyler kommt zuerst auf dem Schlachtfeld an — Er eröffnet den Reigen — Bewegungen der Generäle Hunter und Heintzelmann — Das tapfere neunundsechzigste New Yorker Regiment — Die Schlacht wird allgemein — Heftige Kanonade — Die Rebellen werden allmälig überwältigt — Die Armee der Vereinigten Staaten ist siegreich um Mittag — Die Rebellen geben dies selbst zu — General Johnston's Truppen kommen von Wincheſter aus auf dem Schlachtfelde an — Sie verwandeln die Niederlage in einen Sieg — Ein panischer Schrecken ergreift die Bundesarmee — Eine allgemeine Flucht erfolgt — Einzelne Begebenheiten bei derselben — Heldenmuth einzelner Individuen — Resultate der Schlacht — Die Rebellen-Anführer sind nicht im Stande, aus ihrem Siege Nutzen zu ziehen — Das Endresultat 129

Elftes Kapitel.

Wirkung der Schlacht bei Manassas auf das Volk — Verschiedene Ursachen der Niederlage — Der vorhergehende Marsch — Minderzahl der Truppen — Wirkung maskirter Batterien — Unfähige und unerfahrene Offiziere — Die Reserve zu weit zurück postirt — Unheilvolle Gegenwart von Zuschauern — Der "Coup de grace" — Ankunft von General Johnston's Truppen auf dem Schlachtfeld — Ungeheure Verluste der Rebellenarmee — War die Niederlage wirklich ein Unglück für die Union? — Unmittelbare Wirkung — Einfluß derselben auf die Armee — Einfluß derselben auf die Administration — Die Niederlage war Ursache, daß größeres Unglück verhütet wurde — Sie war die Ursache, daß die Bundestruppen später größere Siege errangen 138

Zwölftes Kapitel.

Größere Energie der Bundesregierung — Vorfälle in Missouri — Die Schlacht bei Carthage — General Lyon zieht sich nach Springfield zurück — Die Rebellen unter den Generälen McCulloch und Price werden verfolgt — Zustand der Armee — Warum General Lyon die Rebel-

len angriff — Die große Schlacht bei Wilson's Creek — Stellung der Bundestruppen — Temporärer Vortheil der Rebellen — Scene des Kampfes — Heldenmuth des General Lyon — Sein letzter Angriff auf den Feind — Erfolg — General Lyons Tod — Colonel Sigel's Rückzug — Resultat der Schlacht — Biographische Skizze des General Lyon — Seine Verdienste — General Fremont wird Commandant des Departements von Missouri — Seine politischen Maßregeln — Seine Antisklaverei-Proklamation — Dieselbe wird vom Präsidenten modifizirt 144

Dreizehntes Kapitel.

Die Expedition gegen die Rebellen-Forts bei Hatteras — Die hierzu verwendete Streitmacht — Wichtigkeit der Besitznahme von Hatteras — Abgang der Expedition — Das Bombardement — Uebergabe der Forts — Commodore Barron — Commodore Stringham — Charakterskizze desselben — Resultate des Sieges bei Hatteras — Operation des General Rosecrans in West-Virginien — Schlacht bei Carnifex Ferry — Floyd's Niederlage und Flucht — Resultate des Sieges — Vorfälle in Missouri — Colonel Mulligan's Truppen in Lexington — Dieselben werden von General Price angegriffen — Vorfälle bei der Schlacht von Lexington — Uebergabe des Colonels Mulligan — Skizze desselben — Schlacht auf Bolivar Heights — Skizze von Colonel Geary — Die Schlacht bei Balls Bluff — General Stone — Colonel Baker's Befürchtungen — Einzelheiten des Treffens — Niederlage und Flucht der Bundestruppen — Colonel Baker's Tod — Allgemeine Trauer über seinen Fall — Skizze seiner merkwürdigen Laufbahn — Resultate der Catastrophe bei Ball's Bluff 152

Vierzehntes Kapitel.

Eigenthümlichkeiten des Krieges gegen die Rebellen — Die Expedition unter Commodore Dupont und General Sherman — Abreise derselben von Annapolis — Die Bestimmung derselben — Schrecklicher Sturm bei Kap Hatteras — Die Expedition erreicht Port Royal — Rebellen-Forts zu Bay Point und Hilton Head — Bombardement derselben — Ihre Stärke — Vorfälle während des Angriffs — Uebergabe der Forts — Resultate des Kampfes — Skizze von Commodore Dupont — Unglück zu Wasser unterhalb New Orleans — Capitän John Pope — Ereignisse in Missouri — Kühner Streich des Oberst Zagony bei Springfield — Die Schlacht von Belmont — General Ulysses S. Grant — Vorfälle bei der Schlacht von Belmont — Resultate derselben — General Fremont wird des Befehls vom Departement des Westens enthoben — Gründe seiner Entlassung — Vortreffliches Benehmen desselben bei dieser Gelegenheit — Er wird später zum Befehlshaber des Berg-Departements von Virginien und Tennessee ernannt 162

Fünfzehntes Kapitel.

Europäische Anerkennung der südlichen Conföderation — Versuche dieselbe zu erlangen — Mission der Herren Mason und Slidell — Ihre Verhaftung an Bord des Dampfers „Trent" — Gesetzlichkeit jener Verhaftung — Die brittische Regierung verlangt ihre Auslieferung — Sie werden ausgeliefert — Gründe für die Auslieferung — Diplomatische Note des Sekretärs Seward über den Gegenstand — Argument des Herrn Sumner im Senat — Die Schlacht von Dranesville — Vorfälle während des Treffens — Resultate — General McCall — Skizze desselben — Entlassung des Kriegssekretärs Cameron — Der Krieg in Kentucky — Die Schlacht von Mill Springs — Vorfälle während der Schlacht — Bajonnetangriff des neunten Ohio Regimentes — Niederlage der Rebellen — Tod des Generals Felix Zollikoffer — Sein Charakter — Resultate der Schlacht von Mill Springs — Flucht und Zerstreuung der Rebellen nach der Schlacht 169

Sechzehntes Kapitel.

Die Expedition des Generals Burnside — Deren Stärke und geheime Bestimmung — Abfahrt von Annapolis — Ankunft bei Fortreß Monroe — Sturm bei Kap Hatteras — Folgen — Verlust des Dampfers „City of New York" — General Burnside's Heldenmuth — Einfahrt in den Pamlico Sund — Fahrt nach der Insel Roanoke — Rebellenfestungen auf der Insel — Ausschiffung der Bundestruppen — Angriffsplan — Geschichte des Kampfes —

Der letzte Sturm — Niederlage und Flucht der Rebellen — Einnahme der Schanzen — Stärke derselben — Resultate des Sieges — Tod des Oberst Montreuil — Skizze von General Burnside — Angriff auf Fort Henry — Stärke des Forts — Anzahl der Bundeskanonenboote — Geschichte des Bombardements — Uebergabe der Rebellenschanzen — Siegestrophäen — Verlust auf beiden Seiten — Commodore Foote's Geschicklichkeit und Heldenmuth — Skizze desselben — Fernere Operationen der Burnside-Expedition 177

Siebzehntes Kapitel.

Position und Stärke von Fort Donelson — General Grant und Commodore Foote rüsten sich zum Angriff — Anfang der Operationen — Die Kanonenboote werden zurückgetrieben — Der Angriff von der Landseite — Geschichte des Bombardements — Capitulationsvorschlag des Generals Buckner — Flucht der Generäle Floyd und Pillow — Die Uebergabe des Forts — Resultate und Trophäen der Eroberung — Skizze von Ulysses S. Grant — Skizze von General Charles Ferguson Smith — General Lander's Angriff auf die Rebellen zu Bloomery Gap — Resultate — Skizze von General Lander — Wiedererwählung von Jefferson Davis zum Präsidenten der südlichen Conföderation — Seine Inaugural-Adresse — Einnahme von Columbus in Kentucky durch die Bundestruppen — Die Rebellen entweichen aus Nashville — Unerwarteter Angriff des Dampfwidders „Merrimac" auf die Bundesflotte — Vorfälle während des Angriffs — Glückliche Ankunft des „Monitor" in der Hampton Rhede — Kampf zwischen „Monitor" und „Merrimac." 186

Achtzehntes Kapitel.

Schlacht von Pea Ridge in Arkansas — General Curtis — Die Rebellen greifen die Bundestruppen im Rücken an — General Sigel's Tapferkeit — Fortsetzung der Schlacht am zweiten Tag — Vorfälle während des Treffens — Ende der Schlacht am dritten Tag — Die Rebellen vollständig in die Flucht geschlagen — Resultate des Sieges — Skizzen der Generäle Curtis und Sigel — Präsident Lincoln befiehlt den Armeen der Vereinigten Staaten am 22. Februar vorzurücken — General McClellan's Ansprache an die Potomac-Armee — Plötzliche Räumung von Manassas von Seiten der Rebellen — Bewegung der Bundestruppen — Bombardement der Insel No. 10 — Vorfälle während des Kampfes — Eroberung der Rebellenschanzen — Operationen des General Pope — Ein künstlicher Kanal wird durch James Bayou gegraben — Pope's Angriff auf die Rebellen bei Tiptonville — Folgen der Einnahme der Insel No. 10 — Skizze von General Pope — General Burnside's Angriff auf Newbern — Uebergabe der Rebellen — Folgen dieses Sieges 196

Neunzehntes Kapitel.

Bewegungen der Potomac-Armee — Die Unterabtheilungen derselben — Schlacht bei Winchester — Vorfälle während derselben — Todte und Verwundete — Skizze von General Shields — Concentration der Rebellentruppen bei Corinth — Vorrücken der Bundesarmee unter General Grant — Aufstellung des Rebellenheeres — Anfang der Schlacht von Pittsburg Landing oder Shiloh — Angriff auf General Prentiß' Truppen und Gefangennahme derselben — Operationen der Generäle Sherman und McClernand — Die Schlacht wird allgemein — Verzweifelter Kampf auf beiden Seiten — Allmälige Niederlage und Flucht der Bundestruppen — Schreckliche Scenen — Dazwischenkunft der Kanonenboote — Ende des ersten Schlachttages — Ankunft von General Buell — Stellung der Truppen während der Nacht — Der zweite Schlachttag — Geschicklichkeit und Energie des General Buell — Die Schlacht wendet sich allmälig — Endliche Niederlage der Rebellen — Rückzug derselben nach Corinth — Skizze von General Buell — Resultate der Schlacht von Shiloh 206

Zwanzigstes Kapitel.

Die Unionsarmee unter General McClellan nähert sich Yorktown — Collision bei Howark Creek — Angriff auf detachirte Rebellenschanzen — Die Bundestruppen schlagen ihr Lager auf — Wirkung der Bundesbatterien — Vorbereitungen zu einem großen Kampfe bei York-

town — Glänzende Operationen des General Mitchel in Alabama — Resultate seiner raschen Bewegungen — Skizze von General Mitchel — Ereignisse in Georgia — Einnahme von Fort Pulaski — Stärke der Festungswerke — Vorfälle bei dem Bombardement — Resultate der Einnahme — Eroberung von New Orleans — Die Bundesflotte unter Commodore Farragut — Bombardement von Fort Jackson und Fort St. Philipp — Sechstägiger Kampf — Eroberung dieser Forts — Die Bundesflotte nähert sich der Stadt New Orleans — Aufforderung zur Uebergabe — Unverschämtheit des Mayor Monroe — Die Rebellentruppen räumen die Stadt — Besitznahme von New Orleans durch die Truppen der Vereinigten Staaten — Skizze von Commodore Farragut — Bombardement von Fort Macon — Begebenheiten während des Angriffs — Stärke des Forts — Resultate der Eroberung desselben . 217

Einundzwanzigstes Kapitel.

General McClellan's Operationen zu Yorktown — Schlacht bei Lee's Mill — Niederlage und Rückzug der Bundestruppen — Die Rebellen räumen Yorktown — Veranlassung dazu — Die Bundestruppen setzen ihnen nach — Cavalleriegefecht bei Williamsburg — Ein weiterer Kampf bei Williamsburg — Vorfälle bei demselben — General Hooker's Division — General Hancock's glänzender Angriff — Sieg der Bundestruppen — Skizze von General Hancock — Schlacht bei West Point — Vorfälle während des Treffens — Wirksamkeit der Bundesartillerie — Niederlage und Flucht der Rebellen — Bombardement von Sewall's Point — Resultate desselben — Expedition des General Wool nach Norfolk — Uebergabe der Stadt — General Fremont's Operationen in dem Bergdepartement — McDowell's Division zu Fredericksburg — Colonel Morgan's Niederlage in Tennessee — Vorfälle während der Hetzjagd — Bombardement von Fort Wright — Angriff der Bundeskanonenboote auf Fort Darling am Jamesfluß — Resultat — McClellan's Armee rückt standhaft auf Richmond vor — Uebergang über den Chickahominy — Verschiedene Scharmützel — Aussicht auf eine große Schlacht — General Hunter's Abolitions-Proklamation — Präsident Lincoln's Politik in Betreff derselben 227

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Das Armee-Corps unter General Banks — Unkluge Verminderung desselben — Die Rebellen unter Jackson greifen den Vortrab desselben bei Front Royal an — Plan der Rebellen, General Banks' Corps zu überwältigen — Der Letztere befiehlt einen allgemeinen Rückzug nach Wincheſter — Verschiedene Gefechte auf dem Wege — Schlacht bei Middletown — Schlacht bei Newtown — Schlacht bei Wincheſter — Folgen derselben — Fortsetzung des Rückzugs bis nach Williamsport — Abenteuer der Zouaven — Verlust der Bundestruppen auf dem Rückzug — Skizze von General Banks — Stellung der beiden feindlichen Armeen bei Corinth — Vorbereitungen zu einer großen Schlacht — General Halleck greift zuerst an — Resultat des Angriffs — Die Rebellen räumen Corinth — Veranlassung dazu — Ein außerordentliches Schauspiel — Verfolgung des fliehenden Feindes — Streifzug am Chickahominy — Scharmützel bei den „Tannen" — Schlacht bei Hanover Court House — Zerstörung der Richmond- und Fredericksburg-Eisenbahn 238

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die Bundesarmee nähert sich Richmond — General Keyes' Corps setzt über den Chickahominy — Seine gefahrvolle Position — Feindselige Absichten der Rebellenführer — Die Schlacht bei den „Sieben Tannen" — Position der Bundestruppen — Anfang des Angriffs — Aufstellung der Truppen unter General Casey — Vorfälle während der Schlacht — Niederlage der Truppen unter Casey — Die Truppen unter General Couch kommen in's Feuer — Verzweifeltes Gefecht — Die Rebellen siegen — Die Bundestruppen werden verstärkt — Das Treffen am 1. Juni — General Heintzelmann führt den Oberbefehl — Vorfälle während dieser Schlacht — Heldenmuth der irischen Regimenter und der „Excelsior"-Brigade unter General Sickle's — Der Sieg bei Fair Oaks — Resultate desselben — Un-

geduld des Volkes wegen der Nichteinnahme von Richmond — Die Rebellentruppen im Shenandoahthal — General Fremont erhält Ordre, sie daraus zu vertreiben — Sie räumen Wincheſter — Ihr Rückzug durch Strasburg und Woodſtock — Schlacht von Croß Keys — Tapferkeit der Bucktails — Vorfälle während dieſes Treffens — Schlacht von Port Republic — Vorfälle während derſelben — Reſultat — General Jackſon zieht ſich gegen Richmond zurück — General Pope wird zum Befehlshaber des Bergdepartements ernannt — General Fremont's Rücktritt — Seine Kriegsthaten — Sein wahrer Ruhm 249

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Die große Bedeutung des Miſſiſſippi-Stromes im Verlauf des Krieges — Flotte von Kanonenbooten unter Commodore Davis — Räumung von Fort Pillow — Die Waſſerſchlacht bei Memphis — Stärke der ſtreitenden Theile — Vorfälle während des Kampfes — Niederlage der Rebellenflotte — Colonel Ellet — Reſultate des Sieges — General Negley's Expedition nach Chattanooga — Colonel Hambright — Vorfälle bei der Expedition — Reſultate derſelben — General Morgan vertreibt die Rebellen von Cumberland Gap — Niederlage der Bundestruppen bei James Island — Beſchreibung der Rebellenwerke — Rüſtungen zum Angriff — Vorfälle während des Kampfes — Endliche Niederlage der Bundestruppen — Rückzug derſelben — Bundesverluſte — Tapferkeit des Rebellengenerals Lamar — Colonel Fitch's Expedition den White River hinauf — Das Treffen bei St. Charles — Schrecklicher Unfall auf dem Dampfſchiff „Mound City" — Scheußliche Grauſamkeit des Capitän Fry — Eroberung der Rebellenforts — Endlicher Erfolg der Expedition — Colonel Howard's Excurſion von Newbern nach Swift Creek — Reſultate derſelben — Anfang des Bombardements von Vicksburg — Gefahrvolle Expedition von Commodore Farragut's Flotte — Neues Flußbett für den Miſſiſſippi 261

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Die Verſchanzungen der Bundesarmee vor Richmond — Ausdehnung derſelben — Unthätigkeit der Bundestruppen — Concentration der Rebellentruppen in Richmond — Glänzende Erwartungen der loyalen Staaten — Täuſchung derſelben — McClellan verlegt ſeine Operationsbaſis nach Harriſon's Landing — Erſter Angriff der Rebellen auf ſeine Truppen bei Mechanicsville — Vorfälle während des Treffens — Anfang des Marſches nach dem James-Fluſſe — Schlacht bei Gaines' Mill — Verzweifelter Kampf — Heldenmuth und Tapferkeit auf beiden Seiten — Schwanken des Sieges — Fortſetzung des Rückzugs nach dem Jamesfluſſe — Transport der Kranken und Verwundeten — Hartnäckige Verfolgung von Seiten der Rebellen — Eigenthümliche Karawane von Wagen, Schlachtvieh und Flüchtlingen — Schlacht bei Peach Orchard — Reſultat derſelben — Schlacht bei Savage's Station — Entſchloſſener Angriff des Feindes — Schreckliche Auftritte — Wichtige Reſultate — Der Wettlauf nach White Oak Swamp — Die Bundestruppen gewinnen den Wettlauf . . 273

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Die Schlacht bei White Oak Swamp — Poſition und Eintheilung der Bundestruppen — Ein paniſcher Schreck — Verzweifeltes Gefecht — Rechtzeitige Mitwirkung der Kanonenboote auf dem James-Fluſſe — General Heintzelmann's Heldenmuth und Geſchicklichkeit — Allgemeiner Bajonnetangriff auf die Rebellen — Reſultat — Die erſte Schlacht bei Malvern Hill — Vorfälle während des Treffens — Die iriſche Brigade — Vollſtändige Niederlage der Rebellen — Die Bundesarmee zieht ſich nach Harriſon's Landing zurück — Reſultate der verſchiedenen Schlachten vor Richmond — Artillerie-Duell am James-Fluſſe — General Hooker wird abgeſchickt, um bei Malvern Hill zu recognosciren und die Poſition in Beſitz zu nehmen — Der Marſch dahin — Ein Treffen mit dem Feinde — Niederlage der Rebellen — Ungeheure Verſtärkung derſelben — Rückkehr der Bundestruppen nach Harriſon's Landing — Die Bundesarmee räumt ihr Lager daſelbſt — Ihre künftige Beſtimmung — Verluſte der Bundestruppen während der Peninſular-Campagne 283

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Rückkehr der Potomac-Armee von der Halbinsel — Pläne der Bundesregierung — General Halleck wird zum Oberbefehlshaber der Armeen ernannt — General Pope's Operationen — Botschaft des Präsidenten in Bezug auf die Emancipation der Sklaven und die Confiscation des Rebelleneigenthums — General King's Streifzug nach Beaver Dam — Schlacht bei Bayou Tache in Arkansas — Kampf mit dem Dampfwidder „Arkansas" auf dem Mississippi — Operationen des Rebellenführers John Morgan in Kentucky — Treffen zu Cynthiana — Morgan räumt Kentucky — Zweite Antisklaverei-Botschaft des Präsidenten — Expeditionen von Newbern nach Trenton und Pollocksville — Resultate derselben — Colonel Ellet's Angriff auf den „Arkansas" — Vorfälle während des Kampfes — Niederlage der „Queen of the West" — Ursache dieses Mißgeschicks — Einführung neuer Rangstufen in der Marine der Vereinigten Staaten — Präsident Lincoln ordnet eine Ziehung von 300,000 Mann an 291

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Absichten der Rebellengeneräle in Virginien — Maßregeln zur Vereitlung derselben — Die Armeen unter Banks und Jackson nähern sich einander — Schlacht bei Cedar Mountain — Position der beiden Armeen — Anfang des Treffens — Vorfälle während desselben — Resultat — Verluste beider Seiten — General Banks' Tapferkeit — Spätere Bewegungen der Rebellen — Scharmützel am Rappahannock — Pläne der Rebellengeneräle — General Pope's Arrangements — Treffen bei Catlett's Station — Die Bundestruppen verlieren ihr Gepäck und ihre Vorräthe — Uebergang der Rebellen über den Rappahannock — General Sigel's Truppen kommen in's Treffen — Die Rebellen nähern sich Manassas — Kampf bei Kettle Run — Kampf bei Bristow's Station — Die große Schlacht von Manassas am 29. August — Vorfälle während des Kampfes — Fortsetzung der Schlacht am 30. August — Resultate — Rückzug der Bundesarmee — Schlacht von Chantilly — Tod der Generäle Kearney und Stevens — Rückzug der Bundesarmee nach Washington — Verluste während General Pope's Campagne in Virginien — Skizzen der Generäle Kearney und Stevens — General Porter's Verhör vor einem Kriegsgericht in Washington — Das Verdict 303

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Schlacht von Baton Rouge — Lage des Ortes — Position der Bundestruppen daselbst — Operationen des Generals Breckinridge — Vorfälle während des Treffens — General Williams' Tod — Mitwirkung der Bundeskanonenboote — Endliche Niederlage der Rebellen — Der Rebellenwidder „Arkansas" — Zerstörung desselben — Mordthaten und Gräuel der Indianer in Minnesota — Veranlassung dazu — Vorfälle — Unterdrückung und Bestrafung derselben — General Sibley — Schlacht bei Richmond, Kentucky — Resultat — General Nelson — Bundesverluste — Schlacht bei Tazewell — Colonel Ellet's Expedition den Mississippi und Yazoo hinauf — Eroberung des Transportschiffes „Fair Play" — Resultate der Expedition — Schlacht bei Denmark, Tennessee — Vorfälle während derselben — Heldenmuth des Capitän Frisbie — Sieg der Unionstruppen — Befürchtungen einer Rebellen-Invasion in Ohio — Gouverneur Todd's Proklamation — Vorbereitungen zum Empfang des Feindes — General Lewis Wallace — Rückzug der Rebellen — Uebersicht der minder wichtigen Ereignisse im August 1862 315

Dreißigstes Kapitel.

Die Schlacht von South Mountain — Stellung der feindlichen Armeen — Die Truppen unter General Reno — Vorfälle während des Treffens — General Hooker's Heldenmuth — Sieg der Unionsarmee — Rückzug der Rebellen — Tod des General Reno — Skizze dieses Helden — Angriff der Rebellen auf Harper's Ferry — Die Truppen unter Colonel Miles — Vorfälle während des Bombardements — Uebergabe der Werke an den Feind — Tod des Colonel Miles

Rückzug der Rebellen nach dem Potomac — Die große Schlacht von Antietam — Position der Bundestruppen — Wüthender Kampf der Hooker'schen Division — Vorfälle auf dem rechten Flügel — Burnside's Operationen auf der Linken — Vorfälle im Centrum — Ende der Schlacht — Rückzug der Rebellenarmee über den Potomac — Skizzen der Generäle Hooker und Sumner — Schlacht zu Mumfordville in Kentucky — Resultat derselben — Schlacht zu Washington in Nord-Carolina — Niederlage der Rebellen — Explosion des Kanonenbootes „Picket" — Präsident Lincoln's Proklamation vom 22. September 1862 — Inhalt derselben — Ihr Einfluß auf die Sklaverei und auf die Rebellenregierung — Präsident Lincoln suspendirt am 24. September 1862 die Habeas Corpus Akte 328

Einunddreißigstes Kapitel.

Die Schlacht von Juka — General Grant's Arrangements — Vorfälle während des Treffens — Sieg der Bundestruppen — Niederlage der Rebellen bei Boonsborough — Convention der Gouverneurs der loyalen Staaten zu Altoona, Pennsylvanien — Ihre Adresse an Präsident Lincoln — Dessen Antwort — Discussion von Friedensvorschlägen im Rebellen-Congreß — Herrn Foote's Argument — Resultat der Discussionen — Schlacht von Augusta, Kentucky — Treffen zu Corinth, Mississippi — Position der Rebellen — Der Kampf am ersten Tage — Vorfälle während des zweiten Tages — Verzweifelte Anstrengung der Rebellen — Ihre Niederlage und Flucht — Skizze von Generalmajor Rosecrans — Invasion von Pennsylvanien durch den Rebellengeneral Stuart — Niederlage der Rebellen — Vorfälle zu Chambersburg — Stuart's Rückzug nach Virginien — Scharmützel am Potomac — Resultate von Stuart's Raids 343

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Sieg der Bundestruppen zu Lavergee, Tennessee — General Negley — Schlacht am Hatchie-Flusse — General Brannan's Expedition den St. John's Fluß hinauf — Resultat — Die Schlacht von Perryville — Heldenmuth des General Rousseau — Vorfälle während des Treffens — Resultat desselben — Rückzng des General Bragg und seiner Armee von Kentucky — General Buell's Untauglichkeit — Absetzung desselben — General Rosecrans wird sein Nachfolger — Resultate von General Bragg's Einfall in Kentucky — Uebersicht der minder wichtigen Vorfälle im September und Oktober 1862 351

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Das Rebellenpiratenschiff „Alabama" — Eigenthümliche Bauart desselben — Versuche, dasselbe zu kapern — Das Unternehmen mißlingt — General Mitchel's Expedition gegen die Charleston- und Savannah-Eisenbahn — Vorfälle während dieses Unternehmens — Kämpfe — Resultate derselben — Rückkehr der Expedition — Verschiedene Streifzüge der Potomac-Armee — Wichtiger Erfolg derselben — Die Bundestruppen besetzen Snicker's Gap, Ashby's Gap und Thouroughfare Gap — Brillantes Treffen bei Maysville, Arkansas — Flucht der Rebellen — Capitän Dahlgren's erfolgreicher Streifzug nach Fredericksburg, Virginien — Scharmützel bei Philomel und New Creek in Virginien und bei Williamston in Nord-Carolina — Mißglückter Versuch der Rebellen unter Morgan und Forrest, die Stadt Nashville in Tennessee zu erobern — Bundesexpedition nach Thibodeurville, Louisiana — General McPherson's Streifzug nach Holly Springs, Mississippi — Die Unionsarmee unter General Burnside rückt auf Fredericksburg heran — Die Stadt wird zur Uebergabe aufgefordert — Dieselbe lehnt die Aufforderung ab — Unheilvolles Zögern bei Burnside's Operationen 360

Vierunddreißigstes Kapitel.

Versammlung des Bundes-Congresses am 1. Dezember 1862 — Jahresbotschaft des Präsidenten — Charakteristik derselben — Discussion der National-Finanzen — Die Emancipation der Sklaven — Die vom Präsidenten vorgeschlagenen Pläne — Offizieller Bericht des Finanzsekretärs — Hauptzüge desselben — Finanzielle Details — Scharmützel zu Franklin, am

Blackwater, Virginien — Gefangennahme von Bundestruppen zu Hartsville, Kentucky — General Geary's Streifzug nach Charlestown und Wincheſter — Uebergabe von Wincheſter — Stuart's „Raid" nach den Städten Dumfries und Occoquan — General Waſhburn's Expedition von Helena nach Coffeeville, Miſſiſſippi — Reſultate — Die Eroberung des Dampfſchiffs „Ariel" durch den Piraten „Alabama" — Vorfälle dabei — Abgang von General Banks' Expedition von New York — Abſcheuliche Betrügereien an der Regierung — Ankunft der Expedition zu New Orleans — General Banks wird zum Nachfolger des General Butler ernannt — Wirkungen von Butler's Adminiſtration — Wirkungen der Blockade der ſüdlichen Häfen 372

Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Die Schlacht von Fredericksburg — Verſuch die Pontonbrücken zu legen — Die Pontoniere werden vertrieben — Wiederholung des Verſuches — Ein zweites und drittes Fehlſchlagen — Bombardement von Fredericksburg — Legung der Brücken — Die Bundestruppen gehen über den Rappahannock — Rüſtungen zur Schlacht — Stärke der Rebellenwerke — Vortheile ihrer Poſition — Numeriſche Uebermacht des Feindes — General Franklin eröffnet das Treffen — Vorfälle während der Schlacht auf dem linken Flügel — Reſultat — Das Treffen auf dem rechten Flügel und im Centrum — Operationen der Generäle Meade und Gibbon — General Sumner's Heldenmuth — Uneinnehmbare Poſition des Feindes — Ein heroiſcher Angriff — Schwere Verluſte der Rebellen — Operationen im Centrum unter General Hooker — Allgemeine Reſultate des Treffens — Verluſte der Bundestruppen und der Rebellen — Skizze von General Franklin — Skizzen der Generäle Jackſon und Bayard — Ereigniſſe nach der Schlacht — Herr Seward reicht ſeine Reſignation ein — Oeffentlicher Tadel — General Burnſide nimmt die Verantwortlichkeit auf ſich — Keine Cabinetsänderung — Schlacht bei Cave Hill in Arkanſas — Sieg der Bundestruppen 382

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

General Foſter's Expedition von Newbern nach Kinſton und Goldsboro' — Anfang des Marſches — Scharmützel bei Southeaſt Creek — Reſultat — Die Bundestruppen ſetzen ihren Marſch nach Kinſton fort — Schlacht an jenem Orte — Vorfälle während des Treffens — Reſultat — Operationen der Bundesflotte — Scharmützel zu Whitehall — Schlacht von Goldsboro — Rückkehr der Expedition — Plänkeleien mit dem Feinde — Thaten der Majors Garrard und Fitzſimmons — Ankunft der Expedition zu Newbern — Reſultat — Bundesverluſte — Skizze von General Foſter — Einnahme von Holly Springs — Schlacht bei Davis' Mill in Miſſiſſippi — Colonel Morgan's Heldenmuth — Van Dorn's Niederlage — Stand der Dinge zu Ende des Jahres 1862 — Präſident Lincoln's Emancipations-Proklamation — Beſtimmungen derſelben — Wie dieſelbe von den verſchiedenen Klaſſen der Bevölkerung aufgenommen wurde — Einfluß dieſer Proklamation auf die künftigen Ereigniſſe des Krieges 392

Siebenunddreißigſtes Kapitel.

Ende des Jahres 1862 — Die Armeen der Generäle Bragg und Roſecrans nähern ſich einander bei Murfreesboro, Tenneſſee — Poſition der beiden Heere — Stärke derſelben — Anfang der Schlacht — Vorfälle während des erſten Tages — Der rechte Flügel der Bundestruppen wird zurückgetrieben — Verfolgung derſelben durch die Rebellen — Ende des erſten Tages — Fortſetzung des Treffens am zweiten Tage — Artillerie-Duell — Wüthender Angriff der Rebellen — Heldenmuth der Generäle Negley und Davis — Die Rebellen werden endlich überwältigt — Ein allgemeiner Angriff auf ihre Linien — Reſultat deſſelben — Vollſtändige Niederlage der Rebellenarmee — Meuterei unter Anderſon's Cavallerie — Die angeblichen Urſachen derſelben — Die loyalen Dreihundert — Bundesverluſt während der Schlacht von Murfreesboro — Verluſte der Rebellen — General Roſecrans' Ordre in Bezug auf Anderſon's Cavallerie 403

Achtunddreißigstes Kapitel.

Untergang des Panzerschiffes „Monitor" — Seine eigenthümliche Bauart — Seine Abreise von der Hampton Rhede — Ein Seesturm — Der „Monitor" wird leck — Ursache des Unglücks — Seine verzweifelte Lage — Die Mannschaft wird nach dem „Rhode Island" gebracht — Untergang des Schiffes — Angriff der Unionsarmee unter General Sherman auf Vicksburg — Landung der Truppen zu Johnson's Ferry am Yazoo-Flusse — Der Angriff beginnt am 26. Dezember — Theilweiser Erfolg der Bundestruppen — Fortsetzung des Angriffs am 28. — Verzweifeltes Gefecht — Die erste Linie der Verschanzungswerke wird erobert — Sherman beordert einen allgemeinen Sturm — Niederlage der Bundestruppen — Furchtbares Gemetzel — Rückzug der Unionsarmee — General Sherman wird durch McClernand abgelöst — Bundesverluste — Ursache der Niederlage — Minder wichtige Gefechte bei Springfield und Hartsville in Missouri 410

Neununddreißigstes Kapitel.

Eigenthümlicher Zug in der Geschichte dieses Bürgerkriegs — Schlacht bei Hunt's Croß Roads in Tennessee — Tapferkeit des Generals Sullivan und der Indiana Truppen — Forrest's Niederlage — Seine Flucht nach dem Tennessee-Flusse — General Carter's Expedition nach Ost-Tennessee — Deren Zweck und Resultat — Schwierigkeiten des Untenehmens — Scharmützel bei Mooresield, Virginien — Angriff der Rebellen auf Galveston — Erfolg desselben — Eroberung der „Harriet Lane" — Explosion des „Westfield" — Adresse der Arbeiter von Manchester in England an Präsident Lincoln — Dessen Antwort — Bombardement von Arkansas Post — Die dazu verwendete Land- und Seemacht — Lage und Bedeutung von Arkansas Post — Admiral Porter eröffnet den Angriff — Mitwirkung der Landtruppen unter General McClernand — Vorfälle während des Kampfes — Uebergabe der Festung und der Rebellentruppen — Verluste beider Theile — Wichtigkeit des Sieges — Skizze von Admiral Porter und General McClernand 417

Vierzigstes Kapitel.

General Burnside legt den Oberbefehl über die Potomac-Armee nieder — General Hooker wird sein Nachfolger — Die Armee bezieht das Winterquartier — Negertruppen in der Armee — Thaten des Rebellendampfers „Oreto" — Zerstörung des Dampfers „Hatteras" — General Weitzel's Expedition den Bayou Teche hinauf — Tod des Commandeur Buchanan — Scharmützel bei Woodbury, Tennessee — Zweite Belagerung von Fort Donelson — Resultat derselben — Sieg der Bundestruppen über die Rebellen unter General Pryor am Blackwater, Virginien — Triumph der Rebellendampfwidder im Hafen von Charleston, S. C. — Skizze von Commodore Ingraham — Passirung der „National-Currency-Bill" — Das Conscriptionsgesetz — Verlust des Bundesdampfers „Queen of the West" — Eroberung des gepanzerten Bundesschiffes „Indianola" — Zerstörung des Rebellendampfers „Nashville" — Angriff auf Fort McAllister — Congreßbeschlüsse in Bezug auf auswärtige Intervention — Militärische Ereignisse im Februar und März 1863 — Gefecht bei Strasburg, Virginien — Gefecht bei Hartwood Church, Virginien — Scharmützel zu Bradyville und Tompson's Station, Tennessee 428

Einundvierzigstes Kapitel.

Minder wichtige militärische Operationen im März 1863 — Expedition von Murfreesboro unter Colonel Hall — Niederlage der Rebellen bei Milton, Tennessee — General Prince's Expedition von Newbern — Resultat derselben — Angriff der Rebellen auf die Unionstruppen zu Deep Gully — Niederlage des Feindes — Hartnäckiger Cavalleriekampf zwischen den Generälen Averill, Stuart und Lee am Rappahannock — Resultat — Die Bundesflotte passirt die Rebellenbatterien bei Port Hudson — General Banks' Operationen — Vorfälle während des

Treffens bei Port Hudson — Tod des Commandeur Boyd Cummins — Sein Heldenmuth — Verlust des Dampfers „Mississippi" — Erfolg des „Hartford" und des „Albatroß" — Der große Brand von Jacksonville, Florida — General Gillmore's Sieg zu Somerset, Kentucky — Bericht der Congreß-Committee über die Kriegsführung — Inhalt und Eigenthümlichkeiten desselben — Kritik über das Benehmen der Generäle McClellan, Patterson und Stone — Ende der Wintercampagne von 1862–63 — Scharmützel in Carroll County, Arkansas — Gefecht bei Woodbury, Tennessee — General Sherman's mißlungene Expedition den Black Bayou, Mississippi, hinauf 441

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Einleitende Betrachtungen — Die Friedensdemokratie — Deren Ansichten und Opposition gegen die Administration — Suspendirung der Habeas Corpus Akte — Präsident Lincoln's Politik wird vom Congreß und vom loyalen Theil der Nation als constitutionell, weise und patriotisch gebilligt — Opposition der Friedensdemokratie gegen die Conscriptions-Akte und gegen die Fortsetzung des Krieges überhaupt — Selbst die Conföderirten weisen die Freundschaft derselben mit Verachtung von sich — Angebliche Furcht der Friedensdemokraten vor Centralisationsgelüsten von Seiten der Administration — Ihre Feindseligkeit gegen die Emancipations-Proclamation des Präsidenten — Die Existenz der Negersklaverei und das Bestreben, dieselbe zu verewigen, der Hauptanlaß zur Rebellion — Die weise und progressive Politik der Regierung gerechtfertigt — Einwendungen der Friedensdemokratie gegen die finanziellen Maßregeln der Regierung — Ihre bittern und schändlichen Angriffe auf den persönlichen Charakter des Präsidenten 452

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Vorbereitungen zu einem neuen Angriff auf Charleston — Die furchtbaren Fortificationen um jene Stadt — Uebergang der Flotte über die Barre — Admiral Dupont's Ordre hinsichtlich der Schlachtordnung — Der Angriff — Die Verrammelung des Hafens — Das Panzerschiff „New Ironsides" erweist sich unlenksam — Tapferkeit des Commandanten vom „Keokuk" und der Commandanten der Monitors — Der „Keokuk" durchlöchert und im sinkenden Zustande — Drei Monitors kampfunfähig — Rückzug der Flotte — Admiral Dupont's Rechtfertigung — Andere Wasserschlachten an der atlantischen Küste, im Golf und auf dem Mississippi — Schlachten und Scharmützel zu Lande — Operationen im Cumberland-Departement, in Tennessee und Kentucky — Operationen im Departement von Missouri — Operationen in Arkansas und im Golf-Departement — Expedition nach Pascagoula — Die Schlachten am Teche — Zerstörung dreier Rebellenpanzerschiffe — Gefangennahme von elf Transportschiffen mit 2000 Truppen — Vollständige Niederlage der Rebellen 463

Vierundvierzigstes Kapitel.

„Raids" von beiden Armeen — Marmaduke's Expedition zur Einnahme von Cape Girardeau — Colonel Carter verlangt die Uebergabe der Stadt — General McNeil's Antwort — Marmaduke's Aufforderung — Das Resultat — Marmaduke ergreift die Flucht und wird von Vandever und McNeil verfolgt — Colonel Straight's „Raid" — Schwierigkeiten und Unfälle — Er dringt fast bis Rome vor — Wird zur Uebergabe genöthigt — Wie die Rebellen die Offiziere der Expedition behandeln — Colonel Grierson's „Raid" — Merkwürdiger Erfolg desselben — Seine Brigade erreicht Baton Rouge — Resultat der Expedition — Colonel Clayton's „Raid" — Zusammenstoß mit Marmaduke — Clayton schlägt Marmaduke's Division mit zweihundert und dreißig Mann — Oberstlieutenant Jenkin's Kampf mit Carter's Texas-Brigade — Die Expedition gelangt glücklich in Helena an — Scharmützel in West-Virginien — Vorfall bei Greenland Gap — Einnahme von Alexandria in Mississippi — Scharmützel bei Monticello, Kentucky 478

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Die Belagerung von Washington, N. C. — Versuche, dieselbe zu heben — Der Dampfer „Escort" passirt die Batterien mit Verstärkungen und Lebensmitteln — General Foster entkommt auf dem Dampfer und versucht die Belagerung zu heben — Die Rebellen geben das Unternehmen auf — Belagerung von Suffolk, Virginien — Longstreet giebt das Unternehmen auf, um Lee zu verstärken — Hooker's Management der Potomac-Armee — Seine Pläne zum Angriff auf Lee — Bewegungen seiner Truppen — Ein Vorfall unterhalb Fredericksburg — Concentration von sechs Corps in der Nähe von Chancellorsville — Lee's Gegenmanöver — Jackson's Angriff auf den rechten Flügel — Panic im elften Armee-Corps — Flucht desselben — Das Vordringen der Rebellen wird durch Berry's Division aufgehalten — Schlacht in der Wilderniß — Jackson wird tödtlich verwundet — Die große Schlacht von Chancellorsville am Sonntag Morgen — Hooker verändert seine Linien — Bewegungen von Sedgwick's Corps — Schlacht von Marye's Hill — Schlacht von Salem Heights — Die Rebellen erobern Fredericksburg — Schlacht von Bank's Ford — General Hooker hält einen Kriegsrath — Zieht sich über den Rappahannock zurück — Resultate der Campagne 495

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Stoneman's Expedition — Der Plan derselben rührte im Wesentlichen von General Burnside her — Biographische Skizze von General Stoneman — Abgang der Expedition — Abenteuer derselben — Detachements werden von Thompson's Croß Roads nach verschiedenen Richtungen ausgesandt — Colonel Wyndham's „Raid" nach Columbia — Colonel Kilpatrick's Abenteuer — Oberstlieutenant Davis' Expedition — Resultate der Expedition — Die Potomac-Armee nach der Schlacht — Lee beschließt eine Invasion nach Pennsylvanien — Pleasonton wird abgesandt, um Stuart's Cavallerie anzugreifen — Biographische Skizze von General Pleasonton — Erfolg seines Angriffs — Seine nachfolgenden Scharmützel mit Stuart's Cavallerie — Lee's Position wird entdeckt — Hooker's Bewegungen — Uebergang der Rebellenarmee über den Potomac — Hooker folgt nach — Hooker wird des Oberbefehls der Armee enthoben — General Meade wird zu seinem Nachfolger ernannt — Position der beiden Armeen — Nur zwei Corps Bundestruppen bei Gettysburg — Eine Schlacht steht bevor . . 512

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Skizze von General Meade — Topographie des Schlachtfeldes — Anfang der Schlacht — General Reynold's Tod — Skizze seines Lebens — Ankunft des elften Corps — Rückzug des ersten und elften Corps nach dem Kirchhofhügel — Großer Verlust an Gefangenen — Stimmung beider Armeen — Bangigkeit der Bewohner von Gettysburg — Verstärkungen für die Unionsarmee — Position beider Armeen am Morgen des 2. Juli — Eröffnung der Schlacht am zweiten Tage — Angriff auf Sickles' Corps — Die neunte Batterie von Massachusetts — Angriff der pennsylvanischen Reserven auf die Rebellen — Der Feind wird zurückgeschlagen — Ewell's Angriff auf das elfte Corps und auf Green's Brigade — Die Schlacht am dritten Tage — Angriff auf den rechten Flügel der Unionstruppen — Furchtbares Artillerie-Duell auf dem linken Centrum — Angriff der Pickett'schen Division — Schreckliches Gemetzel — Longstreet's Angriff auf Round Top — Er wird zurückgeschlagen — Ende der Schlacht — Die Rebellen ziehen sich zurück und setzen wieder über den Potomac — General Meade's Fehlgriff — Die Verluste beider Armeen — General-Ordres der beiden Befehlshaber — Günstige Wirkung der Invasion 531

Achtundvierzigstes Kapitel.

General Grant übernimmt persönlich das Commando der Armee zur Eroberung von Vicksburg — Sein Kanalprojekt — Der Kanal über die Halbinsel — Der „Lake Providence" Kanal — Der Yazoo Paß — Steele's Bayou — Wiederholtes Mißlingen der Operationen —

Grant beschließt, den Angriff von unten her zu machen — Er passirt die feindlichen Batterien — Aufregung unter den Zuschauern — Marsch der Armee nach Hard Times in Louisiana — Angriff auf Grand Gulf — Die Kanonenboote werden zurückgeschlagen — Sie passiren die Batterien — Landung zu Bruinsburg — Schlachten bei Shaifer's Plantage und bei Port Gibson — Räumung von Grand Gulf — Scharmützel bei Fourteen Miles Creek — Schlacht von Raymond — Einnahme von Jackson, Mississippi — Zerstörung des Rebelleneigenthums daselbst — Die Armee marschirt weiter nach Westen — Schlacht von Champion Hill — Schlacht von Black River Bridge — Belagerung von Vicksburg — Angriffe am 19. und 22. Mai — Capitulation von Vicksburg am 4. Juli — Die Capitulationsbedingungen — Resultate der Campagne — Verluste beider Theile — Sherman verfolgt Johnston — Einnahme von Jackson und Niederlage der Rebellen — General Ransom's Expedition nach Natchez — General Herron erobert Yazoo City — Operationen der Kanonenboote auf den Nebenflüssen des Mississippi — Schlacht von Milliken's Bend — Tapferkeit der farbigen Truppen — Angriff auf Lake Providence 547

Neunundvierzigstes Kapitel.

Die Belagerung von Port Hudson — General Augur's Schlacht — Ankunft weiterer Truppen — Der Angriff vom 27. Mai — Glänzende Waffenthat von General Weitzel's Division — Theilweiser Erfolg des Angriffs — Der Angriff vom 14. Juni — Mißlingen desselben — Die Belagerung — Leiden der Garnison — Uebergabe des Platzes — Angriffe der Rebellen auf Brashear City und Terre Bonne — Unmenschliches Niedermetzeln gebrechlicher Neger mit ihren Weibern und Kindern — Ermordung der Neger zu St. Martinsville — Angriff der Rebellen auf Helena, Arkansas — Schwere Niederlage derselben — Uebersicht über die Ereignisse während der letzten elf Monate — Der Anfang vom Ende 565

Fünfzigstes Kapitel.

Die Potomac-Armee in Ruhe — Die Ueberwältigung der Rebellenmacht in Arkansas und im Indianer-Territorium — Quantrel und seine Bande — Die Ueberrumpelung von Lawrence — Mordversuch auf General Blunt — Cabell, Marmaduke, Shelby und Coffee machen einen „Raid" nach Missouri und werden geschlagen und zersprengt — Morgan's „Raid" nach Kentucky, Indiana und Ohio — Seine Ergreifung und Gefangenschaft — Seine Flucht — Skizze seines Lebens — Sein Tod — Die Volksaufstände in dem Sommer von 1863 — Der große Aufruhr in New York — Seine Ursachen und Zwecke — Das Schreckens-Regiment — Der Mob wird unterdrückt — Die durch ihn verursachten Verluste an Leben und Eigenthum 579

Einundfünfzigstes Kapitel.

Das Departement des Südens — Wegnahme der „Atlanta" — General Gillmore wird Nachfolger General Hunter's und Admiral Dahlgren der von Dupont — Gillmore's Feldzugsplan — Gründe, denselben für irrig zu erklären — Folly Island — Gillmore's Batterien daselbst — Einnahme des südlichen Theils von Morris Island — Verfehlte Angriffe in andern Richtungen — Der erste Sturm auf Fort Wagner zurückgeschlagen — Errichtung der Batterien — Bombardement und zweiter Sturmangriff — Ein kostspieliger Fehlschlag — Die Belagerung wird fortgesetzt — Neue Batterien errichtet — Der „Swamp Angel" wird postirt — Bombardement von Fort Sumter — Seine Werke werden untauglich gemacht — Gillmore verlangt die Uebergabe von Fort Sumter und den Forts auf Morris Island und droht im Weigerungsfall Charleston zu bombardiren — Beauregard antwortet hochmüthig und unverschämt — Gillmore's Entgegnung — Die Aprochen zu Fort Wagner werden vollendet — Die Garnisonen von Fort Wagner und Batterie Gregg verlassen die Werke — Gillmore kündigt in einer Depesche die Einnahme Charleston's an — Andere Ereignisse in jenem Departement — Skizze des General Gillmore — Skizze des Admiral Dahlgren . . . 594

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Das Cumberland-Departement — Die Cumberland-Armee in Bewegung — Stärke und Position beider Armeen — Topographie von Mittel-Tenneſſee — General Roſecrans' Taktik — Die Bewegungen auf der linken Flanke — Vollſtändiges Gelingen — Einnahme von Manchester, Decherd, Cowan, Shelbyville und Tallahoma — Bragg's Armee wird oſtwärts nach Univerſity, Sweden's Cove und von dort nach Chattanooga getrieben — Die Eiſenbahnen werden hergeſtellt — Topographie der Region um Chattanooga — Marſch der Unionsarmee nach Chattanooga — Roſecrans beſchließt, Bragg's Poſition zu flankiren — Route der einzelnen Bundescorps — Gefährliche Situation von McCook's Corps — Concentration der Truppen bei McClamore's Cove — Rüſtungen zur Schlacht — Der erſte Tag; Schlacht bei Chickamauga — Die Schlacht am zweiten Tag — Die Linie durchbrochen und ſieben Brigaden abgeſchnitten — General Roſecrans zu Chattanooga — General Thomas kämpft bis Sonnenuntergang und ſchlägt den Feind zurück — Skizze des General Thomas — Reſultate der Schlacht — McCook und Crittenden werden des Commando's enthoben und ihre Corps conſolidirt — General Thomas wird Roſecrans' Nachfolger — Gefährliche Lage der Armee — General Grant erhält das Commando über die große Miſſiſſippi-Diviſion — Verſtärkungen nahen heran 613

Dreiundfünfzigſtes Kapitel.

Skizze von General Grant — Ankunft deſſelben in Chattanooga — Einnahme von Brown's Ferry — Hooker's Bewegungen — Schlacht bei Wauhatchie — Reſultat — Verſuch der Rebellen, Grant's Communicationen abzuſchneiden — Bragg ſchickt Longſtreet's Corps ab, um Knoxville zu belagern — Gefechte und Rückzüge — Belagerung von Knoxville durch die Rebellen unter Longſtreet — Topographie des Chattanooga-Thales und der Umgegend — Bragg's Botſchaft — General Grant's Pläne — Eroberung der feindlichen Batterien zu Bald Knobs — Sherman's Bewegungen — Die Pontonbrücken — Einnahme der Baſtion — Hooker's Angriff auf den linken Flügel der Rebellen auf dem Lookout Mountain — Die Ueberrumpelung — „Die Schlacht über den Wolken" — Der Kampf auf der Oſtſeite des Lookout — Die Rebellen räumen ihre Poſition — Hooker verfolgt ſie bis Miſſion Ridge — Sherman's wiederholte Angriffe auf Fort Buckner — Seine Colonnen werden zurückgeſchlagen — Sie erreichen endlich ihren Zweck und zwingen die Rebellen, Fort Bragg zu verlaſſen — Der Angriff des vierten Corps — Eroberung von Fort Bragg — Flucht des Feindes — Derſelbe wird bis Ringgold verfolgt — Schlacht bei Ringgold Gap — Sherman marſchirt nach Knoxville und macht der Belagerung ein Ende — Schlacht von Bean's Station — Reſultate der Chattanooga Campagne — General Grant's Gratulations-Ordre — General Halleck's Anſichten über die Campagne 628

Vierundfünfzigſtes Kapitel.

Das nordweſtliche Departement — Indianer-Unruhen in Minneſota — Tod des Little Crow — General Sibley's Feldzug gegen die Indianer — Er ſchlägt, verfolgt und verſprengt ſie — General Sully's Gefecht bei Whiteſtone Hill — Die Indianer entweichen — General Conner's Gefecht gegen die Indianer — Departement von Weſt-Virginien — General Averill's Raid nach Südweſt-Virginien — Seine Einnahme von Salem und Zerſtörung der Magazine der Rebellen — Commiſſäre und Quartiermeiſter — Er entwiſcht ſechs feindlichen Generälen — Skizze von General Averill — Andere Unternehmungen in Weſt-Virginien — Die Potomac-Armee — Lee's Flankenbewegung — Deſſen Ausdehnung — General Mead's übertriebene Vorſicht — Cavallerie-Gefecht bei Brandy Station — General Warren's Kampf mit Hill's Corps bei Briſtow Station — Hill wird zurückgeſchlagen — Cuſter's Angriff auf

Stuart's Cavallerie — Lee's Rückzug nach dem Rapidan — Imboden's Angriff auf Charlestown, Virginien — Lee zieht sich an den Rappahannock zurück und befestigt seine Stellung — Meade vertreibt ihn und macht über zweitausend Gefangene — Sedgwick's Erstürmung von Rappahannock Station — Deren Erfolg — Der linke Flügel zu Kelly's Ford und Brandy Station — Mead's coup-de-main — Sein Plan wird vereitelt — Er zieht sich über den Rapidan zurück — Resultate 644

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Die „Anaconda"-Politik — Warum dieselbe die Rebellion nicht zu unterdrücken vermochte — Das Golf-Departement — Der Plan zur Eroberung von Texas — General Franklin wird nach Louisiana beordert — Expedition der Generäle Banks und Franklin nach Texas — Die Truppen und ihre Befehlshaber — Der unheilvolle Angriff auf Sabine Paß und Sabine City — Marsch der Armee nach Vermillionville — Die Küstenexpedition nach Texas — Reconstruction in Louisiana — Abgang des Vortrabs der großen Armee — Einnahme von Simmsport, Bayou Glace und Fort De Russy — Einnahme von Alexandria — Schlachten am Teachoes und Cane River — Zu große Zersplitterung der Armee — Ankunft derselben zu Grand Ecore — Der Marsch nach Mansfield — Schlacht von Mansfield — Der Panic — Schlacht von Pleasant Hill — Rückzug den Red River hinab — Grand Ecore — Alexandria — Die „Rapids" — Colonel Bailey's Dämme — Knappes Entkommen der Kanonenboote — Contre-Admiral Porter's Bericht — Rückzug nach Simmsport und Morganzia — General Steele's Rückzug nach Little Rock — General Canby im Commando der Trans-Mississippi-Division — Das Departemet des Südens — Politische Bewegungen der Unionisten in Florida — Sie bitten um eine Expedition nach Nord-Florida — Die Expedition wird angeordnet — Der Plan — General Seymour an der Spitze des Unternehmens — Verzögerungen und Unfälle — Schlacht von Olustee — Rückzug der Bundestruppen — Verluste — Ende der „Anaconda"-Politik 658

Sechsundfünfzigstes Kapitel.

Sherman's Meridian Expedition — Der Marsch in das feindliche Land — Der Rückzug — General Grant wird zum General-Lieutenant befördert und General Sherman zum Commandanten der Mississippi-Division — Skizze von Sherman — Andere Wechsel unter den militärischen Commandanten — Reorganisation der östlichen und westlichen Armeen — Forrest und Chalmers machen einen Mord- und Raubzug — Angriff auf Union City — Angriff auf Paducah — Massacre bei Fort Pillow — Scheußliches Benehmen der Rebellen — Forrest und Chalmers werden für ihre Greuelthaten von der Rebellenregierung befördert — Buford verlangt die Uebergabe von Columbus, Kentucky — Forrest's Rückzug 674

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Militärische Rüstungen — General Grant's Strategik — Gleichzeitige Bewegungen — Numerische Stärke der beiden feindlichen Armeen — Situation der untergeordneten Unionsarmeen und Stärke derselben — General Butler's Vorrücken — Scheinbewegung am York-Flusse — Der Marsch nach City Point und Bermuda Hundred — Die Bundestruppen werden zurückgeschlagen — Angriff der Rebellen auf Bermuda Hundred — Sie werden zum Weichen gebracht — Abgang des achtzehnten Corps — Angriff auf Petersburg — Theilweises Mißlingen — Uebergang der Potomac-Armee über den Rapidan — Die Schlachten vom 5. und 6. Mai — Lee verändert seine Position — General Wadsworth's Tod — Skizze von Wadsworth — Die Schlachten vom 7. und 8. Mai — Theilweiser Waffenstillstand am 9. — Ge-

neral Sedgwick's Tod — Heftiges Gefecht am 10. Mai. — Das Resultat noch immer unentschieden — Waffenruhe am nächsten Tage — General Grant's Depesche — „Ich werde es auf dieser Linie ausfechten" — Die furchtbare Schlacht am 12. — Angriff des zweiten Corps auf die Rebellen — Verzweifelter Kampf — Wilcox's Division wird zurückgetrieben — Der Sieg neigt sich der Unionsseite zu — Verluste der Bundesarmee während der achttägigen Schlacht — Verluste der Rebellen — Skizze von General Sedgwick 686

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Fortsetzung von Grant's Feldzug — Schlacht bei Spottsylvania — Verstärkungen — Schlacht vom 18. Mai — Der Angriff wird zurückgeschlagen — Ein neuer Flankenmarsch über den North Anna und darüber hinaus — Ewell macht einen „Raid" gegen die Arriere der Bundesarmee — Wird mit Verlust zurückgeschlagen — Gefecht am North Anna — Die Stärke der Rebellen-Stellung — Ein weiterer Flankenmarsch — Rückübergang über den North Anna — Marsch nach Hanovertown — Reitergefecht am Tolopatomoy Creek, oder bei Shady Grove Church — Topographie des Landes jenseit des Chickahominy — Die Stellung der Armee Lee's — Kampf der Cavallerie um den Besitz von Cold Harbor — Die Schlacht von Cold Harbor — Verzweifelter Kampf des sechsten und achtzehnten Corps — Gefechte an anderen Orten der Kampflinie — Die Schlacht am Chickahominy — Unentschiedenes Resultat der langen und heftigen Anstrengungen — Die Linie der Kämpfenden sehr nahe an einander — Beiderseitige Verluste seit der Schlacht in der Wilderniß — Skizze von General Hancock — Erster Raid Sheridan's — Richmond bedroht — Er wird am Chickahominy eingeschlossen — Wiederbau der Meadow Brücke — Kühner Angriff auf den Feind — Er entwischt — Sein zweiter Raid — Die Gefechte bei Trevilian Station — Sheridan kehrt zurück, nachdem er die Rebellen stark gezüchtigt hat, und vereinigt sich mit per Potomac-Armee auf der Südseite des James 701

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Die Truppen in West-Virginien — Crook und Averill besiegen die Rebellen am New River — Schlacht von New Market — Sigel geschlagen — Er wird des Commando's enthoben und nach Martinsburg geschickt — General Hunter wird sein Nachfolger — Schlacht bei Mount Crawford — Die Rebellen geschlagen und ihr General getödtet — Hunter nimmt Staunton und Lexington, verbrennt das Lexington Militär-Institut, sowie Gouverneur Letcher's Wohnhaus, verfehlt aber, sich mit Sheridan zu vereinigen und wird von Early nach einem unglücklichen Gefechte gezwungen, sich von Lynchburg in das Kanawha-Thal zurückzuziehen — Early benutzt seinen Vortheil zu einem Einfall in das Shenandoah-Thal bis zum Potomac hinauf — Hunter's Bemühungen, diesen Einfall zu vereiteln — Die Potomac-Armee — Sie überschreitet den James-Fluß — Cavallerie-Recognoscirung nach Malvern Hill — Der Angriff auf Petersburg — Theilweiser Erfolg — Butler schneidet die Eisenbahnverbindung ab — Sturmangriff des zweiten und neunten Corps auf die Außenwerke Petersburgs — Unvollständiger Erfolg — Die Rebellen ziehen sich auf ihre innere Vertheidigungslinie zurück — Der Versuch, diese zu nehmen, schlägt fehl — Die Angriffe auf die Weldon-Eisenbahn — Mit großem Verluste zurückgeschlagen am 22. Juni — Die Stellung wird zwar wiederum erobert, doch kein Fortschritt gemacht — Wilson und Kautz machen einen „Raid" nach der Weldon und den Eisenbahnen südlich — Sie richten große Zerstörung an, sowohl auf Eisenbahnen, wie an Eigenthum — Die Expedition erleidet große Verluste auf ihrem Rückmarsch — Early macht einen Einfall in Maryland und Pennsylvanien — Schrecken unter den Einwohnern — Schlacht bei Monocacy — Wallace wird geschlagen — Das sechste und neunzehnte Corps werden nach Maryland zurückbeordert — General Ord wird Nachfolger von Wallace — Die Rebellen zerstören Eisenbahnen und nehmen Wagenzüge weg — Washington wird be-

droht — General Augur schlägt die Rebellen — Sie gehen zurück über den Potomac — Gefechte bei den Gaps von Snicker und Ashby — Averill's Gefecht bei Winchester — Niederlage der Rebellen — Schlacht bei Winchester am 24. Juli — Crook wird geschlagen und Mulligan getödtet — Skizze von Mulligan — Der Panic in Maryland und Pennsylvanien erneuert sich — Abgeschmackte Gerüchte — Chambersburg wird eingeäschert — Mosby macht einen kleinen „Raid" — Gouverneur Curtin beruft eine Special-Sitzung der Legislatur — Es werden dreißigtausend Miliz aufgeboten — Early's Rückzug — Gefecht bei Cumberland, Maryland — Die Rebellen werden von Averill bei Moorefild, Virginien, geschlagen — Die Mine vor Petersburg — Eine Demonstration auf dem linken Flügel der Rebellen — Gefecht bei Deep Bottom — Die Mine explodirt — Ein fatales Versehen — Fehlschlag des Angriffs mit großem Verlust 716

Sechzigstes Kapitel.

Sherman's Feldzug nach Atlanta — Seine Vorbereitungen — Stärke und Zusammensetzung seiner Armee — Die Armee des Feindes — Ihre Stellung und ihr Commandeur — Skizze von Johnston — Die Demonstration bei Rocky Faced Ridge und Gefechte daselbst — Flankenmarsch durch Snake Creek Gap bei Resaca — Gefecht bei Resaca — Flankenbewegung nach Kingston — Einnahme von Rome — Uebergang über den Etowah — Bewegung gegen Dallas — Gefechte bei Dallas und New Hope Church — Sherman wendet sich zur Linken — Einnahme von Allatoona Paß und Big Shanty — Der Paß wird als Hilfsbasis für die Verpflegung eingerichtet — Der Feind wird von Pine und Lost Mountain vertrieben — Die „Kulp House" Affaire — Angriff auf den Feind bei Kenesaw Mountain — Wird abgeschlagen — Neuer Flankenmarsch — Die Rebellen gezwungen, an den Chattahoochie zurückzuweichen — Einnahme von Marietta — Die Unionsarmee geht über den Chattahoochie — Roswell's Factorien verbrannt 731

Einundsechzigstes Kapitel.

Rousseau's Expedition nach den Opelika, West Point und Montgomery Eisenbahnen — Die Stellung der Unionsarmee — Erste Schlacht am Peach Tree Creek den 20. Juli — Zweite Schlacht daselbst am 22. Juli — McPherson's Tod — Biographische Skizze McPherson's — Garrard's Expedition nach Covington — Stoneman's und McCook's Cavallerie-Streifzüge — Stoneman's Fehlgriff — Theilweiser Erfolg McCook's — Schlacht von Atlanta am 28. Juli — Belagerung von Atlanta — Seine Befestigungen — Hood's Hartnäckigkeit im Bau an der Eisenbahn — Sherman zieht seine Truppen bei der Nacht zurück, doch Hood hält die Eisenbahn besetzt — Bombardement von Atlanta — Wheeler's Raid, um Sherman's Communicationen abzuschneiden — Sherman sendet Kilpatrik ab, um die Eisenbahn unterhalb Atlanta abzuschneiden — Es gelingt nur zum Theil — Sherman hebt die Belagerung auf, sendet Williams an den Chattahoochie zurück, während die Armee nach Jonesboro geht — Schlacht bei Jonesboro — Hardee wird geschlagen und südlich zurückgetrieben — Hood räumt Atlanta — Die Unionsarmee nimmt Besitz von der Stadt — Die Einwohner werden aus der Stadt entfernt — Resultate des Feldzuges 744

Zweiundsechzigstes Kapitel.

Das Departement von Nord-Carolina und Südost-Virginien — Angriff auf Newbern — Angriff auf Plymouth, Nord-Carolina — Einnahme von Plymouth — Erscheinung des „Albemarle" — Die Unions-Kanonenboote werden aus dem Flusse verjagt — Kampf zwischen dem „Albemarle" und „Sassacus" — Kühnes Benehmen des Commodore Roe — Der „Albe-

marle" verkrüppelt — Explosion des Dampfkessels auf dem „Sassacus" — Heroisches Betragen der Mannschaft — Rückzug des „Albemarle" — Sein späteres Schicksal — Kühne That des Lieutenant Cushing — Morgan's letzter Raid nach Kentucky — Einnahme von Cynthiana und Uebergabe von General Hobson's Truppen — Morgan wird von General Burbridge geschlagen — Unheil unter den Kanonenbooten — Sturgis' Rückzug — Vollständige Niederlage und Flucht — Tapferkeit der Negertruppen — Forrest's Raid gegen Memphis — Die Forts im Eingang der Bai von Mobile — Admiral Farragut's Angriff auf dieselben — Der Kampf mit dem feindlichen Dampfwidder „Tennessee — Uebergabe des Widders — Resultate des Kampfes — Uebergabe der Forts — Skizze von Commandeur Craven — Skizze von Admiral Farragut 751

Dreiundsechzigstes Kapitel.

General Sheridan — Dessen Ernennung zum Commando der mittleren Militärdivision — Organisation der neuen Shenandoah-Armee — Sheridan concentrirt seine Truppen an der Linie des Potomac — „Harper's Weekly" — Early mißversteht Sheridan's Bewegungen — Das Cavalleriegefecht zu Darkesville — Die Schlacht von Opequan Creek oder Winchester — Schlacht von Fisher's Hill — Early wird geschlagen und versprengt — Rosser's Niederlage — Early wird bei Little North Mountain abermals geschlagen — Sheridan besucht Washington — Early schleicht sich um die linke Flanke der Unionsarmee — Niederlage und Flucht derselben — Sheridan kommt in Middletown an, gebietet den Flüchtlingen „Rechtsum kehrt!" reorganisirt die Armee, attackirt und schlägt Early und treibt ihn mit dem Verlust seiner Artillerie, Wagenzüge 2c. das Shenandoah-Thal hinauf — Spätere Operationen in dem Thal während des Herbstes — Kämpfe mit den Guerillas — Biographische Skizze von General Sheridan 774

Vierundsechzigstes Kapitel.

Politische Parteien und deren Einfluß während des Krieges — „Die Aera des gegenseitigen Wohlwollens" — Frühes Ende derselben — Fernando Wood's politische Purzelbäume — Die Führer der Proklaverei-Demokraten und ihre Gesinnungen — Sie begehren eine kräftigere Betreibung des Krieges — „Fabius Cunctator" — Die Suspension der Habeas Corpus Akte — Willkürliche Verhaftungen — Die Conscription — Einwendungen der Proklaverei-Demokraten gegen dieselbe — Ihre Opposition gegen die finanzielle Politik der Regierung — Die Friedenspartei und ihr Führer — Skizze von Vallandigham — Seine verrätherische Rede — Seine Verhaftung — Richter Leavitt weigert sich, einen Habeas Corpus Writ auszustellen und erklärt seine Gesinnungen in Bezug auf verrätherische Aeußerungen — Vallandigham's Verhör und Verurtheilung — Der Präsident läßt ihn über die Unionsgrenze transportiren — Protest der Albany Committee — Antwort des Präsidenten — Protest der Columbus Committee — Vorschläge des Präsidenten — Der Zweck dieser Demonstrationen — Vallandigham wird zum Gouverneursamt von Ohio nominirt — Er fällt glänzend durch — Er begiebt sich nach Canada und kehrt später wieder nach Ohio zurück — Charakter und Benehmen seiner Consorten in Canada — Er wohnt der Chicago-Convention bei — Verhandlungen dieser Convention — Ihre Platform — Ihre Kandidaten — General McClellan's Annahmebrief — Er acceptirt die Nomination, desavouirt aber die Platform — Pendleton acceptirt beide — Totale Niederlage der Friedenspartei bei der Novemberwahl — Versuche zu Friedensunterhandlungen — Die Jacques und Gillmore Mission — A. H. Stephens erbietet sich, auf einem Rebellendampfer nach Washington zu reisen — Die Correspondenz zwischen Greeley und Sanders — „Wen es angehen mag" — Indignation der Herren Clay und Holcombe — Spätere Enthüllungen über den Charakter und die Absichten dieser Individuen —

F. B. Blair's Mission — Rebellen-Commissäre — Unterredung derselben mit Sekretär Seward und Präsident Lincoln — Die Conferenz auf der Hampton Rhede — Jefferson Davis Forderungen — Erfolglosigkeit der Conferenz 788

Fünfundsechzigstes Kapitel.

Zustand der Vereinigten Staaten Flotte im Beginn des Bürgerkrieges — Ihre Unzulänglichkeit für die zu lösende Aufgabe — Was die Flotte zu thun hatte — Ankauf und Neubau von Kriegsschiffen — Anzahl, Beschaffenheit und Bewaffnung der Kriegsschiffe während der Dauer des Krieges und bis zum Ende desselben — Die Panzerschiffe — Die Monitors werden ihnen vom Gouvernement vorgezogen — Deren Wirksamkeit in Seegefechten — Die Fluß-Panzerschiffe „Turtle-Backs" und „Tin-Clads" — Was die Fluß-Flotte ausgeführt hat — Thaten des Blockade-Geschwaders an der atlantischen Küste — Die Rebellen-Flotte — Gestohlne Schiffe — Piraten — Ihre Panzerschiffe — Schicksal ihrer Schiffe — Die englischen Rebellen-Kaper — Ihre Namen und ihre Beschaffenheit — Der Versuch der Rebellen, Kriegsschiffe für sich in England und Frankreich zu erbauen — Es mißglückt — Geschichte der „Alabama" — Deren verrätherischer Angriff auf den „Hatteras" — Sie läuft in den Hafen von Cherbourg ein, findet, daß sie nicht wieder hinaus kann ohne Gefecht und ihr Commandeur fordert die „Kearsarge" zum Kampf heraus — Vergleichung der Größe, Bewaffnung und Besatzung beider Schiffe und ihrer Widerstandskräfte — Capitän Semmes' Vorbereitungen — Der „Deerhound" — Das Gefecht — Verächtliches Benehmen des Eigeners der „Deerhound" — Semmes empfängt Glückwünsche — Aerger der Engländer über das Sinken der „Alabama" — Dessen Ursachen — Wegnahme der „Georgia" — Geschichte der „Florida" — Ihre Eroberung — Capitän Collins getadelt wegen der Wegnahme derselben aus einem neutralen Hafen — Verhalten des Vereinigten Staaten Gouvernements — Brasilien erhält Genugthuung — Lieutenant Reed's Abenteuer als Pirat — Wegnahme von Fischerbooten und Küstenfahrern — Ausplünderung derselben — Gefangennahme des Lieutenants und seiner Mannschaft — Wegnahme der „Cheasapeake" — Ihre Wiedernahme — Laufbahn der „Tallahassee," „Olustee" und „Chickamauga" — Die „Shenandoah" und ihre Seeräubereien — Sie kommt nach Liverpool und ergiebt sich den brittischen Behörden — Verfahren der brittischen Regierung bei dieser Gelegenheit — Laufbahn der „Stonewall" oder „Olinde" — Ihre Uebergabe an die Spanier und ihre Auslieferung an die Vereinigten Staaten — Verluste der Handelsflotte durch die Rebellenkreuzer 803

Sechsundsechzigstes Kapitel.

Unruhen in Missouri — Die Zahl der Truppen in dem Departement zu klein — Rosecrans dort im Commando — Price hält es für rechtzeitig, eine neue Invasion zu machen — Marmaduke wird abgeschickt, um deren Ausführbarkeit zu erleichtern — Er wird nach Arkansas zurückgetrieben — Price's Expedition im September — Die ihm entgegengestellte Unionsmacht — Schlacht bei Pilot Knob — Gefecht bei Harrison's Station — Geschicktes Manöver des General Ewing — Rolla durch Besatzung gesichert — General Pleasonton übernimmt das Commando der Cavallerie — Zustände in St. Louis und Jefferson City — Price macht einen fatalen Aufschub — Er bedroht Jefferson City, findet es zu stark vertheidigt und wendet sich nach Booneville — Sanborn verfolgt und beunruhigt ihn — Pleasonton schließt sich der Verfolgung an — Die Schlachten von Big Blue — Little Osage Crossing und Marais des Cygnes — Price völlig in die Flucht geschlagen — Er erleidet noch eine andere Niederlage bei Newtonia — Resultate — Indianer-Unruhen an der Grenze — Die Stämme der Sioux verbinden sich — General Pope's Ideen über die beste Methode, ihre Macht zu brechen — General Sully wird mit einer starken Cavalleriemacht abgeschickt, um sie anzugreifen und die

Grenzen mit Wachposten zu versehen — Seine Campagne — Das Gefecht am Little Missouri — Niederlage und Flucht der Indianer — Sully geht bis zu seinem Train zurück und verfolgt die Indianer bis in die „Bad Lands" — Beschreibung der Bad Lands" — Er greift die Sioux nochmals an und schlägt sie — Sie werden völlig auseinander gesprengt und ihre Macht gebrochen — General Pope's Plan, um sie künftig in Frieden zu erhalten — Das Gemetzel von Cheyennes durch Colonel Chivington — Einzelnheiten desselben — Untersuchung der Kriegscommission über die Kriegführung — Chivington zum Arrest verurtheilt — Rebellen-Complotte gegen die Bürger in den nördlichen Staaten — Pläne zur Befreiung der Gefangenen auf Johnson's Island, zur Einäscherung von Cleveland, Buffalo u. s. w. — Wie sie vereitelt werden — Blackburn's Plan, um das gelbe Fieber und die Pocken zu verbreiten — John T. Beal's Raid auf die Dampfer der Seen — Seine Gefangennahme, sein Prozeß und seine Hinrichtung — Der Raid in St. Albans — Gefangennahme der Räuber und Freisprechung derselben — Das Complott zur Befreiung der Gefangenen und Zerstörung Chicago's — Wie es entdeckt ward — Versuch, die Hotels von New York zu verbrennen — Arrest, Prozeß und Hinrichtung des Kennedy 819

Siebenundsechzigstes Kapitel.

Hood versucht Sherman's Communicationen abzuschneiden, marschirt von Macon auf Dallas, fällt dann aber zurück auf die Eisenbahn bei Big Shanty — Sherman folgt ihm und ist gegenwärtig und leitet die Schlacht von Allatoona-Paß, worin General Corse den Feind schlägt — Beschreibung der Schlacht am Allatoona — Hood nimmt Dallas ein, wird aber gezwungen, es wieder aufzugeben und zieht sich vor Sherman zurück nach Gadsden, Alabama — Sherman verfolgt ihn bis Gaylesville, sendet Thomas nach Nashville mit zwei Corps und kehrt dann nach Kingston zurück — Zerstörung der Eisenbahn — Rückkehr nach Atlanta — Es wird zerstört — Sherman's telegraphische Depesche — Seine Armee-Befehle — Der Marsch — Der Feind wird getäuscht und verwirrt — Die Reorganisation seiner Armee — Schilderungen der Generäle Howard und Slocum, welche die beiden Flügel commandiren — Stimmung der Soldaten — Fouragirung — Die Cavallerie verdeckt die Bewegungen der Truppen — Vereinigung der Colonne bei Milledgeville — Ruhe und Versorgung mit Lebensmitteln — Scharmützel und Gefechte am Buckhead Creek und Waynesboro — Der Versuch, die Unionsgefangenen zu Millen in Freiheit zu setzen — Wird vereitelt durch ihre Entfernung — Annäherung an Savannah — Die Stellung der Truppen — Fort McAllister wird mit Sturm genommen durch Hazen's Division — Communication mit der Flotte wird eröffnet — Sherman verlangt die Uebergabe von Hardee, sie wird aber verweigert — Anstalten zur Belagerung von Savannah — Hardee räumt es über Nacht und entweicht nach Charleston — Savannah wird besetzt — General Geary zum Gouverneur ernannt — Ruhe und gute Ordnung in der Stadt — Sherman's Weihnachtsgeschenk an den Präsidenten — Seine Belobungen der Generäle und Soldaten — Die Resultate der Einnahme von Savannah und des Feldzuges — Sherman's General-Ordres — Seine Unterredung mit den Häuptern der Farbigen — Die Sea Islands werden für die Dauer des Krieges den Negern zum Wohnsitz überwiesen 831

Achtundsechzigstes Kapitel.

Die Nashville-Campagne — Sherman's Entschluß — Davis' Prahlerei — Hood versucht sie zu rechtfertigen — Das Erbieten, ihm hierzu Rationen zu liefern — Bewegungen der Armee von General Thomas — Das vierte und dreiundzwanzigste Corps werden ihm zugewiesen — Sherman's Ordre und Instructionen — Ein Theil des Hood'schen Corps geht über den Tennessee — Anzahl der Truppen Hood's — Stärke der Thomas'schen Armee — Cheatham's Corps überschreitet den Tennessee — Forrest's Raid gegen Johnsonville — Schofield geht durch Johnsonville nach Pulaski — Schofield's und Thomas' Maßregeln — Sie fallen zurück nach Columbia — Die Garnisonen einberufen — Uebergang über den Duck River — Hood

versucht Schofield bei Spring Hill zu überflügeln, doch es gelingt nicht — Ursachen des Mißlingens — Der Wettlauf um Franklin — Schofield gewinnt — Wichtigkeit dieses Umstandes — Schofield hält den Feind so lange zurück, bis seine Leute Vertheidigungswerke aufgeworfen haben — Hood's Adresse an seine Armee — Sein Plan — Sein theilweiser Erfolg — General Stanley's Heroismus — Resultate der Schlacht — Skizze des General Stanley — Schofield zieht sich nach Nashville und Milroy nach Murfreesboro zurück — Die Verstärkungen Thomas' kommen an — Stellungen beider Heere — Hood's Versehen — Angriff auf Murfreesboro — Sein Mißlingen — Thomas will Hood's linken Flügel angreifen und demonstrirt gegen den rechten — Die Schlacht bei Nashville — Erster Tag — Resultate — Hood's Lage und Hoffnung — Zweiter Tag — Dispositionen über die Truppen — Cavallerieattacke im Rücken — Allgemeines Vorrücken — Der Angriff — Abgeschlagen — Wiederholter Angriff — Die feindliche Linie durchbrochen und der Feind in die Flucht getrieben — Der Rückzug — Die Verfolgung — Ihre Rastlosigkeit — Resultate — Tapferes Benehmen des Colonel Palmer — Lyon's Niederlage und Gefangenschaft — Skizze von General Schofield — Skizze von Hood — Die Campagne von Gillem, Burbridge und Stoneman in Ost-Tennessee und West-Virginien — Gefechte von Kingsport, Abington und Marion — Einnahme von Wytheville und Saltville — Burbridge's Rückkehr nach Kentucky 847

Neunundsechzigstes Kapitel.

Die Potomac-Armee und die James-Armee — Grant macht einen Scheinangriff auf die Rebellenwerke im Norden des James und einen Schlag auf die Weldon Eisenbahn — Hitzige Gefechte — Der Feind wird zurückgeworfen — Nach heftigen Kämpfen fällt Ream's Station in die Hände des Feindes — Fort oder Batterie Garrison wird dem Feinde abgenommen und behauptet — Die Rebellen machen große Anstrengungen, es wieder zurück zu erobern — Gefecht bei Thassin's Farm — Die Bewegung nach Poplar Spring Church auf dem linken Flügel — Einnahme von Fort McRae — Gefecht bei Peebles' Farm — Die Bundestruppen zurückgeschlagen, doch Fort McRae behauptet — Eine Niederlage von Kautz's Cavallerie — Versuch, die rechte Flanke der Bundesarmee zu umgehen — Schlägt fehl — Recognoscirung gegen Richmond und den York River — Die Bundestruppen zurückgeworfen — Der Versuch, am 27. Oktober die Southside Eisenbahn zu erreichen — Schlacht bei Hatcher's Run — Mahone wirft sich zwischen das zweite und fünfte Corps — Die Bundestruppen zurückgeschlagen — Die ganze Unternehmung mißlang — Scharmützeleien — Die erste Expedition gegen Fort Fisher — General Butler's Leitung derselben — Das Pulverschiff — Die Rebellen wissen gar nicht, weshalb es aufgeflogen — General Butler's Landung, Recognoscirung und Wiedereinschiffung — Er wird des Commando's enthoben — Die zweite Expedition unter General Terry's Commando — Sein Angriffsplan — Furchtbares Bombardement — Verzweifelter Kampf — Die Flotte zurückgeschlagen — Das Fort genommen — Skizze von General Terry — Skizze von Admiral Porter 867

Siebenzigstes Kapitel.

Die Goldsboro-Campagne — General Sherman beschließt, durch die Carolinas zu marschiren — Schwierigkeiten solcher Unternehmung — Das fünfzehnte und siebenzehnte Corps gehen nach Hilton Head — Einnahme von Pocotaligo Brücke und der Savannah-Charleston-Eisenbahn — Der linke Flügel marschirt nach Pureysburg und Sister's Ferry — Durch Ueberschwemmung aufgehalten — Grover's Division garnisonirt Savannah — General Sherman's Anordnungen, um Proviant in Goldsboro zu sammeln — Savannah und seine Vertheidigungswerke werden der Obhut General Foster's übergeben — Die Rebellen machen den Salkahatchie zu ihrer Vertheidigungslinie — Durch einen Scheinangriff auf Combahee Ferry hält Sherman den Feind ab, seinen Marsch zu verhindern — Operationen der Tennessee-Armee — Schwache Fortschritte auf dem linken Flügel — Der Salkahatchie wird überschritten — Die Demonstration gegen Augusta — Vorrücken gegen Orangeburg — Annäherung an die Stadt —

Räumung von Charleston — Annäherung an Columbia — Uebergabe der Stadt — Zerstörende Feuersbrunst — Das Vorrücken gegen Winnsboro — Vernichtung der Eisenbahn — Kilpatrick's Bewegungen — Die Vermuthungen der Rebellen in Betreff Sherman's Absichten — Sie zwingen Jeff. Davis, dem General Johnston das Commando über die Rebellentruppen in beiden Carolinas zu übergeben — Ob Charlotte, ob Goldsboro? — Uebergang über den Wateree — Die Annäherung an Cheraw und dessen Einnahme — Vorrücken auf Fayetteville, Nord-Carolina — Hardee räumt es — Cavallerie-Märsche — Schlacht bei Solomon's Grove — Kilpatrick wird überrumpelt, sammelt seine Leute wieder und schlägt den Feind zurück — Sherman's Botschaften nach Wilmington und Newbern — Sherman's Brief an den General-Lieutenant — Seine Correspondenz mit Wheeler und Wade Hampton — Kleinmüthigkeit und Feigheit in Süd-Carolina — Man fühlt in vollem Maaße die schrecklichen Folgen des Krieges — Nord-Carolina wird geschont — Die letzte Station des Feldzuges — Uebergang über den Cape Fear River — Concentration der Rebellentruppen — Hardee's Angriff auf den linken Flügel bei Averysboro — Zweck desselben — Die Schlacht von Averysboro — Vorgehen nach Goldsboro — Schlacht bei Bentonville — Weiteres Vorrücken nach Goldsboro — Manövers von Schofield und Terry — Mower's gewagter Flankenmarsch — Goldsboro wird erreicht und die Armee erhält Verpflegung — General Sherman besucht General Grant im Hauptquartier — General Sherman's allgemeiner Bericht über seine Campagne 886

Einundsiebenzigstes Kapitel.

Uebergabe der Rebellenfestungen im Hafen von Wilmington — Eroberte Kanonen — Das dreiundzwanzigste Corps wird abgesandt, um Wilmington zu erobern und Sherman zu verstärken — General Schofield erhält das Commando des Departements von Nord-Carolina — Seine Instructionen — Der Marsch nach Fort Anderson — Schwierigkeiten — Die Rebellen räumen das Fort und ziehen sich über den Town Creek zurück — Operation der Flotte — General Cox setzt über den Town Creek und bombardirt Eagle Island — Er setzt über den Brunswick-Fluß und vertreibt die Rebellen aus Wilmington — Resultate — Der Marsch nach Kinston und Goldsboro — Verzögerungen — Schlacht am Southwest Creek — Gefecht in der Nähe von Kinston — Kinston wird von den Rebellen geräumt und von Schofield besetzt — Marsch nach Goldsboro — General Terry setzt sich von Wilmington nach Goldsboro in Bewegung — General Grant beschließt, Lee's nordwestliche Communicationen abzuschneiden — Sheridan's Raid nach Lynchburg — General Grant's Instructionen an die Generäle Meade, Ord und Sheridan — Gordon's Angriff auf Fort Stedman — Gründe zu dieser Bewegung — Er erobert das Fort, dasselbe wird aber wieder erobert und die Rebellen müssen sich mit schwerem Verluste zurückziehen — General Meade's Gratulationsordre — Das allgemeine Vorrücken auf Lee's Linien — General Grant's Instructionen an Sheridan — General Warren erleidet eine Schlappe — Sein Corps wird unter Sheridan's Commando gestellt — Schlacht bei Dinwiddie Court House — Schlacht bei Five Forks — Das sechste, neunte und vierundzwanzigste Corps machen einen Angriff auf die Fortificationen von Petersburg — Die Rebellen räumen Petersburg und Richmond — Einzug der Bundestruppen in die Rebellenhauptstadt — Sie verfolgen Lee — Die Schlachten bei Jetersville, Farmville, High Bridge, Deatonsville und Appomattox Station — Correspondenz zwischen Grant und Lee — Lee's Kapitulation — Skizze von General Lee 907

Zweiundsiebenzigstes Kapitel.

Die Ermordung des Präsidenten — Mordanschläge auf andere hohe Regierungsbeamte — Die Nation in Trauer — Verhaftung, Verhör und Bestrafung der Mörder — Skizze von Präsident Lincoln — Die Stabilität der Regierung glänzend dargethan — Sherman rückt nach Smithfield und Raleigh vor — Seine Armee erhält Kunde von Lee's Uebergabe — Sherman bereitet sich vor, Johnston zur Uebergabe zu zwingen — Johnston bittet um eine Unter-

redung mit Sherman — Er wünscht Bedingungen für sämmtliche Rebellenarmeen — Zweite Conferenz — Ein „Memorandum" wird entworfen und nach Washington gesandt — Es wird vom Cabinet verworfen — General Grant besucht Sherman's Armee — Johnston capitulirt auf dieselben Bedingungen hin, wie Lee — Sherman geht nach Savannah — Seine Feldordre — Er marschirt mit seiner Armee nach Richmond und Washington und nimmt Abschied von seinen Truppen — Ausmusterung der Armeen — Stoneman's Expedition — General Osband's Expedition von Vicksburg — Canby belagert und erobert Mobile — Uebergabe der Rebellenflotte — Uebergabe des Rebellengenerals Taylor und der subordinirten Offiziere im Mississippi-Thal — Wilson's Cavallerie-Expedition — Einnahme von Montevallo und Randolph — Croxton's Expedition — Einnahme von Selma — Einnahme von Montgomery und Wetumpke in Alabama — Einnahme von Columbus in Georgia — Schlacht bei West Point in Georgia — Einnahme von West Point — Einnahme von La Grange, Griffin und Forsyth — Sherman's Waffenstillstand — Einnahme von Macon — Croxton kehrt zur Hauptarmee zurück — Seine Thaten — Uebergabe sämmtlicher Rebellentruppen östlich vom Chattahoochie — Jeff. Davis wird verfolgt und gefangen genommen — „Die arme, alte Mutter und ihre großen Stiefel" — Jeff. Davis als Staatsgefangener — Resultate von Wilson's Campagne — Kirby Smith's Uebergabe — Sheridan am Rio Grande 930

Dreiundsiebenzigstes Kapitel.

Zustand der Finanzen während des Krieges — Bankerott der Regierung zu Anfang der Rebellion — Herr Chase findet das Schatzamt in schrecklichem Zustand — Seine Maßregeln — Er sichert sich das Vertrauen der Kapitalisten und des Volkes — Die ersten 7-30 — Die 5-20 Bonds — Die Bonds von 1861 — Compound Interest Noten — Die 10-40 Bonds — Die 7-30 von 1864 und 1865 — Ungeheurer Abgang derselben — Die ersten Gold Demand Noten — Die Legal Tender Noten — Die Fractional Currency — Schuld-Certifikate — Statistische Tabelle der Schuld — Die Taxen — Zölle — Innere Revenuen — Einkommenssteuer — Anzahl der Nationalbanken zu verschiedenen Perioden — Suspension der Zahlung in Münze und Steigen des Goldes — Fluctuation des Goldpreises in drei Jahren — Vergleichung unserer Nationalschuld mit der von Großbrittanien im Jahr 1815 — Wahrscheinliche Zeit der Abzahlung dieser Schuld — Die Rebellenschuld — Verluste der Rebellen an Sklaveneigenthum — Verluste durch die Cavallerie-Expeditionen und „Raids" — Unionsverluste durch „Raids" und Rebellenpiraten — Werbegelder (Bounties) und Unterstützung der Soldatenfamilien — Beiträge und Schenkungen für die Kranken und Verwundeten — Die Sanitäts-Commission — Die „Christliche Commission" — Die Commission zur Unterstützung der befreiten Farbigen — Die Unions-Commission — Welche Wirkung diese Liberalität der Nation ausübte 960

Vierundsiebenzigstes Kapitel.

Rückblick 971

Anhang 991

Zur gefälligen Beachtung.

Da es dem Unterzeichneten wegen Krankheit unmöglich war, die Uebersetzung des vorliegenden Werkes innerhalb der ohnehin sehr knapp zugemessenen Frist von weniger als vier Monaten allein zu vollbringen, so wurde die Bearbeitung der Kapitel 50, 51, 54, 58, 59, 60, 61, 65, 66, 67, 68, 69 und 70 von Herrn Porsch übernommen, was hier ausdrücklich bemerkt werden mußte, um fremden Verdiensten die gebührende Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

C. Th. Eben.

Der

Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten.

Einleitung.

Inhalt. — Ursprung der südlichen Rebellion — Eintheilung ihrer verschiedenen Ursachen — Das Gesetz von 1816 in Betreff eines Tariffs — Wirksamkeit von Henry Clay und John Quincy Adams — John C. Calhoun's Stellung — Er entwirft zuerst seinen Plan der Nullification — Seine Denkschrift an Gouverneur Hamilton — Die Wirkung eines hohen Tariffs — Die Legislatur von Süd-Carolina — Ausbruch der Nullifications-Bewegung — Energische Maßregeln des Präsidenten Jackson — Herr Calhoun im Senat der Vereinigten Staaten — Eine denkwürdige Debatte — Schließliche Beseitigung der Schwierigkeit — Die amerikanische Sklaverei — Ihr Ursprung — Thomas Jefferson's Vorschlag — Sklaverei in den Territorien — Der Vertrag von 1787 — Henry Clay's Compromiß — Der Anschluß von Texas — Das Wilmot Proviso — Compromiß von 1850 — Sklaverei in Kansas — Das Entstehen der republikanischen Partei — Deren Grundsätze und Politik — James Buchanan's Administration — Verrath im Bundes-Cabinet — Einleitende Operationen der Verschwörer — Buchanan's Politik in Betreff der Secession — Die Präsidentschafts-Campagne von 1860 — Erwählung des Herrn Lincoln — Die Doktrine der Staats-Souveränität im Gegensatz zur Bundes-Centralisation — Erörterung des Gegenstandes.

Seit der Gründung der Bundesregierung bis zu Anfang des eben beendigten Krieges hat sich das Volk von Süd=Carolina durch seine unruhige und unfriedliche Gemühtsart fortwährend bemerklich gemacht. Dieser Staat war unter den letzten und zögerndsten mit der Verkündigung seiner Beistimmung und Annahme der Bundes=Constitution. Seine Bürger haben immer eine falsche und übertriebene Meinung von ihrer eigenen Wichtigkeit in der Union gehegt, und bei allen Unruhen, durch welche die beiden Sektionen des Landes gestört und einander entfremdet wurden; bei allen Streitigkeiten in der National=Legislatur, wodurch die Fortdauer der Union gefährdet wurde, haben sie stets mit ihren Staatsmännern eine nicht eben beneidenswerthe hervorragende Stellung eingenommen. Ihr verderblicher Einfluß hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten auf die unmittelbar angrenzenden Staaten ausgedehnt, und mehr als einmal haben andere südliche Staaten ihr illoyales Beispiel befolgt. Auf diese Art hat Süd=Carolina allmälig gewirkt, um gegen die Bundesregierung eine äußerst feindselige Stimmung anzuregen, die denn endlich im Ausbruch der südlichen Rebellion ihren Culminationspunkt erreichte. Obschon der den ursprünglichen Haupturhebern jenes großen Verbrechens gebührende Tadel nicht ausschließlich dem Volke von Süd=Carolina zukommt, so ist es doch nur Gerechtigkeit, wenn seiner Mitwirkung ein vorzüglicher Antheil zugeschrieben wird. Wir können sämmtliche Streitfragen, die zum Ursprung dieser Rebellion beigetragen haben, unter folgenden drei allgemeinen Rubriken darstellen:

1. Die Politik des Freihandels, die unter dem Einfluß des Herrn Calhoun zu dem Experiment der Nullification führte.

2. Die Befürwortung der Sklaverei, sowohl der in den südlichen Staaten schon bestehenden, als auch der in den neuen Bundes-Territorien vorgeschlagenen.

3. Die Doktrine von der Souveränität und Suprematie der einzelnen Staaten, im Gegensatz zu der Bundesgewalt und Centralisation.

Bei Erörterung der verschiedenen Ursachen, die zu der südlichen Rebellion geführt haben, werden wir dieselben, als unter diesen drei allgemeinen Rubriken zusammengefaßt, in historischer Reihenfolge behandeln.

I. Im Jahre 1816 wurde vom Bundes-Congreß ein Gesetz passirt, welches eine Herabsetzung von fünf Procent auf importirte Wollen- und Baumwollenwaaren vorschrieb. Das Volk und die Staatsmänner des Landes, welche die Schutzpolitik begünstigten, waren gegen diese Herabsetzung und beschlossen, so bald als möglich die Annahme eines höhern Tariffs zu sichern. Es gelang denn auch im Jahre 1824 Henry Clay und John Quincy Adams, die Annahme eines Gesetzes zu erwirken, durch welches der Profit an gewissen Fabrikaten bedeutend vermehrt wurde. Es stellte sich bald heraus, daß die Fabrikanten der östlichen Staaten, die am Eisenhandel in Pennsylvanien Betheiligten und die Producenten von Wolle und Hanf in den nördlichen und westlichen Staaten, die den wichtigsten Theil des Handelsstandes der Nation ausmachten, durch diesen Tariff nicht hinreichend beschützt waren. Deshalb wurde in der Congreßsitzung von 1827—28 nach einem langen und verzweifelten Streite mit den Vertheidigern der Interessen des einzigen südlichen Stapelartikels — der Baumwolle — ein Gesetz passirt, welches einen Zolltariff festsetzte, dessen durchschnittliches Verhältniß beinahe fünfzig Procent auf Einfuhrartikel betrug. Dieses Gesetz erhielt die Stimmen sämmtlicher Repräsentanten der Nation, mit Ausnahme derjenigen aus den vornehmsten südlichen Staaten. Die Letztern verdammten es mit den heftigsten Ausdrücken, bezeichneten es verächtlich als ein „Gesetz von Abscheulichkeiten" und begannen bereits, mit künftigem Widerstand und mit Rache zu drohen.

Das hervorragendste südliche Congreßmitglied zu jener Periode war, mit Ausnahme des patriotischen Henry Clay, der Senator John Caldwell Calhoun von Süd-Carolina. Keiner übertraf ihn unter jener hohen und glänzenden Versammlung von großen Geistern an logischem Scharfsinn, an genauen, klaren Vernunftschlüssen, an Kenntniß der International- und Municipalgesetze, sowie an Kühnheit und Furchtlosigkeit. Er war damals schon der Magnus Apollo des Sectionalismus, und sobald der Tariff von 1828 durchgegangen war, trotz seines Widerstandes und der Anstrengungen seiner Verbündeten, — durch welchen Tariff die Interessen der Baumwollen-Staaten der Wohlfahrt der ganzen Nation untergeordnet wurden — begann er in seinem Geiste den verzweifelten Plan der Nullification vorzubereiten. Wenn sich die Nationalregierung nicht der Beförderung der Interessen des Südens unterwerfen wollten, wäre es da nicht möglich, dieser Regierung innerhalb der Grenzen der beleidigten Staaten zu widerstehen und dieselbe zu überwältigen? Calhoun's Antwort auf diese Frage war bejahend.

Unmittelbar nach der Annahme dieses hohen Tariffs wurden in verschiedenen

Theilen von Süd=Carolina Versammlungen gehalten, bei welchen die Politik der Nullification vorgeschlagen, erörtert und endlich gebilligt wurde. Auf Ansuchen einiger seiner Constituenten fertigte Herr Calhoun im Jahre 1831 ein Dokument an, worin diese Politik unter den obwaltenden Umständen vertheidigt wurde. Dieses Machwerk war betitelt: „Süd=Carolina's Darstellung und Protest in Sachen des Tariffs," und war an die Legislatur des Staates adressirt. Diese verordnete den Druck und die Vertheilung einer großen Anzahl von Exemplaren und passirte nachher einen Beschluß, welcher die Tariffgesetze des Congresses zum Schutze der Fabrikate des Nordens und Ostens für unconstitutionell erklärte; behauptete, daß ihnen Widerstand geleistet werden sollte, und die andern Südstaaten aufforderte, sich gegen die Vollstreckung dieser Gesetze innerhalb ihrer Grenzen mit Süd=Carolina zu vereinigen.

Präsident Jackson und Herr Calhoun waren um jene Zeit persönliche und politische Freunde. Bald aber wurde der Letztere mit der Administration des Ersteren unzufrieden und entfremdete sich ihm allmälig ganz. Der Präsident widersetzte sich dem hohen Tariff nicht, wie Calhoun von ihm erwartet hatte, und von dem Jahre 1831 an trat Calhoun seiner Politik wie seiner Person in offener Feindschaft gegenüber. Eine Ursache der Feindschaft, die fortan zwischen diesen beiden merkwürdigen Männern stattfand, war ferner der Umstand, daß Präsident Jackson zu jener Zeit entdeckte, daß Herr Calhoun, als er ein Mitglied von Monroe's Cabinet war, diesem gerathen hatte, ihn (Jackson) wegen seines Verfahrens im Seminolen=Kriege zu tadeln, namentlich aber dafür, daß er Arbuthnot und Armbruster hatte hinrichten lassen. Von jener Zeit an herrschte eine bittere und unversöhnliche Feindschaft zwischen ihnen, die unvermindert bis zum Ende ihres Lebens fortdauerte.

Herr Calhoun beharrte bei seiner thätigen Wirksamkeit, das Volk von Süd=Carolina zu einem gewaltsamen Widerstand gegen die Bundesregierung vorzubereiten und den Weg zu einer praktischen Nullification zu bahnen. Im August 1832 schrieb er eine Denkschrift von bedeutender Länge und auffallender Energie an James Hamilton, den damaligen Gouverneur von Süd=Carolina, worin er alle Argumente darbot, die zu Gunsten jener Politik erdacht werden konnten. In diesem Machwerk, welches das Volk von Süd=Carolina als seine Magna Charta betrachtete, beanspruchte und vertheidigte er den Grundsatz, daß die Föderal=Constitution ein bloßer Vertrag sei, den die einzelnen Staaten, die ihn angenommen, gemacht und ratificirt hätten, und daß sie dies in ihrer Eigenschaft als souveräne und unabhängige Regierungen gethan. Ferner behauptete er, daß die einzelnen Staaten durch Annahme der Föderal=Constitution die General=Regierung bloß als ihre Vollzieherin hinsichtlich gewisser Gewalten und Befugnisse betrachteten, über deren Beschaffenheit und Ausdehnung die Staaten selbst fortwährend die letzten und obersten Richter wären und bleiben müßten. Er schloß seine Argumente, indem er zu beweisen suchte, daß, wenn die General=Regierung nach der Meinung einzelner oder aller Staaten die ihr von denselben verliehenen Gewalten mißbrauchte, diese das Recht hätten, innerhalb ihrer eigenen respectiven Grenzen den von der Bundes=Regierung begangenen ungesetzlichen Handlungen Widerstand zu leisten und dieselben zu nullificiren, d. h. sie ungültig zu machen.

Diese Grundsätze vertheidigte Herr Calhoun mit großer Kraft und Energie. Seine Ansichten waren jedoch im Widerspruch mit denen Washington's, Hamilton's und fast sämmtlicher Gründer der Bundesregierung. Sie wurden von der gesammten Whig-Partei verdammt, und selbst die Majorität der südlichen demokratischen Partei, mit Ausnahme der von Süd-Carolina, weigerten sich, dieselben zu indossiren.

Die Resultate des hohen Tariffs erwiesen sich als höchst wohlthätig. Der Ueberschuß der Revenüen nahm beständig zu, während die öffentliche Schuld vor den reichen, durch die Zölle auf Einfuhrartikel erzielten Hilfsquellen rasch herabschmolz. Präsident Jackson berichtete in seiner Botschaft vom Dezember 1831, daß durch dieses Verfahren die öffentliche Schuld bald gänzlich getilgt sein würde und empfahl, falls nach dem Eintritt dieses Ereignisses der hohe Tariff nicht mehr vonnöthen wäre, eine entsprechende Herabsetzung desselben an. Demgemäß wurde durch den Congreß daß Gesetz von 1832 passirt, welches von seinen Unterstützern als das Ultimatum betrachtet wurde, als das permanente Tariffverhältniß, das im Lande bestehen und gelten sollte.

Allein diese weise Politik befriedigte Herrn Calhoun und seine Verbündeten keineswegs. Er und sie bestanden darauf, daß nach erfolgter Tilgung der öffentlichen Schuld mittelst der öffentlichen Einkünfte gar kein Tariff mehr vonnöthen sei, und daß der soeben herabgesetzte Tariff ganz und gar zu hoch sei, um als permanentes Gesetz des Landes fortzudauern, nachdem die Erfordernisse der Nation und der Regierung befriedigt wären.

Da außer dem Volke und den Repräsentanten von Süd-Carolina Niemand die Kraft oder Wahrheit dieser Behauptungen einzusehen vermochte, so standen sie mit der Vertheidigung ihrer Grundsätze allein da. Der übrige Theil der Nation behauptete und glaubte, daß der Fortgang der Nationalregierung abgesehen von der öffentlichen Schuld noch andere Ausgaben erfordere und veranlasse, und bestand daher darauf, daß ein billiger Tariff auch für die Zukunft fortbestehen müsse, um die zur Deckung anderer unvermeidlicher Ausgaben erforderlichen Mittel zu beschaffen. Deshalb weigerte er sich, die Freihandelspolitik anzunehmen, für welche das Volk und die Politiker von Süd-Carolina stritten.

Dieser Einfluß war für die Mißvergnügten das Signal zur sofortigen Ergreifung desperater Maßregeln. Die Vertreter Süd-Carolina's im Congreß erließen eine Adresse an das Volk jenes Staates, worin sie demselben ankündigten, daß die Bundesregierung das Schutzzoll-System endlich als ihre permanente und unabänderliche Politik angenommen habe, und zu gleicher Zeit behaupteten, daß von dieser Richtung künftighin keine Abhilfe zu hoffen sei, und am Schlusse das Volk aufforderten, solche Maßregeln zu ergreifen, die zur Beseitigung des Uebels geeignet erachtet werden möchten. Es sollte eben eine Wahl für Mitglieder der Staats-Legislatur stattfinden, und sofort erhob sich in Betreff der Candidaten die Frage: „Für oder gegen Nullification?" Ein heftiger Kampf erfolgte. Obschon die große Majorität der Wähler im Staate Calhoun's Politik begünstigte, so gab es dennoch eine andere, zwar kleine, aber höchst achtbare und sehr entschlossene Partei, mit dem ausgezeichneten Staatsmann Joel R. Poinsett an der Spitze, und diese Partei unterstützte die Maßregeln der Regierung. Allein alle ihre Bemühungen für Gesetz

und Ordnung blieben erfolglos, und der Kampf endigte mit der Erwählung einer bedeutenden Mehrheit von Nullificirern (Nullifiers) für die Legislatur.

Dieser Staatskörper versammelte sich im Oktober 1832 und wählte Abgeordnete zu einer Staats-Convention, welche am 19. November in Columbia zusammentrat. Am 24. desselben Monats passirte diese Convention jene berüchtigte Nullifications-Ordinanz, welche die Congreßgesetze von 1828 und 1832 innerhalb der Grenzen des Staates Süd-Carolina für gänzlich null und nichtig erklärte. Sie untersagte jede Berufung auf das Oberbundesgericht der Vereinigten Staaten hinsichtlich der Gültigkeit der Ordinanz selbst. Sie verbot den Behörden von Süd-Carolina und denen der Bundesregierung die Vollziehung der genannten Gesetze von und nach dem 1. Februar 1833 und erklärte, daß jeder Versuch von Seiten der Bundesregierung, die Vollstreckung der Revenuegesetze anderweitig als durch die bürgerlichen Gerichte zu erzwingen, natürlich fehlschlagen würde und überdies so beleidigend wäre, daß „der Staat gerechtfertigt wäre, sich von der Union loszusagen und eine besondere und unabhängige Regierung zu errichten." Die Legislatur von Süd-Carolina war noch in Sitzung und passirte sogleich Beschlüsse, welche diese Ordinanz billigten und ihr größere Wirkungskraft verschafften. Ja, sie ging noch einen Schritt weiter: sie organisirte, bewaffnete und rüstete eine Anzahl von Truppen, um nöthigenfalls der General-Regierung bei ihren Bemühungen, die Revenuen einzutreiben, gewaltsamen Widerstand zu leisten; desgleichen wurden die Bürger aufgefordert, ihre Position zu behaupten und ihre angegriffenen Rechte bis zum Aeußersten zu vertheidigen.

Sobald das Gebahren der Nullificirer von Süd-Carolina dem unbeugsamen Helden und Patrioten bekannt wurde, der damals auf dem Präsidentenstuhl saß, ergriff er die energischsten Maßregeln, dasselbe zu unterdrücken. Er erließ eine Proklamation, worin er die Ordinanz der Staats-Convention für verrätherisch und den Umsturz der Bundesregierung bezweckend erklärte; er verkündigte seinen festen Entschluß zur gewaltsamen Eintreibung der National-Einkünfte auf jede Gefahr hin, und er warnte das Volk von Süd-Carolina vor der verderblichen Politik, die es anzunehmen im Begriff stand. Herr Hayne, der damalige Gouverneur des Staates, antwortete mit einer Gegenproklamation, worin er die Nullificationspolitik rechtfertigte. Zu gleicher Zeit rief derselbe zwölftausend Voluntäre zum Widerstand gegen die Bundestruppen unter Waffen.

Während diese Dinge vor sich gingen, war der Hauptanstifter dieser Rebellion, John C. Calhoun, in Süd-Carolina geblieben. Im Dezember 1832 ward er als Nachfolger des Herrn Hayne in den Senat der Vereinigten Staaten erwählt, um in der Nationalgesetzgebung das Verfahren seines Geburtsstaates zu vertheidigen. Präsident Jackson war in jenem Augenblicke unentschieden, ob ihm nicht seine Pflicht geböte, Calhoun vor seiner Ankunft in Washington auf die Anklage des Verrathes hin verhaften zu lassen, und allgemein gab man sich der Ansicht hin, daß dies geschehen würde. Außerhalb der Grenzen Süd-Carolina's wurde Calhoun als ein geheimer Verräther überall mit Mißtrauen, ja sogar mit Abscheu betrachtet, und auf seinem Wege nach Washington ward er von dem erbitterten Volke unablässig mit Geschrei und Schimpfreden verfolgt. Allein er war zu jener Zeit Vice-Prä-

sident der Vereinigten Staaten und behielt dieses Amt, bis er seinen Sitz im Senate einnahm. Dieser Umstand veranlaßte, nebst andern Klugheitsrücksichten, den Präsidenten, sich der extremen Maßregeln zu enthalten, die er im Sinne gehabt hatte. Es verdient indessen, hier erwähnt zu werden, daß der strenge Held von New Orleans die bei dieser Gelegenheit bewiesene Langmuth späterhin und bis an sein Ende bitter bereute.

Kurz nachdem Calhoun seinen Sitz im Senat eingenommen hatte, schlug er einen Beschluß vor, in welchem der Präsident der Vereinigten Staaten ersucht wurde, dem Senat die mit der Nullifications-Ordinanz in Verbindung stehenden Dokumente vorzulegen, von denen ihm Gouverneur Hayne beglaubigte Copien zugeschickt hatte. Sogleich, ehe dieses Verlangen bewilligt werden konnte, sandte Präsident Jackson eine vom 16. Januar 1833 datirte Botschaft an den Senat, worin er das Verfahren Süd-Carolina's in Bezug auf die Nullifications-Bewegung verdammte. Diese Botschaft wurde nebst sämmtlichen auf die Angelegenheit bezüglichen Dokumenten an die Justiz-Committee verwiesen. Daniel Webster war ein hervorragendes Mitglied dieser Committee und bemühte sich, die Annahme eines solchen Berichtes zu erlangen, durch welchen dem Nullifications-Skorpion gewaltsam der Kopf zerdrückt werden sollte. Unter seiner Leitung berichtete die Committee den berühmten Zwanggesetz-Vorschlag (Force Bill), wodurch dem Präsidenten weitere Gewalt in der Sache ertheilt und die Jurisdiction der Vereinigten Staaten Gerichtshöfe für Fälle, die unter dem Revenuengesetz vorkommen konnten, erweitert und vermehrt wurde. Der anerkannte Zweck dieser Bill war, den Präsidenten in den Stand zu setzen, die Nullification mit Waffengewalt zu unterdrücken.

In dieser Krisis trat Herr Calhoun auf und beging die hervorragendste und wichtigste Handlung seines Lebens. Er schlug in einer Rede an den Senat vor, daß vor der Erörterung der Bestimmungen dieser Bill die wichtigen abstrakten Fragen des constitutionellen Gesetzes in Bezug auf den vorliegenden Streitpunkt verhandelt würden; und um dieses Resultat zu erlangen, legte er eine Anzahl Beschlüsse vor, welche die streitigen Gegenstände umfaßten. Diese Beschlüsse enthielten die Substanz und den Kern der ganzen Politik des südlichen Widerstandes gegen die Bundesregierung und bildeten fortan das Credo und den Catechismus der Secessionspolitiker. Die überwiegende Majorität, die sich Herrn Calhoun im Senat entgegenstellte, ließ indessen diese Beschlüsse nicht aufkommen, und die von der Committee berichtete Bill kam nun zur Erwägung. Es erfolgte nun eine denkwürdige Debatte. Herr Calhoun entwickelte bei dieser Gelegenheit seine äußerste Fähigkeit in seiner bekannten „Rede gegen den Zwanggesetz-Vorschlag." Allein er verschwendete seine Logik und seine Beredtsamkeit umsonst, denn die Bill passirte nach einer der glänzendsten Kundgebungen der Sprachgewalt und des Genies, welche jemals in der Senatshalle, dieser Arena so mancher meisterhaften und brillianten Redner, vorgekommen sind. Am 28. Februar 1833 wurde die Bill zum Gesetz.

Unmittelbar darauf ergriff Präsident Jackson die kräftigsten Maßregeln, um die Macht und das Leben der Nullifications-Hydra zu vernichten. Er beorderte General Scott mit einer Anzahl Truppen nach Charleston. Die Forts Pinckney und Moultrie, welche seither eine so große Berühmtheit erlangten, wurden mit

starken Besatzungen versehen.*) Als die Rebellen einsahen, daß sie es nicht mit einem schwachköpfigen, ohnmächtigen und kleinmüthigen Staatsoberhaupt zu thun hatten; als sie sahen, daß Charleston bombardirt werden würde, wenn sie auf ihrem Widerstand gegen die Bundesregierung beharrten, und daß die ganze Wucht des gerechten Unwillens der letztern auf sie fallen würde: da traten sie zurück; ihr Feuer verloderte; sie billigten klügere Maßregeln. Dieselbe Staats-Convention, welche die infame Nullifications-Ordinanz erlassen hatte, widerrief dieselbe und hörte auf mit ihrem Widerstand gegen die Autorität der Vereinigten Staaten.

So endigte der erste Versuch der Politiker von Süd-Carolina, sich der Vollziehung der Gesetze entgegenzustellen und die Einheit der National-Regierung zu zerstören. Wir können uns hier der Betrachtung nicht enthalten, daß wenn beim späteren Ausbruch der Rebellion in jenem so durch und durch mit Verrath verpesteten Staate der oberste Exekutivbeamte der Nation dieselbe Energie, denselben Scharfsinn und Patriotismus besessen hätte, ebenso wirksame Maßregeln ergriffen worden wären, die uns rasch zu denselben glücklichen und glorreichen Resultaten geführt haben würden. Allein der Same, den Calhoun und seine Verbündeten ausstreuten, fiel auf fruchtbaren Boden, keimte und wurzelte tief, ging auf und trug sechzig- und hundertfache tödliche und verderbliche Früchte. Noch ist sein merkwürdiger Ausspruch Allen im Angedenken: „Wenn ihr mich fragen würdet, welches Wort ich auf meinen Grabstein eingehauen sehen möchte, so würde ich antworten: Nullification!“

II. Eine zweite Ursache, die zu der südlichen Rebellion führte, war der so oft durch äußerste Bitterkeit und Bosheit charakterisirte Streit, welcher mehrere Jahre lang von den entgegengesetzten Sektionen des Landes geführt wurde, nämlich der Streit über die Ausdehnung oder Beschränkung der Sklaverei, ihre Fortdauer in den Staaten, in denen sie bereits bestand, und ihre Einführung in die von der Bundesregierung organisirten oder künftig zu organisirenden neuen Territorien.

Im März 1830 erklärte John C. Calhoun im Senat der Vereinigten Staaten, daß er von Anfang an geglaubt habe, „die Agitation der Sklavereifrage würde, wenn nicht durch zeitgemäße und wirksame Maßregeln verhindert, mit der Auflösung der Union enden.“ Seine Prophezeiung ward erfüllt. Die „Agitation“ eines so bedeutsamen Institutes kann nie, selbst nicht von Seiten vorsichtiger, gemäßigter und conservativer Staatsmänner, verhindert oder verschoben werden, und gerade deshalb ward endlich zu dem Hilfsmittel der Disunion gegriffen. Wir geben hier eine kurze Uebersicht der Thatsachen, die mit der frühern Geschichte und Erörterung dieses Gegenstandes in Verbindung stehen.

Am 22. December 1620 fuhr ein holländisches Handelsfahrzeug, ein Sclavenschiff, das direkt von der Küste von Afrika kam, den James-Fluß in Virginien hinauf und landete zwanzig Neger, die sofort an die vornehmsten Einwohner von Jamestown verkauft wurden. Es waren die ersten Sklaven afrikanischer Abkunft, die den amerikanischen Continent berührten. Die Käufer waren englische Abenteurer, aristokratische Cavaliere, die daheim an Müßigkeit und Wohlleben gewöhnt

*) Fort Sumter wurde erst zwanzig Jahre später erbaut.

waren, aber in ihrem Wohlstand heruntergekommen, nach der neuen Welt auswanderten, um daselbst ihr zerrüttetes Vermögen wieder herzustellen. Für Leute von diesem Schlag war das Vorhandensein von Sklaven, die alle ihre Launen befriedigen, allen ihren Grillen gehorchen mußten, ein höchst angenehmer, neuer Zuwachs an Genußmitteln. Das Beispiel jenes holländischen Sklavenhändlers, dessen Name einer schimpflichen Vergessenheit anheimgefallen ist, wurde bald von Andern nachgeahmt, und in kurzer Zeit segelten Schiffe, mit den gefesselten und hilflosen Kindern Afrika's beladen, nach allen Häfen des amerikanischen Continentes, wo jene Menschenwaare ungehindert an die Bewohner sämmtlicher neuen Colonien verkauft wurden.

Durch diesen abscheulichen Schacher, sowie durch die natürliche Vermehrung der Neger, ward die Sklaverei allmälig in sämmtlichen dreizehn Colonien eingeführt. Unmittelbar nach dem Ende des Revolutionskrieges, während die verschiedenen Staaten noch durch die Conföderations-Artikel regiert wurden, brachte Thomas Jefferson im Continental-Congreß einen Beschluß ein, der dahin lautete, daß nach dem Jahre 1800 in keinem der westlichen Territorien und auf keinem, nicht innerhalb der festgesetzten alten Grenzen der Staaten selbst eingeschlossenen Boden die Sklaverei bestehen solle. Dieser Vorschlag wurde im April 1784 gemacht; aber er fiel durch, obschon sechzehn Delegaten dafür und nur sieben dagegen stimmten; denn laut der Conföderations-Artikel bedurfte es der Stimmen von neun Staaten, um irgend einen Beschluß zum Gesetz zu machen. Während der Erörterungen über die Föderal-Constitution, vor der Annahme derselben, war dies der schwierigste Gegenstand, mit dem die unsterblichen Weisen und Staatsmänner, die jenes Dokument schufen, zu thun hatten. Damals schon war dieses Institut mit den Sitten und Interessen der Bürger der südlichen Staaten auf das Engste verflochten, und welcher Art auch die abstrakten Begriffe sein mochten, die das Volk jener Staaten in Bezug auf menschliche Freiheit und allgemeine Menschenrechte hegte, so waren denn doch seine persönlichen Gesinnungen und individuellen Rechte mit der Negersklaverei, als einem wesentlichen Bestandtheil seiner socialen und politischen Existenz, gründlich identifizirt. Deshalb konnten die Verfechter der Abschaffung dieses Instituts weiter Nichts erlangen, als die in ihrer Bedeutung etwas zweideutige Klausel in den Amendements zur Constitution, die da lautete: „Keine Person soll ohne gehöriges gesetzliches Verfahren des Lebens, der Freiheit oder des Eigenthums beraubt werden; auch soll kein Privat-Eigenthum ohne gerechte Entschädigung zum öffentlichen Gebrauche verwendet werden."

Diese Bestimmung hatte wenig oder gar keinen Einfluß auf die Beschränkung der Ausbreitung der Sklaverei; und als im Lauf der Zeit im Süden neue Territorien angesiedelt wurden und später zu der Würde und den Prärogativen souveräner Staaten gelangten, ging natürlich die Sklaverei stets Hand in Hand damit. So geschah es, als Kentucky aus Theilen von Virginien, als Tennessee aus Ländertheilen von Nord-Carolina, als Alabama und Mississippi aus Theilen von Georgia gebildet wurden, daß dieses Institut einen wesentlichen Bestandtheil ihrer politischen und socialen Existenz ausmachte. Als diese Gebiete an die Bundesregierung abgetreten wurden, geschah es mit der ausdrücklichen Bedingung, daß der

Congreß keinen Versuch mache, durch irgend ein Gesetz oder eine Bestimmung die Sklaverei innerhalb ihrer Grenzen abzuschaffen; ja, es wurde sogar ausdrücklich stipulirt, daß sobald diese Territorien die erforderliche Anzahl von weißen Einwohnern haben würden, um sie zur Aufnahme in die Union als Staaten zu berechtigen, sie mit dem Institut der Sklaverei, wie solche zur Zeit bereits in ihnen bestand, aufgenommen werden sollten, und daß dieses Institut völlig anerkannt, gestattet und beschützt werde.

Der sechste Artikel des Vertrages, der im Jahr 1787 zwischen den Vereinigten Staaten und dem Volke der westlich und nordwestlich vom Ohiofluß gelegenen Staaten abgeschlossen wurde, verbot die Einführung der Sklaverei in jene unermeßliche Regionen. Im Januar 1807 wurde im Congreß ein Versuch gemacht, diesen Artikel auf zehn Jahre lang in dem ganzen großen „Indiana-Territorium" zu suspendiren, dessen damaliger Gouverneur General Harrison war. Der Versuch mißlang, und so blieben denn jene Staaten und Territorien von dem Alp der Sklaverei für immer frei.

Bei drei verschiedenen Gelegenheiten fand in Bezug auf die Sklaverei in dem Staate Missouri ein verzweifelhafter Kampf im Congreß statt. Der erste Kampf war im Jahr 1817, als Missouri zum Territorium organisirt wurde. Es wurde damals ein Versuch gemacht, der Constitution des Territoriums eine Klausel hinzuzufügen, durch welche die Sklaverei innerhalb seiner Grenzen verboten würde. Nach einer langen und heftigen Debatte wurde jene Klausel gestrichen. Der zweite Kampf fand im Jahre 1819 statt, als Missouri seinen Anspruch auf die Zulassung in die Union als Staat geltend machte. Henry Clay war damals Sprecher des Repräsentantenhauses, und die von ihm ernannte Committee, die über die Sache berichten sollte, bestand mit einer einzigen Ausnahme aus lauter südlichen Repräsentanten. Sie berichteten dann zu Gunsten der Anerkennung der Sklaverei im Territorium. Ihre Anempfehlung wurde nach einem andern langen Streite von beiden Häusern unterstützt und die Sklaverei durch eine ausdrückliche Klausel in der Constitution des Staates anerkannt. Der dritte Kampf über diesen Gegenstand erhob sich im Jahre 1820 bei einem Versuch der Prosklavereimänner, die Constitution des Staates dahin zu amendiren, daß freien Negern dadurch der Aufenthalt und das Wohnrecht in Missouri verboten würde, zu welcher Maßregel die Genehmigung des Congresses verlangt wurde. Bei dieser Gelegenheit erhob sich nach einer langen Debatte Henry Clay, der nicht mit Unrecht der „Napoleon der Compromisse" genannt worden ist, — mit seinem berühmten „Missouri-Compromiß," als dem möglichst besten Schlichtungsmittel einer Schwierigkeit, die augenscheinlich von Stunde zu Stunde verwickelter und verderblicher wurde. In dem Berichte einer Committee, deren Vorsitzer er war, schlug er vor, von der Legislatur Missouri's eine Gewährleistung zu verlangen, daß die Constitution jenes Staates nicht so ausgelegt würde, als autorisirte sie die Annahme eines Gesetzes, durch welches Bürger anderer Staaten vom Genuß sämmtlicher Privilegien und Freiheiten ausgeschlossen werden könnten, zu denen sie unter der Constitution der Vereinigten Staaten berechtigt waren. Die Bedeutung dieses Vorschlags war, daß, da Neger zur Zeit durch die Constitutionen verschiedener Staaten als

Bürger anerkannt wurden und als solche gewisse Rechte besaßen, und da die Bundes-Constitution, die Validität jener Staats-Constitutionen anerkannte, der Staat Missouri kein Gesetz passiren solle, durch welches freie Neger, die innerhalb seiner Grenzen wohnten, der Rechte beraubt werden könnten, die sie anderswo besaßen.

Die von Herrn Clay vorgeschlagene und befürwortete Maßregel ging wirklich durch und ward im Februar 1821 zum Gesetze.

Das Territorium Texas war ursprünglich eine zum Vice-Königreich Mexiko gehörige Provinz, während jener Staat noch einen Theil der spanischen Monarchie bildete. Nach der Befreiung Mexiko's von spanischer Gewalt und Tyrannei blieb Texas ein Theil der mexikanischen Republick. Im Jahr 1835 empörten sich seine Bewohner gegen die Centralgewalt jener Republik und gründeten eine unabhängige Regierung. Im Jahr 1836 sicherte der entscheidende Sieg von San Jacinto den Texanern die Fortdauer ihrer Unabhängigkeit, indem er sie von der Autorität ihrer frühern Beherrscher erlöste. Im Jahr 1844 suchte die neue Republik um Aufnahme in die Union an, und da die Sklaverei schon innerhalb ihrer Grenzen bestand, so wurde dieses schwierige und ewig hinderliche Thema ein hervorragendes Element der Discussionen, die in Folge des Ansuchens von Texas entstanden. Im Jahre 1845 endlich wurde der Staat in die Union aufgenommen, und zwar mit einer Klausel in seiner Constitution, durch welche die Existenz der Sklaverei innerhalb seiner Grenzen anerkannt wurde.

Unmittelbar hierauf erfolgte der Krieg mit Mexiko, dessen Regierung gegen die Aufnahme von Texas in die Union protestirt hatte. Die Armee der Vereinigten Staaten marschirte unter Anführung der tapfern Generäle Scott und Taylor in das feindliche Gebiet und trugen die „Sterne und Streifen" triumphirend von einem Felde des Ruhmes zum andern, bis sie endlich in majestätischer Glorie auf den Thürmen und Häusern der Stadt Montezuma's flatterten. Während des Verlaufes dieses denkwürdigen Krieges bewilligte der Bundes-Congreß unsern Heeren in Mexiko reichliche Vorräthe an Lebensmitteln und Kriegsbedarf; als aber Präsident Polk im August 1846 eine Bewilligung von dreißig tausend Dollars zu sofortigem Gebrauch und noch zwei Millionen für spätere Erfordernisse verlangte, da beschloß eine Anzahl von Repräsentanten im Norden, die Gelegenheit zu ergreifen, und als Preis für ihre Stimmen einige Beschränkung der Ausdehnung der Sklaverei in dem Gebiete festzusetzen, welches die Ursache des Krieges gewesen war.

David Wilmot von Pennsylvanien wurde zum Repräsentanten dieser Faction erwählt, und er brachte im Hause seinen unter dem Namen „Wilmot-Proviso" bekannt gewordenen berühmten Antrag vor, welcher dahin lautete: „Daß als ausdrückliche Fundamentalbedingung zur Acquisition irgend eines Gebietes von Mexiko von Seiten der Vereinigten Staaten kraft irgend eines Vertrages, der zwischen beiden Regierungen abgeschlossen werden möge, sowie zum Gebrauch der hierdurch bewilligten Gelder durch die Exekutive, weder Sklaverei noch unfreiwillige Dienstbarkeit in irgend einem Theile des besagten Gebietes stattfinden solle, ausgenommen für Verbrechen, deren die betreffende Partei erst gesetzlich überführt werden muß." Dieser Vorschlag wurde, nachdem er vom Repräsentantenhaus angenommen worden war, durch den Senat verworfen. Später ward er unter verschiedenen

Formen und Verkleidungen wieder in's Leben zurückgerufen. Indessen war der Krieg zu einem glorreichen Abschluß gekommen, und andere Gegenstände von ernsterem und tieferem Interesse nahmen die Aufmerksamkeit des Congresses und der Nation in Anspruch. Die eigenthümlichen Umstände, unter denen das Wilmot-Proviso zufällig vorgeschlagen wurden verschafften ihm in den Annalen der amerikanischen Politik eine Berühmtheit, zu der es nicht durch eigene Wichtigkeit oder innern Werth berechtigt war.

Nach dem ruhmvollen Schlusse des Krieges mit Mexiko erhob die dankbare Nation den General Zacharias Taylor auf den Präsidentenstuhl. Dem unmittelbar darauf tagenden Congreß lag nun die Pflicht ob zu bestimmen, ob in den neuerlangten Territorien California und New-Mexiko die Sklaverei gestattet werden sollte oder nicht. Diese Frage rief wie gewöhnlich äußerst lange und heftige Discussionen hervor. Im Januar 1850 endlich schlug Henry Clay im Senat seine als das „Compromiß von 1850" bekannten Beschlüsse vor.

Die wichtigsten Punkte dieses merkwürdigen Dokumentes waren folgende: „Daß es für den Congreß nicht thunlich wäre, für die Einführung der Sklaverei in irgend ein durch die Vereinigten Staaten von Mexiko erworbenes Gebiet, und ebenso wenig für die Ausschließung der Sklaverei aus demselben Bestimmungen zu treffen; daß der Congreß für alle diese neuerworbenen Länder Territorial-Regierungen einsetzen solle, ohne irgend welche Bestimmungen hinsichtlich der Sklaverei zu erlassen; daß es nicht thunlich wäre, die Sklaverei im Distrikt Columbia abzuschaffen, so lange die Sklaverei in Maryland bestände; daß es indessen thunlich wäre, innerhalb des Distriktes den Verkauf von Sklaven zu verbieten, welche aus andern Staaten dahin gebracht würden, entweder um daselbst verkauft, oder um nach anderweitigen Sklavenmärkten hindurch transportirt zu werden." Zur Unterstützung dieses Compromisses erschöpfte Herr Clay zum letztenmal sämmtliche Hilfsquellen seiner wunderbaren, unvergleichlichen Beredtsamkeit, deren überzeugende Kraft und Würde durch die schwere Last seiner Jahre weder vermindert noch geschwächt worden waren. Der ehrwürdige Staatsmann gewährte bei jener Gelegenheit im Senat eines der erhabensten Schauspiele von reinem Patriotismus, hohem Genie und furchtlosem Heldenmuth, die in der Geschichte der Menschheit verzeichnet wurden. Er glaubte, daß die Sicherheit und der Fortbestand der Union, zu deren Macht und Größe er selbst so viel und so lange beigetragen hatte, von der Annahme der von ihm vorgeschlagenen Maßregeln abhingen, und demgemäß handelteund sprach er.

Bei der Discussion dieser Vorschläge entwickelte sich eine der merkwürdigsten Debatten, die jemals in der National-Gesetzgebung stattgefunden haben. Ausgezeichnete Senatoren trugen ihre durchdachtesten und meisterhaftesten Argumente vor. Unter Denjenigen, die ihnen mit größtem Eifer opponirten, war Jefferson Davis, damals Senator von Mississippi. Während des langen Zeitraumes von zwei Monaten nahm dieser Gegenstand die ausschließliche Aufmerksamkeit des Congresses in Anspruch. Die Vorschläge des Herrn Clay wurden allmälig durch so viele Amendements, Verstümmelungen und Zusätze verändert, daß man sie sehr passend mit dem Namen „Omnibus-Bill" bezeichnete, unter welchem Namen sie auch wirklich vom Senat und Repräsentantenhaus passirt wurden; wie wenig aber be-

hielten sie von dem Geist und den Absichten, wodurch sie sich charakterisirten, als sie aus dem patriotischen Herzen des „Weisen von Ashland" hervorgingen! Ein anderer wichtiger Zug dieser Akte war die Annahme eines wirksameren Sklaven-Flüchtlings-Gesetzes (am 12. September 1850, während der Administration des Präsidenten Fillmore, adoptirt), wodurch das Sklaveneigenthum des Südens mit noch größerem Eifer als zuvor beschützt ward.

Alle diese Kämpfe, zu denen das Institut der Sklaverei Veranlassung gegeben hatte, waren bloße oberflächliche Wort- und Spiegelfechtereien gewesen. Jetzt aber kam eine Periode in der Geschichte dieser Controverse, wo dieselbe ein tragisches und desperates Ansehen erhielt und von furchtbaren und drohenden Umständen begleitet wurde.

In der Congreßsitzung von 1852–53 brachte Stephen A. Douglas eine Bill ein zum Zweck der Organisation des unmittelbar westlich vom Mississippi gelegenen Territoriums Nebraska. Es ist augenscheinlich, daß dieses Territorium innerhalb der Grenzen jenes Landestheils eingeschlossen war, von welchem die Sklaverei für immer ausgeschlossen sein sollte, zu welchem Ausschluß die südlichen Staaten selbst ihre Einwilligung gegeben hatten durch die Bedingungen des Missouri-Compromisses, damit sie sich die Aufnahme Missouri's als Sklavenstaat sicherten. Im Jahre 1852 ward von den National-Conventionen der Whig- sowohl wie der demokratischen Partei das Compromiß von 1850 gebilligt und angenommen, welches dahin lautete, daß das Territorium Nebraska nicht zu einem Sklavenland gemacht werden sollte. Im Januar 1854 berichtete Herr Douglas eine Bill, welche die Organisation des Territoriums Nebraska bezweckte und eine Klausel enthielt, die erklärte, daß die Missouri-Compromiß-Beschränkung der Sklaverei in jenem Territorium unwirksam und nichtig wäre. Im Mai 1854 passirte diese Bill den Senat und das Repräsentantenhaus, wurde vom Präsidenten (Franklin Pierce) unterzeichnet und so zum Gesetz gestempelt. Während indessen die Discussionen noch in Schwebe hingen, war die Bill mehrfach modifizirt worden, und bei der endlichen Annahme enthielt dieselbe folgende wichtige Bestimmung: Die wahre Bedeutung und der wahre Zweck des Gesetzes von 1850 sei weder die Einführung der Sklaverei in irgend einen Staat oder ein Territorium, noch die Ausschließung der Sklaverei aus denselben; „vielmehr sollte es dem Volke vollkommen freigestellt bleiben, seine eigenen häuslichen Angelegenheiten nach eigenem Belieben zu reguliren, und daß es dabei lediglich der Constitution der Vereinigten Staaten untergeordnet sei," daß endlich diese Politik der Nicht-Einmischung in die Sklavereifrage ein Grundprinzip in der Constitution des Territoriums Nebraska sein und bleiben sollte.

Nach der Annahme dieses Gesetzes wurde, ausdrücklich den Bestimmungen desselben gemäß, das Territorium Kansas organisirt. Ohne Frage ließ das Gesetz dem Volke, daß heißt, Denjenigen, welche gesetzliche Bürger beider Territorien waren, die Freiheit, für sich selbst zu entscheiden, ob die Sklaverei künftighin innerhalb ihrer Grenzen bestehen solle oder nicht. Es übertrug den gesetzlichen, auf legitime Weise erwählten Behörden beider Territorien die wichtige Pflicht, die Sache zu entscheiden und ihren Willen auf constitutionellem Wege kund zu geben. Jetzt

begann der große Kampf über die schließliche Entscheidung des Volkes hinsichtlich der künftigen Existenz der Sklaverei in ihrem Gebiete; jetzt fanden alle jene Gräuel und Scheußlichkeiten statt, welche die Annalen von Kansas zu einem dunkeln und gehässigen Schandfleck in den Blättern der amerikanischen Geschichte gemacht haben.

Die Angelegenheiten des Territoriums wurden nach seiner Organisation von verschiedenen vom Präsidenten nach einander ernannten Gouverneurs mit mehr oder weniger Redlichkeit und Erfolg verwaltet; einige dieser Beamten waren ehrliche, nüchterne und fähige Männer, andere dagegen schurkische oder schwachköpfige Strolche und Trunkenbolde. Die gesetzlichen Bürger von Kansas begannen, sich in verschiedenen Theilen des Territoriums öffentlich zu versammeln, um ihre Ansichten auszusprechen, Pläne für politische Handlungen zu arrangiren und andere Pflichten zu erfüllen, die ihnen als guten Bürgern oblagen. Eine der wichtigsten dieser Pflichten wurde im Laufe der Zeit die Annahme einer Staats-Constitution und die Gründung einer Staats-Regierung. Die hauptsächlichste zu entscheidende Frage war noch immer die, ob die Sklaverei als künftiges Element in den Gesetzen und dem socialen Zustand des Staates gestattet und anerkannt werden sollte. Conventionen versammelten sich zu Lawrence, zu Topeka und an andern Orten. Die im September 1855 zu Topeka abgehaltene Convention hatte alle Sanktionen und Formen des Gesetzes zu ihren Gunsten, welche nöthig waren, um ihre Handlungen mit gesetzlicher und bindender Autorität zu bekleiden. Sie ward durch eine ausdrückliche Proklamation des Gouverneurs zusammenberufen. Alle Exekutiv-Beamten des Territoriums, der Clerk des Obergerichtes und der General-Anwalt wohnten ihr bei. Ihre Mitglieder waren auf gesetzliche Weise erwählt worden und repräsentirten die rechtmäßigen Bewohner des Territoriums. Sie passirten einen Beschluß, welcher eine bessere Regierung und Organisation des Staates anstrebte, die gehörige Qualification der Wähler vorschrieb und die Zeit und die Plätze bezeichnete, wann und wo sich diese Wähler zu versammeln hatten, um zu entscheiden, ob die Sklaverei künftig innerhalb ihrer Grenzen bestehen solle oder nicht.

Eine große Majorität des Volkes von Kansas war eifrig gegen die Sklaverei. Das Territorium war lange der Schauplatz abscheulicher Gewaltthätigkeiten und Unordnungen gewesen, die von solchen verworfenen und niederträchtigen Individuen verübt worden waren, die sich stets in Menge in einem neuen Territorium vorfinden. Allein zu der Zeit, die jetzt herankam, nahmen diese Gräuel einen noch viel schrecklicheren Charakter an, und es fanden in jenen entlegenen und noch sehr primitiven Landestheilen Ereignisse statt, welche die Bewohner eines wohlgeordneten, socialen und gedeihenden Staates mit Schaudern und Entsetzen erfüllen mußten. Doch auch in noch anderer Beziehung wurde dieser Streit von großer Wichtigkeit. Kansas wurde ein repräsentativer Boden, und der Streit ein repräsentativer Kampf zwischen dem ganzen Norden und Süden — ein Kampf zwischen den Parteigängern der Sklaverei und den Verfechtern der Freiheit in der ganzen Nation.

Da die Frage, ob Kansas ein freier Staat sein sollte, am Stimmkasten zu entscheiden war, so wurde dieser der Mittelpunkt, um den sich viele dieser abscheulichen Gewaltthaten häuften. Die Majorität der Gegner eines freien Kansas bestand

aus den tollkühnen und wilden Abenteurern, die im Staate Missouri, nahe an der Grenze von Kansas wohnten. Zahllose Schaaren dieser Grenzstrolche ritten, von politischem Hasse und noch mehr von übermäßigem Genusse berauschender Getränke wüthend gemacht, über die Grenze herüber nach den zur Abhaltung der Wahlen bestimmten Orten, vereitelten durch Drohungen und wirkliche Gewaltthaten die Zwecke der Wahl und unterdrückten an manchen Orten gänzlich die Rechte der Bürger an den Stimmkästen.

Die zu Topeka in Kansas gehaltene Convention nahm eine freie Staats-Constitution für die künftige Regierung des Territoriums an. Jene Constitution wurde nachher durch Commissionäre, welche zu diesem Zwecke ernannt waren, in gehöriger Form dem Congreß zur Genehmigung vorgelegt. Im Repräsentantenhause wurde das Dokument an die Committee über Territorien verwiesen; eine Majorität derselben berichtete zu Gunsten der Aufnahme von Kansas als freier Staat den Bestimmungen dieser Constitution gemäß. Zwischen den Pro- und Antisklavereimännern kam es nun zu einem verzweifelten Kampfe, bei welchem Alexander H. Stephens von Georgia, nachmals Vice-Präsident der südlichen Conföderation, sich besonders hervorthat. Am 3. Juli 1856 endlich wurde die schließliche Abstimmung über den Gegenstand vorgenommen und die Bill passirt, wodurch sie die Sanktion des Gesetzes erhielt, insofern es auf die Genehmigung dieses Zweiges der National-Legislatur ankam.

Bei dieser Uebersicht der Ursachen, die zu der Rebellion der südlichen Staaten führten, ist es nicht unpassend, dem berühmten „Dred Scott Falle" einige Aufmerksamkeit zu widmen, durch welchen es den Vertheidigern der Sklavenhalter-Interessen gelang, von einer Majorität der Richter des Oberbundesgerichts ein Gutachten zu erhalten, das den Einfluß und das Gewicht jenes erhabenen Tribunals zu Gunsten der Prosklaverei-Interessen und Anmaßungen in die Wagschale warf. Oberrichter Taney stimmte zwar der Ansicht der Majorität der Richter bei, daß das Bezirksgericht der Vereinigten Staaten für Missouri in Bezug auf den Fall des Dred Scott keine Jurisdiction besitze, da der Letztere kein Bürger von Missouri sei; allein er beanspruchte Jurisdiction für die Ankündigung eines Gutachtens, das direkt Nichts mit dem streitigen Falle zu thun habe, nur um dadurch im Interesse der Sklavenhalter zu erklären, daß mehr als hundert Jahre lang vor der Annahme der Unabhängigkeitserklärung die Neger, ob Sklaven oder Freie, „für Wesen einer untergeordneten Art gehalten worden seien, durchaus untauglich, um in socialer oder politischer Beziehung mit der weißen Race zu verkehren; so untergeordnet in der That, daß sie keine Rechte besäßen, die der weiße Mann zu achten brauchte; daß folglich solche Personen in dem allgemeinen Ausdruck jenes Instrumentes: „Volk" nicht einbegriffen wären und daher in keiner Beziehung als Bürger betrachtet werden könnten; daß das Verbot der Sklaverei in den Vereinigten Staaten Territorien, die nördlich von 36°, 30′ lägen (welches Verbot unter dem Namen „Missouri-Compromiß" bekannt war), unconstitutionell sei; daß endlich Dred Scott, ein Negersklave, der von seinem Herrn von Missouri nach Illinois gebracht wurde, jegliche Freiheit verlöre, die er erworben habe, indem er später nach dem Territorium Wisconsin, und von dort wiederum nach dem Staat Missouri gebracht worden sei."

Die monströsen Behauptungen dieses ex parte Gutachtens, denen es an sämmtlichen Rechtsautoritäten mangelte, und die durch ein tüchtiges Argument, das der Oberrichter selbst in seinen jüngern und bessern Tagen geliefert hatte, Lügen gestraft wurde, fanden die Sanktion der Richter Nelson, Grier, Daniel, Wayne, Campbell und Catron (die Sanktion des Letztgenannten war einigermaßen qualifizirt); dagegen opponirten aber die Richter McLean und Curtis, anerkannt die tüchtigsten Mitglieder des Tribunals, in höchst gediegenen Argumenten, durch welche die Unstichhaltigkeit des Gutachtens des Oberrichters erbarmungslos an den Pranger gestellt wurde.

Das Gutachten des Oberrichters Taney wurde vom Süden natürlich mit größter Befriedigung aufgenommen. Die Vertheidiger der Sklaverei verlangten sofort, daß es als unumstößliches Gesetz betrachtet werden sollte — ein Verlangen, das der Norden nie gewähren konnte. Die Majorität des nördlichen Volkes betrachtete diesen extra-juridischen Meinungsausdruck des höchsten Beamten am Oberbundesgericht der Vereinigten Staaten mit Ekel und Verachtung, und es war vielleicht ein glücklicher Umstand für Herrn Taney, daß kein praktischer Fall zur Entscheidung vor das Tribunal kam, ehe dasselbe durch den Tod, die Resignation oder die Secession sechs seiner Mitglieder, den Oberrichter selbst eingeschlossen, vollständig reorganisirt wurde.

Die Ereignisse, welche sich während der Administration des Präsidenten Pierce in Kansas zugetragen hatten, sowie das mysteriöse Verschwinden der Whig-Partei, die einst so mächtig und achtunggebietend auf dem Kampfplatz der amerikanischen Politik gestanden, führte zu dem plötzlichen Entstehen einer neuen, formidabeln politischen Organisation, die den nicht unpassenden Namen der „Republikanischen Partei“ annahm. Sie verdankte in Wirklichkeit ihren Ursprung den durch die fortwährenden und unersättlichen Anmaßungen der Sklavenhaltermacht entstandenen Besorgnissen, welche letztere entschlossen schien, durch jedes mögliche anwendbare Mittel die Bundesregierung mit all' ihren verschiedenen legislativen, exekutiven und Justiz-Zweigen dergestalt zu modeln und zu beherrschen, daß sie zum bloßen Werkzeuge des Sklavenhalter-Propagandismus verwandelt würde. Die neue republikanische Partei bestand aus alten Whigs, gemäßigten Antisklavereimännern, einigen „Native“-Amerikanern und etlichen Demokraten, die zu der Ueberzeugung gelangt waren, daß die alte demokratische Partei ihre ursprünglichen Grundsätze gänzlich verrathen und aufgegeben hatte, und sich daher vollständig gerechtfertigt fühlten, dieselbe zu verlassen. In dieser neuen politischen Schöpfung, welche so plötzlich und kräftig in's Leben trat, fand sich eine große und imposante Verschmelzung der Talente und des Patriotismus, des Wohlstandes und der Würde der Nation; es war ein junger, in's Dasein erstehender Herkules, dessen colossale Proportionen und unerschrockener Geist den Süden mit Erstaunen, Widerwillen und Furcht erfüllte.

Die Cardinaldoktrine der republikanischen Partei war die Enthaltung aller Einmischung in die Sklaverei, wo dieselbe bereits bestand, sei es in den Sklavenstaaten oder in den Sklaventerritorien. Ihre Grundprinzipien und Zwecke, wie solche in der Philadelphia-Plattform bei der Nomination des Herrn Fremont und später in

der Chicago-Plattform bei der Nomination des Herrn Lincoln aufgestellt wurden, waren einfach die: durch gesetzliche und constitutionelle Mittel die Ausdehnung der Sklaverei über solche Territorien zu verhindern, die von ihrer Existenz und ihrer Macht noch unbesudelt waren. Am 18. Juni 1856 nominirte die in Philadelphia tagende National-Convention der republikanischen Partei Herrn Fremont zu ihrem Candidaten für die Präsidentschaft, und nun begann der Kampf. Jetzt wurden zum erstenmal die großen mit der Sklaverei-Verbreitung in den Territorien verbundenen Fragen der Nation in solcher Form vorgelegt, daß die Stimme des ganzen Volkes sich ohne Einmischung fanatischen Eifers oder extremer Parteisucht darüber vernehmen lassen konnte. Bei genauester Beobachtung von Gesetz und Ordnung war dennoch dieser Streit einer der heftigsten, die jemals bei einer freien Nation stattgefunden haben. Die alte demokratische Partei ward bei ihrem verzweifelten Todeskampf mit der neuen Organisation in ihren Grundfesten erschüttert. Sie hatte einen ihrer verschmitztesten und gewiegtesten Politiker zu ihrem Candidaten für die Präsidentschaft gewählt. James Buchanan führte seine Bundesgenossen mit jener vollendeten Geschicklichkeit durch den Sturm, die nur von einem Manne zu erwarten war, der sein ganzes Leben gewohnt war, bei politischen Kämpfen die Verwickelungen zu weben und Ränke und Schwänke zu ersinnen, und der sich dieser Aufgabe stets mit Takt und ungemeinem Erfolge entledigt hatte. Das Resultat des Kampfes war seinen Bemühungen günstig. Nie zuvor hatte eine so junge Partei solch' eine herrliche Organisation und Stärke entwickelt, wie die republikanische, allein Herr Buchanan wurde mit einer unbeträchtlichen Majorität erwählt.

Im März 1857 trat der neue Präsident seine Administration an — die schändlichste, die jemals in den Annalen der Bundesregierung aufgezeichnet worden ist. Seine Erwählung bewirkte allerdings einen kurzen Aufschub der Secession des Südens; denn es liegen hinreichende Beweise vor, daß die leitenden Politiker des Südens bereits im Jahre 1856 entschlossen waren, daß im Falle der Erwählung des republikanischen Präsidentschafts-Candidaten die Secession, welche das Jahr 1861 schändete, schon im Jahre 1857 eintreten sollte. Die günstige Zeit zur Entscheidung der Schicksale dieser großen Republik war noch nicht gekommen. Der Erfolg der demokratischen Partei benahm dem Süden den Vorwand und das Motiv zur unmittelbaren Secession. Ein neues Staatsoberhaupt war erwählt worden, das, wie sie glaubten, an Unterwürfigkeit gegen südliche Interessen und südliche Arroganz seinen Vorgängern ganz gewiß gleichkommen, ja vielleicht dieselben sogar Alle übertreffen würde. Diese Hoffnung wurde in der That mehr als verwirklicht.

Dessenungeachtet blieb die Secession beständig der Hauptgedanke derselben Männer, von denen sie später zur Ausführung gebracht wurde. Die südliche Convention, welche im Jahre 1858 zu Montgomery, Alabama, zusammentrat, erwog und überlegte den endlichen und unvermeidlichen Plan der Zerstückelung der Union. Schon zu jener Zeit hatte ein Mann von bedeutenden Talenten, vermessenem Geiste und verkehrtem Ehrgeiz beschlossen, sich den schlechten Ruf des thätigsten, entschlossensten und unermüdlichsten Feindes der Union zu erwerben. William L. Yancey war

ein hervorragendes Mitglied jener Convention und wandte alle Hilfsquellen seiner gewaltigen Beredtsamkeit an, dem Secessionsunternehmen vollständige Form und kräftigen Geist zu geben. Um den Weg zur Erreichung eines endlichen Erfolges zu bahnen, kündigte er an, daß der Süden zu einem congressionellen Schutz der Sklaverei in den Territorien ein Recht habe und dieses Recht fortan behaupten werde, und diese Doktrine wurde als der Grundstein der künftigen Parteipolitik angekündigt. Bald wurde diese Idee durch die der Secessionssache verpflichteten Journale im Süden verbreitet. Im September 1858 proklamirte das New Orleans „Delta" diese Doktrine als das Hauptelement der künftigen Agitation. Der Richmond „Enquirer," damals unter der Controlle von Henry A. Wise, nahm dieselbe Position ein. Allein jene Demagogen erwarteten nie im Ernste, ein so schändliches Resultat wie die Erniedrigung der Bundesregierung zur Dienerin ihrer Willkür zu machen, eintreten zu sehen. Ihr wirklicher Zweck war, jenes Verlangen im Congresse zu stellen, wohl wissend, daß dasselbe verworfen werden würde, um auf diese Art eine neue Feindschaft zwischen dem Norden und dem Süden zu erregen und mit Hilfe derselben die Agitation der Secession mit größerer Wahrscheinlichkeit des Erfolges zu beginnen.

Die Häupter der Unionsfeinde zogen die Zeit bei den Haaren herbei und rüsteten sich für fernere Erfordernisse. Im September 1858 spielte Jefferson Davis in einer zu Jackson, Mississippi, abgehaltenen Rede auf die Möglichkeit der Erwählung eines republikanischen Präsidenten an, und ließ sich dabei folgendermaßen vernehmen: „Sollte ein Abolitionist zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt werden, so bietet sich euch die Frage dar, ob ihr die Regierung in die Hände eurer offenen und unversöhnlichen Feinde fallen lassen wollt. Ohne eine Antwort abzuwarten, will ich hier meinen eigenen Grundsatz aufstellen, und dieser ist, daß ein solches Ergebniß eine Art Revolution wäre, welche die Zwecke der Regierung zerstören würde. Durch bloße Beobachtung der äußern Formen hätte dieselbe sicherlich keine Ansprüche auf Anerkennung. In diesem Falle würde ich es für eure Pflicht halten, auf die zweckmäßigste Weise *für eure Sicherheit außerhalb der Union zu sorgen*, getrennt von Denjenigen, welche bereits den Willen gezeigt haben und durch ein solches Wahlresultat die Macht erlangen würden, euch eures Geburtsrechtes zu berauben und euch ein schwereres Joch aufzubürden, als die Colonial-Abhängigkeit eurer Väter war." Diese im Jahr 1858 geäußerte Gesinnung nahm an Kraft und Intensität zu, bis sie im Jahre 1861 zum Ausbruch kam. Im Verlaufe der Administration des Herrn Buchanan wurde es handgreiflich, daß er die Interessen und Forderungen des Südens mit parteiischen Augen betrachtete. Der verzweifelten Extreme unkundig, deren die südlichen Führer fähig waren, und nicht im Stande, ihre Absichten zu durchschauen, half er stets dieselben fördern, wo es nur in seiner Macht lag.

Eine wichtige Handlung dieser Art war die Thätigkeit des Präsidenten bei der Lecompton-Constitution. Da der Senat das in Topeka adoptirte Dokument nicht billigte, weil dasselbe die Sklaverei von Kansas ausschloß, so wurde von den südlichen Vertretern ein hinterlistiger Plan ausgeheckt, um Kansas als Sklavenstaat in die Union einzuschmuggeln, und dieser Plan wurde sowohl dem Gouverneur als

dem Sekretär des Territoriums sorgfältig vorenthalten. Unter den Auspicien der Administration wurde zu Washington eine neue Constitution entworfen, deren Endzweck war, die Aufnahme der Sklaverei in dem künftigen Staate zu sichern. Darauf wurde eine Convention zu Lecompton anberaumt, zu dem ausdrücklichen Zweck, jene Constitution zu billigen und anzunehmen; gleichzeitig wurden Bestimmungen getroffen, um die einen freien Staat begünstigenden Männer von einem gleichmäßigen Antheil am Einfluß bei den Stimmkästen auszuschließen; ferner sollten Truppen der Vereinigten Staaten dazu verwendet werden, die Bürger bei der Ausübung ihrer gesetzlichen Rechte einzuschüchtern und abzuschrecken. Noch andere willkürliche Akte dieser Art bekundeten deutlich die verkehrten Gesinnungen des Präsidenten. Als die schändlichsten Betrügereien an den Stimmkästen zu Kansas verübt worden waren und die Bundesregierung Berichte über die Wahlen erhalten hatte, welche als ungesetzlich erkannt und erwiesen wurden, so weigerte sich Herr Buchanan, diese Berichte zu prüfen oder prüfen zu lassen und bestand darauf, die Stimmen eines Fünftels der Bevölkerung des Territoriums als die richtig ausgedrückte Gesinnung der gesetzlichen Majorität anzunehmen. Glücklicherweise gab es in dem Legislativ-Departement der Regierung eine furchtbare Macht, welche im Stande war, die verkehrten Handlungen der Exekutive unwirksam zu machen. Das Resultat war, daß das Volk von Kansas dem Unglück entging, sich ein Institut aufdringen lassen zu müssen, das seinen Gesinnungen, Prinzipien und Interessen zuwider war. Kansas wurde endlich, trotz der Opposition der südlichen Politiker und der gefügigen Hinterlist des Präsidenten, als freier Staat in die Union aufgenommen. Dieses Ereigniß war ein weiterer wichtiger Beschwerdegrund für den Süden und bestärkte die Führer desselben in ihrem bereits abgekarteten Secessionsplane.

Die Politiker und Staatsmänner des Südens waren jetzt durch verschiedene Anzeichen fest von der Wahrscheinlichkeit des Sieges des Candidaten der republikanischen Partei im Jahre 1860 überzeugt geworden. Sie begannen deshalb mit den zur Ausführung ihres Lieblingsprojektes nothwendigen Präliminarien. Unglücklicherweise für die Union war Herrn Buchanan's Cabinet aus Männern zusammengesetzt, die ihres hohen Amtes unwürdig waren. Bei der Bildung jenes Cabinets war der Süden, wie gewöhnlich, mit ungebührlicher Begünstigung berücksichtigt worden. In Herrn Floyd, dem Kriegssekretär, fanden die Hauptverschwörer ein bereitwilliges Werkzeug. Er prostituirte seinen ganzen Einfluß und sämmtliche Hilfsquellen seines Amtes, um ihre schändlichen Absichten zu fördern. Im Stillen und allmälig, um nicht den öffentlichen Verdacht zu erregen, ward eine ungeheure Anzahl von Musketen, die der Regierung gehörten, durch diesen Verräther nach Plätzen in den südlichen Staaten geschickt, wo sie in Friedenszeiten von keinem möglichen Nutzen sein konnten, im Falle eines Krieges aber zur Hand lagen. Während des Jahres 1860 wurden aus dem Zeughaus zu Springfield (Massachusetts) allein 125,000 Gewehre nach dem Süden geschickt; keine einzige Muskete dagegen ging nach einem Fort oder Arsenal der nördlichen oder westlichen Staaten. 20,000 Musketen wurden zu einem bloßen Nominalpreise an den Süden verkauft.

Auf diese Art wurden Kriegsvorräthe ihren rechtmäßigen Eigenthümern, den

Vereinigten Staaten, entwendet und den heimlichen Feinden ihrer Regierung in die Hände geliefert, und zwar zu dem ausdrücklichen, vorher verabredeten Zweck, diese Regierung zu zerstören; und dies that ein Mensch, der bei derselben einen hohen Posten bekleidete und geschworen hatte, die Bundes-Constitution aufrecht zu halten. Herr Cobb, der Sekretär des Schatzamtes, unterstützte das schändliche Unternehmen, soweit die Functionen seines Amtes es ihm möglich machten. Herr Thompson, Sekretär des Innern, war gleichfalls particeps criminis. Da ein großer Theil des Cabinets im geheimen Dienste der Feinde der Union stand, so begannen diese Pflichtvergessenen mit entschiedenem Vortheil zu Gunsten ihrer verrätherischen Zwecke zu wirken. Es ist indessen nicht wahrscheinlich, daß Herr Buchanan die Absichten dieser Verräther ahnte, geschweige denn, daß er sie billigte. Es läßt sich kein vernünftiges Motiv anführen, oder auch nur denken, das ihn verleitet haben könnte, als ihr Bundesgenosse zu handeln. Ihm war die höchste Ehre zu Theil geworden, die in einer freien Regierung zu erlangen ist. Die höchsten Bestrebungen seines Ehrgeizes waren verwirklicht worden. Er hatte den Präsidentenstuhl inne, der von Washington's, Jefferson's und Adam's Genie und Tugenden geschmückt worden war; keine südliche Conföderation, wie erfolgreich und mächtig sie auch sein mochte, konnte ihm größern Ruhm oder Vortheil gewähren, als er schon erlangt hatte. Auch einige seiner weniger edlen Neigungen waren befriedigt worden, denn er hatte auf unnatürliche, wundersame Weise seine schlimmsten Feinde belohnt und seine besten Freunde bestraft. Weshalb denn sollte er wünschen, die Union zertrümmert zu sehen? Konnte er wünschen, daß sein Name auf die Nachwelt überginge mit der fluchwürdigen Celebrität eines Mannes, der zur Zerstörung jener Regierung beigetragen hatte, die so manches Treffliche und Bewundernswürdige vollbrachte und auch ihm zu Berühmtheit und Auszeichnung verhalf? Eine derartige Voraussetzung wäre äußerst absurd und unwahrscheinlich.

Die Präsidentschafts-Campagne von 1860 hatte verschiedene merkwürdige Erscheinungen im Gefolge. Es war ein vierseitiger Kampf, bei welchem fast sämmtliche Schattirungen politischer Ansichten durch besondere Präsidentschafts-Candidaten vertreten waren. Die alte demokratische Partei nominirte John C. Breckinridge von Kentucky zu diesem Amte, dem die Freunde des Stephen A. Douglas diesen talentvollen und ehrgeizigen Staatsmann entgegenstellten. Eine andere Organisation, die den Namen „Unions-Partei" annahm, wählte John Bell von Tennessee zu ihrem Kämpen; während die große republikanische Partei voll Vertrauen und Hoffnung Abraham Lincoln von Illinois zu ihrem Bannerträger nominirte. Es ist nicht zu leugnen, daß die Ultra-Prosklaverei-Partei des Südens in den Gesinnungen und in der Politik des Herrn Breckinridge größere Sympathie mit ihren Ansichten fand, als in denen irgend eines andern Candidaten; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Secession im Falle seiner Erwählung auf eine weitere kurze Periode verschoben worden wäre, wie dies in Folge von Buchanan's Erwählung der Fall war.*)

*) Die durch die Freunde des Herrn Douglas und dessen Nomination für die Präsidentschaft herbeigeführte Spaltung der demokratischen Partei, durch welche die Erwählung des Herrn Lincoln gesichert wurde, mag als ein Umstand betrachtet werden, der—obschon unschuldigerweise und indirekt—einen mächtigen Einfluß zur Beschleunigung des Ausbruches der längst beschlossenen Rebellion ausübte.

Ein solches Resultat sollte indessen nicht eintreten. Die republikanische Partei begann den Kampf mit dem männlichen Entschlusse, kein ehrenhaftes Mittel unversucht zu lassen, um sich des Sieges zu vergewissern. Vergebens ward ihr zur Last gelegt, daß sie eine sectionelle Partei, eine Abolitionspartei und eine Disunionspartei sei. Auf die erste Beschuldigung antwortete sie, daß der ihr angedichtete Sectionalismus eine reine petitio principii (Prinzipfrage) wäre, dieweil es erst am Stimmkasten entschieden werden müßte, ob sie sectionell sei oder nicht; wenn ihr Candidat durch eine constitutionelle Majorität erwählt würde, so könnte man sie keine sectionelle Partei nennen, indem sie sich in diesem Falle als die Partei der Majorität der ganzen Nation erwiese. Die zweite Beschuldigung, daß sie eine Abolitionspartei sei, stellte sie direkt in Abrede, indem sie behauptete, daß weder in der Philadelphia-, noch in der Chicago-Plattform irgend eine Abolitionsgesinnung zu finden sei, und daß kein repräsentatives Mitglied der Partei, dem die Befugniß zustehe, für dieselbe zu sprechen, ein Abolitionist sei oder ein solcher genannt werden könne. Der Umstand, daß einige Abolitionisten wirklich für den Candidaten der republikanischen Partei stimmten, mache noch lange nicht die ganze Partei zu Abolitionisten; ebenso gut könnte man sie eine Freimaurer-Partei nennen, weil einige Freimaurer für den Candidaten stimmten. Auf die dritte Beschuldigung, daß sie die Disunion begünstige, erwiederte sie, daß sie die Constitution und die Gesetze unterstütze; daß sie niemals von der Union secediren, im Gegentheil bis zum Aeußersten für dieselbe kämpfen würde; daß sie nur durch constitutionelle Mittel die Controlle über die Administration zu gewinnen suche und, falls sie erfolgreich wäre, dieselbe nur in Uebereinstimmung mit dem festgesetzten, rechtmäßigen Geschäftsgange der Regierung ausüben wolle.

Der Erfolg bewies, daß es der größere Theil der Nation mit der republikanischen Partei hielt. Herr Lincoln wurde mit einer entschiedenen Majorität erwählt. Er war ein Mann, der in jeder Hinsicht der hohen Stellung würdig war, zu welcher ihn das Volk erhob. Er war ein Mann des Volkes; der Baumeister seines eigenen Geschickes; gewöhnt an Müseligkeiten, Schicksalswechsel und Erfolg; wohl vertraut mit der Constitution und den Gesetzen seines Landes; bekannt als kluger und und praktischer Staatsmann; ein Mann von makellosem Charakter und großen und seltenen Tugenden. Durch seine Erhebung auf den Präsidentenstuhl, ward endlich einer langen Reihe von Unbilden und Beleidigungen, die der ritterliche Süden so viele Jahre lang mit solch' musterhafter Geduld vom nördlichen Theile der Union erlitten hatte, die Krone aufgesetzt! Es war ein Uebermaß der Ungerechtigkeit, das selbst der Patriotismus und die Geduld des Südens nicht länger zu ertragen vermochte!

III. Die dritte Ursache die zur südlichen Rebellion führte, war, wie wir bereits im Eingang erwähnten, die Behauptung der Suprematie der Staatsrechte (vielleicht richtiger ausgedrückt: Staatenrechte) im Gegensatz zur Politik der Bundes-Centralisation. Es sei uns gestattet, vor dem Schlusse dieser Einleitung jenen Punkt kurz in's Auge zu fassen.

Die secedirenden Staaten behaupteten ihr Privilegium, sich von der Union loszusagen, und zwar auf den Grund hin, daß jeder einzelne Staat das Recht besäße,

der National-Regierung sämmtliche Gewalten zu entziehen, die er derselben bei der Gründung der Union abgetreten oder übertragen hätte; also seine ursprüngliche isolirte Stellung und seine souveränen Functionen wiederum anzutreten; ferner, daß jeder Staat dieses Recht gesondert besäße und es jederzeit ausüben könnte, wenn er sich für beeinträchtigt hielte. Niemals wurde eine größere Absurdität behauptet. Wenn wirklich die einzelnen Staaten ein solches Recht besäßen, so wäre jeder Staat der Bundesregierung gleichbedeutend, und die Idee einer Bundes-Consolidation würde dadurch zu einem reinen Hirngespinnst, zu einer wesenlosen Mythe. Daß aber kein Staat, der einen Theil dieser Union bildet, ein derartiges Recht besitzt oder besitzen kann, wird sich aus folgenden Betrachtungen ergeben:

Die Bundesregierung wurde nicht durch die einzelnen Staaten als solche, sondern durch das Volk der ganzen Gesammtheit von Staaten gegründet. Die Constitution wurde von denjenigen entworfen und angenommen, die sich ausdrücklich „das Volk" nannten. Darum ist es einzig und allein das Volk der ganzen Union, welchem das Recht zusteht, die Bundesregierung aufzulösen, wenn es in irgend einem Falle aus guten und genügenden Gründen geneigt ist, dies zu thun. Diese Cardinaldoktrine wurde deutlich durch dieselben Männer anerkannt, welche die Bundes-Constitution annahmen. Unter andern Erklärungen ähnlicher Art können wir die von Virginien geäußerte Sprache anführen, als dieser Staat seine Zustimmung zur Generalregierung gab: „Da die unter der Constitution bewilligten Gewalten vom Volke der Vereinigten Staaten herrühren, so kann das Volk dieselben wieder zurücknehmen, sobald sie zu seinem Nachtheil oder seiner Unterdrückung mißbraucht werden." Hier ist nichts von dem vorbehaltenen und souveränen Rechte der Secession von Seiten der einzelnen Staaten erwähnt. Als das Volk der secedirenden Staaten ein integrirender Theil der Bundesregierung wurde, verpflichtete es sich als ein Theil der großen Gesammtheit des Volkes, diese Regierung zu unterstützen, es sei denn, daß es als eine große Gesammtheit überzeugt werden sollte, daß ihre Interessen durch ihre Auflösung befördert werden würden.

Auf diese Basis hin wurde die Bundesregierung errichtet, nicht nur für Diejenigen, von denen sie gegründet ward, sondern mit dem ausdrücklichen Verständniß und Uebereinkommen, daß die Bestimmungen derselben auch ihren Nachkommen zu Nutze werden und sie mit gleicher Kraft binden sollten. Die Urheber der Bundesregierung erklärten, daß sie dieselbe „für sich selbst und ihre Nachkommenschaft" gründeten. Die Verpflichtungen, die die Partei des ersten Theiles banden, gehen somit unvermeidlich auf die Partei des zweiten Theiles über. Beide leben unter denselben Bedingungen und werden durch dieselben Pflichten controllirt. Wenn die einzelnen Staaten, welche die Nationalregierung gründeten, nicht als Staaten secediren konnten, so konnten ihre Nachkommen oder gesetzliche Repräsentanten ebenso wenig secediren, denn Letztere konnten keine Vorrechte erben oder besitzen, welche Erstere nicht besaßen. Daß Diejenigen, welche die Constitution gründeten, niemals die Absicht hatten, daß irgend ein einzelner Staat als solcher das Recht beanspruchen sollte, sich von der Union zu trennen, geht augenscheinlich aus dem bedeutsamen Umstand hervor, daß sie in der Constitution selbst keine

Bestimmung für ein solches Verfahren trafen. Es existirt keine Klausel in jenem Instrument, welche die Art und Weise bezeichnet, auf welche ein Staat secediren solle. Wenn die Gründer der Bundesregierung beabsichtigt hätten, daß sie selbst oder ihre Nachkommen als einzelne Staaten das Recht besitzen sollten, sich von der Union loszusagen, so hätten sie ohne Zweifel für eine so wichtige und fundamentale Function Bestimmungen getroffen.

Die Gründer der Bundesregierung verdammten ausdrücklich diese Doktrine von der Suprematie der Staaten. Sie sagten: „Diese Constitution soll das höchste Gesetz des Landes sein, ungeachtet irgend welcher in der Constitution oder den Gesetzen eines Staates enthaltenen Gegenbestimmungen." Nichts könnte deutlicher und einfacher sein als diese Worte. Diese Klausel erklärt wesentlich, daß das Volk, welches die Bundesregierung gründete, dieselbe für sich selbst und für seine Nachkommen organisirte; daß es die Union bildete, um zusammenhängende Theile eines großen, organischen, politischen Gebäudes zu formiren, und zwar zu beständiger, immerwährender Dauer. Ferner erklärt diese Klausel, daß, wenn je ein Staat sich unterfangen sollte, Gesetze zu machen, oder selbst eine Constitution zu adoptiren, welche auf irgend eine Weise den in der Bundes-Constitution enthaltenen Bestimmungen widerstreiten und diesem Zwecke entgegen wirken, solche Gesetze oder solche Constitution null und nichtig sein sollen. Wenn daher irgend ein Staat als solcher, oder wenn das Volk eines einzelnen Staates ein Gesetz zu Gunsten der Secession und gegen die Suprematie der Nationalregierung macht, so ist solches Gesetz ipso facto null und nichtig. Nun, jene Staaten, welche secedirten, billigten diese Klausel der Bundes-Constitution durch ihre eigenen damals im Congreß versammelten Repräsentanten; deshalb bindet dieselbe sie und ihre Nachkommen auf immer, und die Secessionsakte irgend eines Staates ist, kraft ihrer eigenen Bestimmungen und feierlichen Stipulationen, ein Betrug und eine Verletzung des Gesetzes, das sie selbst sanctionirten.

Diejenigen, welche behaupten, daß die südlichen Staaten oder irgend ein anderer Theil der Union ein Recht zur Secession haben auf den Grund hin, daß die Union ein bloßer Vertrag oder eine bloße Genossenschaft zwischen den einzelnen Staaten sei, können aus ihrem eigenen Munde widerlegt und verdammt werden. Geben wir des Argumentes halber zu, daß die Bundesregierung eine bloße Genossenschaft sei: nun, und dann? Es folgt nothwendigerweise daraus, daß es zu ihrer gesetzlichen und rechtmäßigen Auflösung genau desselben Verfahrens bedarf, wie zu der Auflösung aller andern Genossenschaften. Nach den festgestellten Prinzipien des Municipalgesetzes giebt es vier Verfahrungsarten, nach denen eine Genossenschaft aufgelöst werden kann. Die erste ist durch den Tod eines der Conträhenten. Die zweite durch Ablauf der Zeit, auf welche die Genossenschaft eingegangen wurde. Die dritte, wenn keine bestimmte Periode für die Dauer der Genossenschaft spezifizirt wurde, durch die gegenseitige Einwilligung sämmtlicher Contrahenten. Die vierte ist, wo solche gegenseitige Einwilligung nicht erlangt wurde, durch eine vorhergehende Notification sämmtlicher Interessirten von der beabsichtigten Zurückziehung und vollen, redlichen Abschluß sämmtlicher Rechnungen, die zwischen den an der Genossenschaft Betheiligten bestehen.

Keine dieser wesentlichen Bedingungen wurde im gegenwärtigen Falle erfüllt. Keine der Parteien, die bei der sogenannten Genossenschaft der Bundesregierung betheiligt gewesen, war erloschen. Die Zeitdauer für diese sogenannte Genossenschaft war nicht verstrichen, dieweil nie eine bestimmte Periode spezifizirt wurde. Es bliebe somit noch die dritte Bedingung — die gegenseitige Einwilligung sämmtlicher an dem Pact betheiligter Partien. Allein diese Einwilligung wurde nicht gegeben; sie wurde von dreiundzwanzig von vierunddreißig Genossen hartnäckig und bestimmt verweigert, und jene dreiundzwanzig waren die Partien, welche neun Zehntel vom Kapital geliefert, drei Viertel von den Geschäftsausgaben bestritten und stets den geringsten Vortheil aus den Operationen gezogen hatten. Endlich war auch keine gesetzliche Kündigung von der Absicht einer Zurückziehung gegeben worden; ebenso wenig war irgend eine Bestimmung zu einem vollen und endlichen Abschluß der bestehenden Rechnungen und Interessen zwischen den verschiedenen Mitgliedern dieser sogenannten Genossenschaft getroffen worden. Wenn nun die Bundesregierung ein bloßer Vertrag war, woher kam denn das Recht der Rebellenstaaten zu secediren, wie dies geschehen ist? Sie selbst haben die Ungesetzlichkeit ihres Verfahrens gezeigt; es war ein öffentlicher und nationaler Betrug, eine Verletzung des Gesetzes und der Ordnung. Es war so wenig zu rechtfertigen, wie ihre nachmalige Repudiation der Schulden, die sie bei den Bürgern des Nordens für fast sämmtliche Handelsartikel eingingen, die zum Comfort und Luxus erforderlich sind.

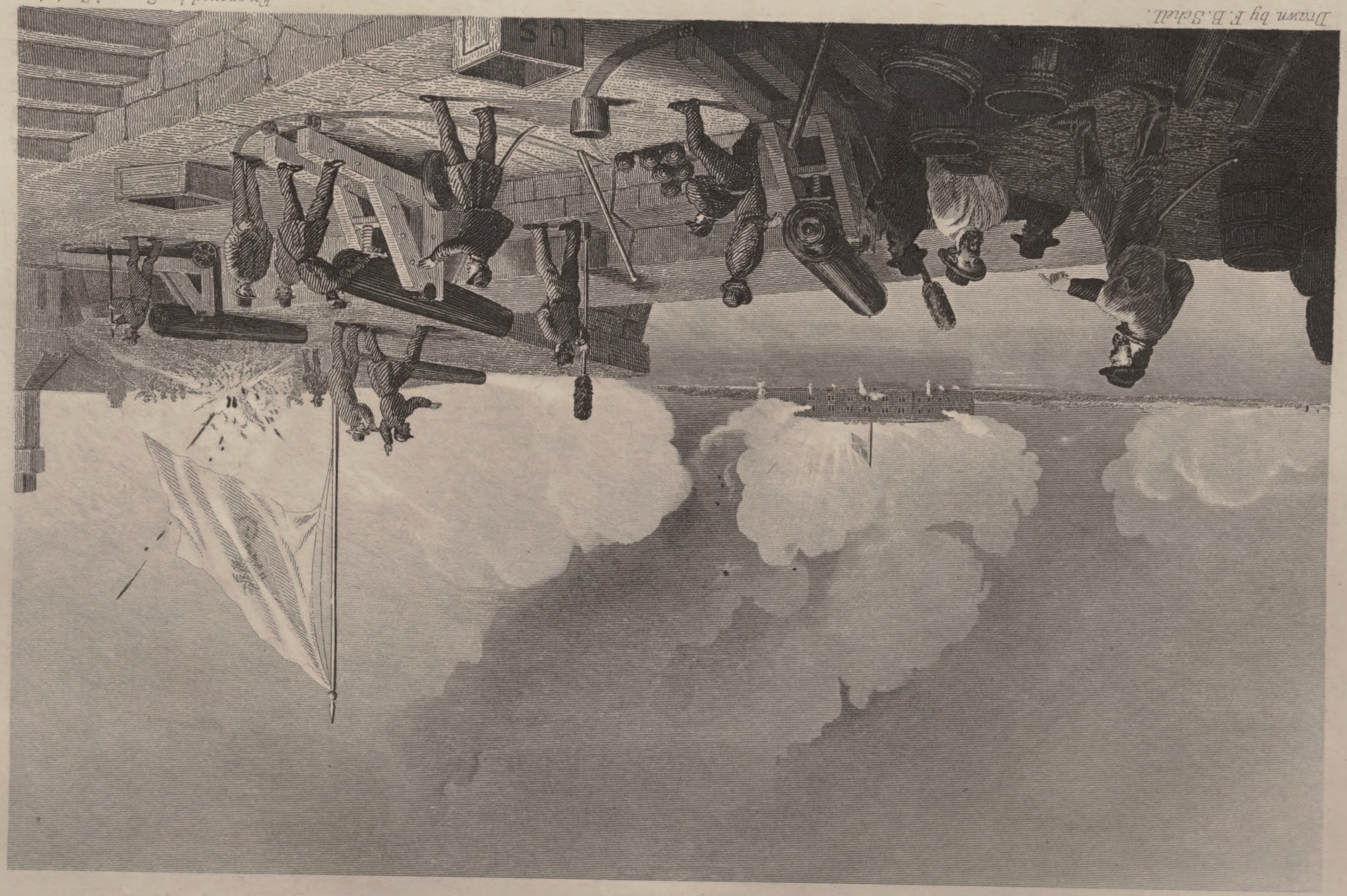
Die Secession eines oder mehrerer Staaten aus der Union auf solch' ungesetzliche Weise war noch von einem weiteren Gesichtspunkte nicht zu rechtfertigen. Als das Volk, welches die Bundesregierung gründete, derselben gewisse souveräne Gewalten abtrat, die es anderweitig unter seinen separaten Staatsregierungen genossen und ausgeübt haben würde, geschah dies mit der selbstverständlichen Verpflichtung, daß es zur Entschädigung dafür die Wohlthaten einer dauernden Nationalität erhalten sollte, die aus der einer Generalregierung verliehenen und von ihr ausgeübten größern Macht hervorgehen würde. Durch die Secession eines einzigen Staates wird diese Nationalität zerstört, und die von ihr verliehenen Wohlthaten gehen verloren. Dadurch fügt der secedirende Staat dem übrigen Theil des Staatenbundes einen unberechenbaren Nachtheil zu. Welche Nation war in der ganzen Welt mehr geachtet, welche Flagge mehr geehrt als die Flagge der „Vereinigten Staaten von Nordamerika," als sie majestätisch in jedem Klima unter der Sonne wehte? Es war eine Größe und eine Glorie mit jenem Namen verbunden; heitere Erinnerungen aus der Vergangenheit, glänzende Aussichten auf die Zukunft, begeisternde Gedanken von Freiheit, Wohlfahrt und Gedeihen — dies Alles vereinigte sich um diesen Namen und verlieh ihm ein unsterbliches Interesse. Despoten zitterten in ihren Palästen, während die Völker allerwärts vor Freude und Jubel laut auf-jauchzten, wenn dieser Name genannt wurde. Und was war die Ursache davon? Die Nation stellte damals eine Einheit vor. L'union fait la force. Als aber die Union zerspalten wurde, da war es aus mit ihrer Glorie; sie ward ein Gegenstand des Hohngelächters für Tyrannen, und die Freunde der Humanität und Freiheit in allen Ländern seufzten mit Bedauern über das klägliche Trauerspiel. Dieses Resultat wurde durch die Secession herbeigeführt, die Denjenigen, die ein Anrecht

auf Vortheil hatten, unberechenbaren Nachtheil zufügte. Allein auch die secedirenden Staaten hatten aus derselben Quelle bedeutende Vortheile geschöpft und waren daher sowohl durch Dankbarkeit wie durch Interesse verpflichtet, die Union unverletzt zu bewahren.

Auf diese Argumente gab es nur eine Antwort, und diese Antwort ist eine Absurdität. Es wurde von den Vertheidigern der Secession vorgegeben, da sie nicht länger die Majorität im Congreß hätten, so könnten sie nicht mehr die Gesetze so formiren, daß dadurch ihre eigenen Interessen befördert würden; besonders aber, daß sie nicht die Aufnahme neuer Territorien in die Union mit ausdrücklicher Gestattung und Beschützung der Sklaverei in denselben erlangen könnten. „Leute aus den freien Staaten," sagten sie, „können Eigenthum jeder Art nach jenen neuen Territorien bringen, und ihr Besitztitel dazu wird beschützt; allein Emigranten aus den südlichen Staaten können ihre Sklaven nicht dort hinschaffen und im Besitze derselben bleiben; deshalb ist es hohe Zeit, zu secediren." Die Antwort hierauf ist: Die südlichen Staaten selbst halfen jene Gesetze machen, durch welche eine gewisse bestimmte Majorität in der Nationalgesetzgebung herrscht. Sie billigten jene Gesetze und gehorchten denselben, so lange sie zu ihrem eigenen Vortheil wirkten und ihre eigene Vergrößerung förderten. Da nun aber der Süden im Laufe der Zeit die Majorität verloren hat, und mit ihr die controllirende Gewalt, war er nun gerechtfertigt, die Regierung zu verwerfen, zu deren Gründung er mitgeholfen und die er zu unterstützen beschworen hat? Im Gegentheil! Die Bürger des Südens waren als Männer von Ehre, Rechtschaffenheit und Wahrheit verpflichtet, die legitimen Folgen ihrer eigenen freien und wohlüberlegten Handlungen anzunehmen.

BOMBARDMENT OF FORT SUMTER.

Drawn by E.B. Stahl. *Engraved by Samuel Sartain.*



Erstes Kapitel.

Inhalt.—Wirkung von Herrn Lincoln's Erwählung im Süden—Politische Bewegungen in Süd-Carolina und in Georgia—Vorläufige Handlungen und Ereignisse—Resignation von Bundes-Beamten — Erwählung von Mitgliedern zur Staats-Convention—Gegner der Secession—Alexander H. Stephens — Bundeseigenthum in Charleston weggenommen — Conventionen in Georgia und Alabama zusammenberufen — Versammlung der Convention von Süd-Carolina — Passirung der ersten Secessions-Ordinanz — Eine feierliche Darstellung von Beschwerden — Secessions-Logik — Betrachtungen über das Resultat — Volksstimmung in Georgia, Alabama, Mississippi und Florida — Leichtsinn und Unbesonnenheit der Secessionsführer.

Am 6. November 1860 wurde Abraham Lincoln zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt, indem er die Stimmen von siebzehn Staaten oder einhundert und achtzig von dreihundert und drei Electoralstimmen erhielt. Sobald die unwillkommene Nachricht durch die Blitze des Telegraphen nach Süd-Carolina und Georgia gelangte, brach in jenen alten Staaten sofort nach allen Richtungen hin ein Sturm des heftigsten Unwillens und Aergers aus. Wie schnell und eifrig man dort bereit war, eine rebellische Stellung gegen die Bundesregierung anzunehmen, beweist der bedeutsame Umstand, daß schon den nächsten Tag nach der Wahl durch beide Zweige der in Columbia versammelten Legislatur von Süd-Carolina Beschlüsse angenommen wurden zu Gunsten der Zusammenberufung einer Convention des Volkes in diesem Staate, um die Secessionsfrage zu besprechen, die Miliz zu reorganisiren und militärische Operationen vorzubereiten. Es herrschte augenscheinlich unter den Politikern und Repräsentanten jenes Staates eine so feste Entschlossenheit, die Rolle zu übernehmen, welche sie nachher spielten, daß wenig vorläufige Berathung nothwendig war, sie für entscheidende Maßregeln empfänglich zu machen.

Auch blieben die Leiter der Volksstimmung in dem benachbarten Staate Georgia nicht weit hinter denen ihrer Verbündeten in Süd-Carolina. Am 8. November hielten die vornehmsten Bürger von Savannah eine große Versammlung und adoptirten Beschlüsse, in welcher sie die Nothwendigkeit der Secession darlegten und die Politik derselben empfahlen. Es herrschte großer Enthusiasmus in dieser Versammlung, welche ohne eine einzige abweichende Stimme eine Reihe von Beschlüssen passirte, worin behauptet wurde, daß die Erwählung von Lincoln und Hamlin eine Beleidigung wäre, „der man sich nicht unterwerfen dürfe und werde." Ferner wurde beschlossen, an die zur Zeit in Milledgeville versammelte Legislatur eine Bittschrift zu senden, mit der Aufforderung, daß jener Körper in Gemeinschaft mit dem Gouverneur des Staates dahin wirken sollte, eine Convention des Volkes zu

berufen, um Maßregeln zur Abhilfe zu ergreifen; daß die Legislatur ersucht werde, Gesetze zu passiren, um der bevorstehenden Handelskrisis zu begegnen und die Truppen des Staates zu organisiren und zu bewaffnen; daß endlich die Senatoren und Repräsentanten von Georgia im Bundes-Congreß von diesen Beschlüssen gehörig in Kenntniß gesetzt werden sollten. Der Geist der Rebellion und Unzufriedenheit verbreitete sich mit äußerster Schnelligkeit über den ganzen Staat. Die alte Colonial-Flagge von Georgia wurde entfaltet und flatterte im Winde zu Savannah, und eine ungeheure Versammlung, die an demselben Tage in Augusta zusammenberufen wurde, begann sofort durch die Anwerbung eines Corps sogenannter „Minuten-Männer" die thätigen Operationen.

Ungeachtet dieser energischen Maßregeln anderwärts schien die Stadt Charleston entschlossen, bei dem unrühmlichen Secessions-Unternehmen den ersten Rang zu behaupten. Am 8. November wurden die altehrwürdigen „Sterne und Streifen," die so lange in lieblicher Glorie über den Bundesgebäuden zu Charleston geweht hatten, herabgenommen und an ihrer Stelle die Palmetto-Flagge aufgezogen. Die vornehmsten Beamten der Bundesregierung, der Distrikt-Anwalt, der Hafen-Collektor und seine Deputirten gaben ihre Stellen auf und setzten Herrn Buchanan, der noch immer den Präsidentenstuhl inne hatte, von jenem wichtigen und unheilvollen Ereigniß in Kenntniß. Ihrem Beispiel folgten bald andere, minder hervorragende Beamte. Am 10. desselben Monats gab Herr Chestnut, der Senator von Süd-Carolina, seinen Sitz im Congreß auf. Die Legislatur passirte darauf einen Beschluß, durch welchen der folgende 6. Dezember als der Tag zur Wahl von Abgeordneten für die Convention festgesetzt wurde, die über das künftige Verfahren des Staates in Bezug auf die Secession beschließen sollte, und bestimmte den 17. Dezember zum Tag ihrer Versammlung

Diese Begebenheiten waren die natürlichen und nothwendigen Vorbereitungen zu der großen revolutionären Bewegung, welche bald darauf folgen sollte. Es ist indessen beachtenswerth, daß schon zu dieser frühen Periode der Rebellion die Politiker von Süd-Carolina und die von ihnen so despotisch beherrschten Bürger dieses Staates in ihrer Unterstützung der Secessionspolitik höchst einstimmig waren, sei es nun aus Furcht, Ueberzeugung oder Irrthum gewesen; während in den übrigen secedirenden Staaten um jene Zeit durchaus keine solche Einmüthigkeit herrschte. So wurde am 10. November zu Augusta, Georgia, eine conservative Versammlung von sehr achtbaren Bürgern gehalten, bei welcher der Mayor jener Stadt präsidirte. Diese Versammlung nahm Beschlüsse an, in denen sie erklärte, daß sie unter einer Regierung von Gesetz und Ordnung lebten und daher im Falle irgend einer Beeinträchtigung auf gesetzlichem und constitutionellem Wege Abhilfe suchen müßten. Allein ihre klugen und ermahnenden Worte verhallten wie eine Predigt in der Wüste, oder vielmehr wie das Geflüster eines Kindes unter dem Toben und Donner eines wüthenden Sturmes über der Meerestiefe, ungehört und unbeachtet von der tollen Menge, die sie umringte. Die Secessionsstimmung gewann allmälig in den Staaten Süd-Carolina und Georgia die Oberhand, und es wurde zuversichtlich behauptet, daß bereits vor der Inauguration des Herrn Lincoln Alabama, Mississippi, Florida und Texas ihre Loose an die der beiden leitenden Staaten geknüpft haben

würden. Die letztern waren schon zu weit gegangen, um mit Ehren zurücktreten zu können; sie fühlten, daß sie jetzt die Achtung und das Vertrauen der Union für immer verloren hatten, und es blieb ihnen somit Nichts übrig, als auf der eingeschlagenen, schimpflichen Bahn fortzuschreiten.

In diesem Stadium der Rebellion herrschte unter vielen ausgezeichneten Staatsmännern von Georgia großer Zweifel in Bezug auf die Zweckmäßigkeit der Secessionspolitik. Der hervorragendste unter ihnen war Alexander H. Stephens, der damals wegen seiner unbezweifelten Geistesgaben und seiner klugen, conservativen Ansichten eine hohe Stellung in der Achtung der ganzen Nation einnahm. Um diese Zeit opponirte er der Secession mit großem Ernste und sprach seine feierliche Ueberzeugung aus, daß dieses Verfahren für den Süden in jeder Beziehung nachtheilig und verderblich sein würde. Er behauptete, die Vertheidiger der Sklaverei könnten ihre Rechte in der Union viel wirksamer beschützen, als außerhalb derselben, und die Wahrheit und Weisheit dieser Ansicht stand außer allem Zweifel. Bald wurde es indessen bekannt, daß er mit seinen Grundsätzen zu wanken begann, und schon hegten die Secessionisten die Hoffnung, ihn für ihre Sache zu gewinnen. Ob es die ihm in Aussicht gestellte Vice-Präsidentschaft der neuen Conföderation war, durch die er sich bestechen ließ; ob es das Resultat eines ferneren und tieferen Forschens über die Interessen des Südens war; oder ob er sich überzeugt fühlte, daß es nutzlos wäre, sich der überwältigenden Flut länger zu widersetzen, wollen wir dahingestellt sein lassen. Bald aber wurde angekündigt, daß Georgia's tüchtigster Staatsmann, der so kühn, entschieden und unzweideutig zu Gunsten der Union gesprochen hatte, endlich jenen ehrenvollen Standpunkt verlassen und sich gewissermaßen für die Secession erklärt habe. Dieses Ereigniß trug nicht wenig dazu bei, Diejenigen mit neuem Muthe zu erfüllen, welche bereits angefangen hatten, an seiner Mitwirkung zu zweifeln und seine Opposition zu befürchten.

Die Handlungen der Feindseligkeit gegen die Bundesregierung nahmen unterdessen in Charleston unausgesetzt ihren Fortgang. Am 13. November nahm eine Compagnie Truppen von Süd-Carolina das nahe bei jener Stadt gelegene Bundes-Arsenal in Besitz. Die Legislatur zu Columbia passirte eine Bill, wodurch die Organisation von zehn Regimentern, jedes von eintausend Mann, autorisirt wurde, um damit den Truppen der Bundesregierung Widerstand zu leisten, im Falle Letztere den Versuch machen sollte, den Staat zum Gehorsam gegen die Bundes-Autorität zu zwingen. Bald darauf wurde in der „Institut-Halle" zu Charleston eine öffentliche Versammlung gehalten, um den von Columbia zurückkehrenden Mitgliedern der Staatslegislatur einen feierlichen Empfang zu bereiten. Eine ungeheure Menschenmenge versammelte sich bei dieser Gelegenheit; es wurden Beschlüsse gefaßt, in denen diesen Beamten wegen ihres Benehmens hinsichtlich der Secession Lob gespendet ward, und verschiedene angesehene Bürger hielten Reden zu Gunsten der Lossagung von der Union. Der Enthusiasmus wurde noch gesteigert durch die Ankündigung, daß die Herren Toombs, Iverson, Howell Cobb und Herschel V. Johnson von Georgia sich entschlossen hätten, der Sache der Disunion zu dienen. Es bildeten sich dann in sämmtlichen Distrikten und Gemeinden von Süd-Carolina Versammlungen, in denen populäre Redner die Gerechtigkeit

und Nothwendigkeit der Secession ernstlich vertheidigten und dadurch jene Doktrine dem Volke nachhaltiger und tiefer einprägten.

Um diese Zeit war die Aufmerksamkeit der Bürger von Süd-Carolina, Georgia und Alabama namentlich mit der Wahl von Delegaten für die Conventionen beschäftigt, welche über die Handlungen jener Staaten in Betreff der Secessionsangelegenheit entscheiden sollten. Die fähigsten Männer wurden zu diesem wichtigen Zwecke gewählt; in Süd-Carolina die Senatoren Hammond und Chesnut, sowie die Herren Rhett, Barnwell, Memminger und Keitt; — in Georgia und Alabama die Herren Toombs, Cobb, William L. Yancey und T. H. Watts. Die vorherrschende Gesinnung bei der großen Mehrheit Derjenigen, die von diesen Staaten gewählt wurden, war zu Gunsten der Secession; es herrschte somit in der öffentlichen Meinung wenig Zweifel in Bezug auf die Politik, welche diese Herren verfolgen würden, wenn sie zusammenkämen und in ihrer amtlichen Befugniß handelten. Inzwischen begannen Finanzschwierigkeiten die Handelswelt zu drücken. Sobald die übrigen Theile der Union die im Süden vorherrschende Secessionsgesinnung wahrnahmen, verloren sie das Vertrauen zu der Redlichkeit und Zahlungsfähigkeit Derjenigen, welche diese Gesinnung befürworteten. Die Wechsel der Kaufleute in den secedirenden Staaten wurden im Norden nicht mehr honorirt, und südliche Banknoten wurden in den nördlichen Staaten nur gegen schweres Disconto und bald darauf gar nicht mehr angenommen. Schon begannen die Secessionisten zu fühlen, wie verderblich der Verlust des öffentlichen Vertrauens wirkte. Die Banken jener Staaten sahen sich genöthigt, ihre Baarzahlung einzustellen, und alle Geschäfte sanken und stockten mehr als je zuvor. Dies war indessen nur der Anfang des Uebels, und der verrätherische und selbstmörderische Eifer der Secessionisten ließ dadurch nicht im Mindesten nach.

Die Convention, welche durch das Volk von Süd-Carolina gewählt worden war, um über die Secessionsfrage zu entscheiden, versammelte sich am 17. Dezember 1860 zu Columbia. Es wurde berichtet, daß sich im Augenblicke ihrer Versammlung, verschiedene Zeichen der empörten Natur kundgaben, die der Aberglaube der alten Griechen oder Römer als Wahrzeichen oder Vorbedeutungen des Zornes der Götter über die Missethaten betrachtet haben würden, die gottlose Menschen auszuüben im Begriffe standen. Ein schwerer Nebel von ungewöhnlicher Dichtigkeit hing über der Stadt und umhüllte Alles mit Dunkelheit und Finsterniß. Zu gleicher Zeit erfüllten die gräßlichen Verheerungen der Pocken die Gemüther der Eingebornen und Fremden mit Furcht und Grauen. Die Convention ließ sich indessen von diesen schlimmen Vorzeichen keineswegs abschrecken, sondern versammelte sich um Mittag. General Jamison wurde zum temporären Vorsitzer erwählt, worauf die Namen der Delegaten eingeschrieben wurden. Sodann schritt man zur Organisation der Convention. Bei der darauf folgenden Wahl der ständigen Beamten wurde derselbe Herr wieder zum Vorsitzer gemacht. So überwältigt war er von seinen Gefühlen, als er aufstand, um der Convention für die ihm erzeigte hohe Ehre zu danken, daß er nach einigen unzusammenhängenden, abgeschmackten Bemerkungen wieder aufhörte, indem er mit vollkommener Wahrheit erklärte: „Ich kann Nichts sagen — ich bin nicht im Stande, meine Gefühle auszudrücken," und mit

diesen Worten setzte er sich unter allgemeiner Theilnahme des Publikums wieder auf seinen Stuhl. Eine der ersten und klügsten Handlungen der Convention war, in Folge der Verheerungen der Pocken ihren Sitz von Columbia nach Charleston zu verlegen. Howell Cobb war als Commissionär von Alabama anwesend, die Herren Elmore und Hooker waren die Commissionäre von Mississippi.

Als sich die Convention am 18. Dezember in Charleston wieder versammelt hatte, bestand ihre erste Leistung in der Ernennung einer Committee zur Ausarbeitung einer Secessions-Ordinanz, sowie auch einer Unabhängigkeits-Erklärung. Lawrence M. Keitt, einer der heftigsten und rabiatesten südlichen Wühler, ward zum Vorsitzer dieser Committee erwählt. Zu gleicher Zeit legte Herr Rhett einen Beschluß vor, welcher mit großer Einstimmigkeit angenommen wurde, daß nämlich eine Committee ernannt würde, um eine Convention sämmtlicher secedirenden Staaten anzuberaumen, um eine Constitution zu unterwerfen und eine neue Conföderation zu gründen. Am 20. Dezember 1860 vollendete Süd-Carolina seinen Verrath und seine Schande durch die Annahme der Secessions-Ordinanz. *)

Bei der Abstimmung über diese Ordinanz zeigte es sich, daß dieselbe einstimmig angenommen und gebilligt wurde. Von hundertneunundsechzig Mitgliedern ließ sich auch nicht eine einzige Stimme zu Gunsten der glorreichen, altehrwürdigen Union vernehmen. Sobald die Handlung der Convention der Volksmenge auf den Straßen mitgetheilt wurde, erhob sich ein lautes, donnerndes Freudengeschrei. Es wurde nun durch die Convention angeordnet, daß der wichtige und entscheidende Akt, der eben zur Ausführung gekommen war, sofort durch den Telegraphen den Repräsentanten Süd-Carolina's im Congreß mitgetheilt werden sollte. Ferner ward bestimmt, daß die Ordinanz in's Reine geschrieben, mit Schnörkeln verziert und von sämmtlichen Mitgliedern der Convention mit Pomp und Ceremonien in der „Institut-Halle" unterzeichnet werde.

Nach der Annahme dieser denkwürdigen Akte erfolgte in der Convention eine Discussion in Bezug auf die neue Position und die neuen Verantwortlichkeiten, die sich Süd-Carolina angemaßt hatte. Es wurde behauptet, daß durch die Annahme jener Ordinanz Niemand innerhalb der Grenzen jenes Staates ein Amt bekleiden oder ausüben dürfe, das ihm von der Bundesregierung übertragen worden sei. Es gäbe keinen Hafen-Collektor, keinen Postmeister, keinen Vereinigten Staaten Richter, Anwalt oder Marschall, und es würde nothwendig sein, andere Beamten statt ihrer zu ernennen. Ein Mitglied prahlte, daß es endlich, nach vier-

---

*) Dieses Dokument lautete wie folgt: — **„Eine Ordinanz zur Auflösung der Union zwischen dem Staat Süd-Carolina und andern Staaten, vereinigt mit ihm durch den Vertrag, betitelt: „Die Constitution der Vereinigten Staaten von Amerika:"**

„Wir, das Volk des Staates Süd-Carolina, in Convention versammelt, erklären und verordnen, und es wird hierdurch erklärt und verordnet, daß die Ordinanz, von uns angenommen in Convention, am 23. Tage des Monats Mai, im Jahre unseres Herrn 1788, wodurch die Constitution der Vereinigten Staaten bestätigt wurde, sowie auch alle Gesetze und Theile von Gesetzen der General-Assembly dieses Staates, wodurch die Amendements zu besagter Constitution bestätigt wurden, hierdurch widerrufen sind, und daß die jetzt zwischen Süd-Carolina und andern Staaten unter dem Namen der Vereinigten Staaten von Amerika bestehende Union hierdurch aufgelöst wird."

zigjährigem Kampfe, keinen Mann im Staate gäbe, der es wagte, die Revenuen der Bundesregierung einzutreiben. Ein Anderer sagte, und die Convention schien seiner Bemerkung sehr eifrig beizustimmen, daß man sich bei den zu ergreifenden Maßregeln streng in Acht nehmen müsse, indem Nichts geschehen dürfte, wodurch die Würde, die Ehre und die Glorie Süd-Carolina's beeinträchtigt werden könnten. Trotzdem herrschte in dieser weisen und erlauchten Versammlung einige Meinungsverschiedenheit über die Frage, ob durch die Annahme der Secessions-Ordinanz alle, oder nur einige Gesetze der Vereinigten Staaten innerhalb der Grenzen Süd-Carolina's aufgehoben würden. Ueber den Punkt, daß Gold und Silber das im Staate gesetzlich gültige Geld bleiben müßte, waren Alle einverstanden; allein was für Gold und Silber konnte es geben, ausgenommen solches, das den Stempel und die Ueberschrift der Bundesregierung trug? Dieser Umstand entschied den Punkt, daß Süd-Carolina die Existenz der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika noch nicht ganz und gar ignoriren konnte. Es mußte dieser Regierung vor der Hand wenigstens noch eine "Quasi"-Existenz zugestanden werden. Und dies geschah denn auch wirklich höchst großmüthig. Man kam überein, der Bundesregierung zu erlauben, jährlich eine Million Dollars auszugeben, um die Postverwaltung in den secedirenden Staaten zu unterhalten. Schließlich kam man überein, daß der Geist jener Ordinanz beobachtet werden müsse, bis man in Betreff der ferneren Bestimmung über gewisse Details mit der Bundesregierung unterhandeln könne.

Am 22. Dezember ging der Bericht der Committee ein, welche beauftragt worden war, eine Adresse an die südlichen Staaten zum Zweck ihrer Mitwirkung und Theilnahme zu entwerfen. Der Vorsitzer verlas eine sorgfältig ausgearbeitete Erklärung der bestehenden Ursachen, die man als hinreichende Rechtfertigung für die Secession betrachtete. Diese Erklärung sagte unter Anderem, daß die Bundesregierung durchaus unterlassen habe, ihre Pflichten gegen die Sklavenhalter-Staaten zu erfüllen, besonders hinsichtlich des vierten Artikels der Bundes-Constitution, welcher bestimmte, daß Personen, welche in einem Staate zu Dienst und Arbeit gehalten werden und in einen andern entfliehen, auf das Verlangen der Partie, welcher solcher Dienst oder solche Arbeit gebührt, zurückgeliefert werden sollen. Ferner sagte die Erklärung, daß alle nördlichen und mehrere der westlichen Staaten innerhalb ihrer Grenzen Gesetze passirt hätten, welche diese Bestimmung der Bundes-Constitution in Wirklichkeit nullificirten; daß einige Staaten sich dem Durchgangsrecht für Sklaven in der Haft ihrer Herren widersetzt hätten; daß andere Staaten sich geradezu geweigert hätten, flüchtige Sklaven, die des Mordes beschuldigt waren, der Justiz auszuliefern, und daß in einem oder zwei Staaten Sklaven durch das Zusammenwirken der Diener des Gesetzes vor der Gewalt und der Besitznahme ihrer Eigenthümer beschützt wurden, welche ihr Eigenthum verfolgt, eingeholt und dessen Auslieferung verlangt hätten. Endlich fügte die Erklärung noch hinzu, daß angesichts dieser großen und unaussprechlichen Verhöhnungen der Bundes-Constitution und der Rechte des Südens es hohe Zeit für die Sklavenstaaten wäre, sich von einem Vertrage zurückzuziehen, dessen legitime, bei der Gründung beabsichtigte Zwecke vereitelt worden wären. Um den Süden noch mehr aufzureizen wurde be-

hauptet, daß sich die freien Staaten der grenzenlosen Frechheit und Unverschämtheit schuldig gemacht hätten, sich die Entscheidung über die Schicklichkeit der häuslichen Institutionen des Südens anzumaßen, das heilige Institut der Sklaverei als sündlich zu brandmarken, unter sich selbst Gesellschaften zu gründen, deren ausdrücklicher Zweck wäre, den Frieden und das Eigenthum des Südens anzutasten, die Sklaven von ihrer Heimath hinweg zu locken und die Zurückbleibenden zur Insurrection und zu Meutereien aufzuhetzen.

Dieses merkwürdige Dokument zählte außer den obigen noch viele andere Ursachen zu Klagen gegen den Norden auf, welche die Sympathie der ganzen Welt auf's Tiefste erregen sollten. Sie erklärte, daß dieser böse, den Interessen des Südens so feindliche Geist seine rastlose und verderbliche Agitation fünfundzwanzig Jahre lang fortgesetzt, bis er sich endlich in der Bundesregierung die Oberhand gesichert habe. Wie schwer indessen auch die früheren Unbilden waren, so stellte die Zukunft noch weit unerträglichere in Aussicht. In diesem Stadium des Argumentes wurde eine Probe der Süd-Carolina Logik zum Besten gegeben, welche eine erstaunliche Gewandtheit in der Dialektik bekundet. Es ward behauptet, eine sectionelle Partei habe die Controlle über die Bundesregierung erlangt, jedoch dabei alle Formen der Constitution beobachtet. Es wird für alle vernünftigen Wesen außerhalb der secedirten Staaten ein undurchdringliches Geheimniß bleiben, wie eine Partei sectionell sein kann, deren Operationen in genauer Uebereinkunft mit den Formen und Bestimmungen der Bundes-Constitution ausgeführt werden, und welche dennoch an Kraft und Zahl so mächtig ist, daß sie jede andere Partei übertrifft und — in genauer Uebereinstimmung mit den Bedingungen derselben Constitution — die Oberhand über alle Concurrenten gewinnt. Wir können hierauf antworten, daß die siegreiche Partei entweder sectionell war, oder daß sie es nicht war. War sie sectionell, so mußte die Nationalregierung ebenfalls sectionell sein. War die Regierung nicht sectionell, so konnte auch die siegreiche Partei nicht sectionell sein. Allein die Nationalregierung ist, wie selbst die Secessionisten zugeben, nicht sectionell; deshalb konnte die Partei, die durch gesetzliche und constitutionelle Mittel die Controlle über diese nicht-sectionelle Regierung erlangte, unmöglich sectionell sein.

Da indessen Süd-Carolina seine eigene Logik hatte, so mußte es natürlich auch eine besondere Politik für sich haben. Nach der Annahme der Secessions-Ordinanz beschloß die Convention, daß bis zu anderweitiger Bestimmung der Gouverneur des Staates autorisirt sein solle, Collektoren und andere mit dem Zollhause in Verbindung stehende Beamten für die verschiedenen Häfen des Staates, sowie Postmeister und andere nothwendige Personen, anstatt der abgesetzten Bundesbeamten zu ernennen. Der Eid, den solche neuangestellte Personen zu leisten hatten, lautete wie folgt: „Ich schwöre (oder versichere) hiermit feierlich, daß ich treu und wahr sein will in der Pflichterfüllung, die ich Süd-Carolina schulde, so lange ich ein Bürger dieses Staates bleiben mag; und daß ich, nach Vorschrift der Constitution dieses Staates, gehörig qualificirt bin, die Pflichten des Amtes auszuüben, zu welchem ich ernannt worden bin; und daß ich nach bestem Wissen und Gewissen

die Pflichten des Amtes erfüllen und die Constitution dieses Staates erhalten, beschützen und vertheidigen will. So helfe mir Gott!"

So ward denn endlich der Rubicon überschritten, und die Secession wurde zur ernsten, wenngleich absurden Wirklichkeit. Als die Nachricht von diesem Ereigniß nach den verschiedenen Theilen der Union gelangte, brachte sie, je nach der Verschiedenheit der Lokalitäten, höchst entgegengesetzte Wirkungen hervor. Die Bewohner der freien Staaten — der östlichen, westlichen und mittleren — empfingen die Kunde mit gemischtem Erstaunen und Widerwillen. Sie betrachteten das Ereigniß als einen Beweis der Dummheit, Halsstarrigkeit und Bosheit des Volkes von Süd-Carolina, welches ohne irgend eine Ursache und Entschuldigung — mit Ausnahme solcher, die den Spott aller verständigen Leute erregen mußten — seine Verbindung mit einer glorreichen und wohlthätigen Regierung aufgelöst und sich in die unvermeidlichen Schrecken eines politischen Chaos und Verderbens gestürzt hatte. Es war augenscheinlich eine Illustration zu der wohlbekannten Maxime: "Quem Deus vult perdere, priusquam dementat." Selbst jene Parteigänger im Norden, von denen die Secessionisten zuversichtlich Sympathie und Unterstützung erwartet hatten, die ehemaligen Verfechter der südlichen Interessen, täuschten ihre Hoffnungen und stimmten laut in den allgemeinen Chor der Verdammung und des Tadels ein, der das ganze Land durchhallte. Die Grenz-Sklavenstaaten betrachteten das Ereigniß mit Argwohn und Besorgniß und schickten keine gratulirenden und aufmunternden Botschaften. Nur in solchen Staaten, die bereits ihre Billigung der Secession ausgedrückt hatten, in Georgia, Alabama, Mississippi und Florida wurde eine Theilnahme an der Politik Süd-Carolina's geäußert. Es ist nicht unmöglich, daß diese große und auffallende Isolation im Bösen und in der Schande der Eitelkeit jenes Staates schmeichelte und ihn in seinem Vorhaben bestärkte; hatte er sich doch stets so sehr durch seinen Patriotismus ausgezeichnet, sowie durch seine übergroße Bescheidenheit, die stets die Begleiterin hohen Verdienstes ist! Bereits hatte Süd-Carolina erlangt, was vermuthlich der Hauptbeweggrund seiner Handlungen war: es hatte die Aufmerksamkeit der ganzen Nation auf sich gezogen und sich ohne Zweifel geschmeichelt, daß es bald der Gegenstand allgemeiner Bewunderung in der ganzen Welt sein werde. Eine solche Auszeichnung wäre in der That eine reichliche Entschädigung für alle künftigen Leiden und Opfer, und deshalb konnte es jene andere Maxime: "Post nubila Phœbus" zu seinem Motto wählen.

Wenn man indessen die mit diesem Ereigniß in Verbindung stehenden Umständ- näher in's Auge faßt, wird man sich über eine sonderbare und anomale Eigenthümlichkeit wundern. Man wird bemerken, daß in diesem Falle die heiligsten aller politischen Beziehungen, die noch andere, zartere Bande und feierlichere Erinnerungen in sich begriffen, mit einem Grad von Leichtsinn und sogar mit Frohlocken abgebrochen wurden, der deutlich die Oberherrschaft böser Leidenschaften und die Verstocktheit der Herzen beurkundete. Die Schauspieler in diesem melancholischen Drama äußerten kein freundliches Abschiedswort, keinen segnenden Scheidegruß für Diejenigen, mit denen sie so lange verbunden gewesen, und von denen sie sich losrissen, als sie ihre alte Heimat und ihre vieljährigen Schicksalsgenossen verließen. Sie erwähnten Nichts von den frühern bedeutungsvollen Begebenheiten, sowohl

glücklicher wie unglücklicher Zeiten, die sie gemeinschaftlich durchlebt hatten; Nichts von dem frühern edlen Zusammenhalten in Sturm und Sonnenschein, in Freuden und Leiden; Nichts von den Scenen heiliger Trauer, bei welchen ihre Thränen sich zu einem Strome vermischten; Nichts von den Feldern des Ruhmes, wo sie gemeinsam gekämpft und gemeinsame Triumphe errungen hatten. Nichts von alledem dachten und sagten sie in jener dunkeln Stunde ihres brudermörderischen Abfalls vom edlen Vaterlande! Sie schienen der wirklichen Größe der Gefahr, des Unglücks und der Schande unbewußt, womit sie sich dem unparteiischen Urtheil der ganzen civilisirten Welt preisgaben. Wahre Patrioten, uneigennützige Philanthropen und weise Staatsmänner betragen sich nicht mit solcher Leichtfertigkeit während einer großen Krisis wie diese war. Es war in der That ein Trauerspiel, das das Mitleid und Bedauern der Weisen und Guten aller Nationen und Zeiten erregen muß.

Zweites Kapitel.

Inhalt. — Verrätherische Proklamation des Gouverneurs Pickens — Resignation der Repräsentanten von Süd-Carolina im Congreß — Crittenden's Compromiß-Vorschläge — Bestimmungen derselben — Besitzergreifung von Bundes-Eigenthum — Commissionäre von Süd-Carolina an die Bundesregierung — Major Anderson — Verlegung seines Commandos nach Fort Sumter — Sekretär Floyd — Seine Resignation — Benehmen der Rebellen-Commissionäre in Washington — Die Convention der Sklavenhalter-Staaten — Wichtige Ereignisse in Savannah — Secession von Mississippi — Verderblicher Einfluß von Jefferson Davis — Er giebt seinen Sitz im Senat der Vereinigten Staaten auf — Secession von Alabama, Florida, Georgia, Louisiana und Texas.

Am 24. Dezember 1860 erließ Gouverneur Pickens von Süd-Carolina eine Proklamation, in welcher er ankündigte, daß der Staat, nachdem er von der Bundesregierung secedirt habe, nunmehr eine unabhängige und souveräne Commune sei und als solche das Recht habe, Krieg zu führen, Frieden zu schließen, Verträge zu unterhandeln und alle andern Functionen zu verrichten, die einer freien und unabhängigen Regierung zukämen. An demselben Tage sandten die Repräsentanten jenes Staates im Congreß — die Herren McQueen, Bonham, Boyce und Ashmore — einen Brief an den Sprecher des Hauses, worin sie die Resignation ihrer Posten anzeigten. Jenes Dokument lautete wie folgt: „Wir bedienen uns der frühesten Gelegenheit seit der amtlichen Mittheilung der Nachricht, um Ihrem ehrbaren Körper bekannt zu machen, daß das Volk von Süd-Carolina in seiner souveränen Befugniß die dereinst von ihm der Bundesregierung der Vereinigten Staaten übertragene Gewalt wieder zurückgenommen und dadurch unsere Verbindung mit dem Repräsentantenhaus aufgelöst hat. Indem wir von Denjenigen Abschied nehmen, mit welchen wir zu gemeinschaftlichem Wirken verbunden waren, wünschen wir, sowohl wie das Volk unseres Staates, dies mit dem Gefühl gegenseitiger Achtung und Ehrfurcht zu thun, indem wir die Hoffnung hegen, daß wir uns in unsern künftigen Beziehungen besser jenes Friedens und jener Harmonie erfreuen mögen, die für das Glück eines freien und aufgeklärten Volkes so wesentlich sind."

Es war um jene Zeit, als John J. Crittenden von Kentucky sich im Senat mit seinen berühmten Compromiß-Vorschlägen erhob, die dahin zielten, den Zwiespalt wo möglich zu heilen. Da diese Vorschläge von geschichtlichem Interesse und von bedeutender Wichtigkeit sind, so mag es passend sein, den Hauptinhalt derselben hier mitzutheilen. Sie bestimmten, daß hinfortan die Sklaverei oder unfreiwillige

ROUSSEAU.
KAUTZ
STONEMAN.
GRIERSON.
PLEASANTON.
GREGG
WILSON.

Dienstbarkeit — ausgenommen für Verbrechen, deren die betreffenden Partien durch gesetzliches Verfahren rechtmäßig überführt sein sollten — in allen nördlich von sechsunddreißig Grad, dreißig Minuten nördlicher Breite gelegenen Territorien der Vereinigten Staaten verboten sein solle, und daß sich der Congreß aller Einmischung in die Sklaverei der südlich von jener Linie gelegenen Territorien enthalte; und daß, wenn die nördlich von jener Linie gelegenen Territorien zur Aufnahme in die Union als Staaten berechtigt wären, sie mit oder ohne Sklaverei aufgenommen werden sollten, wie die Bewohner derselben zu jener Zeit entscheiden würden. Ferner bestimmten die Vorschläge, daß der Congreß kein Recht besitzen solle, die Sklaverei im Distrikt Columbia abzuschaffen; dasselbe Recht versagten sie in den National-Schiffswerften (Dock-Yards) und Zeughäusern; sie behaupteten das Transitrecht für Sklaven durch die freien Staaten und beantragten, daß Staaten, in welchen flüchtige Sklaven vor der Verfolgung ihrer Herren beschützt und befreit wurden, den Werth derselben an die Eigenthümer bezahlen sollten. Allein die patriotischen Bemühungen des Herrn Crittenden erwiesen sich als fruchtlos; die von den nördlichen wie von den südlichen Senatoren gehegten extremen Ansichten über die betreffenden Fragen machten eine Beilegung des Streites zur Unmöglichkeit.

Nachdem der große Staat Süd-Carolina sich von der Union getrennt hatte bestand das nächste Geschäft darin, alle Denkmale der Bundesgewalt zu entfernen und alles Bundeseigenthum, das sich innerhalb seiner Grenzen befand, in Beschlag zu nehmen. Es war unter seiner Würde, zu erlauben, daß dergleichen Denkzeichen seiner frühern Erniederung als ein bescheidenes Mitglied der von ihm verleugneten und verhöhnten Generalregierung vor seinen Augen stehen blieben. Deshalb schickte sich die versammelte Convention an, Commissionäre zu erwählen, die sich als ihre Repräsentanten nach Washington begaben und eine förmliche Forderung in Betreff dieser streitigen Gegenstände stellen sollten.

Unmittelbar nach ihrer Ankunft in der Bundeshauptstadt ließen die Commissionäre dem Präsidenten Buchanan ihre Anwesenheit melden. In einer Mittheilung an diesen Beamten trugen die Herren Barnwell, Adams und Orr ihre Angelegenheit achtungsvoll aber entschieden vor: daß sie vom Staate Süd-Carolina abgeordnet wären, um der Bundesregierung den Austritt dieses Staates aus der Union anzukündigen und in dessen Namen über sämmtliche Fragen zu unterhandeln, die nothwendigerweise in Folge dieses Schrittes entstanden; und daß sie bereit wären, diese Unterhandlungen in freundschaftlichem Geiste zu betreiben, mit dem Wunsche, die neuen Beziehungen so zu eröffnen, daß dadurch der gegenseitige Vortheil beider Theile befördert würde. Indessen fügten sie hinzu:

„Die Ereignisse der letzten vierundzwanzig Stunden machen eine solche Versicherung unmöglich. Wir kamen hierher als die Repräsentanten einer Autorität, die zu irgend einer Zeit während der letzten sechzig Tage die Forts im Hafen von Charleston hätte in Besitz nehmen können; die indessen vorgezogen hat, gegen glaubwürdige Sicherheiten lieber Ihrer Ehre als ihrer eigenen Macht zu vertrauen. Seit unserer Ankunft hier hat ein Offizier der Vereinigten Staaten nicht nur ohne, sondern, wie wir überzeugt sind, gegen Ihre Ordre ein Fort wehrlos gemacht und aufgegeben und ein anderes besetzt und somit den Stand der Angelegenheiten,

unter welchem wir uns hierher begaben, in höchst beträchtlichem Maße verändert. Bis diese Umstände auf eine Art und Weise erklärt sind, die uns aller Zweifel hinsichtlich des Geistes, in welchem diese Unterhandlungen geführt werden sollen, enthebt, sehen wir uns genöthigt, sämmtliche Discussionen in Betreff der zur freundschaftlichen Abfindung unserer gegenseitigen Interessen nöthigen Arrangements zu suspendiren. Und schließlich möchten wir Ihnen die sofortige Zurückziehung der Truppen aus dem Hafen von Charleston dringend anempfehlen. Unter den obwaltenden Umständen sind dieselben eine beständige Drohung, welche alle Unterhandlungen unmöglich macht und eine blutige Entscheidung der Fragen befürchten läßt, die mit Mäßigung und ruhigem Urtheil geschlichtet werden sollten." — Auf diese Adresse gab Herr Buchanan eine ausweichende Antwort, die eine lange und hochmüthige Erwiederung von Seiten der Commissionäre hervorrief. Mittlerweile nahm der Gegenstand und die Bestimmung über die Forts im Charleston Hafen eine immer größere Bedeutung an. Fort Moultrie stand zu jener Zeit unter dem Commando des Major Anderson und war mit einer kleinen Garnison besetzt.

Am 26. Dezember verlegte dieser Offizier sein Commando von Fort Moultrie nach Fort Sumter, einer neuern und stärkern Festung. Diese That beurkundete Unerschrockenheit, Klugheit und Geschicklichkeit, und Major Anderson gewann dadurch einen bedeutenden Vortheil über die Secessionisten, wofür ihm der wohlverdiente Beifall der ganzen Nation zu Theil wurde. Unmittelbar darauf nahmen die Truppen von Süd-Carolina Besitz von Fort Moultrie und kamen damit in eine bewaffnete und feindliche Stellung gegen die Bundesregierung. Diese Stellung nützte ihnen indessen wenig, da Major Anderson vor seinem Abzug von Fort Moultrie die dort befindlichen Kanonen vernageln, die Laffetten verbrennen und die übrigen Befestigungswerke zerstören oder verstümmeln ließ. Kriegssekretär Floyd war über das Verfahren Anderson's höchst aufgebracht und begann jetzt, die Interessen der Secessionisten offen im Cabinet zu vertheidigen, nachdem er dieselben längst schon heimlich unterstützt hatte. Als er fand, daß ihn die öffentliche Meinung allgemein und einstimmig verdammte, verlas er folgende Erklärung an den Präsidenten in Gegenwart der sämmtlichen Mitglieder des Cabinets und legte darauf sein Amt nieder: „Aus der Handlung des Commandanten von Fort Moultrie geht jetzt augenscheinlich hervor, daß die feierlichen Versicherungen der Regierung durch Major Anderson verletzt worden sind. Meines Erachtens nach bleibt uns jetzt nur noch ein Mittel, um unsere Ehre zu retten und den Bürgerkrieg zu vermeiden. Es ist jetzt vergebens, vom Volk von Süd-Carolina Vertrauen auf fernere Versicherungen hinsichtlich der Militärbewegungen zu erwarten. Ein Mittel bleibt uns noch, nämlich die Garnison aus dem Hafen von Charleston zurückzuziehen. Ich hoffe, der Präsident wird mir gestatten diese Order sofort zu erlassen. Dadurch allein kann meiner Ansicht nach Blutvergießen und Bürgerkrieg vermieden werden."

Die von Süd-Carolina an die Bundesregierung geschickten Commissionäre betrugen sich zu Washington mit einer solchen Arroganz, daß sie den Zweck der Versöhnung dadurch wesentlich vereitelten, wenn sie überhaupt je einen solchen hatten. Ihre letzte an Herrn Buchanan gerichtete Adresse war ein sonderbarer Erguß von Unverschämtheit und Unklugheit. Sie stimmten einen diktatorischen Ton an und

sagten dem Präsidenten, daß er seine Ehre verletzt hätte, indem er nicht sofort die Bundestruppen aus dem Hafen von Charleston entfernte. Auch erinnerten sie ihn in höchst absurden und lächerlichen Ausdrücken, daß „Herren vom höchsten öffentlichen Ruf und der makellosesten Redlichkeit" ihm gerathen hätten, jene Truppen zu entfernen; eine Maßregel, die der fernere Friede und Wohlstand des Landes erfordere. Sie fügten hinzu, daß die Behörden von Süd-Carolina vollkommen gerechtfertigt wären, daß sie einen Theil des Bundeseigenthums in Besitz genommen, und daß der Präsident in Bezug auf die streitigen Angelegenheiten dem Rath des Herrn Floyd hätte folgen sollen, da derselbe in diesen Sachen sein rechtmäßiger Rathgeber sei. Diese Behauptung war irrthümlich, um uns eines gelinden und höflichen Ausdrucks zu bedienen; denn Herr Floyd stand damals schon stark im Verdacht jener verrätherischen Handlungen, deren er späterhin so klar und unwiderlegbar überführt wurde. Die Commissionäre behaupteten ferner, daß die Vereinigten Staaten dadurch, daß sie die Verlegung von Major Anderson's Commando nach Fort Sumter billigten, die Feindseligkeiten gegen den Staat Süd-Carolina thatsächlich eröffnet und Krieg erklärt hätten. Diese Behauptung war ebenfalls falsch, weil die drei Forts im Hafen von Charleston ausschließliches Eigenthum der Bundesregierung und auf deren Kosten errichtet worden waren. Die Regierung besaß deshalb das unzweifelhafte Recht, ihre Truppen nach Belieben von einem ihrer Forts nach dem andern überzusiedeln, ohne daß darin eine Drohung gegen irgend Jemand läge. Die Commissionäre erklärten schließlich, daß die Administration durch ihre Weigerung, ihre (der Commissionäre) Forderungen zu gewähren, den Krieg unvermeidlich mache und daher die ganze Verantwortlichkeit auf sich nehmen müsse; daß Süd-Carolina die Herausforderung annehme und sich hinsichtlich der Gerechtigkeit seiner Sache auf Den berufe, der „sowohl der Gott der Gerechtigkeit wie der Herr der Herrschaaren" ist. Süd-Carolina, erklärten sie, werde die ihm aufgedrungene wichtige und feierliche Pflicht „hoffnungsvoll, muthig und gründlich" erfüllen. — Die Commissionäre schlossen endlich, indem sie dem Präsidenten die wichtige und betrübende Mittheilung machten, daß sie unverzüglich nach Charleston zurückzukehren gedächten. Wie sehr auch die Nachwelt das Benehmen und die Politik des Herrn Buchanan in Bezug auf die Rellellion verdammen mag, so verdient er ihren Beifall für die Art und Weise, mit der er diese außerordentliche Mittheilung der Commissionäre von Süd-Carolina behandelte. Sobald er den Charakter und den Inhalt derselben vernommen hatte, befahl er augenblicklich, daß sie den Commissionären ohne Antwort zurückgestellt werde.

Am 26. Dezember schlug Herr Rhett in der Convention von Süd-Carolina eine Ordinanz vor, worin die Versammlung einer neuen Convention anempfohlen wurde, die aus Vertretern sämmtlicher Sklavenstaaten bestehen sollte. Diese Ordinanz bestand aus sechs besondern Klauseln. Die erste Klausel bestimmte die Berufung einer Convention zu Montgomery in Alabama, deren Pflicht es sei, eine Constitution für die Regierung einer südlichen Conföderation anzunehmen. Die zweite Klausel empfahl den Sklavenhalterstaaten die Ernennung von so vielen Delegaten aus jedem Staate, als derselbe Mitglieder im Congreß gehabt, und die Abstimmung über die vorgeschlagene Constitution durch Staaten. Die dritte

Klausel verordnete, daß sobald jene Constitution durch die zu diesem Zweck ernannte Convention angenommen sein würde, dieselbe an die Gesetzgebung sämmtlicher betreffenden Staaten zu deren Billigung und Ratification verwiesen werden solle. Die vierte Klausel gab an, daß nach der Meinung des Staates Süd-Carolina die Bundes-Constitution eine entsprechende Basis für die Conföderation der südlichen Staaten liefern würde. Die fünfte Klausel erklärte, daß die Convention von Süd-Carolina acht Delegaten wählen solle, um diesen Staat in der Convention der südlichen Staaten zu repräsentiren. Die sechste und letzte Klausel endlich bestimmte die Wahl eines Commissionärs aus jedem Sklavenhalterstaate, dessen Amt es sein solle, die Aufmerksamkeit des Volkes seines Staates auf die Pflicht hinzulenken, den Bestimmungen dieser Ordinanz nachzukommen, wie solche durch die Convention von Süd-Carolina angenommen und empfohlen wurde.

Dieses wichtige Dokument wurde von der Convention zu Charleston zum Zweck einer ferneren und reiflicheren Discussion übergelegt. An demselben Tage passirte eine weitere Ordinanz, deren Zweck war, die Mitwirkung und Hilfe der Bundesbeamten im Palmetto-Staate für die Sache der Rebellion zu gewinnen. Sie bestimmte, daß alle Bürger von Süd-Carolina, welche zur Zeit der Erlassung der Secessions-Ordinanz innerhalb der Grenzen des Staates Bundesämter bekleideten, hiermit ermächtigt würden, die nämlichen Aemter unter der neuen Regierung zu bekleiden und fortzuverwalten, sowie die damit verbundenen Emolumente bis auf weitere Verfügung fortzugenießen. Ferner bestimmte diese Ordinanz, „daß die Revenuen- und Schifffahrtsgesetze der Vereinigten Staaten, soweit es die Bundesregierung anbelange, abgeschafft seien; daß dieselben indessen vom Staat Süd-Carolina adoptirt und als Gesetze dieses Staates fortan vollzogen werden sollen. Ferner, daß alle Gelder, die hiernach unter diesen Gesetzen eingingen, nachdem die Gehalte und Ausgaben der Beamten davon bezahlt worden, an den Schatzmeister von Süd-Carolina, und nicht wie bisher an die Bundesregierung bezahlt werden sollen." Diese wichtige Ordinanz schloß damit, daß die Beamten des Staates angewiesen und autorisirt wurden, „alles Eigenthum und alle Gelder der Vereinigten Staaten, welche in ihren Bereich kommen würden, in Besitz zu nehmen und in ihrer Verwahrung zu halten." Diese Ordinanz wurde einstimmig von der Convention passirt. Unmittelbar nachher wurde die Palmettoflagge auf dem Postamt zu Charleston, dem Zollhaus, auf Fort Moultrie, Castell Pinckney und dem Arsenal aufgezogen.

Man muß zugeben, daß die Convention von Charleston bei der politischen Organisation mit beträchtlicher Klugheit und Fähigkeit zu Werke ging. Sie passirte Ordinanzen, wodurch die Constitution des Staates in allen Einzelheiten amendirt wurde, die sich durch die neuangemaßte Stellung der unabhängigen Souveränität nothwendig erwiesen. Sie autorisirte den Gouverneur von Süd-Carolina, fremde Gesandte zu empfangen, Repräsentanten für fremde Höfe zu ernennen, „mit dem Rath und der Einwilligung des Senats" Verträge zu schließen, erledigte Stellen im Senat während der Vertagung desselben zu besetzen, jenen Körper unter außerordentlichen Umständen zusammen zu berufen; kurzum, eine Rolle zu spielen ähnlich der des Präsidenten der Vereinigten Staaten, so weit es die beschränkten Umstände des Falles gestatteten. Desgleichen adoptirte die Convention Gesetze, wodurch die künftigen Rechte und Qualificationen der Bürger des Staates bestimmt wurden.

Während diese wichtigen Ereignisse in Süd-Carolina vor sich gingen, verbreitete sich der politische Giftstoff rasch und wirksam auch über andere Theile der Union. Die Commissionäre, welche durch die Convention jenes Staates beauftragt worden waren, sich nach jedem der Sklavenstaaten zu begeben und den dort abzuhaltenden Conventionen die Secessions-Ordinanz zu unterbreiten, um deren Billigung und Mitwirkung zu erlangen, erledigten sich ihres Auftrags mit Thätigkeit und Erfolg. In Savannah wurde das Neujahr 1861 durch die Besitznahme der Forts Pulaski und Jackson auf Befehl der Behörden des Staates Georgia gefeiert. Die Exekutive von Alabama folgte sofort diesem Beispiele, indem auf ihren Befehl die Staatstruppen das Vereinigten Staaten Arsenal zu Mobile und Fort Morgan im Eingang der Bai von Mobile in Besitz nahmen.

Der erste südliche Staat, welcher dem Secessionsbeispiel Süd-Carolina's folgte, war Mississippi. Die Convention versammelte sich am 7. Januar 1861 zu Jackson, und bald zeigte es sich, daß die vorherrschende Stimmung unter den Abgeordneten zu Gunsten des Abfalls von der Union war. Der Präsident der Convention hielt beim Antritt seines Amtes eine Rede, worin er jene Politik mit kühnen und unzweideutigen Worten vertheidigte. Sofort wurde eine Committee von fünfzehn Mitgliedern ernannt, um eine Secessions-Ordinanz zu entwerfen, die den unmittelbaren Abfall des Staates von der Föderal-Union bestimmte, mit besonderer Hinsicht auf die Gründung einer neuen, aus den secedirenden Staaten bestehenden Conföderation. Jene Committee berichtete am 9. Januar, und ihr Bericht war ganz im Einklang mit dem vorherrschenden verrätherischen Geist. Er wurde verlesen, kurz besprochen und dann mit vierundachtzig bejahenden gegen fünfzehn verneinende Stimmen angenommen. Durch diese übereilte Handlung wurde Mississippi aus der Union gerissen. Die fünfzehn Delegaten, welche sich der Ordinanz widersetzten, bemühten sich vergebens, die Ausführung derselben zum Aufschub zu bringen; es war Alles umsonst. Der Strom der Opposition war überwältigend. Am nächsten Tage unterzeichneten auch jene Fünfzehn die Ordinanz, wodurch die Annahme einstimmig wurde. Jetzt stieg der Enthusiasmus und Jubel des Volkes bis zum Aeußersten. Die Stadt Jackson wurde illuminirt, und als sich die Nachricht von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf verbreitete, ertönte Freudengeschrei durch den ganzen Staat.

Mississippi war damals im Bundessenat durch einen Mann vertreten, der sich seither eine nicht eben beneidenswerthe Unsterblichkeit errungen hat. Jefferson Davis war längst schon als einer der heftigsten und extremsten Vertheidiger südlicher und sectioneller Interessen bekannt gewesen und war — obschon ein Mann von allgemein anerkannten Fähigkeiten — zu sehr mit den Verfechtern illoyaler Gesinnungen identifizirt, als daß er auf die Achtung und das Vertrauen der Nation Anspruch machen konnte. Sobald die Kunde nach Washington gelangte, daß sich sein Staat von der Union losgesagt hatte, hieß es, daß er seinen Sitz im Senate aufgeben und bei dieser Gelegenheit eine kurze Rede halten würde. Es war ein Gegenstand von ungewöhnlichem Interesse, und es herrschte unter dem Publikum große Neugier, wie der Senator von Mississippi sich dieser kitzlichen Aufgabe entledigen würde. Bei der ersten passenden Gelegenheit erhob er sich denn im Senat und verkündigte in einem Ton und auf eine Weise, die nicht ohne gewisse äußer-

liche Würde und angemessene Feierlichkeit waren, daß nachdem der Staat, den er in jener erhabenen Versammlung vertrat, sich von der Union losgesagt hätte, es seine Pflicht wäre, seinen Sitz und sein Amt im Senate aufzugeben. Er fuhr fort, indem er seine Zuhörer erinnerte, daß er stets unveränderlich während seiner langen politischen Laufbahn das Recht eines jeden einzelnen Staates vertheidigt hätte, sich von der Union zu trennen, wann es ihm beliebe, dies zu thun. Es sei dies ein abstraktes und souveränes Recht, selbst da, wo ein Staat in Wirklichkeit keinen wesentlichen Grund zur Klage gegen die Bundesregierung habe. Allein der Fall würde stärker und das Recht zur Secession unleugbar, wenn solch' ein gerechter Grund vorliege. Dies wäre nun hier der Fall. Er behauptete, daß die Sklavenhalterstaaten, und Mississippi unter ihnen, sich mit Recht von der Bundesregierung gekränkt fühlten. Er gab vor, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen Secession und Nullification wäre. Erstere wäre eine gänzliche Lossagung von der Union; letztere dagegen wäre ein Versuch, der Autorität der Generalregierung Widerstand zu leisten, während die Partien noch einen Theil jener Regierung ausmachten. Nachdem er sich einige Zeit bei diesen allgemeinen Gegenständen aufgehalten hatte, ging er zu anderen, ihm mehr persönlichen Betrachtungen über, in denen er in einem Tone der Theilnahme und Herzlichkeit, die man bei einer so ernsten Natur kaum vermuthet hatte, die Gefühle des Bedauerns äußerte, die sich natürlich in ihm regen mußten, als er für immer den Verbindungen entsagte, die so viele angenehme und befriedigende Erinnerungen in ihm erwecken mußten.

Nachdem Herr Davis seine Rede beendigt hatte, verließ er die Senatshalle unter den Abschiedswünschen seiner politischen und persönlichen Freunde. Das bereits von Süd-Carolina und Mississippi gegebene Beispiel wurde bald von Alabama befolgt. Ein mächtiger und böser Genius beherrschte die Geschicke jenes Staates und verleitete ihn zur Begehung der unglückseligsten Handlung in seiner Geschichte. In der Convention, die sich zu Montgomery versammelte, war William L. Yancey der leitende und herrschende Geist. Am 11. Januar passirte jener Körper die Secessions-Ordinanz. Dieselbe war ein sonderbares und widernatürliches Produkt. Sie begann mit der Behauptung, „daß die Erwählung der Herren Lincoln und Hamlin zu den zwei höchsten Aemtern der Union durch eine sectionelle Partei eine zu große Beleidigung sei, als daß der Süden sie ertragen könnte." Wir können uns hier der Bemerkung nicht enthalten, welch' eine handgreifliche Absurdität sich in dieser ganzen Erklärung kundgiebt. Wie wir bereits gezeigt haben, ist es für jeden ruhigen und klaren Denker selbstverständlich, daß eine Partei, die sich am Stimmkasten als die zahlreichste und mächtigste der ganzen Nation erwiesen hat, nicht sectionell genannt werden kann; und welche andere Fehler sie auch haben mag, so muß sie der Natur der Sache nach mehr national und allgemein sein, als irgend eine andere Partei, die mit ihr in die Schranken tritt. — Die Bewohner von Alabama empfingen die Nachricht von der Secession des Staates mit ungeheurem Frohlocken. In Städten, Dörfern und Weilern herrschte die wildeste Aufregung; besonders in Mobile war der Enthusiasmus grenzenlos. Ueberall im ganzen Staate wurden Secessionsbäume aufgepflanzt, Secessionsflaggen aufgezogen; Musikbanden spielten Secessionsmelodien auf, während Secessionssalven aus Secessionskanonen abgefeuert und Secessionsreden von Secessionspolitikern zum Besten ge-

geben wurden. Kurzum, alles Mögliche geschah zur Ehre und Feier der glorreichen und herrlichen Secession!

Das nächste Mitglied der Union, welches diesem schimpflichen Beispiel folgte, war Florida. Sein Abfall datirte sich vom 12. Januar 1861. Die Convention dieses Staates versammelte sich in Tallahassee, und nach kurzer Berathung ward die Secessions-Ordinanz passirt und von jedem Mitglied der Convention in einem der Portikos des Capitols unterzeichnet. Es heißt, daß so oft ein Mitglied das Dokument unterzeichnete, ihm zu Ehren Kanonen abgefeuert und Hurrahs ausgerufen wurden. Unmittelbar darauf bemächtigten sich die Rebellen des Bundeseigenthums in Pensacola, mit Ausnahme von Fort Pickens nur, welches von Lieutenant Slemmer commandirt wurde. Dieser tapfere Offizier bot den Secessionisten einen so festen und kühnen Widerstand, daß sie sich des ferneren Angriffs auf das Fort enthielten.

Am 19. Januar 1861 wurde die Secessions-Ordinanz in Georgia passirt. Bei der Abstimmung waren zweihundert und acht Mitglieder der Convention für und neunundachtzig gegen die Secession. Bemerkenswerth ist, daß unter jenen neunundachtzig Mitgliedern, die sich jener unrühmlichen Akte durch Rede und Stimme widersetzten, Alexander H. Stephens, der nachher zum Vice-Präsidenten der rebellischen Conföderation gewählt wurde, eine hervorragende Stelle einnahm. Dies war ein seltenes und extremes Beispiel jener Inconsequenz zwischen Prinzip und Handlung, wie man sie nur zu oft bei amerikanischen Politikern findet. Die Ordinanz zeichnete sich hauptsächlich durch ihre Kürze aus. Die ganze wichtige Secessionshandlung war in folgenden kargen Worten ausgedrückt: „Wir, das Volk des Staates Georgia, in Convention versammelt, erklären und verordnen hiermit, daß die vom Volke des Staates Georgia in der Convention vom Jahre 1788 angenommenen Ordinanzen, wodurch die Constitution der Vereinigten Staaten gebilligt, bestätigt und angenommen ward; sowie auch alle Gesetze und Theile von Gesetzen der General-Assembly zur Bestätigung und Annahme besagter Constitution hiermit widerrufen, aufgehoben und abgeschafft sind. Und ferner erklären und verordnen wir, daß die jetzt zwischen dem Staate Georgia und andern Staaten unter dem Namen der Vereinigten Staaten bestehende Union hiermit aufgelöst wird, und daß der Staat Georgia wiederum in vollem Besitz und in voller Ausübung sämmtlicher Souveränitätsrechte ist, die einem freien und unabhängigen Staate zukommen und gebühren." Unmittelbar nach der Annahme dieser Ordinanz wurde auf Befehl des Gouverneurs von Georgia das Fort Pulaski durch die Staatstruppen besetzt.

Allein der Katalog der Rebellenstaaten war noch nicht vollständig. Am 28. Januar passirte die in Louisiana zusammengetretene Convention die Secessions-Ordinanz. Das gewöhnliche Verfahren der Besitznahme des Eigenthums der Vereinigten Staaten folgte unmittelbar auf die Annahme dieser Ordinanz. Revenueschiffe, Arsenale, Gelder und anderes Eigenthum der Bundesregierung wurden auf Befehl des Gouverneurs hinweggenommen. Am 1. Februar endlich beging der letzte der Staaten, welche damals ihr Loos mit dem der Secessionisten verbündete, die fluchwürdige Handlung. An jenem Tage trennte sich Texas auf Abstimmung seiner Convention von der Föderal-Union.

Drittes Kapitel.

Inhalt. — Verschiedene Versuche zu Compromissen und Schlichtungen — Friedens-Versammlungen in den nördlichen Staaten—Fehlschlagen ihrer Zwecke—Alexander H. Stephen's Abtrünnigkeit — Resignation der südlichen Repräsentanten im Bundes-Congreß — Versammlung des Rebellen-Congresses in Montgomery — Organisation desselben — Annahme einer provisorischen Constitution — Organisation der südlichen Conföderation — Jefferson Davis wird zum Präsidenten erwählt— Biographische Skizzen von Jefferson Davis, Stephens und den Cabinets-Ministern der südlichen Conföderation, Memminger, Toombs, Mallory, Walker und Benjamin.

Ungeachtet der Schnelligkeit, mit welcher die Secession in so vielen der mißvergnügten Staaten vollbracht wurde, hegten doch Manche die Hoffnung, daß der Bruch am Ende wieder geheilt und der Bürgerkrieg abgewendet werden möchte. Verschiedene Versuche wurden im Congreß gemacht, die Bundes-Constitution so zu amendiren, daß dem Süden dadurch Genüge geleistet würde. Allein diese Bemühungen schlugen aus zwei Gründen fehl; erstens, weil es der Natur der Sache nach nicht möglich war, bei so widerstrebenden Interessen und Prinzipien ein Amendement zu Stande zu bringen, das den Anforderungen und gewissenhaften Ueberzeugungen ehrlicher Staatsmänner in einer solchen Streitfrage entsprechen würde; zweitens, weil es nicht minder unmöglich war, ein Amendement vorzuschlagen, das von selbstsüchtigen Parteiführern und feilen Politikern begünstigt würde, deren Gedeihen mittelst der Zwiste und Streitigkeiten der Factionen befördert wird, und deren Beschäftigung ganz hinwegfiele, wenn Eintracht und Einstimmigkeit im ganzen Lande herrschten. Daher kam es, daß während der kurzen, noch übrigen Periode von Herrn Buchanan's Amtszeit die verschiedenen Versuche fehlschlugen, die im Congreß zur Beilegung der Schwierigkeiten gemacht wurden.

Andere Hilfsmittel, zu denen man griff, erwiesen sich gleichfalls unzureichend. Eines derselben verdient hier erwähnt zu werden. Es wurde in vielen nördlichen Städten Mode, öffentliche Versammlungen zu halten, bei welchen Beschlüsse gefaßt wurden, welche ausdrückten, wie ungern die Bewohner der freien Staaten die Secession des Südens betrachteten; wie sehr sie Abolitionisten und Fanatiker jeder Art verabscheuten; wie ernstlich sie wünschten, daß der Süden einen großen und klaren Unterschied zwischen diesen Fanatikern und der großen Masse des conservativen nördlichen Volkes machen möchte; wie sehr dieses den guten Willen und die Intelligenz der Sklavenstaaten schätzte. Mit dem letzgenannten Punkte war natürlich der Handelsverkehr mit dem Süden gemeint. Weit entfernt, den beabsichtigten Zweck zu erreichen, dienten diese Demonstrationen nur dazu, die Verachtung des Nordens von Seiten der südlichen Fanatiker zu vermehren und den Bewohnern der Baumwollstaaten einen übertriebenen Begriff von ihrer eigenen Wichtigkeit beizubringen. Hätte ihre Arroganz nicht längst schon den höchsten

Punkt erreicht, so bedurfte es sicherlich nur dieser feigherzigen und feilen Kundgebungen im Norden, um den Uebermuth der Secessionisten auf's Höchste zu steigern.

Sobald die verschiedenen Staaten förmlich secedirt hatten, gaben viele Personen, die sich aus verschiedenen Gründen innerhalb ihres Wirkungskreises diesem Verfahren widersetzt hatten, dem Drucke der vorherrschenden feindseligen Gesinnungen gegen den Norden allmälig nach und stimmten den Opponenten der Union bei. Das außerordentlichste Beispiel solcher Bekehrung lieferte Alexander H. Stephens von Georgia. Dieser fähige Mann hatte sich, wie wir bereits gemeldet haben, der Secession anfangs widersetzt und sich geweigert, die Ordinanz zu unterzeichnen, als sie von der Convention passirt wurde. Jedoch unmittelbar darauf begann er in seiner Position zu wanken, als er gewahrte, daß sein Staat in keiner Beziehung mehr zu der Union blieb, und daß keine Aussicht auf Ehren und Würden *in* dieser Union mehr vorhanden wäre. Die Kunst und der Takt, womit er sich den Weg zum vollständigen Abfall bahnte, sind wirklich bemerkenswerth. Nichts hätte geschickter und gewandter sein können. Er schrieb eine Präambel und einen Beschluß, welche von der Convention angenommen wurden und folgendermaßen lauteten: „Sintemalen der Mangel an Einstimmigkeit in der Verhandlung dieser Convention bei der Annahme der Secessions-Ordinanz eine Meinungsverschiedenheit unter den Mitgliedern der Convention andeutet, nicht sowohl in Betreff der Rechte, die Georgia beansprucht, oder der Unbilden, über die es sich beklagt, als vielmehr hinsichtlich des Mittels und seiner Anwendung zur Abhilfe, ehe andere Abhilfsmittel ergriffen werden; und sintemalen es wünschenswerth ist, der unter den Mitgliedern der Convention wirklich vorherrschenden Absicht Ausdruck zu verleihen, nämlich, den Staat bei dem Verfahren zu unterstützen, das derselbe für die Veranlassung schicklich erklärt hat; deshalb wird beschlossen, daß alle Mitglieder der Convention, sowohl diejenigen, welche *für*, als auch diejenigen, welche *gegen* die Ordinanz gestimmt haben, dieselbe unterzeichnen als Versicherung des einstimmigen Entschlusses dieser Convention, den Staat bei seiner Anwendung des Abhilfsmittels zu unterstützen und zu vertheidigen, und zwar mit allen Verantwortlichkeiten und Folgen, ohne Rücksicht auf individuelle Billigung oder Mißbilligung der Annahme dieser Ordinanz." — Das heißt mit andern Worten: Diejenigen, welche gegen die Secession stimmten und sich weigerten, die Ordinanz zu unterzeichnen, versprachen dessen ungeachtet, den Staat bei der Ausführung derselben zu unterstützen; Diejenigen, welche die Secession verdammten und als verderblich, ungesetzlich und unrecht betrachteten, würden trotzdem Diejenigen mit allen Kräften unterstützen, welche sich verpflichteten, an jener verderblichen, ungesetzlichen und ungerechten Politik festzuhalten, zu welchem Resultate sie auch führen möge! Die amerikanische politische Geschichte liefert viele Beweise von tiefer, gehaltvoller Logik, von consequenter, stichhaltiger Politik; dieser Fall aber übertrifft wie wir glauben, alles bisher Dagewesene!

Um diese Zeit hatten alle Repräsentanten der secedirenden Staaten im Bundes-Congreß, mit Ausnahme des Herrn Bouligny von Louisiana, ihre Sitze aufgegeben und waren zu ihren Constituenten zurückgekehrt. Während des Januar 1861 setzten mehere Conventionen, welche die Secessions-Ordinanz passirt hatten, ihre

Sitzungen fort und adoptirten solche weitere Maßregeln, die in Folge ihres Abfalls von der Union nöthig geworden waren. Die Convention von Georgia verlangte von der Bundesregierung den Besitz alles Bundeseigenthums innerhalb der Grenzen jenes Staates und ernannte Commissionäre, die sich nach den andern abtrünnigen Staaten begeben sollten, um denselben Rath und Ermuthigung zu überbringen. Die Convention von Alabama nahm einen Beschluß an, durch welchen das Benehmen der Repräsentanten jenes Staates, die sich vom Bundes-Congreß zurückgezogen hatten, belobt und gebilligt wurde. Sämmtliche Conventionen der secedirenden Staaten wählten Abgeordnete zu dem Congreß, der sich zu Montgomery in Alabama versammeln sollte, um eine südliche Conföderation zu gründen. Die Convention von Florida belobte das Benehmen des Commodore Armstrong, welcher als damaliger Commandant des Schiffsbauhofes (Navy-Yard) von Pensacola denselben, ohne auch nur den geringsten Widerstand zu leisten, an die Staatsbehörden übergeben hatte. Unserer Ansicht nach wird Commodore Armstrong in der Geschichte dieses Krieges wohl kaum neben Anderson, Slemmer, Ellsworth, Lyon und andern heldenmüthigen Vertheidigern der Union einen Platz erhalten.

Auf diese Weise hatten sieben Staaten, die einst einen Theil dieser glücklichen Union ausmachten, ihr selbstmörderisches Vorhaben ausgeführt, und ihre Verbindung mit derselben vollständig abgeschnitten. Alle vorläufigen Schritte zur Errichtung einer rivalisirenden, wenn nicht gar feindseligen Republik im Süden waren der Reihe nach gethan worden. Das Fundament des neuen politischen Gebäudes war mit einer Klugheit, Entschlossenheit und Harmonie gelegt worden, die eines rühmlicheren und lobenswertheren Zweckes würdig sind. Der südliche Congreß von Montgomery, der sich eine nicht sehr wünschenswerthe Unsterblichkeit erwerben sollte, stand im Begriffe, sich zu versammeln und die Einzelheiten des begonnenen und weiter zu bauenden Ungeheuers zu vollenden.

Der Congreß der secedirten Staaten trat am Montag, den 1. Februar 1861, zu Montgomery, Alabama, in der Senatshalle des Capitols zusammen. Eine volle Repräsentation sämmtlicher Rebellenstaaten erschien und nahm ihre Sitze ein. Die Convention wurde durch Herrn Chilton, einen Delegaten von Alabama, zur Ordnung gerufen. Er beantragte, daß R. W. Barnwell von Süd-Carolina zum temporären Vorsitzer gewählt würde, was auch geschah. Herr Barnwell nahm den Stuhl ein und hielt eine Dankrede, worauf er den hochwürdigen Dr. Manly einlud, ein Gebet vorzutragen. Dieses Individuum trat sogleich vor und betete. Der Vorsitzer erinnerte dann die Convention, daß die erste ihr obliegende Pflicht wäre, für eine vollkommenere Organisation zu sorgen und permanente Beamte zu wählen. Es schien jedoch, als ob der Vorsitzer mit seinem Vorschlag zu früh kam, denn Herr Rhett stand auf und behauptete, daß das erste Ding in der Geschäftsordnung nicht jene Maßregel, sondern die Prüfung und Genehmigung der Credentialien der Delegaten wäre. Der Vorsitzer gab die Wahrheit dieser Bemerkung zu und die Prüfung wurde sofort begonnen. Nach Beendigung dieser Präliminarien unterzeichneten die Delegaten das Register. Die gesammte Convention bestand aus einundvierzig Mitgliedern; ein Abgeordneter nur war abwesend

Nachdem sich der Congreß organisirt hatte, schlug Herr Rhett vor, daß die Versammlung sofort zur Wahl ständiger Beamter schreite, und ohne den Mitgliedern Zeit zu lassen, ihre Billigung oder Mißbilligung auszudrücken, beeilte er sich, Howell Cobb von Georgia zum Präsidenten der Convention zu empfehlen. Auch schlug er vor, daß die Erwählung einstimmig gemacht werde. Dieser Vorschlag wurde ebenfalls angenommen, und Herr Cobb wurde mit lautem Beifallrufen erwählt. Er nahm darauf den Stuhl ein und hielt eine Anrede an die Convention. Auch er war von einem mehr als gewöhnlichen Grad schmerzlicher und dankbarer Rührung erfüllt und äußerte seinen „aufrichtigen Dank" für die ihm erwiesene hohe Ehre. Sodann wurden die übrigen Beamten des Congresses erwählt, und auch bei ihrer Wahl gab sich übertriebenes und überflüssiges Freudengeschrei kund. Endlich schlug Herr Stephens vor, daß eine Committee ernannt würde, um über die Verhaltungsregeln für die Convention zu berichten, welcher Vorschlag Beistimmung fand. Die Committee wurde ernannt, und damit endigten die Verhandlungen des ersten Tages

Es liegt außer dem Bereiche unseres Zweckes, den Einzelheiten der minder wichtigen Verhandlungen dieses Congresses zu folgen; wir werden daher bloß diejenigen berühren, welche ein leitendes Interesse haben und sich unmittelbar auf die nachfolgenden Ereignisse beziehen. Der Congreß nahm das neue, aber unzweifelhaft löbliche Verfahren an, geheime Sitzungen zu halten, so daß ein Theil seiner Verhandlungen dem größeren Publikum unbekannt blieb. Von Tag zu Tag wurden Beschlüsse zur Organisation der neuen Conföderation gefaßt. Die meisten derselben bezogen sich auf die Annahme einer Constitution, auf die Erwählung von Exekutivbeamten, auf die Bestellung passender Gebäude und Einrichtungen für die Unterbeamten der Conföderation, auf die Wahl einer Flagge und auf amtliche Vorrichtungen. Am sechsten Tage ihrer Berathungen nahmen die Abgeordneten eine Constitution an, über welche die zu diesem Zwecke ernannte Committee berichtet hatte. Diese Constitution ward eine „provisorische" genannt und sollte die neue Conföderation ein Jahr lang von der Inauguration des künftigen Präsidenten regieren, oder bis eine permanente Conföderation zwischen den Staaten in Operation getreten sein würde.

An demselben Tag wurden auch die Hauptbeamten der neuen Republik durch den Congreß erwählt: Jefferson Davis von Mississippi zum Präsidenten und Alexander H. Stephens von Georgia zum Vice-Präsidenten. Man muß gestehen, daß diese Wahl mit großer Scharfsicht und Klugheit gemacht wurde. Unter der sehr beträchtlichen Menge angesehener Männer, die innerhalb der Grenzen der Rebellenstaaten wohnten, waren vielleicht keine zwei Andere zu finden, die sich für diese Stellen so gut geeignet hätten. Es leuchtete ein, daß der künftige Präsident nothwendigerweise ein Mann von bürgerlichen wie militärischen Talenten sein mußte. Er sollte mit der Maschinerie und den Prinzipien der Regierung im Cabinet, sowohl wie mit dem Commando und der Leitung einer Armee im Felde vertraut sein. Desgleichen sollte er mit dem Bau und den Zwecken jener großen und mächtigen Republik, gegen deren rechtmäßige Autorität sie rebellirten, genau bekannt sein. Er mußte schlau, entschlossen, fest, desperat, vor Allem aber bis zum Extrem fanatisch

in seinen südlichen Vorurtheilen und durchdrungen von den Secessionsprinzipien sein. Ein solcher Mann war vorzugsweise Jefferson Davis. Der Vice-Präsident mußte in allen Beziehungen mit einer einzigen Ausnahme ihm ähnlich sein. Er brauchte keine militärischen Kenntnisse, keine kriegerischen Erfahrungen zu besitzen. Seine Pflicht würde sein, in der Abwesenheit des Präsidenten die Regierung fortzuführen; während Letzterer an der Spitze der siegreichen Armeen der südlichen Conföderation Washington mit Sturm nähme, Herrn Lincoln und sein Cabinet aus der Hauptstadt vertriebe, die Herzen der Bewohner des Nordens mit Angst und Schrecken erfüllte, ihre Städte einäscherte, ihre Häfen blockirte und ihre Schiffe auf der hohen See wegnähme oder zerstörte. Während all' dieser heldenmüthigen und herrlichen Thaten, die der unüberwindliche Jefferson Davis gar bald vollbringen würde, wie man im Süden frohlockend und zuversichtlich behauptete, mußte Vice-Präsident Stephens zu Hause die Regierung mit Klugheit, Harmonie und Geschicklichkeit fortführen. Derartige Prahlereien von den künftigen Heldenthaten des Rebellen-Präsidenten bildeten um jene Zeit einen hervorragenden Zug der vorherrschenden Gesinnung und Rede in den Insurgentenstaaten.

Niemand war enthusiastischer und beharrlicher in solchen Prahlereien als Ex-Senator Wigfall von Texas. Allein Wigfall's Prophezeiungen litten unter einem sehr eigenthümlichen und ernstlichen Nachtheil. König Carl II. von England pflegte von dem Prinzen Georg von Dänemark — dem Gemahl seiner Nichte, der Prinzessin und späteren Königin Anna — zu behaupten, daß er äußerst hohlköpfig wäre; daß er den Prinzen geprüft hätte, wenn sich derselbe in nüchternem, und wiederum, wenn er sich in trunkenem Zustand befand; daß aber Nichts in ihm wäre, ob nüchtern oder betrunken. Ganz ebenso verhielt es sich mit Ex-Senator Wigfall's Prophezeiungen. Es war vollkommen einerlei, ob der prophetische Geist über ihn kam, wenn er in trunkenem, oder wenn er in nüchternem Zustande war; in beiden Fällen war Nichts in ihm; in keinem einzigen Falle wurde seine Weissagung durch das Resultat gerechtfertigt.

Wir wagen vorherzusagen, daß die Rolle, welche Jefferson Davis und seine Hauptverbündeten spielten, dereinst von der Nachwelt, wenn die Leidenschaften und Vorurtheile dieser stürmischen Zeit im Lethestrom der Jahre zur Ruhe versenkt sind, als die unbeneidenswertheste und abscheulichste betrachtet werden wird, die jemals einem menschlichen Wesen zugefallen ist. Wir lesen zwar von jenem ehrgeizigen Jüngling, welcher den Tempel zu Ephesus in Brand steckte — sein Name war Herostratus — um dadurch unsterblichen Ruhm zu gewinnen; nie aber hörten wir, daß ihn irgend Jemand, mit Ausnahme des grausamen und schändlichen Gloster und Seinesgleichen, wegen dieser unsinnigen Handlung lobte. Diejenigen, welche von ähnlichen Motiven angetrieben, danach strebten, den noch weit edleren Tempel der amerikanischen Union zu zertrümmern und zu entweihen, werden von den spätesten Geschlechtern noch weit mehr verdammt werden als jener Herostratus. Werfen wir indessen einen kurzen Blick auf den persönlichen Lebenslauf und Charakter dieser großen historischen Verbrecher.

Jefferson Davis wird in künftigen Zeiten eine Stellung in den Annalen der großen Republik des Westens einnehmen, welche der des Benedict Arnold oder

Aaron Burr nicht sehr unähnlich sein wird. Daß er in mancher Hinsicht ein merkwürdiger, sowohl großer und erhabener, als auch niedriger und gemeiner Thaten fähiger Mann ist, kann als Thatsache nicht in Frage gestellt werden. Seine persönliche Geschichte voll Mannigfaltigkeit und Interesse beweist klar die Wahrheit dieser Behauptung. Er war im Juni 1808 in Christian County, Kentucky, geboren. Bald nach seiner Geburt zog sein Vater, ein reicher Pflanzer, nach Wilkinson County, Mississippi. Schon frühzeitig lieferte er Beweise eines hohen Verstandes und bedeutender Talente und wurde im üblichen Alter nach dem Transylvania-College, in seinem Geburtsstaate, gesandt. Nach Beendigung seiner Studien daselbst ward er im Jahr 1824 in die Militär-Akademie zu West-Point aufgenommen, wo er 1828 graduirte. Kurz darauf erhielt er eine Anstellung als zweiter Brevet-Lieutenant und trat den activen Dienst in der regulären Armee an.

Herr Davis zeichnete sich zuerst in dem merkwürdigen Black-Hawk-Kriege aus. Im Jahr 1830 avancirte er zum ersten Lieutenant bei den Dragonern und machte in dieser Eigenschaft einige Feldzüge gegen die Camanches, Pawnees und andere feindliche Indianerstämme an den Grenzen mit. Im Jahr 1835 resignirte er seiner geschwächten Gesundheit halber und kehrte nach Mississippi zurück, wo er sich mit seiner Plantage beschäftigte. Hier verharrte er in Ruhe und Zurückgezogenheit bis zum Jahre 1843, als er eine thätige Rolle im politischen Leben übernahm. Er betrat den Kampfplatz der Politik als Demokrat und wurde zu einem der Electoren des Staates Mississippi gewählt, die 1844 ihre Stimmen für Polk und Dallas abgaben. Im folgenden Jahre wurde er zum Repräsentanten seines Staates in den Congreß gewählt und begann hier eine neue, friedlichere Carriere. In jener Versammlung erwarb sich Herr Davis bald einen bedeutenden Ruf als öffentlicher Redner und energischer Parteigänger. Seine Klarheit und Gedankenkraft, seine kühne und nachdrucksvolle Rhetorik, sowie der Fluß und die Freiheit seiner Diction nöthigten seinen Zuhörern stets Achtung und Aufmerksamkeit ab.

So bahnte er sich denn den Weg zu hohem politischem Rufe, als ihn im Juli 1845 das erste Mississippi-Regiment, das im Begriffe stand, in den merikanischen Krieg zu ziehen, zu seinem Obersten wählte. Er nahm sofort diesen Posten an, verließ seinen Sitz im Congreß, begab sich nach New-Orleans, übernahm das Commando seines Regimentes und führte dasselbe dem General Taylor zu, der damals am Rio Grande stand. Bei der Erstürmung von Monterey, im September 1846, benahm er sich mit großer Tapferkeit und wurde zu einem der Commissionäre ernannt, um wegen der Bedingungen der Uebergabe jener Stadt zu unterhandeln. In der blutigen Schlacht von Buena Vista, im Februar 1846, erwarb er sich neue Lorbeeren, zeigte hohen Heldenmuth und Tapferkeit, wurde schwer verwundet und wurde vom Oberbefehlshaber, General Scott, in dessen Bericht vom März 1847 mit ehrenvoller Auszeichnung erwähnt. Im folgenden Sommer kehrte er nach Mississippi zurück und wurde sofort durch den Gouverneur dieses Staates ernannt, eine im Bundessenat erledigte Stelle auszufüllen. Im Januar 1848 wurde er von der Legislatur seines Staates zu demselben hohen Amte ernannt, und nach Ablauf seines Termins im März 1851 traf ihn abermals die Wahl für die Vertretung Mississipi's im Senat der Vereinigten Staaten. Im

Jahr 1851 nominirte ihn die demokratische Partei von Mississippi zum Gouverneursamte; allein sein Gegencandidat Henry S. Foote trug mit einer kleinen Majorität den Sieg davon.

Nach der Nomination des Herrn Franklin Pierce für die Präsidentschaft im Jahr 1852 übernahm Herr Davis eine sehr thätige Rolle in der Wahlcampagne und sprach im ganzen Staate Mississippi äußerst wirksam zu Gunsten seines alten Waffengefährten. Zum Lohn für seine nützlichen Dienste ernannte ihn der neue Präsident zum Kriegssekretär. Er besaß in jeder Hinsicht die zu diesem hohen Amte erforderlichen Eigenschaften und entledigte sich seiner Pflichten mit Energie und Erfolg. Er war bei den Offizieren der Armee außerordentlich populär und führte einige wichtige Verbesserungen im Dienste ein. So brachte er unter Anderem die Minie-Büchsen in Gebrauch, verstärkte die Inland- und Küstenvertheidigungs-Anstalten und ließ die verschiedenen Routen für die Pacific-Eisenbahn exploriren. Was Arnold's Tüchtigkeit und Eifer vor seinem Verrath gegen sein Vaterland gewesen, das waren Herrn Davis' Bemühungen und Verdienste vor dem Ausbruch der südlichen Rebellion. Nachdem Herrn Pierce's Administration zu Ende war, wurde Herr Davis von der Legislatur von Mississippi für den im März 1863 endigenden Termin 1863 in den Senat der Vereinigten Staaten erwählt; allein ehe noch sein Termin verflossen war, hatte er seinen Posten aufgegeben, den ruhigen Hafen eines hohen offiziellen Lebens verlassen und sich auf dem stürmischen Meere der Rebellion gegen eine große und wohlthätige Regierung eingeschifft. Bei dieser unbesonnenen Handlung war ohne Zweifel desperater Ehrgeiz sein Hauptmotiv. Er war eitel und vermessen genug, sich einzubilden, daß er noch höhere Auszeichnung gewinnen und endlich mit seinem erhabenen Haupte die Sterne berühren würde—: "Sublimi feriat sidera vertice."

Es würde unnöthig sein, über die andern Mitglieder der Rebellenregierung viele Worte zu verschwenden. Alexander Hill Stephens, der Vice-Präsident, war im Jahr 1818 geboren und ist ein Mann von ausgezeichneten Talenten, ein brillianter, mächtiger Denker und ein tüchtiger, gewandter Redner. Er repräsentirte den Staat Georgia mehrere Jahre lang im Bundes-Congreß und erwarb sich eine hervorragende Stellung in jener hohen Versammlung, die zu verschiedenen Perioden so reich an talentvollen, vielseitig gebildeten Mitgliedern war. Zwar litt er sein ganzes Leben an äußerst schlechter Gesundheit und Körperschwäche und wankte, so zu sagen, beständig um das offene Grab; dennoch aber verhinderte ihn dieses Bewußtsein eines höchst unsichern Daseins nicht, einen thätigen Antheil an den großen Streitfragen und Debatten zu nehmen, die während seines Amtstermins im Repräsentantenhaus vorfielen. Als der Secessionsplan zuerst in Georgia agitirt wurde, opponirte er demselben, wie bereits erwähnt, mit größtem Eifer. Wie er aber später seine Position wechselte, seine eigenen Argumente widerlegte und die Sache der Rebellion ergriff, hat der Leser bereits erfahren. Seine Dienste wurden durch die zweite Würde in der neuen Conföderation belohnt. In Betreff seiner Tüchtigkeit zur Erfüllung seiner Amtspflichten konnte kein Zweifel obwalten; denn er war denselben sowohl durch seine Talente wie durch seine lange Erfahrung in der Politik völlig gewachsen.

Der merkwürdigste von den Männern, die späterhin zu Mitgliedern des Rebellen-Cabinets ernannt wurden, war Charles G. Memminger, der Sekretär des Finanz-Departements. Dieses Individuum war im Jahr 1804 im Königreich Würtemberg geboren und kam, erst zwei Jahre alt, mit seinen Eltern nach Charleston. Ihr frühzeitiger Tod ließ ihn hilflos und ohne Freunde in der Welt. Er wurde in ein Waisenhaus gebracht, hatte aber nach einigen Jahren das Glück, die Gönnerschaft des Gouverneurs Bennet von Süd-Carolina zu gewinnen. Dieser Herr nahm Interesse an seinem Schicksal und stand ihm bei, eine Carriere zu beginnen, in welcher er sich später nicht wenig auszeichnete. Herrn Memminger's Fähigkeiten erhoben sich weit über das Niveau der Mittelmäßigkeit; er besaß Energie, Klarheit und Scharfsinn, aber auch Ehrgeiz, Ausdauer und Entschlossenheit. Klein und unansehnlich von Person, ersetzte er das in dieser Hinsicht Fehlende durch ungewöhnliche, rastlose Thätigkeit. Er hatte sich lange schon in Süd-Carolina in der Politik hervorgethan und war mehrere Jahre Vorsitzer der Finanz-Committee bei der Legislatur jenes Staates gewesen. Der Existenz der Banken und dem Gebrauch des Papiergeldes hatte er sich stets widersetzt. In der That war er dem Staate Süd-Carolina, was Albert Gallatin zur Zeit der Revolution der Bundesregierung war. Seine Fähigkeiten beschränkten sich indessen mehr auf Details, denn nie erhob er sich zu großen Nationalansichten und erlangte daher auch nie einen Nationalruhm in der Arena der Politik. Durch seinen Eifer und Ernst in der Befürwortung der Secession erwarb er sich eine keineswegs beneidenswerthe Berühmtheit und befleckte auf immer den Ruf, den er vormals gewonnen hatte.

Zunächst im Range der Bedeutung im Rebellencabinet stand Herr Toombs, der Staatssekretär. Er hatte sich während einer Reihe von Jahren im Bundes-Congreß als ein eifriger Verfechter südlicher Interessen ausgezeichnet. Desgleichen war er durch seinen ungestümen, deklamatorischen Redestyl bekannt und lächerlich geworden. Er war ein vortrefflicher Repräsentant der Eigenthümlichkeiten der feurigen und lärmenden Beredtsamkeit des Südens. Herr Mallory, der Marinesekretär, bekleidete ehemals einen Sitz im Senat der Vereinigten Staaten. Er war ein Mann von ziemlichen Talenten und utilitarischen Tendenzen. General L. Pope Walker, der Kriegssekretär, war der Nation im Allgemeinen wenig bekannt, hatte aber einigen militärischen Ruf im Süden erlangt. Judas P. Benjamin, der General-Anwalt, hatte früher einige Jahre lang den Staat Louisiana im Bundessenat vertreten. Er besaß ziemliche juristische Kenntnisse und war ein bedeutender Redner; sein hervorstechendster Charakterzug aber war seine Erwerbsucht, durch die er sich sowohl in seinem frühern als spätern Leben auszeichnete.

Viertes Kapitel.

Inhalt.—Versammlung des Friedens-Congresses zu Washington—Dessen Compromiß-Vorschläge—Das Fehlschlagen derselben — Präsident Buchanan's Verhalten — Die öffentliche Gesinnung in Bezug auf Fort Sumter — Mission des Dampfers „Star of the West" — Endliche Etablirung der Conföderirten Regierung zu Montgomery — Inauguration des Herrn Jefferson Davis als Präsident — Seine Adresse — Inauguration des Präsidenten Lincoln — Seine Adresse — Sein Cabinet — A. H. Stephens' berühmte Rede in Savannah — Historische Bedeutung derselben — Seine ursprüngliche Position — Er widerlegt Jefferson, Hamilton und Madison — Seine zweite Position — Der Eckstein der südlichen Conföderation — Absurdität und Unhaltbarkeit ihrer Grundlage — Die künftige Bestimmung der Neger-Race.

Während die Gründer der südlichen Conföderation ihr Werk in Montgomery also vollendeten, ward — außerhalb der Jurisdiction des Bundes-Congresses — durch hervorragende Männer der Nation ein kräftiger Versuch gemacht, den Streit zu beseitigen und die Schrecken des Bürgerkrieges abzuwenden. Ein Friedens-Congreß versammelte sich zu Washington, mit dem besondern Zweck und Plan, dieses wünschenswerthe Resultat herbeizuführen. Ex-Präsident Tyler führte den Vorsitz bei den Berathungen dieser Versammlung, und im Verlaufe derselben wurde eine Committee ernannt, bestehend aus einem Mitglied von jedem Staat, um Friedensvorschläge zu entwerfen, die beiden Parteien genehm sein würden. Der ehrwürdige James Guthrie war Vorsitzer dieser Committee. Nach langen Debatten wurde man über gewisse Compromiß-Vorschläge einig.

Nachdem eine Anzahl wohldurchdachter Artikel angenommen worden war, von denen jedes Wort sorgfältig erwogen und besprochen wurde, verordnete der Congreß, daß dieselben den feindlichen, rivalisirenden Regierungen zur Erwägung und Genehmigung vorgelegt werden sollten, worauf sich die Versammlung vertagte. Diese Vorschläge nahmen jedoch ein unglückliches Ende. Sie befriedigten keine der beiden Parteien, bei denen der Geist äußerster Erbitterung herrschte, und somit scheiterte denn der wohlwollende und patriotische Zweck, um dessentwegen sie gefaßt worden waren.

Die Leiter der südlichen Rebellion zu Charleston waren nicht gewillt, sich oder ihre Thaten der öffentlichen Beachtung entziehen zu lassen; obgleich die Aufmerksamkeit der Nation hauptsächlich dem Thun und Treiben in Montgomery zugewendet war, so gelang es ihnen doch, Unruhen genug zu stiften, um sich fortwährend zum Gegenstand der allgemeinen Neugier zu machen. Fort Sumter ward noch immer mit seiner kleinen Garnison von Major Anderson für die Vereinigten Staaten behauptet. Die Administration des Herrn Buchanan fuhr mittlerweile fort, ihre schmähliche Existenz einem unrühmlichen Ende entgegenzuschleppen. Der

einzige Zweck dieses Menschen schien darin zu bestehen, den Stand der Dinge so ruhig wie möglich zu erhalten und entscheidende, energische Maßregeln jeder Art zu vermeiden, bis er den Schwierigkeiten seiner amtlichen Stellung entwischen könnte. Allein die öffentliche Volksstimmung verlangte gebieterisch, daß irgend eine Demonstration stattfinden sollte, um dem tapfern Commandanten von Fort Sumter Hilfe und Unterstützung zu bringen, da dieser Posten in jenem Augenblick mehr bedroht schien als irgend eine andere der Bundesfestungen. Demgemäß wurde der Dampfer „Star of the West" mit Proviant und Munition befrachtet und von New York nach dem Hafen von Charleston gesandt. Die Nation hoffte, daß dem Major Anderson durch dieses Mittel hinreichende Hilfe und Verstärkung zu Theil würde, damit er im Stande wäre, jedem Angriff von Seiten der Rebellen energischen und erfolgreichen Widerstand zu leisten. Dies sollte indessen nicht der Fall sein. Als der „Star of the West" auf der Höhe der Sperrbank (bar) des Hafens von Charleston in Sicht kam, ward er von den Strandbatterien mit einer Salve begrüßt, der — da der Dampfer dessenungeachtet seinen Weg fortsetzte, — eine stärkere und wirksamere folgte. Endlich nahm das Feuer von Morris Island eine wahrhaft gefährliche Stärke und Wuth an. Da gab der Befehlshaber des Schiffes Ordre, den Dampfer zu wenden und über die Sperrbank hinaus wieder nach New York zurückzukehren. Ein elenderer und pfuscherhafterer Versuch, einen Zweck zu erreichen, hätte unmöglich ersonnen werden können. Das Resultat erregte allgemeine Entrüstung bei der ganzen Nation. Leute aus allen Klassen und von jeder Partei frugen sich, weshalb die sonst so mächtige, in Civil- und Militärangelegenheiten so prompte Bundesregierung plötzlich so äußerst rath- und thatlos geworden sei, daß eine bewaffnete Rebellion ihr insultirendes, trotziges Unwesen fortsetzen, öffentliches Eigenthum plündern und unumwunden ihre Absicht erklären dürfe, die Bundesfestungen anzugreifen und wegzunehmen? Man frug sich, wie es komme, daß die Generalregierung nach drei Monate langem Drohen von Seiten der Insurgenten und drei Monate langer Erwägung von Seiten der Administration nichts Besseres zu thun wußte, als ein einziges unbewaffnetes Fahrzeug mit geringer Mannschaft und einigen Vorräthen abzusenden, um es gleichsam nur zum Schein auf der Höhe von Charleston anhalten und dann sofort wieder umkehren zu lassen, ohne irgend Etwas verrichtet zu haben? Was das eigentliche Geheimniß dieser räthselhaften Politik gewesen, muß der künftige Geschichtschreiber und Apologist der Buchanan'schen Administration erklären und vindiciren — wenn er es vermag.

Inzwischen nahm die Errichtung der Rebellenregierung ungehindert ihren Fortgang in der einstweiligen Hauptstadt des neu entstehenden Reiches. Am 15. März ernannte der Congreß zu Montgomery eine Committee, um geeignete Anstalten zum Empfang des neuen Präsidenten und für die Ceremonien seiner Inauguration zu treffen. Diese Committee entledigte sich ihrer Pflichten mit Energie und Erfolg, und am 18. desselben Monats trat Jefferson Davis im Staats-Capitol sein Amt mit allem Pomp und Gepränge an, die sich nur irgendwie auftreiben ließen. Die Rede des neuen Präsidenten war mit größter Sorgfalt ausgearbeitet und den obwaltenden Umständen wohl angepaßt.

Herr Davis schloß seine Adresse mit frommen Anspielungen auf den Segen der

Vorsehung und mit andächtigen Bitten um fernere Hilfe und Leitung von Seiten des höchsten Wesens. Nach dem Schlusse der Ceremonien erfolgte die Unterzeichnung der provisorischen Constitution durch die Mitglieder des versammelten Congresses. Großer Jubel herrschte an jenem Tage in Montgomery, und Abends äußerte sich das allgemeine Entzücken durch Glockengeläute, Feuerwerke, Musik und andere Demonstrationen der Volksgesinnung.

So war denn endlich die südliche Conföderation vollständig und dauernd organisirt. Unmittelbar darauf bestätigte der Congreß ohne Zögern die Mitglieder des von Herrn Davis eingesetzten Cabinets, die denn auch sofort ihre verschiedenen Aemter antraten. Eine der ersten offiziellen Handlungen dieses Pseudo-Präsidenten war die Beauftragung des Generals Peter G. T. Beauregard, früher Major im Genie-Corps der Vereinigten Staaten, sich nach Charleston zu begeben, den Oberbefehl über die dort versammelten Truppen zu übernehmen, um Fort Sumter anzugreifen und sich desselben zu bemächtigen.

Während diese Vorgänge die Aufmerksamkeit der secedirten Staaten beschäftigte, ward das Hauptinteresse der Nation durch die Ereignisse in Washington in Anspruch genommen. Am 4. März 1861 wurde Abraham Lincoln als Präsident der Vereinigten Staaten inaugurirt und übernahm die Functionen seines hohen Amtes. Keinem Manne ward je ein schwierigerer und gefährlicherer Posten zu Theil als ihm. Kein Mann ließ je eine Regierung in einem elenderen Zustand der Anarchie und Verwirrung hinter sich als sein Vorgänger. Herrn Lincoln's Inaugural-Adresse zeichnete sich durch große Mäßigung, außerordentliche Klugheit und praktischen Scharfsinn aus, und die Nation schöpfte neues Vertrauen aus dem männlichen Ton und Geist derselben und fühlte sich überzeugt, daß er der rechte Mann für die kritische Position sei. Mit gleichem Scharfsinn und Glück wählte er sein Cabinet. William H. Seward, einer der tüchtigsten und hervorragendsten jetzt lebenden Staatsmänner Amerika's, wurde zum Staatssekretär ernannt. Simon Cameron, ein gewandter und erfahrener Geschäftsmann, wurde Kriegssekretär. Gideon Welles, längst schon wegen seiner Amtstüchtigkeit rühmlichst bekannt, wurde zum Marinesekretär gemacht. Salmon P. Chase, einer der gründlichsten und ausgezeichnetsten Finanzmänner des Landes, ward mit dem Portfolio des Schatzdepartements betraut. Caleb B. Smith übernahm das Departement des Innern. Montgomery Blair wurde Chef des General-Postamtes, und Edward Bates erhielt die Stelle des General-Staatsanwalts.

Es war am 21. März, als Alexander H. Stephens, der Vice-Präsident der südlichen Conföderation, in der Stadt Savannah eine merkwürdige Rede hielt, die von seinen Parteigenossen als ein Meisterstück logischer Fähigkeit und Geschicklichkeit gepriesen wurde. Der vorgebliche Zweck dieses rhetorischen Ergusses war die Darlegung und Vertheidigung der Hauptprinzipien der Constitution dieser südlichen Musterrepublik. Dieselbe ward von den Secessionisten als ein unantastbares und undurchdringliches Bollwerk ihrer eigenthümlichen Institutionen betrachtet. Diese Rede war ein hervorstechendes Ereigniß bei der Gründung der neuen Regierung. Man nannte sie die repräsentative Rede eines repräsentativen Mannes und lobte

sie als das größte geistige Monument, das von ihren Staatsmännern errichtet wurde. Da dieselbe stets eine historische Wichtigkeit und Bedeutung behalten wird, so erlauben wir uns, einige der Hauptpunkte derselben kurz zu beleuchten.

Herr Stephens begann seine Rede mit der Bemerkung, daß der vorherrschende und werthvollste Bestandtheil der südlichen Constitution die bewundernswürdige Aburtheilung der ganzen Sklavereifrage wäre, wodurch diese ärgerliche Sache für immer klar entschieden und praktisch beigelegt würde. Dann fuhr er fort: Die Gründer der Bundesregierung, Jefferson, Hamilton, Madison und ihre Genossen hätten den Grundsatz festgestellt, die Sklaverei sei eine Verletzung der Naturgesetze und an und für sich in socialer, moralischer und politischer Hinsicht unrecht; sie hätten sich der Hoffnung hingegeben, daß dieselbe in Zukunft einst ganz aufgehoben und abgeschafft werden würde. Diese Ansicht, behauptete Herr Stephens, sei falsch; die Weisen der Revolutions-Aera wären im Irrthum. Ihre Ansichten wären beschränkt, oberflächlich, absurd. Er (Stephens) hätte entdeckt, daß die Sklaverei keine Verletzung der Naturgesetze, mithin auch nicht in socialer, moralischer und politischer Beziehung unrecht sei. Ebenso wenig wäre sie dazu bestimmt, im Laufe der Zeit ganz aufzuhören.

Dies war Herrn Stephen's kühne und entschiedene Behauptung. Wo aber ist der Beweis, daß die Gründer der Bundesregierung über diesen Punkt im Irrthum waren? Der Redner führte kein einziges Argument zur Darlegung seiner Behauptung an; er gab eine bloße und unbegründete Erklärung zu diesem Zwecke. Es bleibt somit nur die Frage, ob man Herrn Stephens oder den Männern, deren Weisheit und Scharfsinn er in Zweifel stellt, Glauben schenken soll. Entweder hat er Recht, und Jefferson, Hamilton, Madison und deren Genossen hatten Unrecht, oder ihre Ansichten waren richtig und die seinigen falsch. Da Herr Stephens die Streitfrage und deren Erledigung auf diese Basis gestellt hatte, so sahen sich seine Opponenten genöthigt, zu fragen, wer das größere Autoritätsgewicht besitze, er oder die Bundesgründer? Die wirklich zu entscheidende Frage ist: Wird Herr Stephens in der Wagschale der Autorität das Uebergewicht behaupten gegen das mächtige, vereinte Gewicht jener Weisen, Philosophen und Staatsmänner? Wir denken nicht. In jedem Falle, in welchem er und sie gegen einander abgewogen würden, gliche seine Autorität dem Gewicht einer Feder gegen die Schwere einer Alp. Deshalb war es eine Handlung der Schwachheit seinerseits, das Argument auf diese Basis hinzustellen; und diese Schwachheit bewies die Thorheit Derjenigen, welche seiner Rede einen so übertriebenen Beifall zollen. Herr Stephens zieht die Streitfrage vor das Forum der Oeffentlichkeit, um sie durch das Volk entscheiden zu lassen, das, wenn es unparteiisch ist, seine Entscheidung auf den ersten Blick hin unvermeidlich und unwiderruflich gegen ihn abgeben muß.

Herrn Stephens' zweiter Grundsatz war der wichtigste und auch der trügerischste seiner ganzen Rede. Er behauptete, daß die südliche Republik auf das große Prinzip hin begründet wäre, „daß der Neger dem weißen Manne nicht ebenbürtig, und daß die Sklaverei, Unterordnung gegen die höhere Race, sein natürlicher und normaler

Zustand sei;" und mit Frohlocken fügte er hinzu, die neue Regierung sei „die erste in der Weltgeschichte, die auf dieser großen physischen, philosophischen und moralischen Wahrheit beruhe." Wir wollen die Richtigkeit der letzten Bemerkung nicht in Abrede stellen. Die maß- und grenzenlose Absurdität, daß eine vorgeblich freie Regierung auf einem despotischen und tyrannischen Dogma begründet sei, welches die schlimmsten Tyrannen, die jemals Menschenrechte in den Staub getreten und allen menschlichen und göttlichen Gesetzen getrotzt haben, gebilligt und gelobt hätten — dieser ungeheure Widerspruch ist wahrlich nie zuvor von vernünftigen Wesen irgend einer Race geäußert worden; er ist eine Glorie, die nicht den türkischen, russischen oder österreichischen Autokraten angehört, sondern einzig und allein den aufgeklärten Staatsmännern der südlichen Conföderation vorbehalten war!

Doch schon an und für sich selbst betrachtet enthält diese Erklärung des Herrn Stephens eine große Unwahrheit; und selbst wenn sie wahr wäre, stellte sie einen zu abscheulichen und ungerechten Grundsatz auf, um irgend eine Regierung, und vollens gar eine republikanische, darauf zu errichten. Wir erklären die Behauptung für falsch, daß die Neger in Bezug auf ihre natürlichen, intellectuellen und moralischen Bildungsfähigkeiten eine untergeordnete Menschenrace sind. Daß er in einen untergeordneten Zustand versetzt wurde und sich noch in demselben befindet, ja, daß er noch Jahrhunderte in diesem Zustand verharren mag, ist unbestreitbar. Daß er aber unter denselben bildenden und veredelnden Einflüssen, die die weiße Race umgaben, in dem untergeordneten Zustand geblieben wäre, ist nicht erwiesen. Wenn der Neger in den Vereinigten Staaten dem weißen Manne untergeordnet ist, muß dieser Umstand nicht dem Despotismus und Vorurtheil zugeschrieben werden, worunter er stets gelebt hat? Wie könnte dies auch anders sein, wenn die schwarze Race von der Zeit an, als sie hierher verpflanzt wurde, bis auf den heutigen Tag, den Weißen an Zahl nachstand, aller geistigen Bildungsmittel entblößt war, durch Tyrannei in den Staub getreten, durch erniedrigende und erschöpfende Arbeit entnervt und durch eine überlegene Macht von den wohlthätigen Einflüssen der Bildung, Gesittung und Freiheit, der Künste, Wissenschaften und socialen Cultur ausgeschlossen und ferne gehalten wurde? Wenn die gegenseitige Stellung der Racen umgekehrt gewesen wäre; wenn die ersten Bewohner der nordamerikanischen Colonien freie Neger gewesen wären, und wenn diese einige wenige Weiße vom niedrigsten Grade aus Irland, Deutschland oder England als Sklaven importirt und dieselben und ihre Nachkommen Jahrhunderte lang genau so behandelt hätten, wie die Schwarzen behandelt wurden, — so liegt es auf der Hand, daß diese Weißen jetzt in geistiger Beziehung den Negern gegenüber dieselbe Stellung einnehmen würden, die Letztere jetzt der kaukasischen Race gegenüber inne haben.

Die Wahrheit dieser Behauptung zeigt sich deutlich in Fällen, wo Neger günstigere Einflüsse und Gelegenheiten zur Ausbildung genossen haben. Unter solchen Verhältnissen erreichten sie einen Grad geistiger Entwickelung und Cultur, der dem Zustand derjenigen Neger bei Weitem voraus war, die zu einem Leben ewiger Knechtschaft verdammt sind. Und dies beweist unwiderleglich, daß die afrika-

nische Race der Cultur und Bildung zugänglich ist. Es ist unnöthig, viele Beispiele zur Erläuterung ihrer Capacität anzuführen, da ein einziges Exempel die Wahrheit unserer Behauptung so klar darzuthun vermöchte, als Hunderte von Fällen, und da derartige Beispiele allen denkenden Menschen bekannt sind. Es giebt indessen keine größere Abgeschmacktheit als die Behauptung, daß die Neger vom abstrakten Gesichtspunkt aus und von Natur der weißen Race normalerweise untergeordnet seien, selbst wenn sie unter den gleichen günstigen Verhältnissen und Einflüssen leben. Eine solche Behauptung kann nicht bewiesen werden, indem noch nie ein Fall vorgekommen ist, in welchem einer ganzen Gemeinschaft von Negern gleiche Chancen mit den Weißen gewährt wurden; aus diesem Grunde kann keine Entscheidung gegen die Gleichheit der schwarzen Race gegenüber der weißen aus historischen Thatsachen mit endgiltiger Gewißheit abgeleitet werden.

Um dem Erstaunen und Abscheu zu begegnen, die sich mit Recht bei allen Denkenden über solche Grundsätze erwarten ließen, argumentirte Herr Stephens weiter, daß jene große „Wahrheit," welche die südliche Republik entdeckt und zum Eckstein ihres politischen Baues gemacht habe, vielleicht nur langsam die Zustimmung und Anerkennung der Menschheit gewinnen möchte; daß aber dies kein Argument gegen die Richtigkeit jenes Dogmas wäre, dieweil andere große und wahre Prinzipien ebenfalls nur langsam Anerkennung und Verbreitung gefunden und dennoch endlich allgemeine Herrschaft über die Ansichten und Ueberzeugungen der Menschen erlangt hätten. So sei es, sagte er, mit Galileo's Entdeckungen in dem Gebiete der Astronomie und mit den Prinzipien Adam Smith's in der politischen Oekonomie gewesen. Es wäre kein Beweis gegen die Wahrheit ihrer Doktrinen, daß es so langer Zeit bedurfte, bis die Welt dieselben würdigte und glaubte. Und so würde es auch, fügte er hinzu, mit dieser neuen Entdeckung der Staatsmänner der südlichen Conföderation sein. Unglücklicherweise ist indessen die Opposition der Menschheit gegen neue Lehren nicht immer ein Beweis ihrer unbedingten Wahrheit. Allerdings haben sich die Menschen häufig geraume Zeit Neuerungen widersetzt, die auf Wahrheit beruhten; ebenso häufig aber, und mit gleicher Hartnäckigkeit widersetzten sie sich Neuerungen, die auf Irrthum begründet waren. Hieraus folgt daher, daß die Opposition der Menschen gegen neue Lehren kein Beweis für oder wider die Richtigkeit derselben ist. Wenn solcher Widerstand ein Beweisgrund für die Vortrefflichkeit irgend eines Prinzips wäre, so müßte der langjährige Widerstand gegen die von den Mormonen beanspruchte Glaubwürdigkeit ein Beweis zu Gunsten ihrer Wahrhaftigkeit sein. Dte Wahrheit irgend eines neuen Dogmas aus dem Umstande zu folgern, daß die Menschen sie verdammen und ihr opponiren, ist daher ein "Non sequitur."

Dieses merkwürdige Argument des Herrn Stephens schloß, soweit die Sklavereifrage in Betracht kam, mit der Erklärung, daß die Sklaverei nicht nur die natürliche und rechtmäßige Stellung des Negers wäre, sondern daß auch die Erfahrung gelehrt hätte, daß er sich am besten dabei befinde." In der That eine merkwürdige Probe von Afterlogik und Absurdität! Der Neger befindet sich in einem untergeordnen Zustande; er ist degradirt und herabgewür-

digt: folglich ist es recht, ihn zum Sklaven zu machen! Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Sklaverei, die ihn für immer in diesem untergeordneten, degradirten Zustand gefeffelt hält, „am besten für ihn ist!“ Folglich ist es am besten für eine gewisse Menschenrace, wenn sie fortwährend untergeordnet, degradirt und herabgewürdigt bleibt! Aus dieser Prämisse läßt sich die regelmäßige Schlußfolgerung deduciren, daß, was für eine Race gut ist, für alle Racen vortheilhaft sein muß. Wenn sich nun der Neger bei einen untergeordneten, degradirten, herabgewürdigten Zustand am besten befindet, so ist dieser Zustand für die ganze Menschheit höchst wünschenswerth! Eine Regierung, die auf eine solch' monströse und absurde Basis begründet ist, trägt in ihrem eigenen Schooße die Elemente ihres unvermeidlichen Untergangs.

Drawn by F.B. Schell. *Engraved by Sam.l Sartain.*

THE DEMAND FOR THE SURRENDER OF NEW ORLEANS.

Fünftes Kapitel.

Inhalt. — Die Mission des Herrn Yancey und seiner Genossen nach Europa — Ihre Vorstellungen an das französische und das englische Volk — Die Rebellen-Commissionäre in Washington — Ihr einfältiges Benehmen — General Beauregard verlangt die Uebergabe des Forts Sumter — Vorbereitungen zum Bombardement desselben — Größe und Stärke des Forts — Skizzen von Major Anderson und General Beauregard — Anfang des Bombardements — Vorfälle am ersten Tage des Angriffs — Ereignisse während der folgenden Nacht — Fortsetzung des Bombardements am nächsten Tage — Leiden der Garnison — Eine Deputation von General Beauregard — Vorschläge zur Uebergabe — Annahme derselben durch Major Anderson — Warum die Garnison nicht verstärkt wurde — Proklamation des Gouverneurs Letcher—Proklamation des Präsidenten Lincoln.

Bald nach der Organisation der südlichen Conföderation wurde, wie bereits erwähnt worden, ein wichtiger Schritt gethan, um die Anerkennung derselben als eine unabhängige, feste Regierung von Seiten der leitenden europäischen Mächte zu erlangen. Es wurde eine Commission nach England und Frankreich ernannt, die jenes erwünschte Resultat bewerkstelligen sollte. William L. Yancey figurirte als das Haupt dieser Commission. Merkwürdig sind die Gründe, auf welche das Rebellencabinet und dessen Emissäre den Erfolg dieses — in der That wichtigen — Unternehmens basirten.

Die Südlichen behaupteten, und die Commissionäre wiederholten bei ihrer Ankunft in Europa diese Behauptung, daß die Union unrettbar zerstört sei; daß die sieben secedirten Staaten niemals freiwillig zur Bundesregierung zurückkehren würden, und daß die Idee, sie durch Zwang zur Rückkehr zu bewegen, äußerst absurd und überspannt sei. Es bliebe somit nur noch die Frage, welches die Interessen England's und Frankreich's hinsichtlich dieser neuen Regierung sein würden, deren abgesonderte und dauernde Existenz jetzt als eine unbezweifelte und unvermeidliche Thatsache betrachtet werden sollte. Die Emissäre behaupteten, daß „England Baumwolle haben müsse," und daß dieses große, überwältigende Bedürfniß die absolute Nothwendigkeit der Anerkennung dieser neuen Regierung und des Abschlusses eines Handelsvertrags mit derselben im Gefolge habe. Nirgends auf der Erde als in den südlichen Staaten könne dieser unentbehrliche Stapelartikel in hinreichender Quantität produzirt werden. Sobald England gewahr würde — und das mußte es in wenigen Monaten gewahr werden, meinten die Secessionisten — daß Tausende seiner eigenen gewerbtreibenden Bewohner verhungern müßten, sobald ein Mangel an dieser Waare einträte, so würden seine Schiffe die Blockade der südlichen Häfen gewaltsam durchbrechen und den unterbrochenen Handel wieder aufnehmen. Die Emissäre behaupteten, daß die Baumwollenernte im Sommer 1861 so reichlich wie sonst sein werde, trotz der größern Proportionen

von Mais und Waizen, die man im Süden gepflanzt und gesäet hätte. Dadurch würde England ein mächtiges Motiv geboten, seine Handelsverbindungen mit den südlichen Staaten wieder aufzunehmen. Und um dieses Resultat herbeizuführen, wäre es schicklich und nothwendig, daß zuvor die förmliche Anerkennung der neuen Republik vorangehen solle.

Ferner behaupteten die Commissionäre in ihren informellen Unterredungen mit den englischen und französischen Ministern, daß die secedirten Staaten, ehe sie nach allem Vorgefallenen wieder zur Bundesregierung zurückkehrten, weit lieber eine Colonie von England oder Frankreich werden wollten. Wenn sie nicht im Stande wären, ihre abgesonderte Stellung zu behaupten, so wollten sie sich lieber zu dem demüthigen Verhältniß der Abhängigkeit von einer königlichen Oberherrin oder einem kaiserlichen Oberherrn erniedrigen als wiederum Mitglieder der Bundes-Union werden. Von diesem Gesichtspunkte aus würden Frankreich und England wohl daran thun, gleich beim Beginn des Streites die neue Republik anzuerkennen, weil dadurch ihre spätere Unterwerfung unter irgend einen ihrer eigenen Monarchen um so legitimer und bindender würde. Desgleichen verbreiteten die Emissäre seltsame und äußerst falsche Begriffe in Bezug auf die Sklaverei, wie solche in den Rebellenstaaten bestände. Sie gaben vor, daß die Opposition der Bewohner des Nordens gegen jenes Institut lediglich auf dem Umstand beruhe, daß vor der Secession die ganze Nation in den Augen der Welt dafür verantwortlich gehalten worden sei; daß aber sofort nach der Anerkennung der südlichen Republik durch die europäischen Mächte der Norden des Stigmas der Sklaverei enthoben würde; daß der Norden dann sich aller ferneren Einmischung in das Institut enthalten und Letzteres damit aufhören würde, ein Gegenstand des Streites zwischen den beiden Regierungen zu sein. Als Beleg zu dieser Behauptung führten sie an, daß die schwarzen Dienstboten der Bewohner von West-Indien, wenn solche sich in den nördlichen Staaten aufhielten, niemals behelligt oder zum Entlaufen von ihren Herren verlockt würden. Um den Widerwillen zu überwinden, den alle intelligenten Engländer und viele Franzosen gegen die Sklaverei hegten, ward angegeben, daß die im Süden bestehende Sklaverei in Wirklichkeit ein patriarchalisches Institut wäre, unter welchem die Negerrace gedeihe; daß es im Jahr 1808, als der auswärtige Sklavenhandel abgeschafft wurde, nur etwa eine Million Neger in den Sklavenstaaten gegeben habe, wogegen jetzt, nach einem fünfzigjährigen Experiment, die Anzahl der Schwarzen auf das Vierfache gestiegen sei; daß endlich die französischen und englischen Staatsmänner bei einer genauen Prüfung des Instituts der Sklaverei, wie solches gegenwärtig beschaffen sei, dasselbe nicht allein einträglich für den Herrn, sondern auch äußerst vortheilhaft für den Sklaven selbst finden würden.

Während Herr Yancey und Consorten sich in England und Frankreich eifrigst mit der Verbreitung und Vertheidigung dieser Doktrinen beschäftigten, und bald in Hoffnung, bald in Verzweiflung zwischen Paris und London hin und her vagirten, trugen sich wichtige Ereignisse in Charleston zu. Bis zum 7. April 1861 hatten einigermaßen freundschaftliche Verhältnisse zwischen Major Anderson, dem Commandanten von Fort Sumter, und den Behörden von Charleston bestanden. Bis

dahin war ihm gestattet worden, sich frischen Proviant von den Märkten jener Stadt zu holen; allein an jenem Tage erließ General Beauregard eine Ordre, daß kein weiterer Verkehr zwischen dem Fort und der Stadt erlaubt würde. Major Anderson wurde durch einen Boten von dieser Bestimmung in Kenntniß gesetzt.

Die unmittelbare Ursache dieser Entscheidung schien zu sein, daß die Commissionäre, welche kurz vorher von der Rebellenregierung nach Washington gesandt worden waren, um alle Fragen hinsichtlich der verschiedenen rivalisirenden Interessen, geographischen Grenzen und andere Streitpunkte zu schlichten, die aus einer völligen und unbedingten Lossagung der secedirten Staaten von der Union entstanden — den Rebellen-Präsidenten in Kenntniß gesetzt hatten, daß alle ihre Bemühungen gescheitert wären. Von Seiten der Administration des Herrn Lincoln hatte Herr Seward zuerst ihr Ansuchen um eine nicht-offizielle Privatunterhaltung abgeschlagen. Dann hatte er ihnen ferner angezeigt, daß es ihm als Staatssekretär der Vereinigten Staaten unmöglich wäre, irgend welchen offiziellen Verkehr mit ihnen zu unterhalten, ja, sie auch nur als diplomatische Agenten von irgend Jemandem anzuerkennen; und endlich hatte er es abgelehnt, einen Tag zu bestimmen, an welchem sie der Bundesregierung ihre Credentialien vorlegen und den Zweck ihres Besuches erklären könnten. Die Commissionäre, Herr Forsyth von Alabama und Herr Crawford von Georgia nahmen diese Andeutung als eine Beleidigung auf, geriethen nach bekannter südlicher Manier in heftigen Zorn, benachrichtigten die Rebellenregierung in Montgomery von der ihnen zu Theil gewordenen Behandlung und verließen dann Washington im größtem Unwillen. Als die Bewohner der secedirten Staaten von diesen Vorgängen Kunde erhielten, wurden auch sie von der allgemeinen Wuth angesteckt; ein Sturm der Entrüstung durchtobte den ganzen Süden, und laute, bittere Flüche wurden auf das Haupt des Herrn Lincoln geschleudert, der es gewagt hatte, der südlichen Ritterschaft solche Nasenstüber zu geben.

Unmittelbar nach dem Vorfall dieser Ereignisse sandte General Beauregard seine Adjutanten, die Herren Chestnut und Lee, zu Major Anderson, um förmlich die sofortige Uebergabe des Fort Sumter zu verlangen. Auf dieses höfliche Verlangen gab Major Anderson eine ebenso höfliche abschlägige Antwort. Er erklärte, daß sein Ehrgefühl und seine Pflichten gegen seine Regierung ihm durchaus nicht gestatteten, dieser Aufforderung zu willfahren. Am 12. April, etwa um 3 Uhr Morgens sandte der Rebellengeneral eine zweite Deputation an den Befehlshaber des Forts und ließ ihm sagen, wenn er einen, auch noch so fernen Zeitpunkt bestimmen wolle, wann es ihm belieben würde, aus Mangel an Lebensmitteln oder aus irgend einem andern hinreichenden Grunde die Festungswerke zu verlassen, so würde man ihm die Versicherung geben, daß in der Zwischenzeit nicht auf ihn gefeuert werden sollte. Major Anderson's Antwort auf diesen Vorschlag war ebenfalls unbefriedigend, und so verließ denn die Deputation das Fort, indem sie dem tapfern Commandanten versicherte, daß die Batterien von Charleston binnen einer Stunde ihr Feuer gegen ihn eröffnen würden.

Und jetzt war das erschütterndste und bedeutungsvollste sämmtlicher Ereignisse, die von dem Anfang der Rebellion bis auf diesen Augenblick stattgefunden hatten,

im Begriffe einzutreten. Zum erstenmal seit der Gründung der Bundesregierung begannen die einander entfremdeten Kinder der einst so glorreichen Union thätliche Feindseligkeiten gegen einander, und Brüder befleckten ihre Hände mit brüderlichem Blut. So betrübend indessen auch das Trauerspiel war, das sich den Blicken der Menschheit darbot, so hatte es doch zu gleicher Zeit einige lächerliche Züge. Um diese Zeit waren nach der Angabe des Charleston „Mercury" — eines Blattes, das Niemand der Ungerechtigkeit gegen seine eigene Partei beschuldigen wird — siebentausend Mann unter Waffen mit hundertundvierzig Stück schwerem Geschütz — mehr Kanonen als Napoleon zu Waterloo hatte — alle fertig zur Schlacht und im Hafen von Charleston und rings um denselben aufgepflanzt. Und diese furchtbare Rüstung hatte der tapfere, ritterliche und unüberwindliche Staat Süd-Carolina aufgeboten, um damit ein Fort zu erobern, das nur von siebzig halbverhungerten Männern garnisonirt war! Il n'y a qu'un pas du sublime jusqu'au ridicule!

Die Festung, welche im Begriffe stand, der Schauplatz des Kampfes zu werden, und um die sich die Begebenheiten und das Interesse der ganzen Rebellion schaaren sollten, war nach Thomas Sumter, einem Helden aus der Revolutionszeit benannt und war eine der stärksten und größten, die die Bundesregierung errichtet hatte. Der Form nach war Fort Sumter ein abgestumpftes Fünfeck, und eine der fünf Seiten lief parallel mit dem Ufer. An dieser Seite war der Eingang zum Fort mit dem Landungsplatz, der sich in der ganzen Länge der Festung hinzog und gegen das Land hervorragte. Die Höhe der Mauern über der Wasserlinie betrug vierzig Fuß mit einer Dicke von acht bis zwölf Fuß. Die ganze Anzahl der aufgepflanzten Kanonen betrug zur Zeit des Angriffs fünfundsiebzig, obschon die volle Zahl auf einhundertundvierzig berechnet war. Diese standen in drei Reihen. Die schwersten, Zweiunddreißig-Pfünder und Vierundsechzig-Pfünder, standen in der untersten Reihe. Die Geschütze der nächsten Größe, Vierundzwanzig-Pfünder, drohten aus den Stückpforten der zweiten Reihe. Von dem hohen Parapet schauten grimmige dreizehnzöllige Columbiaden und schwere Seeküsten-Mörser dem Feinde entgegen. Auf dem Hauptplatz innerhalb des Forts waren zwei Kugel-Glühöfen. Auf der östlichen und westlichen Seite standen die Baracken und Speisehallen der Gemeinen; auf der Südseite befanden sich die Quartiere der Offiziere. Die Pulvermagazine waren wohl gefüllt; der einzige Mangel woran die Besatzung litt, war der Mangel an Zündern, Lebensmitteln und Mannschaft.

Die Festung stand zu jener Zeit unter dem Befehl des Major Robert Anderson. Dieser verdienstvolle Offizier war im Jahr 1810 geboren und graduirte mit Ehren in West Point. Seine ersten wichtigen Dienste leistete er im Krieg mit den Black Hawks, bei welcher Gelegenheit er sich durch seine Tapferkeit auszeichnete. Zum Beweis seiner Verdienste mag der Umstand dienen, daß er im Jahr 1838 zum Hilfslehrer und Inspektor in West Point ernannt wurde. Im folgenden Jahre veröffentlichte er ein Werk unter dem Titel: "Instruction for Field Artillery, Horse and Foot; arranged for the Service of the United States." („Anleitung zur Feld-Artillerie zu Pferde und zu Fuß; arrangirt für den Dienst der Vereinigten Staaten.") Im April 1838 wurde er zum Brevet-Capitän und später zum assistirenden General-Adjutanten ernannt. Im März 1848 ging er mit dem 3. Artillerie-Regiment nach Mexiko und war bei der Belagerung von Vera Cruz

behilflich, wobei er eine der Batterien befehligte. Nachher begleitete er General Scott auf seinem Triumphmarsch nach der Stadt Meriko. Für seine tapferen Dienste in diesem Krieg wurde er zum Brevet-Major ernannt und ward im Oktober 1857 zum Major beim ersten Artillerie-Regimente befördert. Während seiner ganzen militärischen Carriere hatte sich Major Anderson durch Tapferkeit, Kaltblütigkeit und Fähigkeit, sowie durch seinen unbestechlichen Patriotismus ausgezeichnet.

Der Offizier, welcher die Rebellentruppen zu Charleston befehligte und im Begriffe stand, den Sturm auf Fort Sumter zu leiten, war in gewisser Beziehung nicht unwürdig, der Rivale eines so wackern Soldaten zu sein. General Peter G. Toutant Beauregard wurde 1817 im Staate Louisiana geboren. Von mütterlicher Seite war er ein Nachkomme italienischer Voreltern, die, wie es heißt, ihr Geschlecht von der berühmten herzoglichen Familie der Reggio's ableiteten. Im Jahr 1838 graduirte er mit Ehren zu West Point und wurde sofort beim Genie-Corps angestellt. Im Januar 1840 erhielt er die Stelle des ersten Lieutenants, und später diente er mit Auszeichnung im merikanischen Krieg. Nach der Schlacht von Cherubusco, ward er auf dem Felde zum Lohn für seine Tapferkeit und sein verdienstvolles Betragen zum Brevet-Capitän befördert, und nach dem Gefechte bei Chupultepec erhielt er eine ähnliche Anerkennung mit dem höhern Rang als Major. Während des ganzen Krieges hatte er sich durch Muth und Geschicklichkeit hervorgethan, und seine Ingenieurstalente waren allgemein anerkannt. Der Präsident der südlichen Conföderation hätte die wichtige Aufgabe der Eroberung von Fort Sumter unmöglich geschickteren und erfahreneren Händen anvertrauen können.

Major Anderson hatte der Deputation von Charleston, die sich am 12. April vor Tagesanbruch bei ihm einfand, mitgetheilt, daß seine Lebensmittel am folgenden Montag, den 15. April, zu Ende sein würden. Diese Mittheilung wurde auf nicht-offizielle Weise gemacht und war den Umständen vollkommen angemessen. Als daher die ritterlichen Krieger von Süd-Carolina mit dem Bombardement des Forts begannen, thaten sie dies mit vollkommener Kenntniß der Thatsachen, indem sie sehr wohl wußten, daß die Belagerung, wenn sie auch nur drei Tage dauerte, mit der Einnahme des Forts enden mußte. In der That, ob angegriffen oder nicht hätte der Commandant die Festung während dieser Frist räumen müssen, wenn er es nicht verzog, mit seiner Mannschaft zu verhungern. Darum war augenscheinlich das Bombardement des Forts eine vollständige Posse, ein bloßes Schaugepränge von unnöthigem und überflüssigem Scheinheldenthum. Dieser wichtige Umstand sollte bei der Betrachtung der folgenden Ereignisse und der maßlosen Aufschneidereien der Sieger wohl im Auge behalten werden.

Endlich, am Freitag den 12. April, um halb fünf Uhr Morgens, wurde der Beginn des Angriffs durch das Abfeuern einer einzelnen Bombe angekündigt, welche einen anmuthigen Bogen durch das trübe Nachtgewölk machte und dann gerade über dem Fort platzte. Plötzlich ward die Finsterniß der eben anbrechenden Dämmerung weit und breit durch das schimmernde Meteor erleuchtet. Der Knall wiederhallte von dem stillen Fort, der dasselbe umgebenden Wassermasse, den benachbarten Ufern und der noch schlummernden Stadt, wo Tausende durch dieses Signal

aus ihrer Ruhe aufgeschreckt wurden. Major Anderson ließ augenblicklich die Schildwachen von dem Parapet herabsteigen, die kleinen Pforten schließen, die Sterne und Streifen auf der Spitze der Flaggenstange entfalten und der Mannschaft befehlen, innerhalb der bombenfesten Gewölbe zu bleiben. Nach einer kurzen Vorbereitungspause begannen die Rebellen, Fort Sumter von allen Seiten zu bombardiren, nicht nur von denjenigen Forts, die vorher schon im Hafen existirt hatten, sondern auch von Schanzen und andern Fortificationen, die erst kürzlich errichtet worden waren: aus den eisernen maskirten Batterien zu Cummings-Point, sechzehnhundert Yards entfernt; aus der eisernen schwimmenden Batterie am Ende von Sullivan's Island in einer Entfernung von zweitausend Yards; desgleichen aus den Batterien auf Sullivan's Island und auf Mount Pleasant. In Folge der geringen Garnison ließ Major Anderson keinen einzigen Schuß erwiedern, bis seine Männer gefrühstückt hatten, damit ihre Kräfte so viel wie möglich geschont würden. Um sieben Uhr wurden sie in drei gleiche Partien eingetheilt, welche die Batterien bedienen und sich alle vier Stunden ablösen sollten. Nun eröffnete das alte Sumter seine eisernen Feuerschlünde und schleuderte auf seine zahlreichen Feinde einen solch' wüthenden Hagelsturm von Kugeln und Bomben, welcher bekundete, daß seine alte Kraft noch ungeschwächt war. Die kleine Garnison entfaltete einen erhebenden Enthusiasmus, während sie ihre Geschütze bediente, und die Reservepartien waren kaum zurückzuhalten, bis die Reihe an sie kam. Die erste Partie wurde durch Capitän Doubleday von der Artillerie und Lieutenant Snyder vom Ingenieur-Corps commandirt. Ihre Grüße galten vorzugsweise dem Fort Moultrie, dessen zertrümmerte Schießscharten bald von der überlegenen Geschicklichkeit und Kraft der Unionskanoniere Zeugniß ablegten.

Allein die ungeheure Ueberzahl der Rebellenbatterien fing bald an, ihre zerstörende Wirkung auf das Fort sichtbar zu machen. Ihr Feuer war ununterbrochen und energisch. Eine wahre Flut von Geschossen drang von allen Seiten zu gleicher Zeit auf Sumter ein, und die Angreifenden hätten Pygmäen im Kriegswesen sein müssen, wären sie nicht im Stande gewesen, die schwache Besatzung zu überwältigen und das isolirte Fort zu demoliren. Lose Ziegel und Steine flogen nach allen Richtungen umher; Stücke der Brustwehr wurden hinweggerissen sechs Kanonen zum Schweigen gebracht, und die Bedienung der obern unbedeckten Barbette-Kanonen war mit Gefahr des gewissen Todes verbunden. Gegen ein Uhr Mittags waren sämmtliche Patronen im Fort verbraucht, und eine Partie wurde nun beordert, die Bettdecken und Hemden im Magazin zu benutzen, um dem Mangel damit abzuhelfen. Endlich bedrängte eine noch größere Gefahr als die feindlichen Geschosse die heldenmüthige kleine Besatzung. Während des ersten Tages der Belagerung brach zu drei verschiedenen Malen Feuer in den Barracken aus, und bald war das Fort mit Rauch angefüllt, der die Mannschaft blendete und fast erstickte. Mit fast übermenschlichen Anstrengungen wurde indessen das Feuer gelöscht, während inzwischen die Geschütze mit ungeschwächter Thätigkeit bedient wurden. Mit äußerster Kaltblütigkeit ertheilten die Offiziere ihre Befehle, und mit unerschrockener Entschlossenheit arbeiteten die Leute, deren Gesichter vom Pulverdampf geschwärzt waren, indessen die Flammen im Innern der Festungswerke fortwütheten und jeden Augenblick das Pulvermagazin zu erreichen drohten, und

indessen die feindlichen Batterien von allen Seiten unaufhörlich fortdonnerten. Auf dieses Pandemonium sank endlich die Finsterniß der Nacht hernieder, und Freitag, der erste Angriffstag, war zu Ende.

Allein das Fort war noch nicht überwunden. Major Anderson befahl seinen Leuten, während der Nacht mit dem Feuern Einhalt zu thun; die Feinde indessen setzten das ihrige unterbrochen fort. Die Rebellen wußten zwar gut genug, daß das Fort nach dem dritten Tage wegen Mangel an Lebensmitteln geräumt werden mußte; dennoch aber waren sie entschlossen, möglichst viel Lärm und Spektakel zu machen und setzten daher ihren nutzlosen und überflüssigen Angriff die ganze Nacht hindurch fort. Es war ein prächtiges Schauspiel für den Pöbel von Charleston, der noch nie etwas Derartiges gesehen hatte, wie es ihm während jener Nacht unentgeltlich auf öffentliche Unkosten geboten wurde. Die ganze Bevölkerung der Stadt war natürlich auf den Beinen, um sich an dem großartigen Feuerwerk und den fliegenden Raketen zu belustigen. Die Werfte und die sogenannte Batterie waren mit Tausenden von entzückten und erstaunten Zuschauern angefüllt, die mit Verwunderung und Frohlocken die unzähligen Bomben betrachteten, welche ihre symmetrischen Parabolen durch das mitternächtliche Blau beschrieben und dann auf das schweigende Fort niederplatzten. Dieses Feuerwerk diente indessen nur zu dem Zwecke, die Tapferkeit und Geschicklichkeit der Belagerer in glänzendem Lichte erscheinen zu lassen; denn während der Nacht wurde dem Fort nur wenig Schaden zugefügt, und Major Anderson benutzte die Zwischenzeit, seine Mannschaft ruhen zu lassen und sich zur Arbeit des nächsten Tages vorzubereiten.

Endlich dämmerte der Samstag heran, und Sumter begann wieder, das feindliche Feuer zu erwiedern. Die 7,000 Rebellentruppen, die sich auf dem Kampfplatze versammelt hatten, waren noch nicht erschöpft, denn noch immer feuerten sie ihre Geschütze mit ununterbrochener Regelmäßigkeit und Geschwindigkeit ab. Früh am Morgen geriethen die Barracken im Fort zum vierten Mal in Brand, und bald stellte es sich heraus, daß es unmöglich sein würde, die Flammen zu löschen. Kaum war es den Bemühungen der Mannschaft gelungen, dem Feuer an einer Stelle Einhalt zu thun, als die glühenden Kugeln der Feinde an einer andern mit neuer Wuth zündeten. Endlich wurde es nöthig, das Pulver aus dem Magazin fortzuschaffen. Neunzig mit Pulver gefüllte Fässer wurden mit nassen wollenen Decken umwickelt, mitten durch die Flammen zu den Stückpforten gerollt und über Bord geworfen. Zuletzt ließ sich auch dies nicht mehr thun, und nun schloß man die Thüren des Magazins und ließ das noch übrige Pulver darin. Jetzt wurde der Rauch erstickender und unerträglicher als je, so daß die Leute dergestalt davon geblendet und betäubt wurden, daß sie es nicht länger auszuhalten vermochten und nur noch athmen konnten, indem sie sich auf den Boden warfen und nasse Tücher vor den Mund hielten. Es heißt, daß die ganze Besatzung erstickt wäre, wenn nicht in einem Augenblick ein heilsamer Wirbelwind den dicken Rauch von dem Hauptplatz des Forts in die Höhe getrieben hätte. Dessenungeachtet hegte noch Niemand einen Gedanken an die Uebergabe des Forts; allein die Geschütze konnten nicht mehr mit der gewöhnlichen Schnelligkeit bedient werden. Das Feuern geschah langsam, eben nur so oft, als man bei der durch den Rauch verursachten Dunkelheit die Patronen verfertigen konnte, und bloß noch zu dem Zwecke, den An-

greifenden und ihren Bewunderern dadurch anzuzeigen, daß es ihnen noch nicht gelungen sei, das Fort zum Schweigen zu bringen.

Unter solchen Umständen verstrich der Samstag. Die endliche Katastropfe nahte rasch heran. 7,000 tapfere Soldaten lassen sich nicht so leicht um den Ruhm bringen, siebzig zum Tode erschöpfte und fast verhungerte Männer zu besiegen. Deshalb wurde der Angriff an diesem Tage noch wüthender fortgesetzt als am vorhergehenden. Eine wahre Sündfluth von glühenden Geschossen regnete beständig auf das zertrümmerte Fort herab, während im Innern desselben das Feuer ungehemmt seine Verheerungen fortsetzte und der Rauch in immer dicker und schwärzer werdenden Massen zum Himmel empor wirbelte. Die Hauptpforte war herabgeschossen; die Mauern waren voller Breschen, und die Thürme waren alle zerstört. Dies waren die Resultate des zweiten Tages, und trotzdem wehten die Sterne und Streifen noch immer vom Flaggenstab; wenn auch der dicke Rauch sie zuweilen verhüllte, so kamen sie stets wieder in lieblicher Glorie zum Vorschein, sobald der Wind die schwarzen Wolken auf einen Augenblick verwehte. Schon begann die Sonne am westlichen Himmel zu sinken, als plötzlich und unerwartet Ex-Senator Wigfall mit einer weißen Flagge an seinem Degen befestigt vor einer der Stückpforten erschien. Eine solche Erscheinung zu solcher Zeit und an solchem Orte erregte natürlich große Verwunderung. Lieutenant Snyder näherte sich ihm augenblicklich und frug ihn nach seinem Begehr, worauf er zur Antwort erhielt, daß der vornehme Besuch keine geringere Person sei als „General" Wigfall, und daß er mit einer wichtigen Botschaft von General Beauregard komme; dieser wünsche zu wissen, warum das Feuern vom Fort noch nicht aufgehört hätte, da doch die Flagge herunter sei? Die Wahrheit an der Sache war indessen die, daß Wigfall *nicht* mit einer Botschaft von Beauregard kam, und daß die Flagge *nicht* herunter war. Dessenungeachtet fand eine Unterredung statt, die auf Nichts hinauslief. Der Besucher entschwand dann wieder durch die Stückpforte, und bald darauf erschien eine Deputation, bestehend aus den Herren Chesnut, Pryor, Lee und Miles. Sie waren von General Beauregard abgeschickt worden und überbrachten Capitulationsvorschläge, die von Major Anderson gebilligt und sofort angenommen wurden. Es wurde zwischen ihnen stipulirt, daß die Besatzung all' ihr persönliches und gemeinschaftliches Eigenthum nebst all' ihren Waffen mitnehmen; das Fort wann und wie es ihr beliebe, verlassen; ihre Flagge mit kriegerischen Ehren salutiren und dieselbe dann mit sich fortnehmen sollte.

So schloß denn dieser merkwürdige Angriff. Am Sonntag Morgen um halb zehn Uhr zog die Besatzung ab, nachdem sie noch eine Salve von hundert Schüssen abgefeuert hatte. Dann begaben sich die Leute unter den patriotischen Klängen des „Yankee Doodle" an Bord eines Transportschiffes, das von den Rebellen geliefert wurde, von welchem sie später nach dem „Baltic" übergingen und auf demselben nach New York fuhren. Es ist überflüssig, zu sagen, daß Major Anderson und seine Leute sich während des Bombardements mit größter Tapferkeit und ächtem Heldenmuth betrugen. Es wäre unmöglich gewesen, das Fort tüchtiger zu vertheidigen, oder die Schwierigkeiten ihrer Lage entschlossener zu überwinden, als sie es gethan. Der Umstand, daß während des Bombardements kein einziger Mann getödtet wurde, ist den Vorsichtsmaßregeln des braven Commandanten zuzuschreiben,

der an jede Stückpforte einen Mann stellte, um Notiz zu geben, wann eine Kugel oder Bombe herangeflogen kam. Präsident Lincoln drückte dem Major Anderson offiziell seine Billigung über die Art und Weise aus, wie dieser seine schweren Pflichten erfüllt hatte.

Nach dem Siege kam das Frohlocken, und solch' ein Frohlocken, wie es der ritterliche Süden nie zuvor empfunden hatte. 7,000 Mann hatten siebzig Mann besiegt; was Wunder, daß ein freudiges Jubelgeschrei durch die ganze Länge und Breite der Rebellenstaaten erschallte! General Beauregard erließ sofort eine Proklamation, worin er den Truppen unter seinem Commando zu ihrem Triumph gratulirte, von ihren während des ganzen Kampfes bestandenen großen Anstrengungen und Strapatzen sprach und erklärte, „sie hätten die höchsten Eigenschaften erprobter Soldaten an den Tag gelegt." Desgleichen nahm er diese Gelegenheit wahr, um seinem Generalstab, den Regulären, Voluntären, Milizen und Marinetruppen seinen Dank für die bewiesene erstaunliche Tapferkeit und den löwenherzigen Muth auszusprechen.

Man wunderte sich zur Zeit sehr darüber, daß Präsident Lincoln die Garnison vom Fort Sumter nicht verstärken ließ, und die Verwunderung schien in der That gerechtfertigt; allein der Präsident erklärte späterhin selbst, warum er dies unterlassen. Der Grund war ein sehr triftiger und läßt sich mit kurzen Worten angeben: Es war die Ansicht sämmtlicher in Washington anwesenden höheren Offiziere, sowohl der Armee wie der Flotte, welche der Präsident in dieser Sache consultirte, daß es einer Truppenmacht von 20,000 Mann bedürfte, um Fort Sumter mit Erfolg zu vertheidigen, und daß der Besitz desselben eines so großen Opfers an Menschen und Geld gar nicht werth wäre. Mit dieser Ansicht stimmte auch Major Anderson überein. Was einige Monate früher unter Buchanan's Administration mit leichter Mühe und ohne große Gefahr hätte geschehen können, das war jetzt, nachdem die Rebellen rings um das Fort Batterien, Schanzen und andere Werke errichtet hatten, nur mit größten Schwierigkeiten und bedeutenden Opfern an Menschenleben zu erreichen. Deshalb erhielt der Commandant die Ordre, die Ehre seiner Flagge dadurch zu vertheidigen, daß er so lange Widerstand leistete, als es ihm seine Hilfsquellen gestatteten, und daß er dann nöthigenfalls das Fort räumen solle. Dies hätte er jedenfalls am Montag nach dem Angriff gethan, und dadurch wären dem Staat Süd-Carolina eine halbe Million Dollars erspart worden, die seine zweitägige hohle Scheinglorie ihm kostete.

Am 17. April erließ Gouverneur Letcher von Virginien eine Proklamation, worin er die Unabhängigkeit der Rebellenstaaten anerkannte und befahl, daß alle bewaffneten Voluntäre in Virginien sich zu activem Dienste bereit halten sollten. An demselben Tage passirte die Convention, welche zur Berathung über die Secessionspolitik berufen worden war, eine Ordinanz, wodurch die Ratification der Constitution der Vereinigten Staaten durch den Staat Virginien widerrufen und alle unter besagter Constitution gewährten Rechte und Gewalten zurückgenommen wurden.

Zwei Tage früher, am 15. April, erließ Präsident Lincoln eine Proklamation, worin er 75,000 Mann zur Unterdrückung der Rebellion aufbot und den Bundes-Congreß zu einer außerordentlichen Sitzung auf den 4. Juli 1861 nach Washington berief.

Sechstes Kapitel.

Inhalt. — Enthusiasmus der Rebellenstaaten — Beabsichtigte Eroberung von Washington — Beweise, daß dieselbe bezweckt war — Aufgebot von 75,000 Voluntären — Jefferson Davis erläßt Kaperbriefe — Secession von Virginien — Blockade der südlichen Häfen — Der Angriff auf die Bundestruppen zu Baltimore — Wuth des Rebellen-Pöbels — Resultate des Angriffs — Die Bundesfestungen werden garnisonirt — Secession von Missouri — Die Chicago Zouaven — Der tapfere Ellsworth — Ursprung des Namens „Zouaven" — Geschichte der französischen Zouaven in Algier, in der Krim und in Italien — Ihre eigenthümliche Charakteristik — Amerikanische Zouaven.

Der Fall von Fort Sumter, sowie die unmittelbar auf dieses Ereigniß folgende Proklamation des Präsidenten Lincoln, durch welche eine große Anzahl Truppen nach der Bundeshauptstadt berufen wurden, scheinen den militärischen Eifer der Rebellenstaaten zu einem erstaunlichen Grade gesteigert zu haben, denn großartige Visionen von glänzenden Eroberungen stiegen in ihrer erhitzten Einbildungskraft auf. Die vorzüglichste dieser Visionen war ein sofortiger Angriff auf Washington und natürlich die rasche Einnahme dieser Stadt.

Es ist allen Ernstes bezweifelt worden, ob die Leiter der Secessionsbewegung wirklich jemals, und namentlich schon in jenem frühen Stadium der Rebellion, eine so ehrgeizige Absicht hegten. Man hat behauptet, daß sich ihre Absichten auf die Vertheidigung jener Staaten beschränkten, die sich mit der Secession identifizirt hatten, und daß das Projekt eines angedrohten Marsches gegen Washington nur in der grundlosen Furcht der Bewohner des Nordens seinen Ursprung gehabt habe. Dies ist indessen eine irrthümliche Vermuthung. Zur Zeit des Angriffs auf Fort Sumter erklärten die Insurgentenführer unverhohlen, daß sofort nach der Einnahme jener Festung eine Bewegung zur Eroberung der Bundeshauptstadt stattfinden solle. Herr Walker, der Kriegssekretär der Rebellenregierung, erklärte am 12. April zu Montgomery, daß kein Mensch das Ende des Krieges prophezeien könne; so viel aber wage er kühn zu behaupten, daß die Flagge der südlichen Conföderation vor dem ersten Mai in majestätischer Pracht über der Kuppel des Capitols zu Washington wehen würde. Ueberdies warnte er die „feindlichen Yankees," daß sie, wenn sie sich nicht hüteten, die südliche Ritterschaft zu insultiren, diese Flagge in kurzer Zeit sogar trotzig über der Faneuil-Halle zu Boston flattern sehen würden.

Aehnliche Drohungen wurden zu gleicher Zeit von vielen hervorragenden Journalen des Südens ausgesprochen. Der „Richmond Enquirer" erklärte, Nichts sei wahrscheinlicher, als daß Präsident Davis bald mit einer triumphirenden Armee durch Nord-Carolina und Virginien nach Washington marschiren würde. Der „Richmond Examiner" behauptete, Washington sei vollkommen in der Gewalt

KILPATRICK.
MERRITT.
BUFORD.
SHERIDAN.
AVERILL.
TORBERT.
CUSTER.

Maryland's und Virginien's, und fügte hinzu, die ganze Einwohnerzahl des Südens wünsche mit der größten Einmüthigkeit die Ausführung jenes Unternehmens. Es war ein sonderbarer Umstand, daß die Truppen von Nord-Carolina bei ihrem Marsche nach dem Rebellenlager in Virginien sich der festen Hoffnung hingaben, daß sie zu einem sofortigen Angriff auf die Bundeshauptstadt bestimmt wären. Andere südliche Journale waren sogar nach sanguinischer. Der „Milledgeville Recorder" bemühte sich, die Rebellenregierung zu augenblicklichem Handeln zu bewegen; erklärte, die Conföderirten Staaten müßten Washington haben, und sagte, es sei thöricht, sich einzubilden, daß man der „Lincoln Regierung" viel länger gestatten würde, die Stadt, die den Namen des Vaters seines Landes trage, zu ihrem Hauptquartier zu machen. Südlicher Stolz verlange, daß man diese Stadt nicht länger unter „Yankee-Botmäßigkeit" lasse. Der „Charleston Courier" sagte am 14. April, daß der Wunsch, Washington zu erobern, bei den tapfern und patriotischen Bürgern des Südens stündlich heißer und sehnlicher werde.

Es ließen sich ähnliche Autoritäten in großer Menge anführen, um zu beweisen, wie weit verbreitet und wie äußerst feurig in allen südlichen Staaten dieser Wunsch war, die Bundeshauptstadt zu besitzen. Daß nun die Rebellenarmeen den Versuch nicht machten, ist augenscheinlich nicht sowohl dem Mangel an gutem (!) Willen, als vielmehr dem Mangel an Fähigkeit und Macht zuzuschreiben. Ebenso klar ist es, daß die Einnahme von Washington ein Hauptelement in dem colossalen Plane des Widerstandes der Disorganisation und Zerstörung bildete, den die Insurgentenführer ausgeheckt hatten, und dessen Verwirklichung ihnen wirklich theilweise gelang.

Sofort nach Präsident Lincoln's Aufgebot von 75,000 Mann autorisirte der Rebellen-Congreß zu Montgomery ein Aufgebot von 32,000 Mann zur weitern Verstärkung ihrer bereits schlagfertigen Truppenmacht. General Pillow erklärte, daß Tennessee gerne 10,000 Mann stellen würde. Alexander H. Stephens prahlte bei dieser Gelegenheit, daß fünfundsiebzigmal 75,000 Soldaten nöthig wären, um dem Süden bange zu machen, und daß ihm selbst dann nicht „auf die Dauer bange sein würde." Jefferson Davis entflammte den kriegerischen Geist der Rebellen zu noch größerem Eifer, indem er am 17. April eine Proklamation erließ, wodurch er Alle, die geneigt wären, der Rebellenregierung durch Dienste in bewaffneten Privatfahrzeugen auf hoher See bei dem Widerstand gegen den muthwilligen und ruchlosen Angriff von Seiten der Bundesregierung zu helfen, einlud, um Kaperbriefe anzusuchen, die unter dem Siegel der Conföderirten Staaten ausgegeben und Denjenigen frei ertheilt werden sollten, welche die nöthigen Sicherheiten für die Beobachtung der Gesetze dieser Staaten leisten würden. Das Resultat dieser Proklamation war, daß sich sofort eine Menge gieriger Spitzbuben und Piraten meldete, um sich die Vortheile dieser Proklamation zu Nutze zu machen und sich unter dem Deckmantel des Gesetzes und öffentlichen Rechtes durch Raub zu bereichern.

Die Legislatur von Virginien war um jene Zeit in Sitzung. Lange hatte dieser alte Staat hinsichtlich der Politik gezaudert, die er in Bezug auf die Secession befolgen zu müssen glaubte. Viele mächtige Rücksichten banden ihn an die alte Union, mit welcher alle seine glorreichsten und ehrenvollsten Reminiscenzen verknüpft

waren. Allein seine gegenwärtigen Interessen, insbesondere die Identität seiner Sympathien mit dem Süden in Bezug auf die Sklaverei, bestimmte ihn, sich der Rebellenfaction anzuschließen. Ueberdies wurden seine Bürger von einer Clique erbärmlicher Verräther beeinflußt, an deren Spitze Ex-Secretär Floyd stand, und die sich unabläßig bemühte, die Herzen des Volkes der Union zu entfremden. Am 18. April erließ John Letcher, der Gouverneur des Staates, eine Proklamation, worin er erklärte, daß Herrn Lincoln's Aufgebot von 75,000 Truppen faktisch eine Kriegserklärung sei; daß der Präsident keine Macht besitze, eine derartige Proklamation zu erlassen; daß der Congreß allein competent wäre, Krieg zu erklären; daß endlich, nachdem sich die General-Assembly des Staates Virginien dahin ausgesprochen, er, der Gouverneur, sämmtliche bewaffnete Voluntäre innerhalb des Staates auffordere, sich zum Militärdienst gegen die Anmaßungen der Bundesregierung bereit zu halten. Zu gleicher Zeit erklärte sich die Convention, die zusammenberufen worden war, um zu entscheiden, ob sich der Staat Virginien der südlichen Conföderation anschließen solle oder nicht, zu Gunsten der Secession. Nur sieben Mitglieder opponirten gegen die Maßregel, und vier derselben kamen von West-Virginien.

Es war nun endlich selbst dem stumpfsinnigsten Beobachter handgreiflich geworden, daß an eine Versöhnung nicht mehr zu denken war, und daß der Bundesregierung zur Rettung ihrer eigenen Ehre und zur Unterdrückung der Rebellion keine andere Wahl mehr blieb, als die strengsten Maßregeln zu ergreifen. Es wurde dann sofort die Blockade sämmtlicher südlichen Häfen anbeordert und zur Ausführung gebracht. Das große Dampfschiff „Niagara," der Stolz der amerikanischen Flotte, wurde auf der Höhe des Hafens von Charleston zur Wacht gestellt, wo seine schweren Geschütze und tapfere Mannschaft den Handel jener Stadt, dieses verpesteten Mistbeets der Secession, wirksam unterdrücken konnten. Die Blockade der Chesapeake Bai wurde bewerkstelligt durch die Dampffregatte „Minnesota" auf der Höhe von Old Point Comfort; durch die Fregatten „Dawn" und „Yankee" bei Fortreß Monroe; durch die „Quaker City" in der Mündung der Chesapeake Bai; durch den „Monticello" im York-Flusse; durch die „Harriet Lane" in der Mündung des James-Flusses. Andere Fahrzeuge wurden nach Savannah, Mobile und New Orleans beordert, deren Handel durch die Furcht vor ihren Geschützen wirksam unterbrochen und verhindert wurde.

Um diese Zeit boten die loyalen Staaten den Blicken des Beobachters ein seltsames und ungewohntes Schauspiel dar. Ihre unermeßlichen und reichen Gebiete, sonst die Schauplätze friedlicher Geschäfte, gewerblichen Fleißes, und landwirthschaftlichen Gedeihens waren jetzt die Tummelplätze kriegerischer Rüstungen und Operationen. Des Präsidenten Aufgebot von 75,000 Mann hauchte der Nation einen neuen Geist ein. Jene Anzahl, die jetzt im Vergleiche mit den riesenhaften Aufgeboten späterer Zeiten als eine unbedeutende angesehen wird, erschien damals als eine ungeheure Waffenmacht. Ueberall sah und hörte man Leute rekrutiren, bewaffnen und exerzieren, und in kurzer Zeit war die nöthige Anzahl angeworben und bereit, nach der Bundeshauptstadt zu marschiren.

Die Ehre, der Proklamation des Präsidenten mit lobenswerther Schnelligkeit

ensprochen zu haben und unter den Ersten im Felde gewesen zu sein, gebührt einem Regimente Massachusetts Voluntäre, sowie einer Anzahl Truppen, die in Philadelphia durch Oberst Small angeworben wurden. Am Freitag, den 19. April traten diese Truppen ihre Reise von Philadelphia an. Sie füllten sechsunddreißig Eisenbahnwagen und gelangten ohne Unfall der Aufenthalt in Baltimore an. Die Loyalität der Metropole von Maryland war mit Recht verdächtig geworden; Niemand ahnte aber, daß die Feindseligkeit eines Theiles ihrer Bewohner gegen die Union sich auf eine so gewaltsame und betrübende Weise manifestiren würde, wie dies an jenem Tage geschah.

Bei der Ankunft dieser Truppen in Baltimore hatte sich eine ungeheure Menschenmenge an der Ecke der Gay- und Pratt-Straße versammelt, um eine feindselige Demonstration gegen dieselben zu machen. Die Gesinnungen, von denen die Menge beseelt wurde, waren leicht und klar zu erkennen. Dessenungeachtet gingen die Massachusetts Truppen, welche die vordersten Wagen inne hatten, der Gefahr ruhig entgegen und marschirten, gut bewaffnet und disciplinirt, ihren Angreifern trotzend, durch die Stadt. Die meisten von ihnen vollendeten ihren Durchzug, ehe die Aufrührer die Eisenbahn sperren konnten, was diese bewerkstelligten, indem sie schwere Anker aus der Nähe herbeischleppten und über die Schienen legten. Dies verhinderte das weitere Fortschaffen der pennsylvanischen Truppen, die bisher in ihren Wagen geblieben waren. Die meisten von ihnen, sowie ein Theil des 6. Massachusetts Regimentes hatten gar keine Waffen und würden nicht im Stande gewesen sein, der ihnen an Zahl weit überlegenen feindlichen Menge zu widerstehen. Nach einer Pause der Ungewißheit und des Stillstandes stiegen sie jedoch aus den Wagen und stellten sich auf der an den Bahnhof grenzenden Straße in Reihe und Glied. Dann wurde Befehl gegeben, vorwärts zu marschiren. Diese Vorwärtsbewegung war für den Pöbel das Signal zum Angriff. Die Aufrührer füllten die benachbarten Straßen und Plätze und trugen eine Rebellenflagge vor sich her. Sie warfen einen Hagel von Steinen auf die Truppen, worauf die Spitze der Colonne genöthigt war, sich zurückzuziehen. Nach und nach wurde der Angriff allgemeiner. Diejenigen Soldaten, welche mit Waffen versehen waren, gebrauchten dieselben zur Selbstvertheidigung; ihre Anzahl war aber verhältnißmäßig nur klein, und bald wurden die wehrlosen Truppen mit einer Flut von Steinen, Pistolen- und Flintenkugeln verfolgt. Die Pennsylvanier versammelten sich nach einem kurzen Handgemenge endlich in mehreren Eisenbahnwagen, vor welche eine Lokomotive gespannt wurde, und traten ihre Rückfahrt nach Philadelphia an. Von den Massachusetts Truppen wurden drei Mann getödtet und eine beträchtliche Anzahl verwundet; es gelang ihnen indessen, Washington zu erreichen. Von den pennsylvanischen Soldaten erhielten mehrere Verwundungen. Der Staat Maryland, der späterhin durch seine außerordentliche Loyalität bekannt wurde, suchte Massachusetts nach bestem Vermögen Sühne für diese Greuelthaten zu leisten, indem er die ermordeten Soldaten ehrenvoll nach ihrer Heimath befördern ließ und für die Familien derselben Vorsorge traf.

Die Nation war durch diese unerwartete Manifestation verrätherischer Gesinnungen in Baltimore erstaunt und beunruhigt. Die unmittelbare Wirkung war,

daß die Flamme des Patriotismus allerwärts um so glühender aufloderte, und daß sich die Administration zu Washington veranlaßt sah, kräftigere Maßregeln zu ergreifen. Die Forts McHenry, Monroe und Pickens wurden rasch mit stärkeren Besatzungen versehen, und an verschiedenen Plätzen wurden Instructionslager errichtet, um die Truppen einzuexerziren, die sich auf die Proklamation des Präsidenten dem Dienste des Vaterlands gewidmet hatten. Es stellte sich bald heraus, daß eine weit größere Anzahl bereit war, die Waffen zu ergreifen, als aufgeboten worden waren, und die vielen Regimenter, die nach einander in Washington eintrafen, benahmen dem Präsidenten und seinem Cabinet alle Besorgnisse hinsichtlich der unmittelbaren Sicherheit jener Stadt.

Am 3. Mai 1861 versammelte sich die Legislatur von Missouri und empfing eine Botschaft vom Gouverneur jenes Staates. In diesem Dokumente erklärte Gouvernevr Claiborne Jackson, daß Präsident Lincoln durch sein Aufgebot von Truppen zur Unterdrückung der Secessionsbewegung eine constitutionswidrige und ungesetzliche Handlung begangen habe. Er fuhr dann fort, das Recht zur Secession zu vertheidigen und behauptete, daß das Verfahren der Staaten, die sich von der Union getrennt, in Uebereinstimmung mit einem unzweifelhaften Rechte wäre; daß die Interessen Missouri's mit denen der übrigen Sklavenstaaten identisch wären, und daß die Aehnlichkeit ihrer socialen und politischen Institutionen klar bewiesen, daß es Missouri's Pflicht sei, zu geeigneter Zeit ihrem Beispiel zu folgen. Er schloß, indem er der Legislatur anempfahl, Bewilligungen zu machen, wodurch die Staatsbehörden in den Stand gesetzt würden, jedem möglichen Versuche der Bundesregierung zur gewaltsamen Vollstreckung der Bundesgesetze Widerstand zu leisten. Diese Botschaft war die Ursache und der Anfang jener langen Reihe verzweifelter und blutiger Ereignisse, die später in Missouri wegen der südlichen Rebellion stattfanden und mit der Zeit an Wichtigkeit zunahmen.

Unter der großen Anzahl von Truppen, welche die Proklamation des Präsidenten zur Vertheidigung der Union herbeirief, war eine besondere Klasse von Soldaten, deren Name, Disciplin und Geschichte eine der militärischen Neuerungen unserer Zeit bilden. Ein Jahr vor dem Ausbruch der Rebellion ward das amerikanische Publikum durch die Erscheinung und militärische Haltung eines in Chicago organisirten Corps von Männern die sich „Zouaven" nannten, überrascht und erfreut. Der Ausdruck war für die meisten Amerikaner neu und hart; für Diejenigen aber, welche mit den militärischen Ereignissen der neuern Zeit in Europa und Afrika vertraut waren, hatte er einen bedeutsamen und eindrucksvollen Klang. Die Chicago Zouaven wurden von einem Jüngling von ungewöhnlichem Geiste und bedeutenden Fähigkeiten commandirt, und die Einwohner der vorzüglichsten Städte der Union bewunderten und priesen mit Recht die ausgezeichneten militärischen Eigenschaften des jungen Ellsworth. Als in Folge der Rebellion die Proklamation des Präsidenten erschien, boten die Chicago Zouaven dem Lande ihre Dienste nicht in Gemeinschaft an, sondern ihr Commandant begab sich nach New York, sammelte daselbst das geeignete Material zur Bildung eines neuen Corps, organisirte und exerzirte dasselbe nach der alten Methode und brachte ihm in kurzer Zeit die Präcision und Vollkommenheit des alten Corps bei. Diese neue Organisation marschirte nun unter dem Commando Ellsworth's nach Washington. Da diese Waffen-

gattung etwas Neues in ihrer Art ist; da ihr Ursprung, ihre Geschichte und die Leistungen der europäischen Zouaven, nach welchen sie benannt und gemodelt wurden, Gegenstände von außergewöhnlichem Interesse sind — so erlauben wir uns hier eine kleine Abschweifung von unserem Thema, um diese Truppenklasse etwas näher zu schildern.

Was die „zehnte Legion" für Cäsar war, was die Janitscharen für den Sultan waren, was die kaiserliche Garde für Napoleon I. war, das waren die Zouaven für Louis Philipp und für Napoleon III. Das Wort „Zouave" stammt von dem arabischen Namen „Zawawah," der Benennung eines Kabylenstammes in der Provinz Algier. Diese Leute haben seit Menschengedenken in den entlegensten und gebirgigsten Theilen von Jurjura gewohnt und zeichneten sich stets durch vorzüglichen Gewerbfleiß, Tapferkeit und Freiheitsliebe aus. Sie sind von arabischer Abkunft und die einzigen unter sämmtlichen Bewohnern Algiers, welche nie vollständig von den Türken unterjocht wurden. Nach der Einnahme von Algier durch die Franzosen (1830) ward es für die Sicherheit und Fortdauer der französischen Herrschaft nothwendig, beständig eine große und furchtbare Waffenmacht in jener Provinz zu unterhalten. Bereits hatte sich das Contingent der „Zawawahs" in der Armee von Algier durch höhere militärische Eigenschaften, vortreffliche Disciplin und Tollkühnheit ausgezeichnet, sowie auch durch seine Bereitwilligkeit, bei der Ausführung der schwierigsten und gefährlichsten Unternehmungen Strapatzen und Entbehrung aller Art zu ertragen.

Im Juli 1830 ernannte Louis Philipp den Marschall Clausel zum Gouverneur von Algier (oder Algerien, wie es später genannt wurde), und dieser Beamte beschloß sofort, ein Corps Cavallerie und Infanterie aus Eingebornen zu organisiren. Durch ein Dekret vom 1. October 1830 schuf er zwei Bataillons, die aus solchem Material bestehen sollten, und da der kriegerische Ruf der „Zawawahs" bereits schon sehr hoch stand, so sorgte er wohlweislich dafür, daß der größere Theil der neuen Truppen aus diesen Leuten gewählt wurde. Doch wurden Eingeborene aus allen Stämmen ohne Rücksicht auf Herkunft, Religion oder dergleichen aufgenommen; Bewohner der Gebirge und Thäler, Kabylen, Araber, Neger, Türken — alle fanden Berücksichtigung, und so kam es, daß dieses heterogene Corps, das den Namen „Zouaven" erhielt, jenen eigenthümlichen, rauhen und wilden Charakter annahm, durch den es sich seither stets ausgezeichnet hat. Mit den wilden Eigenschaften, welche die Zouaven als Eingeborene besaßen, verbanden sie bald jene militärische Tüchtigkeit, die ihnen mittelst des Exerzirens durch die besten französischen Offiziere beigebracht wurde. Einige der vorzüglichsten Generäle in der französischen Armee standen in der frühern Periode ihrer militärischen Laufbahn mit diesem merkwürdigen Corps in Verbindung. Einer der ersten Befehlshaber desselben war der späterhin hochberühmte General Lamoriciere; in der Folge wurden die Zouaven von Cavaignac, dann von St. Arnaud, und endlich von Baraguay d'Hilliers und Bosquet befehligt.

Die Zouaven von Algerien zeichneten sich oftmals in jenen blutigen Kämpfen aus, welche bei der Unterjochung der arabischen Stämme stattfanden, die unter dem heldenmüthigen Abd-el-Kader ihr Vaterland von der Tyrannei der französischen Eindringlinge zu befreien suchten. Kaum waren sechs Wochen nach der Organi-

sation der Zouaven als besonderes Corps verflossen, als sie an der berühmten Expedition gegen Medeah unter dem Marschall Clausel Theil nahmen. Bei dieser Gelegenheit wurden die Franzosen zum Rückzug genöthigt, und nur der unerschrockene Muth der Zouaven verhinderte, daß Erstere in einem engen Hohlwege zusammengehauen wurden. Mit ihrem fürchterlichen Kriegsgeschrei und wahrer Tigerwuth fielen die Zouaven den schon siegreichen Kabylen in den Rücken und metzelten sie nieder. Diese Heldenthat verschaffte ihnen sofort einen guten Ruf und eine ehrenvolle Stellung im französischen Heer. Bei jedem spätern gefahrvollen Dienst, bei jeder schwierigen Expedition mußten sie Theil nehmen, und bei allen Gelegenheiten benahmen sie sich mit solcher Tapferkeit, daß sie sich das Vertrauen und die Bewunderung ihrer fremden Herren erwarben. Ihre Exerzitien zeichneten sich durch Energie und Genauigkeit aus, und ihr Costüm, ein seltsames Gemisch von orientalischer Kleidung mit französischen Farben, machte ihr Aussehen noch viel eigenthümlicher und ungewöhnlicher. Ein Theil der Thätigkeit, worin sie alle andern französischen Soldaten übertrafen, muß wohl der Bequemlichkeit und Leichtigkeit ihrer Kleidung zugeschrieben werden, die dem Gebrauch der Gliedmaßen bedeutenden Spielraum läßt, und der gewöhnlichen Uniform europäischer und amerikanischer Soldaten äußerst unähnlich ist, dieweil letztere den Körper dergestalt drückt, hemmt und würgt, daß Leichtigkeit und Kraft der Bewegung fast zur Unmöglichkeit werden.

Die Zouaven betheiligten sich an den Expeditionen gegen Oran im Jahr 1835 und gegen Mouznia im Jahr 1836. Sie thaten sich besonders bei der Belagerung von Constantine hervor, wo sie an der Spitze der Sturm-Colonne fochten und ungemein viel zum Siege beitrugen. Bei allen Gefechten, welche 1843 und 1844 zwischen den Franzosen und Abd-el-Kader stattfanden, nahmen die Zouaven bedeutende Stellungen ein. Ihre eigenthümlichen Gebräuche setzten sie besonders in den Stand, die arabischen Soldaten zu bekämpfen und überwinden. Bei der Einnahme von Smalah, und besonders in der berühmten Schlacht von Isly, fochten sie mit einem Heldenmuth, der von ihren civilisirten Herren mit reichlich verdienten enthusiastischen Lobeserhebungen anerkannt wurde.

Nach Abd-el-Kader's Unterwerfung im Jahre 1847 gab es in Algerien wenig Gelegenheit mehr für die Zouaven, um ihre besondern Eigenschaften an den Tag zu legen. Ihr Hauptdienst bestand fortan in der Besetzung entlegener und gefährlicher Posten, die unerwarteten Angriffen der besiegten Araber ausgesetzt waren. Im Jahr 1852 ward ihr Corps neu organisirt; sie wurden mit gezogenen Büchsen bewaffnet und durch ein neues Regiment verstärkt, so daß sie jetzt drei Regimenter ausmachten, von denen jedes aus drei Bataillons bestand. Dann endlich wurden sie aus ihrem Geburtslande nach Frankreich versetzt. Der Ruf ihres so seltsam mit Wildheit vereinigten Heldenmuthes ging ihnen voraus, und allenthalben waren sie der Gegenstand mit Furcht gemischter Neugier. Als im Jahr 1854 der Krieg in der Krim begann, zogen sie mit den französischen Truppen nach dem Osten. Die blutigen Schlachten von Alma, Balaklava, Ingerman und Sebastopel zeugten von den außerordentlichen Eigenschaften der Zouaven, und in dem kurz darauf folgenden Krieg in Italien behaupteten sie durch wundervolle thatsächliche Beweise ihrer Tapferkeit den alten Ruhm.

Siebentes Kapitel.

Inhalt. — Secession von Tennessee — Pastor Brownlow — Kriegserklärung des Conföderirten Congresses—Scharmützel bei St. Louis—Das Secessions-Element in Baltimore—Fort McHenry—Secession von Nord-Carolina — Vertagung des Rebellen-Congresses und Zusammenberufung desselben nach Richmond — Versammlung der Bundestruppen zu Washington — Die Besetzung von Alexandria — Ermordung des Obersten Ellsworth — Skizze seines Lebenslaufes — Berühmte Tour der Chicaga Zouaven — Ellsworth's militärische Talente und Neigungen — Seine persönliche Erscheinung und Charakteristik — Seine Eigenthümlichkeiten als Redner — Er organisirt die New Yorker Feuer-Zouaven — General Robert Patterson's Feldzug in Virginien — Schlacht von Falling Waters — Verfolgung des Feindes — Der Marsch nach Bunker Hill — Nach Charlestown — Besetzung von Harper's Ferry.

Am 6. Mai 1861 sagte sich wiederum ein Staat von der Union los und schloß sich der südlichen Conföderation an. An jenem Tage passirte die Legislatur von Tennessee die Secessions-Ordinanz. Dieses Dokument wurde lächerlicherweise eine „Unabhängigkeitserklärung" genannt und gab gleich allen seinen Vorgängern an, daß die Bürger jenes Staates das Recht eines jeden freien und unabhängigen Volkes behaupteten, seine Regierungsform abzuändern oder aufzuheben, wie es ihm beliebe; daß sie, in Ausübung dieses Rechtes, verordneten und erklärten, daß sämmtliche Gesetze, die bisher den Staat zu einem Mitglied der Bundes-Union machten, hierdurch widerrufen und aufgehoben wären, und daß der Staat fortan das sein solle, was er, wie bereits erklärt, früher immer gewesen wäre, nämlich „eine freie, souveräne und unabhängige Commune." Die Ankündigung dieses Ereignisses rief in Tennessee verschiedenartige und sehr entgegengesetzte Gesinnungsäußerungen hervor, denn es herrschte unter seiner Bevölkerung ein starkes Unionselement. Pastor Brownlow, der wohlbekannte Editor des „Knorville Whig," äußerte seine Entrüstung in kräftigen und angemessenen Ausdrücken, in einem Strom von Vorwürfen, welche unmittelbar darauf sein Blatt füllten. Er brandmarkte die Secessionsakte als „eine schwarze That," verübt von Verräthern, welche einen feierlichen Eid geleistet hätten, die Constitution der Vereinigten Staaten zu unterstützen. Ferner sagte er, die Ordinanz selbst sei unconstitutionell, nicht zu rechtfertigen, „eine schändliche Usurpation." Er charakterisirte die Rädelsführer der Bewegung als „prinziplose Politiker;" späterhin indessen wurde er für sein entschlossenes, patriotisches Betragen ein Opfer der Rache der rebellischen Machthaber.

Am 7. Mai versammelte sich der Rebellen-Congreß in Montgomery und passirte eine Akte, in welcher jene erlauchte Körperschaft die Existenz des Krieges mit den Vereinigten Staaten anerkannte und behauptete, daß Abraham Lincoln Feindselig-

keiten gegen sie angefangen habe, und daß es ihre Pflicht sei, denselben Widerstand zu leisten und sie zu unterdrücken. Die Falschheit dieser Behauptung liegt so klar und deutlich auf der Hand, daß nur Rebellen und Verräther zu blind sein konnten, um sie zu entdecken.

Im Staate Missouri war es, wo die kriegerischen Elemente beider Parteien zuerst thätlich in Collision kamen. Am 10. Mai schlug eine Brigade der Miliz jenes Staates an der westlichen Grenze der Stadt St. Louis unter dem Commando des General Frost ihr Lager auf und forderte die Truppen der Bundesregierung trotzig heraus. Letztere standen unter dem Befehl des Capitän Lyon, welcher weislich beschloß, bei den Rebellen die Wirkung einer förmlichen Aufforderung zur Uebergabe zu versuchen, ehe er das Risiko einer Schlacht gegen eine überlegene Truppenzahl wagte. Diese Aufforderung wurde dann mit der Versicherung gestellt, daß Diejenigen, welche gutwillig die Waffen niederlegten, mit Humanität behandelt werden sollten. Der tapfere Frost willigte sofort in diese Forderung. Achthundert Mann wurden Kriegsgefangene und von den Bundestruppen nach der Stadt St. Louis gebracht. Während des Marsches entstand zwischen Letztern und einem Theil des Pöbels ein Streit, bei welchem etwa zwanzig Personen von der Menge getödtet wurden. Die gefangenen Staatstruppen wurden später gegen Parole frei gelassen, nachdem sie geschworen hatten, nicht wieder gegen die Vereinigten Staaten zu dienen. Die Offiziere indessen wurden nebst ihrer Artillerie, Ammunition und ihren Lagervorräthen zurückbehalten. Dieses Ereigniß bildete das Vorspiel zu andern und wichtigeren Begebenheiten, die sich später in jenem Theile der Union zutrugen.

Mittlerweile war der Proklamation des Präsidenten Lincoln, durch welche 75,000 Truppen auf drei Monate aufgeboten wurden, in allen loyalen Staaten entsprochen worden. Tausende von Voluntären strömten herbei, deren Dienste nicht angenommen werden konnten. Die größte Proportion von Truppen war von New York und Pennsylvanien verlangt worden, vom ersteren Staate elf, vom letzteren zehn Regimenter. Am 15. Mai wurde Baltimore von einer starken Anzahl Bundestruppen unter dem Commando des General Butler besetzt. Das Secessionselement war noch sehr stark in jener Stadt und vermehrte sich von Tag zu Tag unter dem verrätherischen Betragen und Einfluß des dortigen Polizei-Chefs, Marschall Kane. Zum Glück war das Fort McHenry, welches die Stadt Baltimore beherrscht, mit Artillerie, Mannschaft und Vorräthen wohl versehen und befand sich im Besitz von Bundesoffizieren. Seine furchtbaren Kanonen, welche die Stadt in einer Stunde in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandeln konnten, übten einen heilsamen Einfluß aus, indem sie den verrätherischen Geist der Rebellion unterdrückten.

Am 21. Mai brachte der Staat Nord-Carolina sein Unglück und seine Schande zu Werke, indem er von der Bundesregierung secedirte und sich der südlichen Conföderation anschloß. Dies war der letzte Staat, der diese schmachvolle That verübte. Zehn Staaten waren ihm vorhergegangen: Süd-Carolina, Georgia, Alabama, Mississippi, Florida, Louisiana, Arkansas, Texas, Virginien und Tennessee. Unmittelbar nachdem die Nachricht von der Secession Nord-Carolina's eingetroffen war, vertagte sich der Congreß zu Montgomery, höchst erfreut über den Erfolg seiner Operationen, um sich am 20. Juli in Richmond zu versammeln.

Am 20. Mai sah sich die Bundesregierung im Besitz der Truppenzahl, die durch die Proklamation des Präsidenten aufgeboten worden war, und stand nun gerüstet, um active Operationen gegen die Rebellen zu beginnen und in deren Gebiet einzudringen. Die verschiedenen loyalen Staaten waren der Aufforderung des Präsidenten mit rascher Bereitwilligkeit nachgekommen, und sowohl die Soldaten, welche sich in Washington versammelt hatten, wie auch Diejenigen, welche verschiedene Posten in Maryland und Virginien besetzt hielten, brannten vor Begierde, dem Feinde entgegen zu marschiren. Am 23. Mai wurde den Regimentern, welche zu diesem Dienst bestimmt waren, Ordre ertheilt, aus der Bundeshauptstadt vorwärts zu rücken. Der Zweck dieser Bewegung war, Alexandria auf der entgegengesetzten Seite des Potomac in Besitz zu nehmen und etwaige auf der Arlington-Höhe postirte Rebellentruppen zu verjagen. 8,000 Mann Infanterie, zwei Compagnien Cavallerie und zwei Abtheilungen von Sherman's Artillerie-Bataillon zogen unter dem Befehl des Generals Mansfield über die „lange Brücke." Gleichzeitig gingen vier, bisher in Georgetown einquartirte New Yorker Regimenter unter General McDowell's Commando über die Kettenbrücke. Die New Yorker Zouaven schifften sich an Bord des „Baltimore" und „Mount Vernon" ein, fuhren den Potomac hinab und erreichten Alexandria um fünf Uhr Morgens. Um sechs Uhr landeten sie und formirten sich am Werft in Reihe und Glied.

Die Hauptmasse der Bundestruppen erreichte Alexandria zu gleicher Zeit. Das erste Michigan Regiment marschirte sogleich nach dem Bahnhof und nahm Besitz von demselben. Desgleichen überrumpelte und fing es einen etwa hundert Mann starken Trupp Rebellen-Cavallerie. Die Zouaven unter Ellsworth's Commando machten sich sofort thätig an's Werk und zerstörten die Eisenbahnschienen nach Richmond. Ihre nächste Absicht war, das Telegraphen-Bureau in Besitz zu nehmen und die telegraphische Communikation mit dem Rebellenlager abzuschneiden. Ellsworth ging als Führer voran, allein seine tapfere Carriere sollte nur von kurzer Dauer sein. Als die Zouaven im Doppelschnellschritt die Straße hinauf marschirten, bemerkte Ellsworth eine Secessionsflagge, die vom Gipfel des „Marshal House," eines vornehmen Gasthofes der Stadt, herabwehte. Einem Manne wie Ellsworth war ein solcher Anblick natürlich ein Greuel; sein Auge flammte, als es dieses Emblem des Verraths im Winde flattern sah, und unwillkürlich rief er aus: „Jene Flagge muß herunter!" Von einigen Soldaten begleitet, stürzte er in's Haus, stieg zum Dach hinauf, hieb den Flaggenstab mitten durch, nahm die Flagge in Besitz und begann dann seinen Rückweg die Treppe hinab. In der Hausflur trat ihm der wüthende Eigenthümer des Hotels, Jackson, mit einem doppelläufigen Gewehr entgegen, legte auf ihn an und feuerte. Das Todeswerkzeug war nur zu gut gezielt; die ganze Ladung drang dem edeln Ellsworth in den Leib, zwischen die dritte und vierte Rippe, und brachte ihm eine tödliche Wunde bei. Er fiel, suchte seine Kleider zu öffnen und das ausströmende Blut zu hemmen; allein es war zu spät. Todesblässe verbreitete sich rasch über seine Züge, seine Hände wurden kraftlos, er sank um, keuchte noch einmal und verschied. Allein noch ehe er seinen letzten Athemzug hauchte, wurde sein Meuchelmörder getödtet. Ein Soldat, Namens Brownell, der Ellsworth auf das Dach begleitet hatte, legte im Augenblick, als er

seinen Commandanten vom Schusse getroffen sah, sein Gewehr auf Jackson an und feuerte ab. Der Rebelle und der gefallene Held starben Beide in demselben Augenblick unter demselben Dach und nur wenige Schritte von einander entfernt. Bald nachher durchlöcherten die Kugeln der rasenden Zouaven Jackson's Leichnahm, und sein Gehirn spritzte umher auf dem Schauplatz seines Verbrechens und seiner Strafe. Ellsworth's irdische Ueberreste wurden nach Washington zurückgebracht, um daselbst einbalsamirt zu werden.

Unmttelbar nach diesem traurigen Vorfall besetzten die Bundestruppen Alexandria, ohne auf weitern Widerstand zu stoßen. Ein Theil der Bevölkerung hatte einen feindlichen Angriff befürchtet, und die Stadt schon vorher verlassen. Das siebente New Yorker Regiment nahm nebst einigen andern Truppen Besitz von der Arlington-Höhe, wobei sie keinen Widerstand und keine Hindernisse fanden, und machten sich augenblicklich an's Werk, Schanzen aufzuwerfen, bei welcher Arbeit dreitausend Mann beständig beschäftigt wurden. General McDowell behielt das Commando über alle Truppen, die jenseits des Potomac standen, und beaufsichtigte die nöthigen Operationen.

Wenn ein Liebling des Volkes von hinnen scheidet, pflegen seine Bewunderer gewöhnlich die Verdienste desselben auf so alberne und übertriebene Weise zu vergrößern, daß er unmöglich aus ihren Schilderungen sein eigenes Bild erkennen würde, wenn er wieder in's Leben zurückkehren könnte; und wäre er aufrichtig, so müßte er mit Erstaunen erklären, er hätte nicht gewußt, daß er jemals ein so weiser, so guter oder so großer Mann gewesen sei. Diese Bemerkung, welche auf neun Zehntel Derjenigen paßt, denen die Menschen blind und oft einstimmig huldigen, war nicht auf den Fall Ellsworth's anwendbar. Die Kunde von seinem Tode war das Signal für den Ausbruch einer solchen Flut von Trauerbezeigungen und Lobeserhebungen, wie dergleichen selten dem Andenken und dem Grab eines todten Helden zu Theil wurden; allein er verdiente sie wirklich. Obwohl noch jung, war er in mancher Hinsicht ein merkwürdiger Mann von vielen seltenen Eigenschaften und großen Tugenden.

Elmer E. Ellsworth war aus Massachusetts gebürtig und zur Zeit seines Todes ungefähr sechsundzwanzig Jahre alt. In seiner Jugend betrafen seinem Vater ernstliche Geschäftsverluste und Unfälle, so daß er frühzeitig auf seine eigenen Hilfsmittel angewiesen und in eine Laufbahn der Arbeit und Entbehrung versetzt wurde, die fast schon mit seinem Knabenalter begann. Die Hoffnung, einen ihm mehr zusagenden Wirkungskreis zu finden, in welchem er leichter sein Glück machen könnte, bewog ihn, gleich so vielen tausend andern aufstrebenden und geistvollen Männern, nach dem Westen zu ziehen; und so kam er denn im Jahr 1852 nach Chicago, der jungen, emporwachsenden Handelsmetropole des Westens. Allein er war ohne Geld, ohne Freunde, ohne Profession oder Gewerbe, und seine ersten, ernsten Lebenserfahrungen an seinem neuen Aufenthaltsorte waren ziemlich trübe und freudenlos. Indessen besaß er die unschätzbaren Güter der Gesundheit, der Jugend und der Hoffnung, mit deren Hilfe er sich bald Freunde, einen ehrenvollen Namen und einen Lebensunterhalt erwarb. Seine Beschäftigungen waren von Zeit zu Zeit verschieden. Einmal begann er das Studium der Rechte bei Herrn

Lincoln zu Springfield. Er hatte stets eine große Vorliebe für das Militärwesen, bis dahin jedoch hatte sich ihm keine Gelegenheit zur Entwickelung seiner soldatischen Bestrebungen geboten.

Als die Kriegsthaten der französischen Zouaven vor Sewastopol das Erstaunen und die Bewunderung der Welt erregten, fühlte sich auch Ellsworth von Enthusiasmus und Eifer ergriffen. Er studirte die Prinzipien und Eigenthümlichkeiten ihrer Exerzitien mit lebhaftem Interesse und entwarf den Plan, aus dem großen Kreise von Freunden, die er sich unter den jungen Männern von Chicago erworben hatte, eine Compagnie zu errichten, welche die Vollkommenheit der ächten Zouaven-Exerzitien nachahmen und vielleicht gar mit ihr rivalisiren sollte. Es gelang ihm, seinen Zweck zu erreichen; viele der angesehensten und ehrenwerthesten Jünglinge in Chicago schlossen sich jener Compagnie an und brachten mehrere Monate zu, mit ihrem jungen Capitän fleißig und eifrig zu exerziren. Endlich sah Ellsworth seine große Idee verwirklicht. Die Chicago Zouaven erreichten unter seiner Leitung in der Handhabung der Waffen einen solchen Grad von Präcision und Geschicklichkeit, wie man nie zuvor in Amerika gesehen hatte, und wie dergleichen wohl nur in Europa unter den ächten Zouaven von Algier zu finden ist.

Es war sehr natürlich, daß Ellsworth mit nicht geringem Stolze auf sein Werk blickte und den Wunsch hegte, der Welt zu zeigen, wie viel durch Fleiß und Ausdauer in diesem Departement geistiger und körperlicher Anstrengungen geleistet werden könnte. Er veröffentlichte eine achtungsvolle Aufforderung an das Militär-Corps der Vereinigten Staaten, das er einlud, sich öffentlich mit seiner Compagnie im Exerzitium zu messen. Bald darauf machte er mit seinen Genossen jene denkwürdige Rundreise durch die Hauptstädte der Vereinigten Staaten, welche eines der außerordentlichsten militärischen Ereignisse unserer Zeit bildete. Man muß indessen nicht glauben, daß diese berühmte Expedition bloß zum Zwecke unternommen wurde, Schauspiele aufzuführen. In Allem, was Ellsworth that, hatte er einen hohen und edeln Zweck — so groß war sein Seelenadel und die Erhabenheit seiner Natur. Der Zweck, den er bei jener Rundreise vor Augen hatte, war, durch einfache und praktische Beispiele zu zeigen, wie weit ein wissenschaftliches Exerzitium der gewöhnlichen Exerzirmethode vorzuziehen ist, um dem Soldaten Wirksamkeit und Stärke zu geben; durch thatsächliche Beispiele darzuthun, was das große Prinzig militärischer Uebungen sein sollte, ein Prinzip, von dem nicht ein Soldat oder Commandeur unter Tausenden auch nur den geringsten Begriff hatte, daß nämlich zwischen den commandirenden Offizieren und den commandirten Soldaten zur Zeit der militärischen Evolutionen eine vollkommene Identität von Geist und Gesinnung existiren sollte; ferner um zu erläutern, wie sich der ächte Soldat an körperliche Beschwerden und Selbstverleugnung gewöhnt; wie der ausgebildete Soldat zugleich auch ein ausgebildeter Gymnast oder Turner wird, und wie — gleich allem Andern — Mäßigkeit im Essen und Trinken der körperlichen Gesundheit und Kraft nicht nur zuträglich, sondern sogar durchaus unerläßlich für dieselbe ist.

Allein noch eine andere merkwürdige Eigenschaft nahm das bewundernde Publikum während dieser Rundreise an Ellsworth wahr, nämlich seine außerordentliche Herrschaft über die Gemüther seiner Genossen. Er besaß in hohem Grade jene

Facultät, die stets ein Element geistiger Größe ist — den Willen Anderer um ihn her zu regieren. Desgleichen lag eine Originalität, ja man möchte fast sagen, eine Erhabenheit, eine Würde in seiner Stimme und in seinem ganzen Wesen, während er mit dem Exerziren beschäftigt war, welche als ein Triumph des militärischen Genies, der soldatischen Schönheit erschienen. Beim ersten Commandowort, das mit männlicher, melodischer Stimme und festem, energischem Ausdruck seinem Munde entschallte, leuchtete jedes Auge und richtete sich jedes Haupt empor; ein jedes Mitglied seiner Compagnie fühlte sich gleichsam selbst in seiner ganzen physischen und geistigen Mannheit. Dann erfolgte eine solche Entfaltung von Geschicklichkeit und Präcision in den complicirtesten und schwierigsten Arten des Exerzitiums, wie sie nur äußerst selten im regelmäßigen Militär zu finden ist. Obschon nicht groß von Statur, zeigte Ellsworth dennoch bei seinen militärischen Uebungen eine so imposante Gestalt, wie sie nur ein Redner inmitten des höchsten und begeistertsten Fluges seiner Beredtsamkeit entfalten kann. Dies kann uns um so weniger befremden, wenn wir uns die großen Ideen vor Augen halten, die seinem militärischen System zu Grunde lagen. Als er mit der Ausbildung der Chicago Zouaven begann, bildete er sich selbst mit einem erstaunlichen Grad von Strenge aus. Er übte sich mit solchem Fleiße in der Handhabung der Waffen, daß er einer der besten Schützen und geschicktesten Fechter in Amerika wurde. Er prüfte die Theorie einer jeden Bewegung mit besonderer Rücksicht auf die Grundsätze der anatomischen Wissenschaft und arrangirte sie dann so, daß sie die logische und naturgemäße Basis für die nächste Bewegung wurde. So kam es denn, daß er eine nie dagewesene wissenschaftliche Einheit und Harmonie in die Handhabung der Waffen brachte. Dies war ein Meisterwerk, das Anzeichen eines höheren, schöpferischen Genies — nicht unähnlich dem Genie, welches der junge Napoleon an den Tag legte, als er zum Schrecken aller militärischen Zöpfe und Maulwürfe in Europa die Oesterreicher in Italien, dem altherkömmlichen Schlendrian in der Kriegskunst zum Trotz, beständig auf das Haupt schlug. So weit hatte Ellsworth sich selbst ausgebildet, daß eine, während seines Besuches zu Philadelphia genommene photographische Abbildung seines entblößten Armes als ein Modell anatomischer und physischer Schönheit galt. Dieser Arm zeigte eine außerordentliche Anhäufung von Muskeln und Sehnen, und seine fehlerfreien äußere Proportionen boten ein solches Bild dar, wie Michael Angelo oder Rubens es gemalt haben würden, um nach altgriechischen Begriffen die Gestalt eines Hektor oder Herkules darzustellen.

Nach der Rückkehr der Chicago Zouaven in ihre Heimath nahm Ellsworth eifrigen Antheil an der Präsidentschafts-Campagne, und, so sonderbar es erscheinen mag, zeigte sich dieser als Soldat so reich begabte Jüngling auch für diese gänzlich verschiedene Sphäre höchst befähigt. Er zeichnete sich als einer der wirksamsten und populärsten Redner aus, die im Staate Illinois Herrn Lincoln's Ansprüche auf die Präsidentschaft befürworteten. Seine Reden verbanden mit klarem, nüchternem Urtheil eine bedeutende Portion von Witz und Schlagfertigkeit, wie sie nur wenige Redner besitzen. Nach Beendigung der Campagne, als schon die Kriegswolken den politischen Horizont zu umdüstern begannen und unheildrohend vom rebellischen Süden heraufrollten, bot er dem neuen Präsidenten seine Dienste an. Er begab

sich nach der Stadt New York, um aus der großen Anzahl der dortigen Feuerleute das Material zu einem ganzen Zouaven-Regimente auszuwählen. Damit fertig, zog er mit seinen neuen Rekruten nach Fort Hamilton, um sie daselbst einzuexerziren. Nachdem er sie durch seine unermüdlichen Anstrengungen einigermaßen diensttüchtig gemacht hatte, begab er sich mit ihnen nach Washington. Ihr ferneres Wirken ist mit der Geschichte der Begebenheiten verpflochten, die sich in der Nähe der Bundeshauptstadt zugetragen haben. Wäre es diesem jungen Commandanten vergönnt gewesen, an der Schlacht zu Bull Run Theil zu nehmen, so würde er durch seine Gegenwart und durch den Einfluß seines unerschrockenen Löwenmuthes die Schmach und Greuel jener Schlappe wahrscheinlich vermindert haben, obschon er kaum im Stande gewesen sein würde, ein verschiedenes Resultat herbeizuführen.

Bei diesem Stadium unserer Geschichte angelangt, sollten wir füglich die Hauptvorfälle mittheilen, welche mit dem dreimonatlichen Feldzuge der Bundestruppen in Virginien unter dem Commando des General Robert Patterson in Verbindung stehen. Am 30. Juni 1861 wurden die verschiedenen Brigaden seiner Division consolidirt, um sich zum Uebergang über den Potomac vorzubereiten. Zwei Unternehmungen von großer Wichtigkeit für die Unionssache wurden auf den Wunsch des Volkes diesem Theil der Bundestruppen zugewiesen. Die erste war die Vertreibung der Rebellen unter Johnston aus Harper's Ferry; die zweite, jenem General den Marsch nach Manassas abzuschneiden und die Vereinigung seiner Truppen mit denen des Generals Beauregard zu verhindern. Beide Pläne mißlangen. Als die Unionstruppen, nahe an 20,000 Mann stark, nach Virginien vorzurücken begannen, um den ersten Plan auszuführen, schlugen sie die Route gegen Williamsport ein, anstatt direkt auf Harper's Ferry loszumarschiren. Der Feind wurde ungestört im Besitz von Harper's Ferry gelassen, bis späterhin, als die Rebellengeneräle die größere Wichtigkeit einer Concentration ihrer Streitkräfte bei Manassas erkannten, General Johnston den Platz räumte, nachdem er zuerst sämmtliche öffentlichen Werke und eine große Menge Bundeseigenthum zerstört hatte. Nach der Evacuation schickte sich General Patterson an, die verlassene und verwüstete Stadt zu besetzen, anstatt Johnston den Marsch nach Manassas abzuschneiden, wenn seine Truppenanzahl stark genug zu diesem Zwecke waren; und er erreichte Harper's Ferry an demselben Tag, als die Schlacht von Bull Run stattfand, und auf demselben Wege, auf welchem der Rebellengeneral wegmarschirt war. So kam es, daß General Patterson's Division keinen der beiden durch den Volkswillen bezweckten Pläne ausführte.

Am 2. Juli passirten seine Truppen den Potomac durch die Furt bei Williamsport. Der Uebergang begann mit Tagesanbruch und dauerte fast bis zum Abend. Ehe die Furt erreicht ward, fand ein Scharmützel statt zwischen den Bundesvorposten, die am vorhergehenden Tage über den Fluß gesandt worden waren, und der Berkley-Grenzgarde. General Abercrombie's Brigade war den Bundestruppen voraus und marschirte, nachdem sie den Potomac passirt hatte, auf der Straße von Williamsport nach Martinsburg fort, und zwar quer über die Landzunge, welche die Biegung des Flusses an jenem Punkte bildet. Die feindlichen Vorposten kamen zuerst bei Falling Waters, fünf Meilen von Williamsport, in Sicht. Sie zogen

sich zurück, und etwa eine Meile jenseits fand das Treffen statt, welches als die Schlacht von Falling Waters bezeichnet worden ist. Diesen imposanten Namen führt ein kleines, aber hübsches Bächlein, dessen klares Wasser über einen Mühldamm fällt, und zu dem nützlichen Zwecke dient, die Räder einer einsamen Mühle zu treiben, die eine kurze Strecke vom Potomac entfernt liegt. Das Scharmützel, welches sich hier entspann, wurde von Seiten der Bundestruppen durch einen Theil von Abercrombie's Brigade, bestehend aus dem elften Pennsylvania und dem ersten Wisconsin Regiment, McMullens „Independent Rangers," dem „Philadelphia City Troop" und Perkin's Batterie von sechs Geschützen gefochten. Nach einem kurzen aber hitzigen Gefecht wurden die Rebellen zurückgeschlagen und zwei Meilen weit bis zum Dorfe Hainesville verfolgt. Die feindliche Nachhut ware nahe daran, gefangen zu werden, als die Ordre vom General Patterson kam, die Verfolgung einzustellen. Schlacht und Verfolgung dauerten nahezu zwei Stunden. Die Rebellen waren vom Oberst, späterhin General Jackson befehligt, und ihre Streitkräfte bestanden aus einer ganzen Brigade. Die Bundestruppen bezogen dann ein Lager und nahmen dieselbe Stellung ein, welche Jackson verlassen hatte. Am nächsten Tage drangen sie nach Martinsburg vor, welches sie ohne Widerstand besetzten, da sich der Feind bei ihrer Annäherung entfernte. Der Verlust der Bundestruppen bei Falling Waters war unbedeutend und bestand nur aus zwei Getödteten und fünf Verwundeten.

Nach fast zweiwöchentlichem Säumen in Martinsburg, wodurch der Anwerbungstermin der Bundestruppen merklich verringert wurde, setzte sich General Patterson endlich wieder in Bewegung. Am 15. Juli begann er den Marsch nach Winchester zu. Beinahe die ganze Division gelangte vor Anbruch der Nacht nach Bunker Hill, zehn Meilen von Martinsburg entfernt. In Bunker Hill hatte sich eine kleine Anzahl Rebellen gelagert, die sich bei Annäherung der Bundestruppen zurückzog. An diesem, zwölf Meilen von Winchester entfernten Orte verweilten die Bundestruppen zwei Tage lang. Hier waren die Vorposten von Patterson's und Johnston's Armeen einander so nahe, daß sie sich gegenseitig zurufen und hören konnten. Am 17. Juli setzte General Patterson vor Tagesanbruch den Marsch nach Winchester wieder fort; allein noch ehe sein Nachtrab ganz von Bunker Hill herunter gekommen war und die nach Winchester führende Straße erreicht hatte, wurde ein Contre-Marsch beordert, die Straße nach jener Stadt verlassen, und die ganze Division zog zwölf Meilen östwärts. Durch diesen Umweg wurde Winchester flankirt und dem General Johnston ein weites Feld geöffnet, so daß er jeden Augenblick seine Truppen mit vollkommener Sicherheit nach Manassas schaffen konnte. Die Bundestruppen wurden in Charlestown gelagert und sobald sich General Johnston versichert fühlte, daß diese Flankenbewegung nicht gegen ihn gerichtet und kein Gefahr eines Angriffs auf seine Verschanzungen zu Winchester zu befürchten war, ließ er eine kleine Besatzung daselbst zurück und eilte nach Manassas. Nachdem sich General Patterson vier Tage lang in Charlestown aufgehalten hatte, erweiterte er den Raum zwischen sich und dem Feinde, indem er nach Harper's Ferry zog, das einige Zeit zuvor von den Rebellen geräumt und verbrannt worden war. Bald darauf endigte der Anwerbungstermin der Bundestruppen, wie auch

der Termin, für welchen General Patterson als Befehlshaber ernannt worden war, und so löste sich die erste Potomac-Armee auf und verschwand vom Schauplatz. Wenn die Offiziere und Soldaten, aus denen dieses Heer bestand, keine wichtigen Resultate für die Unionssache erzielten, wenn sie keinen Sieg von Bedeutung über die feindlichen Truppen gewannen, so lag die Ursache nicht am Mangel von Tapferkeit und Patriotismus ihrerseits; denn bei jeder Gelegenheit, wo es ihnen vergönnt war, den Rebellen in's Antlitz zu sehen, oder den sie belebenden Geist zu zeigen, entwickelten sie die Kaltblütigkeit und Tapferkeit alter Krieger, den Eifer und das Feuer ächter Patrioten.

Achtes Kapitel.

Inhalt. — Die Gefechte mit den Rebellentruppen bei Fairfax Courthouse, bei Acquia Creek, bei Romney, bei Philippi — Tapferkeit des Colonel Kelley — Schlacht von Great Bethel — Ursachen der Niederlage — General Pierce — Tod des Lieutenants Greble— Biographische Skizze desselben — Unionsgesinnung in West-Virginien — Der neue Staat West-Virginien — Harper's Ferry durch die Rebellen verheert — Feuer auf die Ohio-Truppen bei Vienna — Result des Angriffs — General McClellan's Operationen in West-Virginien — Seine vortrefflichen Pläne — Die Schlacht von Rich Mountain — General Garnett — Colonel Rosecrans — Resultat des Kampfes—Skizze von General McClellan — Sein Benehmen im mexikanischen Krieg — Seine Recognoscirung der Cascade Mountains — Seine geheime Sendung nach Westindien — Seine Reise nach der Krim — Sein offizieller Bericht — Seine späteren Bewegungen — Er wird Commandant des Departements von Ohio.

Im Verlaufe eines Kampfes gleich dem gegen die südlichen Rebellen pflegen sich viele Dinge zu ereignen, die zur Zeit ihres Vorfalles gespanntes Interesse erregen, und wohl auch nicht ganz ohne Bedeutsamkeit sind, die aber in späterer Zeit, und namentlich in Verbindung mit dem großen Strom der Begebenheiten betrachtet, nothwendiger Weise eine geringe und untergeordnete Bedeutung erhalten. Als derartige Vorfälle müssen wir füglich hier die verschiedenen Scharmützel aufzählen, die zwischen Abtheilungen der Bundestruppen und Rebellenhorden bei Fairfax Court House, bei Acquia Creek, bei Romney und bei Philippi in West-Virginien vorfielen. Bei Romney hatten die Rebellen ein Lager aufgeschlagen. Colonel Wallace, der eins von den Indiana Regimentern commandirte, zog von Cumberland nach Hampshire County und griff die dort versammelten Truppen an. Die Rebellen wurden durch diese Bewegung überrascht und vollständig in die Flucht geschlagen; ihre Lagervorräthe, ihr Proviant und ihre Waffen wurden erbeutet, und die Tapferkeit des Colonel Wallace und seiner Leute brachte ihnen eine entschiedene Niederlage bei. Ein ähnlicher Kampf mit ähnlichem Resultat fand bei Philippi statt. Der Sturm gegen den Feind, welcher diese Stadt im Besitz hielt, wurde mit größter Tapferkeit von Colonel Kelley geleitet. Die Rebellen wurden geschlagen und von ihrer Position vertrieben. Das wichtigste Ereigniß bei diesem Gefecht war die Verwundung des commandirenden Offiziers, welcher eine Schußwunde in die Brust erhielt. Man hielt dieselbe anfangs für tödtlich, doch erholte sich der Oberst nach kurzer Zeit und trat wiederum in den activen Dienst, nachdem er den wohlverdienten Rang eines Brigade-Generals erhalten hatte.

Die erste Niederlage von Bedeutung, welche die Bundestruppen im Laufe des Krieges erlitten, fand am 10. Juni 1861 zu Great Bethel (auch Big Bethel genannt) statt. General Butler, welcher damals eine große Anzahl Truppen zu Fortreß Monroe commandirte, hatte in Erfahrung gebracht, daß die Rebellen an

einem Platze etwa zehn Meilen von Hampton ein Lager errichtet und dasselbe stark befestigt hätten, und beschloß nun sofort, sie anzugreifen und daraus zu vertreiben. Er befahl deshalb dem Colonel Duryea mit seinem Regimente Zouaven und dem Colonel Townsend mit seinen Albany Truppen, den Fluß um Mitternacht bei Hampton zu passiren und von dort den Marsch gegen Big Bethel fortzusetzen. Zu gleicher Zeit erhielt das Regiment des Colonel Bendix nebst einer Anzahl Truppen von Vermont und Massachusetts, die bei Newport News stationirt waren, Befehl zum Vordringen, so daß bei Little Bethel, drei Meilen von der Position des Feindes entfernt, eine Vereinigung zwischen ihnen und den von Fortreß Monroe abgesandten Truppen zu Stande käme.

Die ganze Expedition war, wie es scheint, schlecht ausgedacht worden. So groß war die Nachlässigkeit des commandirenden Offiziers, daß zwischen den von Newport News kommenden Truppen und denjenigen, die von Fortreß Monroe kamen, nicht einmal Signale verabredet worden waren, durch die sie sich in der Dunkelheit hätten gegenseitig erkennen können. Aus dieser Nachlässigkeit entstand dann die erste größere Niederlage. Duryea's Zouaven passirten Little Bethel zwischen drei und vier Uhr Morgens. Benedix's Regiment folgte bald nach und postirte sich am Kreuzweg. Als sich nun das Regiment des Colonel Townsend näherte, um sich mit ihnen zu vereinigen, wurde es irrthümlicherweise für den Feind gehalten und mit einem Kugelregen begrüßt. Erst nachdem Viele getödtet und verwundet worden waren, entdeckte man den Irrthum, worauf das Feuern aufhörte und die vereinigten Bundestruppen auf Great Bethel zu marschirten.

Sobald sie innerhalb der Kanonenschußweite der Rebellen kamen, wurden sie von diesen mit einem mörderischen Feuer empfangen. Die Bundestruppen suchten sich nun durch einen raschen und kühnen Sturmangriff der Verschanzungen zu bemächtigen, wurden aber mit einem solchen Hagelsturm von Geschossen begrüßt, und die geübten feindlichen Büchsenschützen unterstützten das Feuer der Artillerie dergestalt, daß die Anstürmenden mit der äußersten Bravour und Todesverachtung Nichts erzielten. Ein fürchterliches Blutbad ward unter den Reihen der Bundestruppen angerichtet, theils durch die Verwirrung und Unfähigkeit des commandirenden Generals Pierce, theils durch den ungeheuren Vortheil, den die Rebellen in Folge ihrer Position und Artillerie hatten. Endlich wurde es augenscheinlich, daß alle ferneren Anstrengungen nutzlos wären, und nach einem ungleichen und unglücklichen Kampfe von zwei Stunden ward Befehl zum Rüzug gegeben. Die geschlagenen Truppen wurden bei ihrem Rückzug von der Cavallerie des Feindes verfolgt, wobei auf beiden Seiten noch Einige getödtet wurden.

Einer der unglücklichsten Umstände dieses schmachvollen Tages war der Tod des Lieutenant Greble, welcher die Expedition als Befehlshaber der wenigen Artillerie begleitete, die dabei mitgenommen wurde. Während des Gefechtes hatte er sich mit größter Tapferkeit benommen, und der bedeutendste Verlust, den der Feind erlitt, wurde demselben durch die ausgezeichnete Energie zugefügt, mit welcher er seine zwei Geschütze manöverirte. Elf Artilleristen der regulären Armee waren unter sein Commando gestellt worden. Als endlich der Befehl zum Rückzug gegeben wurde, ließ er seine Kanonen aufprotzen, und war eben im Begriff, sich zurückzu-

ziehen, als ihn eine Kanonenkugel an die rechte Schläfe traf. Er fiel und starb augenblicklich.

Dieser junge Offizier, der durch seinen frühzeitigen Heldentod zum ersten Märtyrer der Unionssache unter den Offizieren der regulären Armee wurde, hatte eine ungewöhnlich glänzende und hoffnungsvolle Carriere begonnen und bis zu seiner letzten Stunde verfolgt. Er war aus Philadelphia gebürtig und zur Zeit seines Todes siebenundzwanzig Jahre alt. Seine erste Erziehung empfing er in der Hochschule seiner Vaterstadt. Später wurde er in die Militär-Academie zu West Point aufgenommen und graduirte daselbst ehrenvoll im Jahre 1854. Er erhielt darauf den Rang eines Brevet-Unterlieutenants und wurde später nach Florida beordert, wo er zwei Jahre in dem Krieg gegen die Seminolen-Indianer diente. Im März 1857 avancirte er zum ersten Lieutenant, und wurde darauf dem academischen Stab zu West Point zugewiesen. Im Oktober 1860 ward er nach Fortreß Monroe beordert, und dort blieb er bis zum Mai 1861, als er zu seiner letzten Stellung, dem Commando der Artillerie, auf dem vorgeschobenen Posten zu Newport News versetzt wurde.

Lieutenant John T. Greble stammte von Voreltern, die in der Revolutionsarmee ehrenvolle Stellungen eingenommen hatten. Er zeichnete sich stets durch hohen Verstand, Muth und Energie in der Erfüllung seiner Berufspflichten aus. In der Schlacht von Great Bethel benahm er sich mit äußerster Kaltblütigkeit und ächtem Heldensinn. Er war es, der beim Feuer zwischen den verschiedenen Bundesregimentern zuerst den Irrthum entdeckte, zu den Kämpfenden heranritt und dem heillosen Vernichtungswerk ein Ende machte. Mit bitterem Schmerze rief er aus, daß er lieber selbst erschossen worden, als Zeuge eines solchen Unglücks gewesen wäre. Er scheint in der That eine Vorahnung von dem unheilvollen Ausgang der Expedition gehabt zu haben, denn als er den Befehl zum Marsch erhielt, sagte er zu einem andern Offizier: „Dies ist eine dumm ausgedachte und schlecht arrangirte Bewegung, aus der nichts Gutes kommen kann; was mich betrifft, so bin ich überzeugt, daß ich nicht lebendig zurückkehren werde.“ Nachdem das Gefecht begonnen hatte, wurde er mit seiner Mannschaft allein auf dem Kampfplatz gelassen; allein er blieb unerschrocken und bediente seine Kanonen mit der äußersten Kaltblütigkeit und mit gutem Erfolg. Mehrere Offiziere, die während der letzten Zeit des Kampfes seine entblößte Stellung bemerkten, suchten ihn dringend zu bewegen, sich besser in Acht zu nehmen und den Kugeln auszuweichen. Er antwortete verächtlich: „Ich weiche nie aus und werde mich auch nicht eher zurückziehen, als bis der Schall des Horns den Befehl dazu giebt.“ Endlich erschallte das Horn, und nun erst dachte er an den Rückzug. Während der Schlacht visirte er jede seiner Kanonen selbst, ehe sie abgefeuert wurde, und man bemerkte, daß er dies mit der größten Präcision that. Als er fiel, zogen sich die Truppen zurück und ließen seinen Leichnam auf dem Schlachtfelde. Oberst-Lieutenant Warren und Capitän Wilson kehrten jedoch kurz darauf mit einigen ihrer Leute zurück, retteten die Leiche nebst den beiden Kanonen und theilten dann traurig die allgemeine Flucht. Der Verlust der Bundestruppen bestand aus siebenzehn Getödteten und fünfundvierzig Verwundeten.

Während der zerstörende Strom der Secession wie eine Sündfluth hin und her wogte und die einst so schönen Gefilde des Südens verwüstete, erhob sich im westlichen Theile von Virginien eine erfreuliche Gegenströmung zu Gunsten der altehrwürdigen Union. Eine Convention war nach Wheeling zusammenberufen worden; dieselbe bestand aus Delegaten von vielen der westlichen Counties des Staates, die sich versammelten, um über die Mißbilligung der von der Richmond Convention passirten Secessions-Ordinanz zu berathen und einen neuen Staat zu bilden, der ein constituirender Theil der Union bleiben sollte. Am 17. Juni wurde endgültig über die Sache beschlossen. Die Convention entschied sich einstimmig zu Gunsten der Gründung eines besonderen Staates, welcher zuerst Kanawha, späterhin aber West-Virginien genannt wurde, und zu Gunsten seiner Aufnahme in die Bundes-Union. Nicht eine einzige Stimme war gegen diesen Beschluß, jedoch waren einige Delegaten abwesend. Sechsundfünfzig Stimmen wurden zu Gunsten der Maßregel abgegeben, und die Erklärung, wodurch die Verhandlung beurkundet ward, zählte sechsundfünfzig Unterschriften.

Mittlerweile folgten die kriegerischen Ereignisse der Rebellion rasch aufeinander, und die künftigen Pläne und Absichten der bewaffneten Verräther wurden immer sichtbarer. Die 15,000 Mann, welche unter dem Rebellengeneral Johnston Harper's Ferry in Besitz genommen hatten, räumten diesen Platz, wie bereits erwähnt wurde, am 14. Juni, nachdem sie einen großen Theil des dort befindlichen Bundeseigenthums zerstört hatten. Der Beweggrund zu dieser Räumung war ein kluger; es war einfach die Absicht, ihre Streitkräfte für den bevorstehenden Kampf bei Manassas nutzbarer zu machen. Am 18. Juni brachten sie jenem Theil der Bundestruppen, welcher aus dem von General Schenck commandirten Ohio Regiment bestand, eine leichte Schlappe bei. Sie hatten auf einer Anhöhe in der Nähe der Eisenbahn nach Vienna eine maskirte Batterie aufgepflanzt, und als sich die Eisenbahnwagen mit den Truppen jener Stadt näherten, wurde plötzlich auf sie gefeuert. Der Verlust der Bundestruppen betrug acht Todte und zwölf Verwundete; es erfolgte ein temporärer panischer Schrecken, doch setzten die Truppen endlich ihren Weg fort und erreichten ohne weitere Hindernisse ihren Bestimmungsort.

Wichtigere und entscheidendere Ereignisse standen indessen jetzt in West-Virginien bevor. Am 6. Mai 1861 wurde General George B. McClellan zum Befehlhaber der in Ohio, Indiana und Illinois angeworbenen Regimenter ernannt, und faßte nun in Verbindung mit General Morris den Plan zu einem Einfall in Vtrginien von Westen her. Diesen Plan legte er dem Kriegs-Departement vor. Die augenscheinliche Tüchtigkeit und Geschicklichkeit, die derselbe bekundete, fanden allgemeinen Beifall, und am 23. Juni schritt McClellan zu thätigen Operationen. Der Plan war im Wesentlichen wie folgt: Die Hauptarmee der Rebellen in West-Virginien stand damals unter dem Commando des Generals Garnett zu Beverly, etwa fünfzig Meilen südlich von Grafton. Ihre Aufmerksamkeit sollte nun erregt und beschäftigt werden, indem eine Truppenanzahl von Grafton durch Philippi gegen sie marschiren, während eine andere Abtheilung in einer Parallellinie durch Clarksburg und Buckhannon weiter nach Süden vordringen, einen Punkt in ihrem Rücken

erreichen, ihnen den Rückzug abschneiden und sie durch einen vereinten Angriff besiegen und gefangen nehmen sollte.

Dieses vortreffliche Arrangement wurde trotz aller unerwarteten Schwierigkeiten auf ebenso vortreffliche Weise ausgeführt. Die Rebellen, welche keinen andern Angriff, als höchstens in ihrer Fronte erwarteten, nahmen eine neue Position, zwölf Meilen von Beverly, ein und befestigten dieselbe stark. General Morris führte dann eine Brigade von Ohio und Indiana Truppen von Norden her dem Feinde entgegen. Zu Burlington, innerhalb der Schußweite der Rebellengeschütze, hielt er an, befestigte seine Stellung, versperrte dem Feinde vollständig jedes weitere Vordringen und wartete dann McClellan's Operationen ab. Auch dieser Offizier vollzog seinen Theil des Planes mit ausgezeichneter Geschicklichkeit und Energie. Mit der Hauptmasse der zu Grafton postirten Bundestruppen marschirte er durch Clarksburg nach Buckhannon. Bei Rich Mountain stieß er unerwartet auf eine Rebellenforce von 2000 Mann unter General Pegram, die eine starke Position inne hatte. Er theilte nun seine Truppen in zwei Divisionen, stellte die eine unter das Commando des Colonel Rosecrans, während er die andere selbst anführte. Pegram's Position wurde durch eine Flankenbewegung durch das Gehölz umgangen und viele von seinen Leuten wurden getödtet und gefangen genommen. Die Rebellen erlitten eine totale Niederlage, und am andern Tage wurde die Hauptabtheilung unter Pegram zur Uebergabe gezwungen. Einem kleinen Theile nur gelang es, ihre Flucht zu bewerkstelligen.

Diese Flüchtlinge erreichten das Lager des General Garnett, dem sie sofort die Augen über seine gefahrvolle Stellung öffneten. Jetzt versuchte er, sich nach Beverly zurückzuziehen; denn gelang es ihm, jenen Ort zu erreichen, so konnte er möglicherweise der überlegenen Feindesmacht entrinnen, indem er bei Cheat Mountain Gap die Gebirge überschritt. Auf diese Weise hätte er sich den Rebellentruppen in Mittel-Virginien anschließen, oder sich mit der Streitmacht des General Wise am Kanawha vereinigen können. Allein er ward durch die Energie und Schnelligkeit, womit McClellan seinen Theil des Planes ausführte, an der Erreichung seines Zweckes verhindert. Sein zeitiges Vordringen nach Beverly unterbrach Garnett's Bewegung, dem daher nur noch ein Mittel übrig blieb, nämlich der Rückzug auf einer nordöstlich am Cheat-Flusse hinaufführenden Straße, bis er einen Durchgang zwischen den Bergen in das mittlere Thal von Virginien erreichen konnte. Er ließ sofort seine Artillerie und sein Gepäck im Stich, und begann einen Eilmarsch nach St. George zu.

Der Bundes-Commandeur entdeckte diese Bewegung augenblicklich und setzte dem fliehenden Feinde nach. Nun fand eine großartige und verzweifelte Jagd statt, die an und für sich selbst eine außerordentliche Kriegsthat war. Vierzig Stunden lang setzten die Bundestruppen ohne eine einzige Unterbrechung die Verfolgung fort. Sie drangen vorwärts durch ein gebirgiges, holperiges, oft beinahe undurchdringliches Land, indem sie bisweilen Flüsse durchwaten und Sturm und Regen zu trotzen hatten. Endlich erreichten sie den Nachtrab des erschöpften, fliehenden Feindes, der sofort mit äußerster Energie und Entschlossenheit angegriffen wurde. Ein vollständiger Sieg ward gewonnen; die Rebellen ließen ihr Lager,

ihre wenigen übrigen Kanonen und einige Gefangene im Stich und flohen in größter Eile. Ihr Befehlshaber, General Garnett, der viel Muth und Geschicklichkeit gezeigt hatte, wurde im Gefechte getödtet. Die zerstreuten Ueberbleibsel seiner Armee suchten Rettung und verschwanden in den tieferen und entlegeneren Schlupfwinkeln des Gebirges.

Man muß gestehen, daß wenige militärische Pläne jemals mit größerem Scharfsinn und bedeutenderer Fähigkeit ausgeführt wurden, als dieser. Eine andere Frage ist, wem die Ehre der Entwerfung und Ausführung desselben hauptsächlich gebühre. Es ist klar, daß er zuerst als ein vom General Morris vorgeschlagenes Unternehmen bekannt war, der über die in Grafton postirten Bundestruppen vor McClellan's Ankunft daselbst den Befehl führte. Da indessen General Morris kein Soldat von Profession war, so ist es wahrscheinlich, daß der vollständige Entwurf des Arrangements McClellan zuzuschreiben ist, der auch den bei weitem schwierigsten Theil des Unternehmens auszuführen hatte. Im praktischen Theile der Ausführung muß die Ehre gewissermaßen unter mehrere wackere Männer vertheilt werden. Oberst Rosecrans vollbrachte seinen Auftrag mit gleicher Energie und Geschicklichkeit. Auch Capitän Benham, der Chef von General Morris' Stab, zeichnete sich ehrenvoll aus. Dessenungeachtet wurde mit jener Parteilichkeit, mit der die Menschen gewöhnlich die Verdienste Derer übertreiben, die sie zu ihren Günstlingen machen, der ganze Ruhm des glänzenden Manövers Demjenigen zu Theil, der die Hauptrolle dabei spielte.

Eine der unausbleiblichen Folgen einer militärischen oder bürgerlichen Revolution ist die Entwickelung mancher bis dahin verborgenen Größen, sowie die Gelegenheit, die dadurch Männern von höherer Fähigkeit zur Auszeichnung geboten wird, die sonst unbekannt und ungenannt bleiben würden. Diese Bemerkung wird ganz besonders durch die südliche Rebellion bewahrheitet. Unter ihren andern Resultaten brachten die außerordentlichen Ereignisse George Brinton McClellan zur besondern Beachtung und Beurtheilung der Menschheit.

Dieser Offizier war im Dezember 1826 in Philadelphia geboren. In seinem sechzehnten Jahre wählte er die militärische Laufbahn zu seinem künftigen Berufe und betrat die Academie zu West Point. An Verdienst und Fähigkeit war er der Zweite in seiner Klasse unter einer Anzahl junger Männer, die sämmtlich älter waren als er. Im Jahre 1846 graduirte er und erhielt eine Commission als zweiter Brevet Lieutenant beim Genie-Corps. Beim Ausbruch des Krieges mit Mexiko half er eine Ingenieur-Compagnie ausbilden, die in West Point errichtet worden war, und ging mit derselben sogleich in activen Dienst.

Er landete mit General Scott in Vera Cruz und betheiligte sich an allen Schlachten, welche die Carriere dieses Befehlshabers in Mexiko auszeichneten. Seine Beförderung ging rasch von Statten, jedoch nicht rascher, als die Entwickelung seiner Verdienste. Im August 1847 wurde er zum Lohn für seine Tapferkeit in den Schlachten von Contreras und Churubusco zum ersten Lieutenant brevetirt. Schon im nächsten Monat erhielt er wegen seiner in den Gefechten von Molina del Rey und Chapultepec den Rang eines Brevet Capitäns. Im Mai 1848 avancirte er zum Commandanten der Sappirer, Minirer und Pontoniere. Unter

den vielen talentvollen jungen Männern, die sich in jenem Kriege auszeichneten, war kaum Einer, der so rasch und beständig in seinem Fache stieg.

Nach Beendigung des Krieges kehrte McClellan nach West Point zurück, wo er bis zum Jahe 1851 blieb. Den folgenden Zeitraum verwandte er zur Ausarbeitung eines Handbuchs für das Bajonett-Exerzitium, welches bei der Armee eingeführt wurde. Dieses Werk ist seither eine Hauptautorität über den Gegenstand geworden. Während des Sommers und Spätjahrs 1851 beaufsichtigte er den Bau von Fort Delaware. Im folgenden Frühling schloß er sich der Expedition zur Exploration des Red-River unter Major Marcy an. Von dort begab er sich als Senior-Ingenieur nach Texas, um die Flüsse und Häfen jenes Staates zu vermessen. Während seines Aufenthalts in Mexiko erregte er die Aufmerksamkeit und gewann das Vertrauen von Jefferson Davis, dessen scharfblickendes Auge seine hohen Eigenschaften leicht entdeckte. Als Davis unter Präsident Pierce Kriegssekretär wurde, ernannte er McClellan, um eine Recognoscirung der Cascade-Gebirge an der Küste des stillen Meeres vorzunehmen, mit besonderer Rücksicht auf den Bau der Pacific-Eisenbahn. Dieser schwierigen Aufgabe entledigte er sich zur vollkommenen Zufriedenheit des Sekretärs. Dieser hatte seinen Kopf auf die Ausführung jenes wichtigen Unternehmens gesetzt und machte daher strenge Anforderungen in Allem, was demselben Vorschub leisten konnte.

Im Jahr 1854 wurde McClellan mit einer geheimen Sendung nach Westindien betraut. Im nächsten Jahre wurde er Capitän bei einem Cavallerieregiment, und dann erhielt er die wichtigste Commission, mit der er noch beehrt worden war. Jefferson Davis wählte ihn, sowie Richard Delafield und Alfred Mordecai, um sich nach der Krim zu begeben und Beobachtungen über die dort stattfindenden militärischen Operationen anzustellen, sowie um die berühmtesten militärischen Etablissements Europa's zu besuchen. Die Commissionäre waren zwei Jahre abwesend, und nach ihrer Rückkehr lieferte Jeder von ihnen der Regierung einen Bericht über die Resultate seiner Beobachtung. Man darf dreist behaupten, das McClellan's Bericht die Berichte von Delafield und Mordecai bei weitem übertraf, obschon die Leistungen der Letzteren sehr lobenswerth waren. Dieses Urtheil wurde auch von der Regierung über die Arbeiten der drei Commissionäre gefällt.

Dieses sorgfältig ausgearbeitete Werk wurde 1857 veröffentlicht und war mit prachtvollen Abbildungen, Zeichnungen und Karten illustrirt. Der Inhalt war von außerordentlichem Werthe, indem er nicht bloß Berichte über die Ereignisse des großen Kampfes in der Krim, sondern auch Abhandlungen über viele Gegenstände von Wichtigkeit in Bezug auf die Kriegswissenschaft lieferte. Mit größter Genauigkeit waren die Eigenthümlichkeiten der französischen, österreichischen, preußischen und sardinischen Infanterie beschrieben, desgleichen die verschiedenen Departements der russischen Armee und die in den hauptsächlichsten Ländern Europa's üblichen Regulationen für den Militärdienst. Der Verfasser erörterte die besondere Taktik, Disciplin und Equipirung sämmtlicher großen europäischen Armeen. Nichts von Interesse hinsichtlich der Organisation von Truppen und Feldlagern, der Construction von Feldwerken, der anerkanntesten Methode der Einnahme befestigter Positionen, sowie der Vortheile und Nachtheile der britischen, französischen, sardinischen und

Drawn by C. Schussele *Engraved by Samuel Sartain*

BATTLE OF ANTIETAM.

russischen Truppen war vergessen. Die Prinzipien der modernen Kriegskunst, der Hospitäler, Commissariate, der Zouaven, des militärischen Unterrichts im Allgemeinen — diese und noch viele andere Gegenstände von Interesse und Werth wurden in den verschiedenen Berichten jenes Werkes behandelt, und zwar mit der Fähigkeit eines Mannes, der die Feder mit derselben Geschicklichkeit wie das Schwert zu handhaben verstand. Der Styl des Werkes ist klar und kräftig; die darin niedergelegten Forschungen sind durchdringend und tief, die Reflectionen scharfsinnig und originell, und die entfaltete Gelehrsamkeit erscheint genau und gründlich.

Nach seiner Rückkehr von Europa gab McClellan seine Stellung in der Armee auf und übernahm die Charge des Vice-Präsidenten und Hauptingenieurs der Illinois Central-Eisenbahn. Aus dieser Stellung ward er, unmittelbar nach dem Ausbruch der Rebellion, zum militärischen Commando des Departements von Ohio versetzt, welches aus jenem Staat, sowie aus Illinois, Indiana und West-Virginien bestand. Seine Leistungen auf dem letztern Felde haben wir bereits dargethan. Nach der Schlacht von Bull Run erkannte die Administration die Unfähigkeit einiger der hohen Befehlshaber, sowie die Nothwendigkeit, die besten militärischen Talente innerhalb ihres Bereiches nach Washington zu berufen. Dann übertrug sie dem General McClellan den verantwortlichsten, schwierigsten, aber auch den ehrenvollsten Posten, der jemals einem jungen Offizier anvertraut wurde, seit jener denkwürdigen Zeit, als der Continental-Congreß während jener andern großen Krisis in den Geschicken der Nation George Washington erwählte, um die Armee der jungen Republik zu Schauplätzen des Sieges und Ruhmes zu führen.

Neuntes Kapitel.

Inhalt. — Die Extrasitzung des Congresses im Juli 1861 — Botschaft des Präsidenten Lincoln — Charakteristik derselben — Ihre Forderungen — Skizze von Thaddäus Stevens — Seine politische Laufbahn — Seine persönlichen Eigenschaften — Seine Handlungen als Vorsitzer der Committee über Mittel und Wege — Wichtige Bills durch den Congreß passirt — Opposition der Herren Vallandigham und Burnett gegen die Politik der Administration — Der Bürgerkrieg in Missouri Die große in Washington ausgerüstete Armee — Klagen über die lange Unthätigkeit derselben — General McDowell erhält Ordre, nach Manassas vorzurücken — Einrichtung der Armee — Der Vortrab erreicht Bull Run — Vorläufiges Treffen an jenem Orte — General Tyler's Division wird zurückgeschlagen — Position der Rebellenarmee zu Manassas — General Beauregard — Die bevorstehende Schlacht — Stimmung der Rebellentruppen — Durch welche Künste ihr Muth entflammt wird.

Die Extrasitzung des Congresses, welcher sich am 4. Juli 1861 in Washington versammelte, wird stets eine außerordentliche Wichtigkeit in der amerikanischen Geschichte behalten. Der Congreß versammelte sich unter Umständen, wie sie niemals seit der Gründung der Bundesregierung existirten, und wir dürfen wohl hinzufügen, daß die Eigenthümlichkeiten seiner Berathungen derart waren, wie sie selten in den Verhandlungen der Nationalgesetzgebung stattgefunden haben. Die Mitglieder versuchten wenigstens einmal, und nicht ohne Erfolg, möglichst ausschließlich nur über die Gegenstände zu debattiren, um derentwillen sie zusammenberufen worden waren, und der eitle Wortschwall, in welchem sie sich sonst zu ergehen pflegten, theils um populär zu werden, theils ihres eigenen Vortheils wegen, wurde für diesmal wenigstens bei Seite gesetzt; ja selbst die üblichen Streitereien und persönlichen Anzüglichkeiten wurden vermieden. Am 5. Juli sandte Präsident Lincoln seine Botschaft ein, welche beiden Häusern verlesen und sofort ein Gegendstand der Aufmerksamkeit und eifriger Debatten wurde.

Die Botschaft selbst war ganz ungewöhnlicher Art. Ungleich den üblichen Präsidentenbotschaften zeichnete sie sich durch ihre Kürze, Klarheit und praktischen Verstand aus. Sie ging direkt auf den Grund des großen Themas, um welches sich damals Alles bewegte. Allerdings mangelte ihr die Politur des Styls und die Eleganz der Sprache, wodurch die Botschaften früherer Präsidenten ausgeschmückt, aber auch gar oft abgeschwächt und verundeutlicht zu sein pflegten. Allein ein Jeder in der Nation konnte sie verstehen. Sie besaß überdies eine Intelligenz und einen Scharfsinn, wodurch sie sich selbst dem Gebildetsten empfahl. Sie zeigte Willenskraft und ein ernstes Bestreben, die Union zu erhalten und erwarb sich dadurch das Lob der Ungebildeten. Kurz, sie war das rechte Ding am rechten Orte und verdiente den Beifall eines jeden Patrioten im ganzen Lande.

Der Präsident verlangte in dieser Botschaft 400,000 Mann und 400,000,000 Dollars, um durch die strengsten Maßregeln sofort die entschiedensten Resultate erzielen zu können. Der Sprecher des Hauses ernannte unverzüglich einen Vorsitzer für die Committee über Mittel und Wege. Diese Committee war unter den obwaltenden Umständen noch viel wichtiger als in gewöhnlichen Zeiten. Wenn die Mitglieder derselben, und besonders der Vorsitzer, tüchtige Leute sind und ihre Pflicht thun, so gehen die Geschäfte meistens rasch von Statten, und die im vorliegenden Falle vom Sprecher getroffene Wahl zeugte von Klugheit und Umsicht. Kein Mann von höheren Geistesgaben, größerer Erfahrung und Geschicklichkeit in der Leitung berathender Versammlungen hatte damals einen Sitz im Bundes-Congreß inne als Thaddäus Stevens, und ihm wurde weislich dieser verantwortliche Posten übertragen, obschon mehrere andere aufstrebende und ehrgeizige Politiker sich durch diese Hintansetzung ihrer eigenen Wichtigkeit gekränkt und beleidigt fühlten.

Thaddäus Stevens ist einer der Ausgezeichnetsten jener Generation von amerikanischen Staatsmännern, von denen jetzt nur noch wenige übrig sind. Sein Name und Einfluß haben sich seit fünfunddreißig Jahren in der politischen Geschichte Pennsylvaniens Geltung verschafft, und seit zwanzig Jahren nahm er einen hervorragenden Rang unter den Politikern der Vereinigten Staaten ein. Er war im Jahre 1796 im Staat Vermont geboren. Als junger Mann zog er nach New York und später nach Gettysburg in Pennsylvanien, wo er als Rechtsanwalt praktizirte. Bald schwang er sich zum höchsten Rang unter den Juristen seines Kreises empor, unter welchen sich Männer befanden wie Richter Reed von Carlisle, Charles B. Penrose, Senator James Cooper und andere Rechtsgelehrte von hohem Ruf. Nach seiner Erwählung zur Staats-Legislatur nahm er ebenfalls den höchsten Rang unter vielen talentvollen Männern ein und dominirte gleichsam über die beiden Häuser, die Whig Gouverneurs mit ihren Cabinetten und die Angelegenheiten des Staates im Allgemeinen mit fast absoluter Gewalt, und zwar während verschiedener Administrationen. Das Geheimniß seiner Macht und seines Erfolges lag hauptsächlich in seiner ungemeinen Gewandtheit in der Debatte und dem unvergleichlichen Takt, womit er einer berathenden Versammlung zu imponiren wußte. Wenige Redner waren ihm in seinen jüngeren Jahren an Ernst und Pathos in der Deklamation, an Scharfsinn und Schlauheit im Raisonnement, an beißendem Sarkasmus und Schlagfertigkeit, an ernster Ruhe, die sich nie aus der Fassung bringen ließ, sowie an Gewandtheit, die Schwächen seiner Gegner zu entdecken und an das Licht zu bringen, überlegen.

Auch im Repräsentantenhause des Congresses behauptete er stets einen hohen Rang, obschon er erst hineinkam, als er den Meridian seines Lebens schon längst hinter sich hatte. Seine Leistungen als Vorsitzer der Committee über Mittel und Wege in jener denkwürdigen Extrasitzung von '61 setzten seinem langjährigen Wirken die Krone auf, und sein Name wird unter den Namen der fähigsten und tüchtigsten Rathgeber des Präsidenten auf die Nachwelt übergehen, die in dieser schweren Krisis in der Geschichte der Nation dem legislativen Zweig der Regierung Energie, Liberalität und Patriotismus einflößten. Obgleich er bei der Erfüllung seiner Pflichten keine langen Reden hielt, that er dennoch mehr als alle Reden zu

Stande bringen können, und zwar durch richtigen Takt und selbst in einigen Fällen durch kluges, bedeutsames Schweigen. Mehr als einmal, wenn Vallandigham und Burnett, die Hauptrepräsentanten der Verrätherpolitik im Hause, sich in heftigen und sprudelnden Reden gegen die von der Committee vorgeschlagenen und vom Vorsitzer befürworteten Maßregeln vernehmen ließen — mehr als einmal, nachdem sie stundenlang geschäumt und gesprudelt hatten und sich nun fest einbildeten, der Vorsitzer würde sich genöthigt sehen, durch ebenso lange und heftige Reden zu antworten — mehr als einmal vernichtete Stevens unter solchen Umständen Alles, was jene Redner vorgebracht hatten, durch ein ganz unerwartetes, verächtliches Schweigen oder durch einige dürre Worte voll giftigem und tödlichem Sarkasmus. Manche tüchtigen Männer haben während schwieriger Krisen in unserer Nationalgesetzgebung das Amt eines Vorsitzers bei einer Committee über Mittel und Wege bekleidet; keiner aber entledigte sich je seiner Pflichten mit solcher Geschicklichkeit und solchem Erfolge wie Herr Stevens.

Am 10. Juli wurde eine Bill passirt, die den Finanzsekretär autorisirte, auf den Credit der Vereinigten Staaten eine Summe von nicht mehr als 250,000,000 Dollars zu borgen und dagegen regelmäßige Staatsschuldscheine auszustellen, oder aber Tresor-Noten auszugeben. Das Kapital, welches erst nach zwanzig Jahren zurückzuzahlen war, sollte sieben Prozent Interessen per Jahr tragen, die halbjährlich auszubezahlen wären. Die Tresor-Noten sollten in drei Jahren rückzahlbar sein und sieben und drei Zehntel Prozent Zinsen tragen. Treue und Glauben der Vereinigten Staaten wurden für die Zahlung der Zinsen und die Rückzahlung des Kapitals verpfändet. Dieses Gesetz setzte den Präsidenten in den Stand, den Krieg fortzusetzen und war der Vorläufer mancher andern wichtigen Bills, die später für die kräftigere und wirksamere Betreibung der militärischen Operation passirt wurden.

Zwei Mitglieder des Hauses und ein Senator bedeckten sich während dieser ganzen Extrasitzung durch ihre systematische Opposition gegen die patriotische Politik der Regierung mit ewiger Schmach. Es waren die Herren Vallandigham von Ohio, und Burnett und Breckinridge von Kentucky. Ihr eigentlicher Beweggrund zu diesem Benehmen ist schwer zu errathen, wenn es anders nicht jene geistige Verkehrtheit, jener Oppositionsdrang war, der gewisse Menschen antreibt, sich Allem zu widersetzen, was Andere einstimmig für gut halten. Diese Personen erwarben sich die unbeneidenswerthe Auszeichnung, in dieser gefahrvollen Krisis den Rebellen Vorschub geleistet zu haben, indem sie die Räder der Gesetzgebung hemmten, durch direkte und indirekte Opposition, Amendementsvorschläge, Substitutsvorschläge, Vertagungsvorschläge und dergleichen mehr die ehrenhaftesten Maßregeln zu verhindern suchten, die jemals von einem amerikanischen Congreß adoptirt wurden. Sie werden indessen ohne Zweifel ihren Lohn erhalten; die Nachwelt wird ihnen, wenn die Stürme und Gefahren der Gegenwart vorüber sind, ihren Platz neben Arnold und Burr der Vorzeit und Davis und Floyd der Jetzzeit anweisen.

Es ist nicht nöthig, hier alle, oder auch nur die wichtigsten Bills zu erwähnen, die der Congreß während dieser Extrasitzung passirte. Es genügt zu bemerken, daß alle Bewilligungen, welche die Sicherheit und Ehre der Nation verlangte, mit der größten Liberalität gewährt wurden. Solche Harmonie und Einmüthigkeit hatte

nie zuvor ein amerikanischer Congreß an den Tag gelegt. Soweit gingen diese Eigenschaften, daß daraus eine Erscheinung entsprang, wie sie in der Geschichte moderner Legislation noch nicht da gewesen ist. Man liest in der christlichen Kirchengeschichte von gewissen harmlosen und vielleicht selbst zu entschuldigenden Hilfsmittelchen, „frommer Betrug" genannt, zu denen man seine Zuflucht nahm, wenn man Zwecke erreichen wollte, die an sich selbst gut und lobenswerth waren. *) Im gegenwärtigen Falle wurde vom Congreß eine Maßregel adoptirt, die man mit Recht einen „patriotischen Betrug" nennen könnte. Es wurden nämlich zwei verschiedene, von einander ganz unabhängige Bills, anscheinend aus Versehen, ohne Zweifel aber absichtlich, passirt, welche den Präsidenten ermächtigten, eine Million Soldaten auf die Beine zu bringen, wenn er diese Anzahl zur Vertheidigung und Erhaltung der Union für nöthig halten sollte. Wem der Ruhm oder Tadel für diesen patriotischen Betrug gebührt, kann wohl kaum bezweifelt werden, denn in solchen legislativen Künsten hatte Niemand mehr Erfahrung als unser Vorsitzer der Committee über Mittel und Wege.

Der Bürgerkrieg in Missouri nahm jetzt von Tag zu Tag eine ernstere Gestalt an. Die Bewohner dieses Staates waren hinsichtlich der Secession in ihren Meinungen getheilt, und der größere Grad der Grausamkeit und Wildheit, der meistens die Bewohner jener Außenposten der Civilisation charakterisirt, bewirkte, daß der Krieg dort mit mehr Erbitterung und Blutvergießen geführt wurde, als bisher auf irgend einem andern Schauplatz des Kampfes stattgefunden hatte. Zwei Gegen-Gouverneurs beanspruchten die Exekutiv-Gewalt im Staate; zwei Lager und zwei Armeen bildeten sich allmälig. Die Rebellen waren von General Claiborne Jackson, unsere Truppen von General Nathaniel Lyon befehligt; und der feindliche Geist, der in beiden Heeren herrschte, machte es wahrscheinlich, daß es bald zu einem Treffen kommen würde.

In einer republikanischen Regierung, wie der unsrigen, betrachtet sich jeder Bürger als einen politischen Souverän, und Jeder beansprucht das Recht, sich in die Administration der öffentlichen Angelegenheiten zu mischen. Auch machen diese kleinen Souveräne keinen Unterschied zwischen Civil- und Militär-Angelegenheiten; in beide glauben sie hineinsehen und sich hineinmischen zu dürfen. Dies zeigte sich am Deutlichsten bei den Operationen der „großen Armee," wie dieselbe alberner-weise von Leuten genannt wurde, deren Patriotismus weiter reichte, als ihre Klugheit. Man meinte damit nämlich die Armee, die sich bei Washington gesammelt hatte, und während der ersten Wochen des Monats Juli legten einige der Hauptjournale, besonders in New York, eine große Ungeduld darüber an den Tag, daß eine so stattliche Armee so lange in ruhmloser Unthätigkeit bleibe. Sie beschwerten sich laut und lange darüber, daß die Regierung nicht einsehen könne, daß es hohe Zeit sei, einen entscheidenden Schlag zu thun, eine tüchtige Schlacht zu schlagen und einen Sieg zu erringen; wäre es auch nur, um den Rebellen zu zeigen, wie gänzlich unbedeutend sie seien, und um der Welt zu beweisen, daß die Regierung

---

*) Siehe Mosheim, Kirchengeschichte, Bd. I. S. 65, 112.

der Vereinigten Staaten eine Art Allmacht besitze und mit einem Finger den ganzen Quark dieser hochnasigen Rebellen zermalmen könne.

Es war ganz unzweifelhaft in Folge der Ungeduld dieser naseweisen Rathgeber und des fortwährenden Verlangens nach einer Schlacht, womit sie den Oberbefehlshaber und den Kriegssekretär bestürmten, daß endlich am 17. Juli die große Armee, welche aus 30,000 Mann bestand, Befehl erhielt, unter dem Commando des Generals Irwin McDowell nach Richmond vorzurücken. Obwohl diese Armee unter dem besten Rohmaterial bestand; obwohl sie tapfer, patriotisch gesinnt und der Unionssache mit Leib und Seele ergeben war, war sie dennoch nach der Ansicht militärisch-wissenschaftlicher Fachmänner weiter Nichts als ein bewaffneter Haufen; denn es liegt außer dem Bereiche menschlicher Macht, durch ein sechswöchentliches Exerzitium aus einfachen Bürgersleuten Soldaten zu machen. Die schlachtsüchtigen Zeitungsschreiber behielten indessen die Oberhand, und der Anfang des Feldzuges geschah nach folgender Weise: Die erste Division unter General Tyler, welche das rechte Centrum bilden sollte, marschirte auf Vienna los. Der rechte Flügel, commandirt von Colonel Hunter, avancirte gegen Centreville. Das linke Centrum, unter Colonel Miles, marschirte auf der Little River Heerstraße nach Fairfax Court-House. Der linke Flügel rückte unter dem Commando des Colonel Heintzelmann an der Orange und Alexandria Eisenbahn entlang.

Einige Tage zuvor war Fairfax von den Rebellen besetzt worden. Am Morgen des 17. räumten sie diesen Platz ohne jeglichen Widerstand. Die Bundestruppen rückten gegen Mittag in die Stadt ein. Die Secessionsflagge wehte noch stolz vom Rathhaus, bald aber machte sie den Nationalfarben Platz. Die Rebellentruppen, die sich von Fairfax zurückgezogen hatten, zählten etwa 5000 Mann und waren von General Bonham commandirt, der kurz zuvor ein Congreßmitglied von Süd-Carolina gewesen war.

Am 18. Juli rückte die Bundesarmee nach Manassas Junction vor. Die vierte Brigade von General Tyler's Division bildete unter dem Befehl des Colonel Richardson den Vortrab. General Tyler ritt mit seinem Stab und einer kleinen Eskorte vor, um die Position des Feindes zu recognosciren. Als er eine Anhöhe diesseits des Flüßchens Bull Run erreichte, sah er an einem langen Abhang oder in einem Thal, das sich vor ihm ausdehnte, in der Ferne eine Anzahl feindlicher Cavallerie und Infanterie in Bewegung. Augenblicklich beorderte er zwei Zwanzigpfünder und ließ damit auf die etwa anderthalb Meilen entfernten Feinde schießen. Diese Kannonade begann um halb ein Uhr. Die Rebellen hatten bald ihrerseits vier Kanonen zur Hand und erwiederten damit das Feuer der Bundesartillerie. Ihre Schüsse waren so vortrefflich gerichtet, daß es unverkennbar war, daß sie ihre Geschütze vorher für die Entfernung probirt hatten. Die erste Anzahl von Bundestruppen, die auf dem Schlachtfelde ankam, war Colonel Richardson's Brigade. Er wurde von General Tyler angewiesen, sich rechts am Saume des Waldes hinzuziehen und wo möglich die feindlichen Kanonen zu nehmen. Die Brigade schickte sich sofort an, diesen Auftrag auszurichten; als sie sich aber der Stelle näherte, wo die Rebellengeschütze postirt waren, wurde sie plötzlich von einer großen Anzahl Feinde angegriffen.

Diese hatten augenscheinlich im Hinterhalt gelegen und begrüßten nun die Bundestruppen mit einem wahren Hagel von Büchsenkugeln. Die Rebellen lagen dabei in Laufgräben versteckt, hinter Erdaufwürfen und vom Walde geschützt. Bald war das Feld mit dichtem Pulverdampf gefüllt, und die Bundestruppen fochten unter dem großen Nachtheil, daß sie das Terrain nicht kannten und ihre Feinde nicht sehen konnten. Da man einen so heftigen und allgemeinen Angriff nicht erwartet hatte, so waren unsere Kanonen nicht mit hinlänglicher Munition versehen, um den Kampf längere Zeit fortzusetzen; daher zogen sich die Bundestruppen etwa eine Stunde nach dem Anfang des Kampfes zurück. Der Feind wagte sich nicht aus seinem Versteck hervor, feuerte aber beständig auf die zurückziehenden Truppen. Unsere Geschütze wurden glücklich aus dem Gefechte gebracht. Der Verlust der Bundestruppen bestand aus nahezu sechzig Todten und ebenso vielen Verwundeten. Wie viel Mann der Feind verlor, ist unbekannt; wahrscheinlich viel weniger als wir, da er den Vortheil einer bessern Stellung und einer bedeutenden Uebermacht hatte. Nur sieben Regimenter Bundestruppen waren an diesem Treffen betheiligt, während die Anzahl des Feindes mindestens viermal größer war. Die Wirkung dieser Schlappe war höchst entmuthigend; sie erfüllte die Rebellen mit Hoffnung und schlug unsere Leute nieder. Ohne Zweifel war auf unserer Seite eine unvorsichtige Bewegung gewesen, eine Truppenabtheilung in eine Gegend vordringen zu lassen, wo, wie es sich erwies, ein verrätherischer Hinterhalt liegen konnte; auf jeden Fall hatten sie sich einer bedeutenden Uebermacht ausgesetzt. In einem solchen Dilemma muß der Tapferste wanken, der Bravste zagen.

Jetzt nahte der kritische Augenblick heran, in dem ein großes und merkwürdiges Treffen stattfinden sollte. Monate lang hatten die rebellischen Staaten Alles aufgeboten, ihre Macht auf einem günstigen Punkte zu concentriren, damit sie dem Vorrücken der Bundestruppen besser widerstehen, ja vielleicht dieselben gar zurückschlagen könnten. Die Stellung, die sie sich zu diesem Zwecke auserkoren, war bis dahin dem Ruhm unbekannt und kaum auf einer Generalkarte zu finden; bald aber sollte dieser Fleck als die „Ebene von Manassas" in der Geschichte bekannt werden. Von Natur war dieser Ort vortrefflich zur Vertheidigung geeignet, und die Verschanzungswerke, die man dort errichtet hatte, zeugten von militärischem Genie. Der Platz besteht aus einer Reihenfolge von Hügeln, die fast gleichweit von einander sich hinstrecken und in der Fronte von einer tiefen waldigen Schlucht geschützt sind. Er liegt in ziemlich gleicher Entfernung von den östlichen Ausläufern der blauen Berge und vom Potomac-Flusse. Die höher gelegenen Punkte der Hügelreihen beherrschen das ganze dazwischenliegende Land. Der rechte Flügel der Verschanzungen erstreckte sich fast bis an die Quellen des Occoquan-Flusses, wo der dichte Wald einen Angriff fast unmöglich macht. Der linke Flügel lag auf einem wellenförmigen Tafellande, untermischt mit Hügeln, von denen sich die ganze Umgegend bestreichen ließ. Das Centrum der Rebellenarmee hielt den Schlüssel zu der ganzen Position besetzt.

Diese Position war nicht nur mit vielem Geschick ausgewählt, sondern auch vortrefflich befestigt. Eine Reihe Batterien dehnte sich zwei Meilen lang aus. Sie waren in der Gestalt eines Zickzacks ausgelegt und an den nöthigen Punkten mit

Bastionen und andern Werken verstärkt, und zwar mit der Geschicklichkeit eines Vaubon oder eines Cohorn. Das Rebellenlager war reichlich mit Wasser versehen, denn eine große Anzahl von Gebirgsbächen schlängelte sich hindurch. Rückwärts lag eine äußerst fruchtbare Gegend, woher Weizen, Hafer, Welschkorn, Gras und Heu die Rebellen reichlich mit Lebensmitteln für Menschen und Vieh versorgten. Es ist nicht möglich, die Anzahl der Truppen mit Genauigkeit anzugeben, die Beauregard an diesem Punkte versammelt hatte; allein nach der niedrigsten Schätzung müssen es mindestens 40,000 Mann gewesen sein. Dieselben bestanden aus einer Masse toller und wüthender Leute, größtentheils aus Süd-Carolina, Mississippi, Louisiana, Alabama, Georgia und Virginien; außerdem hatten sämmtliche andere Rebellenstaaten kleinere Contingente geliefert. Mit Geschützen und Munition waren sie wohl versehen. Der größere Theil derselben war direkt von den Vereinigten Staaten gestohlen, und die Rebellen gebrauchten sie nun gegen die Regierung, der sie dieselben entwendet hatten.

Die Energie und Tüchtigkeit, welche General Beauregard beim Sammeln, Einexerzieren und Befestigen dieser Armee bewiesen, hatte seine Leute mit dem größten Vertrauen in seine Geschicklichkeit erfüllt. Er und seine Offiziere hatten die Leidenschaften ihrer Truppen mit allen möglichen Demagogen- und Soldatenkniffen auf das höchste zu entflammen gewußt. Kein Mittel wurde gescheut, um dieser Menschenmasse volles Zutrauen auf ihr künftiges Kriegsglück, Verachtung ihrer Feinde und Sicherheit in ihrer Bravour und der Stärke ihrer Befestigungswerke einzuflößen. Verräther in und um Washington hatten die Rebellen zeitig genug von dem Vorrücken unserer Armee in Kenntniß gesetzt; es war deshalb an keine Ueberrumpelung zu denken. Als der entscheidende Moment herankam, wurden sie nochmals von ihren Offizieren mit Rednerkünsten bearbeitet. Man versicherte ihnen, die Stunde des Sieges, des Ruhmes, der Rache sei nun da; jetzt sei die Zeit, in einer Flut von Yankeeblut den seit einem halben Jahrhundert gehegten Haß zu stillen; jetzt sei die Zeit, der Welt zu zeigen, wie weit der Süden dem Norden überlegen sei. — Und die Armee der Vereinigten Staaten marschirte gegen einen an Zahl, Position und Geschützen weit überlegenen Feind, ohne die Gefahren zu ahnen, die ihr bevorstanden.

Zehntes Kapitel.

Inhalt. — Die Bundesarmee zu Centreville — General McDowell's Angriffsplan — Die Divisionen der Generäle Tyler, Hunter und Heintzelmann — Ihre Aufgaben — Der Abmarsch von Centreville — Interessantes Schauspiel — General Tyler kommt zuerst auf dem Schlachtfeld an — Er eröffnet den Reihen — Bewegungen der Generäle Hunter und Heintzelmann — Das tapfere 69. New Yorker Regiment — Die Schlacht wird allgemein — Heftige Kanonade — Die Rebellen werden allmälig überwältigt — Die Armee der Vereinigten Staaten ist siegreich um Mittag — Die Rebellen geben dies selbst zu — General Johnston's Truppen kommen von Winchester aus auf dem Schlachtfelde an — Sie verwandeln die Niederlage in einen Sieg — Ein panischer Schrecken ergreift die Bundesarmee — Eine allgemeine Flucht erfolgt — Einzelne Begebenheiten bei derselben — Heldenmuth einzelner Individuen — Resultate der Schlacht — Die Rebellen-Anführer sind nicht im Stande, aus ihrem Siege Nutzen zu ziehen — Das Endresultat.

Am Sonntag, den 21. Juli 1861 fand die merkwürdige Schlacht von Manassas (Bull Run) statt, die entschiedenste und hartnäckigste, die bis dahin auf dem amerikanischen Continent gefochten worden war. Die Bundesarmee hatte den Tag und die Nacht zuvor in Centreville, etwa sieben Meilen von dem Kampfplatze entfernt, Rast gehalten. Sie stand unter dem Oberbefehl des Generals Irwin McDowell, eines Offiziers, der seine militärische Bildung in West Point erhalten, sich im mexikanischen Kriege ausgezeichnet, rasch avancirt, sich stets kühn und tapfer bewiesen und daher das hohe Vertrauen, das man in ihn setzte, wohl verdient hatte.

Der Schlachtplan, den er entworfen hatte und auszuführen gedachte, war nach der Meinung Sachverständiger ganz vortrefflich. Die Armee wurde in drei Divisionen eingetheilt, die auf drei verschiedenen Wegen nach der Position des Feindes vorrücken sollten. Zwei dieser Divisionen sollten wirkliche Angriffe machen, während die dritte nur einen Scheinangriff ausführte, um die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken. Die Division des General Tyler erhielt den Auftrag, auf der Warrington Landstraße vorwärts zu marschiren und anderthalb Meilen rechts über das Flüßchen Bull Run zu setzen. Diese Division bestand aus dem ersten und zweiten Regiment von Ohio und dem zweiten Regiment von New York unter General Schenck; dem neunundsechzigsten, neunundsiebzigsten und dem dreizehnten Regiment von New York und dem zweiten Regiment von Wisconsin. Drei tüchtige Batterien — Carlisle's, Ayres' und Rickett's — begleiteten die Division. General Hunter's Division nahm den zweiten Weg auf der äußersten Rechten. Er hatte das achte und vierzehnte New York Regiment unter sich, ein Bataillon je vom zweiten, dritten und achten Infanterie-Regiment, sowie eine bedeutende Anzahl Artillerie; das erste und zweite Regiment von Ohio, das einundsiebzigste Regiment von New York, zwei Regimenter von New Hampshire und die tüchtige Rhode Island Batterie.

Den dritten Weg sollte General Heintzelmann's Division nehmen. Diese bestand aus dem vierten und fünften Regiment von Massachusetts, dem ersten Regimente von Minnesota, dem zweiten, vierten und fünften Regimente von Maine und dem zweiten Regimente von Vermont, unterstützt von Cavallerie und Artillerie. General Hunter erhielt den Auftrag, den kleinen Bach Cub Run zu überschreiten, dann erst rechts und darauf nordwärts zu marschiren, den Bach Bull Run auf der obern Furt zu passiren, sich dann südwärts zu wenden, und die Rebellen im Rücken anzugreifen. General Heintzelmann wurde beordert, das Flüßchen Bull Run auf der untern Furt zu überschreiten und die Rebellen anzugreifen, sobald sie von der anrückenden Schlachtlinie Hunter's zurückgeworfen sein würden. Die aus 6000 Mann bestehende Reserve wurde unter Colonel Miles bei Centreville gelassen. Die Anzahl sämmtlicher Truppen, die zum Angriff der Rebellen bei Manassas ausrückten, war etwa 20,000. Die Aufgabe Hunter's und Heintzelmann's bestand darin, den Feind vom rechten Flügel und vom Rücken aus nach General Tyler's Division hinzudrängen, welche den linken Flügel bildete, so daß die Rebellen, zwischen drei Schlachtlinien eingekeilt, desto sicherer und wirksamer aufgerieben werden möchten.

Es war Anfangs General McDowell's Absicht gewesen, den Marsch von Centreville schon am Samstag Nachmittag, den 20. Juli, anzutreten, und die Ordres hierzu waren bereits erlassen. Als nun eben abmarschirt werden sollte, stellte sich heraus, daß es an Munition für die schweren Geschütze fehlte, und es mußte daher erst auf die Ankunft einer bedeutenden Sendung von Fairfax gewartet werden. Dieser Verzug machte einen kurzen Aufschub nothwendig, und es wurde beschlossen, den Abmarsch erst am folgenden Tage zu beginnen. Um halb drei Uhr am Sonntag Morgen wurde endlich Befehl gegeben, die Zelte abzubrechen und den Marsch anzutreten.

Bald darauf war das Heer in Bewegung. Der Anblick, der sich jetzt dem Beobachter darbot, war wahrhaft imposant. Der Mond schien hell am unbewölkten Himmel, und die Sterne funkelten wie feurige Juwelen, während die wimmelnde Menge sich über Thal und Hügel dahinwälzte „zum wilden eisernen Würfelspiele." Der milde Schein der nächtlichen Himmelslichter vermehrte noch die mystische und schauerliche Großartigkeit des Schauspiels. Die feierliche Stille des Sonntagmorgens ward unterbrochen durch das Rumpeln der schweren Geschütze, den Hufschlag der Pferde, den Marschtritt der Infanterie, das ernste Commandowort, ja selbst durch gelegentliches Gelächter und fröhlichen Gesang. General McDowell und sein Stab begleiteten das Centrum von General Tyler's Division.

Endlich brach die Morgendämmerung an und kurz darauf ging die Sonne in voller Pracht im rosigen Osten auf. Als die Dunkelheit vollständig verschwunden war, erreichte General Tyler's Division eine Anhöhe, von welcher man zum erstenmal die Position des Feindes in der Ferne sehen konnte. Selten wohl dehnte sich eine schönere, lieblichere und ruhigere Scene vor dem entzückten Blicke eines Naturfreundes aus, als hier. Weithin reichte der Blick über eine friedliche Landschaft, die nur zu bald durch Reiter und Fußvolk zerstampft, mit Kanonendonner erschüttert, mit Menschenblut geröthet und mit den zerfleischten Körpern der Todten und Verwundeten bedeckt werden sollte.

JEFFERSON C. DAVIS.
CANBY
CURTIS
THOMAS
NEGLEY
J.D.COX
(GORDON) GRANGER
PALMER

Es kann wohl kaum eine schwierigere Aufgabe für den Historiker geben, als eine große Schlacht mit vollkommener Genauigkeit und Treue zu beschreiben. Es ist verhältnißmäßig leicht, eine ganze Reihenfolge aufregender und erschütternder Vorfälle zu erfinden, oder eine Erzählung mit hochklingenden Worten auszustaffiren, die den Leser interessiren, anregen, oder wohl gar schaudern machen; aber die erzählten Ereignisse sind meist nur Hirngespinnste, die bloß in der Phantasie des Verfassers ihre Existenz haben. Die historische Wahrheit dagegen verlangt eine Darstellungsgabe, die meistens über die Fähigkeiten des bloßen Novellenschreibers und Geschichtenmachers hinausgeht. Wenn es schon für Jemanden, der selbst Augenzeuge oder Theilnehmer bei einer großen Schlacht war, äußerst schwierig ist, einen zuverlässigen Ueberblick über den ganzen Kampf zu geben, die sich über eine Strecke von fünf oder wohl gar zehn Meilen ausdehnt, wie unendlich schwieriger muß es für den sein, der es versucht, aus der großen Masse verschiedener und oft widerstreitender Berichte Anderer die Materialien zu einer Federzeichnung herauszusuchen, zu sichten und zusammenzutragen, die in jeder Hinsicht eine wahre und getreue Darstellung der vorgefallenen Begebenheiten sein soll! Je mehr er die Berichte Anderer studirt, die alle wahr und getreu geschrieben zu haben glauben, was sie selbst sahen und hörten; je mehr er sie mit einander vergleicht und den Einen durch den Andern berichtigt, — desto mehr Widersprüche und Schwierigkeiten wird er entdecken; desto schwieriger wird ihm das Amt des Schiedsrichters fallen; desto unmöglicher wird es ihm oft scheinen, sich zu entscheiden, was er aufnehmen und was er verwerfen soll. In einem solchen Dilemma muß es sein höchstes Bestreben sein, der Wahrheit so nahe wie irgend möglich zu kommen.

Es war halb sechs Uhr geworden, als der Vortrab von General Tyler's Division eine Position erreichte, die für den Angriff vortheilhaft gelegen war. Von hieraus konnte man in der Entfernung von einer Meile den Feind emsig beschäftigt sehen, sich in Schlachtordnung einzureihen. Sofort wurden Plänkler ausgesandt, die bald auf die Vorposten des Feindes stießen und Schüsse mit ihnen wechselten. Eine schwere Dreißigpfünder-Parrott-Kanone mit gezogenem Lauf wurde dann auf der Landstraße vorgeschoben und eine ziemliche Anzahl von Sprengkugeln in die Reihen der Feinde gesandt. Dieser Gruß wurde nicht erwiedert, und General Tyler beorderte nun seine Division vorwärts, um dem Feinde noch näher zu rücken, der den größten Theil seiner Leute hinter Gebüschen und Hügelreihen versteckt zu halten schien. Der Feind hatte in der That seine eigentliche Position größtentheils in einem Walde zur rechten und linken Seite der Landstraße genommen und seine groben Geschütze hinter einzelnen Gebüschen versteckt, die hie und da zerstreut in der dazwischen liegenden Landschaft umherstanden.

Das zweite Ohio und das zweite New York Regiment wurden nun von General Tyler vorgeschoben, um den Feind in seiner versteckten Position anzugreifen. Sie gehorchten, und das Kanonenfeuer der Rebellen zeigte bald, daß sie sich absichtlich so postirt hatten, um unsere Leute vorwärts zu locken und innerhalb der Schußweite ihrer Batterien zu bringen. Die fast unsichtbaren Kanonen des Feindes spieen nun so heftig, daß sich General Schenck in kurzer Zeit genöthigt sah, Befehl zum Rückzug aus diesem ungleichen Kampfe zu ertheilen. Zugleich wurde aber Car-

lisle's Batterie vorgeschoben, um den maskirten Batterien des Feindes zu antworten. Seine großen Geschütze erwiesen sich außerordentlich wirksam, denn schon nach einer halben Stunde waren die versteckten Batterien des Feindes vollständig zum Schweigen gebracht.

Während sich dies in der Fronte der Hauptposition der Rebellen zutrug, bemühten sich Hunter's und Heintzelmann's Divisionen, die auf der äußersten Rechten operirten, dem Feinde in die Flanke und in den Rücken zu fallen. Der Umweg, den sie zu diesem Zwecke zu machen hatten, betrug einige Meilen. Der Marsch war schwierig, und es dauerte bis halb elf Uhr, ehe sie auf den Feind stießen. Dieser hatte eine feste Position jenseits Sudley Springs eingenommen. General Hunter griff ihn sofort an, und zwar mit dem vierzehnten Regimente von New York, dem Regimente von Rhode Island unter Burnside, dem zweiten von New Hampshire und dem einundsiebzigsten von New York. Sobald diese Truppen vordrangen, wurden sie mit einem mörderischen Kugel- und Kartätschenfeuer empfangen; dessenungeachtet aber gingen sie mit Festigkeit und Heldenmuth vorwärts. Dies war auf dem nördlichen Ende des Schlachtfeldes, und das hitzigste Treffen an diesem blutigen Tage fand auf diesem Theile des Terrains statt. Das tapfere neunundsechzigste Regiment von New York stürzte in die Schlacht mit einem Feldgeschrei, in welchem Wuth und Siegeszuversicht sich paarten. Es bildete die Vorhut einer Colonne, die General Tyler abgeschickt hatte, um General Hunter zu helfen, die Rebellen zu umzingeln; und die braven Bursche fielen den Feind mit einer Wuth und Tapferkeit an, mit der sich die irischen Soldaten von jeher in allen Welttheilen ausgezeichnet haben.

Alle diese Operationen waren indessen nur das Vorspiel zu dem großen Hauptkampf des Tages. Die Kanonade wurde jetzt auf sämmtlichen Theilen des Schlachtfeldes allgemein. Alle Kanonen des Feindes spielten jetzt, und alle Bundestruppen, mit Ausnahme der Reserve, waren im Gefecht. Das Schlachtfeld der Bereich der Artillerie, sowie die verschiedenen Operationen der Offensive und Defensive erstreckten sich über ein Gebiet von etwa fünf Meilen. Das Kanonenfeuer war sehr heftig, der Donner der Geschütze wahrhaft betäubend. Die Wuth und die Energie der Kämpfenden waren auf beiden Seiten fürchterlich. Den dumpfen Donner der Kanonen hörte man in Centreville, in Fairfax, in Alexandria; ja selbst in Washington konnte man ihn verspüren. Die Hügel, Thäler und Schluchten von Manassas waren in dichte, emporwirbelnde Dampfwolken gehüllt; nur hie und da, wenn ein starker Windstoß die Rauchmassen auseinander jagte, konnte man einige Minuten lang die genauen Positionen und Bewegungen der Kämpfenden wahrnehmen. Bis dahin waren die Bundestruppen im Vortheil geblieben. Es war General Hunter gelungen, dem Feinde in die Flanke zu fallen, und Schaaren von fliehenden Mississippiern, die vor dem unerwarteten Angriff zurückstoben, lieferten den Beweis, daß sich das Kriegsglück auf die Seite der Unionsstreiter neigte. Als aber die Bundestruppen dem weichenden Feinde nachsetzten, entluden sich andere, bis dahin versteckte Batterien auf sie und schleuderten Tod und Verderben in ihre festgeschlossenen Glieder. Die Feinde kämpften hier in der That mit äußerster Todesverachtung. Gelegentlich suchten sie mit den

wüthendsten Angriffen, einen verlorenen Vortheil wieder zu gewinnen; allein stets nur, um auf's Neue zurückgeworfen, auf's Neue zum Rückzug gezwungen zu werden. Frische Batterien aber, mit großer Geschicklichkeit maskirt, wurden dann auf die anstürmenden Sieger eröffnet, die dann ihre Siege theuer bezahlen mußten. Im Allgemeinen jedoch fiel hier der Sieg auf die Seite der Bundesarmee. Hunter und Heintzelmann gelangten Schritt vor Schritt dem vorgesteckten Ziele näher, nämlich der Vereinigung mit Tyler, und die Sehne des großen, überwältigenden Bogens der Vernichtung und Niederlage wurde unabläßig näher, dichter und straffer um die Massen der Feinde gezogen. Jubelruf und Siegesgeschrei ertönten lauter und stärker über das Schlachtfeld von einer triumphirenden Division zur andern. Es kann mit vollem Rechte behauptet werden, daß um halb ein Uhr die Truppen der Vereinigten Staaten einen entschiedenen Sieg über die Rebellen errungen hatten. Hunter und Heintzelmann waren tief in die Position des Feindes eingedrungen. Auf den Höhenzügen am linken feindlichen Flügel war ein Regiment Rebellen nach dem andern durch die tapfern Angriffe unserer Truppen zurückgeworfen worden. Der entfernte Beobachter konnte wohl wahrnehmen, daß frische Regimenter zur Unterstützung der wankenden herbeizogen; aber nach verzweifeltem Gefecht konnte man dann sehen, wie die ganze geschlagene Masse wich und sich zusammengeschmettert zurückzog. Der Angriff der Bundestruppen war so wüthend, daß selbst die persönliche Anwesenheit Beauregard's und seine rasendsten Anstrengungen nichts halfen. Ganze Regimenter von Rebellen wurden hier niedergemetzelt, zersprengt und in der schrecklichsten Unordnung zum Weichen gebracht. Allein die bewundernswürdige Kriegskunst dieses Rebellengenerals hatte die Position dermaßen befestigt, daß unsere Truppen bei der Verfolgung der flüchtigen Feinde stets wieder unter das Feuer neuer Batterien kamen, die in endloser Mannigfaltigkeit so um das Centrum der Stellung bei Manassas postirt und verdeckt waren, daß es schien, als ob satanische Kunst und Bosheit die Sieger stets wieder zum Untergang lockte. Seine äußersten Anstrengungen wurden aber mehr und mehr unwirksam. Alle seine Verschanzungen auf diesem Theile des Schlachtfeldes waren jetzt verloren bis auf eine, und selbst diese wurde später noch von einigen Regimentern erstürmt, welche zuletzt das Schlachtfeld verließen und sich dem Rückzuge anschlossen.

Um ein Uhr dieses denkwürdigen Tages war die Rebellenarmee bei Manassas trotz aller ihrer Vortheile, an Position sowohl wie an Zahl, in Wirklichkeit geschlagen. Dies läßt sich durch ihre eigenen Berichte beweisen. Der spezielle Correspondent des „Louisville Courier" erklärt zum Beispiel in seiner Mittheilung an jene Zeitung, daß erst spät — fast zu spät — entdeckt worden wäre, daß General Tyler's Angriff auf das Centrum der Rebellen kein Scheinangriff gewesen sei, und daß dann erst Verstärkungen an die Truppen gesandt worden seien, die dem Angriff Hunter's und Heintzelmann's widerstehen sollten. Er gesteht zu, daß sie „etwa zwei Meilen weit zurück getrieben worden seien," und fügt hinzu: „Jetzt kam der Hauptmoment der Schlacht. Das Glück neigte sich offenbar auf die Seite des Feindes. Einige unserer besten Offiziere waren gefallen, und die Blüthe unserer Armee lag todt oder voll klaffender Wunden am Boden. Um Mittag war die Kanonade wahrhaft fürchterlich. Zwei Stunden lang donnerten

die Geschütze unablässig. Verwüstung rechts und links und allenthalben! McDowell war eben im Begriff, sich der nach Richmond führenden Eisenbahn zu bemächtigen. Gelang dies, so war Alles verloren. Glücklicherweise aber — ich darf wohl sagen, durch des Himmels Fügung — erschien gerade in diesem Augenblicke General Johnston mit den Ueberbleibseln seiner Armee wieder auf dem Schlachtfelde, und machte die verzweifeltsten Anstrengungen, dem Feinde den Sieg zu entreißen."

Ein ähnliches Zugeständniß machte später der Correspondent des Charleston „Mercury," als er den Tod des General Bee beschrieb, welcher in dieser Schlacht die Truppen von Süd-Carolina befehligt hatte. Er sagte:

„Während des Morgens war Bee's Abtheilung den Hauptangriffen des Feindes ausgesetzt und leistete bis halb ein Uhr tapfern Widerstand. Allein, von überwiegender Anzahl gedrängt und von einem Artilleriefeuer bestrichen, das Alles niederwarf, ritt General Bee die Fronte auf und ab, und beschwor seine Leute bei Allem, was ihnen heilig sei, sich zu ermannen und der herandrängenden Fluth Widerstand zu leisten. Endlich war seine eigene Brigade zu einer Handvoll Leute herabgeschmolzen, alle Linienoffiziere entweder gefallen oder verwundet, da ritt er zu General Jackson und sagte: „General, wir werden zurückgeworfen!"

Hierher gehört auch noch das Zeugniß der „Richmond Dispatch," deren Correspondent Folgendes schrieb: „Zwischen zwei und drei Uhr verließ eine große Anzahl unserer Leute das Schlachtfeld, theils verwundet, theils kampfunfähig vor Erschöpfung, und brachten uns traurige Nachrichten vom Kampfplatze. Da aber das Feuern auf beiden Seiten beständig fortdauerte, so waren wir überzeugt, daß unsere braven Südländer von den an Zahl überlegenen nördlichen Horden noch nicht besiegt seien. Zur Steuer der Wahrheit müssen wir indessen zugeben, daß das Resultat zu dieser Stunde in der Wagschale zitterte. Wir hatten eine große Anzahl unserer besten Offiziere verloren. Die Generäle Bartow und Bee lagen todt auf dem Kampfplatze, desgleichen Colonel Johnston von der Hampton Legion, und Colonel Hampton war verwundet worden. Ihr Correspondent hörte General Johnston gerade in diesem kritischen Augenblick zu General Cooke sagen: „O, wenn ich doch nur vier Regimenter hätte!" Sein Wunsch ward erfüllt; Verstärkungen waren im Anmarsch. Die Schlacht wandte sich zu unsern Gunsten durch das zeitige Eintreffen des Generals Kirby Smith von Winchester mit 4000 Mann von General Johnston's Division."

Durch diese höchst wichtigen Zeugnisse und durch den Thatbestand auf dem Schlachtfelde selbst wird es durchaus klar, daß vor der Ankunft der Verstärkung von Johnston's Truppen die Macht der Rebellen so gut wie gebrochen und die Bundesarmee bis dahin siegreich gewesen war. Das Feuer der Feinde hatte offenbar nachgelassen. Auf all' den blutgetränkten Hügeln und Ebenen antworteten die Kanonen der Feinde nur langsam und schwach. Um zwei Uhr schienen die Rebellen äußerst entmuthigt und verwirrt. Dreimal waren sie von einem Platze zurückgetrieben worden, der von unsern Leuten „der Hügel mit einem Hause oben drauf" genannt wurde, und dies war eine der stärksten Positionen auf dem ganzen Schlachtfelde. Hier commandirte General Beauregard in eigener Person, und

seine Truppen waren anderthalb Meilen weit von diesem Punkte fortgedrängt worden, ungeachtet der äußersten Anstrengungen, die dieser erfahrene Befehlshaber machte. Dieser partielle Sieg, der von den Truppen unter Heintzelmann erfochten worden, trug viel zu der übeln Lage der Rebellen bei. Aber trotz aller dieser Heldenthaten, trotz aller dieser Erfolge — als schon der Sieg der Bundestruppen unausbleiblich schien, als schon die Rebellenarmee in extremis war — da wandte sich das Blatt plötzlich um, und es entstand eine schmähliche Flucht, die fast ohne Beispiel in den Annalen der Geschichte ist. Wie aber entspann sich diese unerwartete und fast wunderbare Katastrophe?

Etwa um drei Uhr Nachmittags bemerkten die Bundesbefehlshaber, daß die entferntesten Hügel hinter dem Centrum der feindlichen Armee sich mit Truppen belebten. Man bemerkte, wie sie sich beeilten, am Kampfe theilzunehmen. Die Secessionsflaggen wehten hoch in ihrer Mitte, und die Raschheit ihrer Bewegungen verkündete deutlich, daß es feindliche Verstärkungen waren, die noch nicht von der Hitze, der Anstrengung und dem Todeskampfe der langen Schlacht gelitten hatten. Es war in der That eine Abtheilung der Truppen unter General Johnston, der es gelungen war, von Winchester zu entschlüpfen, und die mit der Eisenbahn im Rücken des Schlachtfeldes gekommen war, um die Sache der Rebellen vom drohenden Untergang zu bewahren. Diese furchtbare Erscheinung gerade zu dieser Zeit, gerade im entscheidenden Augenblicke wäre wohl geeignet gewesen, auch das tapferste Herz zum Stocken zu bringen; dennoch aber kam noch kein Fluchtgedanke auf. Frische Truppen wurden herbeibeordert, den herannahenden Massen Widerstand zu leisten. Unter diesen waren drei Regimenter von Connecticut, das vierte von Maine und die erste Tyler-Brigade.

Ungeachtet der riesigen Anstrengungen, die diese Truppen bereits während des letzten Kampfes gemacht hatten, gingen sie diesem neuen Feinde mit unerschütterter Standhaftigkeit entgegen. Es entspann sich nun ein furchtbarer Kampf. Eine Batterie wurde acht Mal genommen und ebenso oft wieder verloren. Mittlerweile kamen immer mehr neue Rebellentruppen mit den rasch auf einander folgenden Eisenbahnzügen an. Sie dehnten sich in neuen Linien auf dem Schlachtfelde aus und wandten sich langsam und fast unbemerklich um den linken Flügel der Bundesarmee, mit der augenscheinlichen Absicht, diese zu umzingeln und ihr den Rückzug abzuschneiden. Trotzdem kämpften unsere erschöpften Truppen noch eine Stunde lang fort und verrichteten Wunder der Tapferkeit. Allein immer mehr feindliche Mannschaft langte gleich einer neuen Sündfluth an.

Der linke Flügel unserer Truppen wurde langsam umgangen, und der Angriff im Rücken begann. Die frische Mannschaft der Rebellen warf sich wie Welle auf Welle mit blutdürstiger Wuth auf ihre Gegner. Ein Regiment von Mississippi, mit ungeheuren Bowie-Messern bewaffnet, stürzte sich mit wahnsinnigem Geschrei und teuflischer Wuth auf unsere Truppen. Jetzt, zum erstenmal seit dem Beginne der Schlacht zeigten unsere Leute einige Verwirrung und Unordnung, und die ersten Anzeichen der nachfolgenden Flucht fingen an, sich kund zu geben. Eine große Masse Cavallerie sprengte zu gleicher Zeit aus dem Walde zu unserer Linken vor, warf sich auf die zunächst stehenden Mannschaften, und griff eine Menge unbewaff-

neter Fuhrleute an, die, ohne dazu Befehle erhalten zu haben, mit ihren Wagen der vorrückenden Armee zu dicht auf dem Fuße gefolgt waren. Die furchtbare Verwirrung, die unter diesen entstand, theilte sich rasch den in der Nähe befindlichen Regimentern mit. Große Massen von Truppen waren bald in der schrecklichsten Unordnung in voller Flucht begriffen. Bald wurde diese Flucht allgemein, und jetzt entstand jener unheilvolle und schmähliche Rückzug der Armee von Manassas nach Washington, der für immer ein Schandfleck in der amerikanischen Geschichte bleiben wird.

Kein vernünftiger Mensch wird es den Truppen der Vereinigten Staaten verdenken können, daß sie die bei Manassas errungenen Vortheile aufgaben und sich zurückzogen. Eine vollständige Niederlage war unter solchen Umständen unvermeidlich. Die Schande aber, die weder zu bemänteln, noch zu verzeihen ist, besteht darin, daß die Flucht so lange währte und sich so weit erstreckte; daß solche ungemeine Unordnung, solche verzweifelte Furcht, solch' grundloser Schrecken, solch' schwachherziges Davonlaufen, solches Hintansetzen aller Scham, solches Abstreifen aller Mannhaftigkeit unter Leuten stattfinden konnte, die noch so kurz zuvor solchen bewundernswürdigen Heldenmuth, solch' erstaunliche Standhaftigkeit an den Tag gelegt hatten.

Regiment hinter Regiment wälzte sich nun auf der Landstraße und über die Felder nach Centreville. Bald aber verloren sich alle Unterscheidungsmerkmale zwischen Regimentern und Compagnien von Infanterie, Cavallerie und Artillerie. Die Verwirrung beim Thurmbau zn Babel war synthetische Ordnung und vollkommene Symmetrie im Vergleich mit der chaotischen Confusion, die hier herrschte. Viele Soldaten warfen ihre Gewehre und Torniſter fort, um auf diese Weise leichter entfliehen zu können. Kanonen wurden im Stiche gelassen, die Stränge abgeschnitten, und die Pferde, mit Flüchtlingen auf allen Seiten belastet, vorwärts gepeitscht. Bald waren die Wege mit Privatwagen voll flüchtiger Civilisten, zerbrochenen Munitionswagen und dergleichen verstopft. Alles rannte in einander und durch einander. Verwundete Pferde sprengten in die dichtesten Haufen der Flüchtlinge. Manche wurden erbärmlich zerquetscht und zertreten. Viele, die verwundet oder zu erschöpft waren, um die Flucht fortsetzen zu können, warfen sich geradezu auf die Erde. Zwar versuchten einige wenige Offiziere, sich der Flucht entgegenzustemmen und dem panischen Schrecken Einhalt zu thun; allein ihre Bemühungen waren fruchtlos. Der Strom der Flüchtlinge riß Alles fort bis nach Centreville. Hier that die Reserve unter Colonel Miles, und besonders Blenker's Brigade Alles, um der Unordnung zu steuern. Die große Masse stürzte fort bis nach Fairfax, bis nach Alexandria, ja bis nach Washington, wo Tausende während der Nacht und am folgenden Tage ankamen. Unsere Todten und Verwundeten wurden auf dem Schlachtfeld zurückgelassen. Keiner der höheren und besseren Offiziere war in der Schlacht gefallen. Die Rebellen hatten in dieser Hinsicht sehr herbe Verluste erlitten. Der siegreiche und über seinen Sieg verwunderte Feind wagte es nicht, unsere Leute zu verfolgen; nur seine Cavallerie setzte nach, und selbst diese blos bis Centreville, wo ihrer Verfolgung durch die tapfern Angriffe und wirksamen Schüsse von Blenker's deutscher Schützen-Brigade Einhalt gethan

wurde. Dieser treffliche Offizier brachte sogar mehrere Kanonen zurück, die während der Flucht schimpflich im Stiche gelassen worden waren.

So endete die Schlacht, Niederlage und Flucht von Manassas. Anfangs hielt man den Verlust auf unserer Seite für viel größer als er wirklich war, wie es sich aus dem offiziellen Bericht des General McDowell an die Regierung später herausstellte. Jenem Berichte zufolge verhielt sich der Verlust der Bundestruppen wie folgt: 481 Todte, 1,011 Verwundete und 1,216 Vermißte. Zu den Vermißten sind sowohl Diejenigen gerechnet, die als Gefangene den Rebellen in die Hände fielen, als auch Diejenigen, die vom Schlachtfeld entkamen, sich aber nicht wieder zum Dienste meldeten. Der Verlust an Artillerie belief sich auf 17 gezogene Kanonen und 8 kleine Feldstücke; außerdem gingen 2,500 Musketen und 30 Kisten mit alten Flinten verloren.

Obschon die Rebellen den Sieg davon trugen, hat es doch wohl nie einen Fall gegeben, in welchem der Sieger so wenig Vortheil aus seinem Siege zog. Es ist eins der Hauptkennzeichen des wahren Feldherrn, daß er versteht, den größtmöglichen Vortheil aus seinem Siege zu ziehen; viele Generäle erwarben sich ihren Ruhm nicht sowohl durch das Gewinnen einer Schlacht als vielmehr durch die weise Benutzung des Triumphes, den ihnen das Kriegsglück spendete. Andere Generäle dagegen entwickelten größeres Genie in der Abwendung oder Verringerung der übeln Folgen einer Niederlage, als ihre Gegner dabei entwickelten, ihnen diese Niederlage beizubringen. Im gegenwärtigen Falle stellte es sich sehr bald heraus, daß der Sieg auf der einen Seite höchst unfruchtbar, die Niederlage auf der andern dagegen fast harmlos war. Während des grundlosen und unsinnigen Panics hätten die Rebellen ganz ungehindert nach Washington vorrücken, die Stadt mit leichter Mühe einnehmen, die Regierungsbeamten fortjagen oder gefangen nehmen und einen so entschiedenen und tödtlichen Schlag ausführen können, wie Hannibal, wenn er unmittelbar nach der schrecklichen Schlacht bei Cannae mit seinen siegreichen Legionen vor den Thoren Roms erschienen wäre und die Siebenhügelstadt in Besitz genommen hätte. Allein Beauregard verstand ebensowenig wie Hannibal, den glücklichen Augenblick zu benützen. Ein solch' gewaltiger Wendepunkt im Geschick einer Nation kommt einmal und nie wieder.

Elftes Kapitel.

Inhalt. — Wirkung der Schlacht bei Manassas auf das Volk — Verschiedene Ursachen der Niederlage — Der vorhergehende Marsch — Minderzahl der Truppen — Wirkung maskirter Batterien — Unfähige und unerfahrene Offiziere — Die Reserve zu weit zurück postirt — Unheilvolle Gegenwart von Zuschauern — Der "Coup-de-grace" — Ankunft von Gen. Johnston's Truppen auf dem Schlachtfeld — Ungeheure Verluste der Rebellenarmee — War die Niederlage wirklich ein Unglück für die Union? — Unmittelbare Wirkung — Einfluß derselben auf die Armee — Einfluß derselben auf die Administration — Die Niederlage war Ursache, daß größeres Unglück verhütet wurde — Sie war die Ursache, daß die Bundestruppen später größere Siege errangen.

Die Niederlage der Bundestruppen bei Manassas erregte bei der Nation Erstaunen, Entrüstung und Scham. Man war erstaunt, weil eine solche Katastrophe vor der Schlacht für unmöglich gehalten worden war; man war entrüstet, weil man die Niederlage als das Resultat unverantwortlicher Nachlässigkeit, Unfähigkeit und Feigheit hielt; und man schämte sich, weil der Sieg einem Feinde zu Theil wurde, den man bisher verachtet und gering geschätzt hatte.

Verschiedene Theorien wurden später aufgestellt, um die Ursachen des Unglücks zu erklären. Jetzt da die Aufregung und Verwirrung der Krisis längst vorüber ist; jetzt, da wir im Stande sind, der Sache ohne Leidenschaft und mit Ruhe auf den Grund zu spüren, liegt es auf der Hand, daß wir die Ursachen leichter und genauer anzugeben vermögen — ja, sogar zu beweisen, daß ein anderes Resultat unmöglich zu erwarten war. Eine Anzahl widriger Umstände vereinte sich, die Niederlage der Bundesarmee herbeizuführen; doch waren natürlich einige dieser Umstände von größerer Wichtigkeit als andere. Erstens war es augenscheinlich unweise, die Truppen um zwei Uhr Morgens abmarschiren und, vom Marsche erschöpft, den Feind noch denselben Morgen angreifen zu lassen. Es giebt eine Grenze für die physischen Kräfte der menschlichen Natur; und wenn wir bedenken, daß die Schlacht den ganzen Tag, von Sonnenaufgang bis nahe gegen Sonnenuntergang wüthete, so kann es uns wohl kaum befremden, daß gegen das Ende des Kampfes die Kräfte der Truppen nachließen. Außerdem konnten sich die Befehlshaber der Bundesarmee unmöglich einbilden, daß ihre Bewegungen dem Feinde ein Geheimniß bleiben würden, wenn sie den Anmarsch bis zum Tage der Schlacht verschoben; denn der Feind wußte sehr wohl, daß unsere Truppen in Centreville lagen.

Es liegt gleichfals auf der Hand, daß die Anzahl der Bundestruppen zu klein für die schwierige Aufgabe war, die starkbefestigte Position bei Manassas anzugreifen und zu erstürmen. Nicht viel mehr als 20,000 Mann nahmen Antheil an der Schlacht, und etwa 40,000 Feinde standen ihnen gegenüber. Diese hatten außer

ihrer Ueberzahl noch den bedeutenden Vortheil, daß sie das Terrain genau kannten, von keinem Marsche ermüdet waren und hinter starken, mit mächtigen Batterien versehenen Verschanzungen standen. Das eigenthümliche Arrangement dieser Batterien trug ebenfalls viel zur Niederlage der Bundestruppen bei. Die Geschütze standen unregelmäßig in Zickzacklinien, die sich so zu sagen endlos rückwärts zu ausdehnten; so daß, wenn die Truppen, die eine Batterie bedienten, zum Weichen gebracht wurden, sie sich einfach hinter andere Verschanzungen zurückzuziehen brauchten, deren Geschütze von frischen Leuten bedient wurden und die dann die heranstürmenden Sieger mit einem neuen Bombenhagel begrüßten. Unsere Truppen nahmen viele dieser Batterien eine nach der andern, trieben die Rebellen mehr als eine Meile weit von Batterie zu Batterie und waren stets wieder andern Geschützen ausgesetzt, die mit derselben Geschicklichkeit und Energie bedient wurden wie die ersten. Die sonderbare Art und Weise, wie diese Batterien versteckt waren, trug nicht wenig bei, sie furchtbar zu machen. Die Fronte derselben war entweder in Strauchwerk versteckt, so daß man Nichts davon sehen konnte, oder die Geschütze waren in ausgegrabenen Löchern verborgen, so daß nur die Mündungen über den Boden hervorragten.

Es kann ferner nicht geleugnet werden, daß viele der subalternen Offiziere ihren Pflichten durchaus nicht gewachsen waren. Es gab Obersten, Majors, Capitäne und Lieutenants, die keine militärische Erziehung oder Erfahrung besaßen, und die auf dem Schlachtfelde von keinem Nutzen, sehr häufig dagegen im Wege waren. Es ist zur Genüge bekannt, wie zu Anfang des Krieges die Offiziersstellen bei den Regimentern besetzt wurden. Viele hatten sich durch Patriotismus oder Ehrgeiz verleiten lassen, sich an die Spitze zu stellen, ohne auch nur das Mindeste vom Dienst zu verstehen. Auch aus dem intelligentesten Manne läßt sich durch ein Exerzitium von sechs Wochen kein gründlicher Soldat machen. Das Wenige, das sie in so kurzer Zeit lernen konnten, war in der furchtbaren Aufregung und Verwirrung einer großen Schlacht von geringem Nutzen. Der Exerzierplatz und das Schlachtfeld sind zwei ganz verschiedene Dinge. Eine wissenschaftliche militärische Erziehung ist für den Landoffizier ebenso nothwendig, wie für den Seeoffizier. Die Marinetaktik ist nicht schwieriger zu erlernen, als die Taktik des Landdienstes. Nehmen wir den Fall, daß plötzlich eine brittische Flotte von hundert Schiffen unsere atlantische Küste bedrohete; daß dann eine amerikanische Flotte von gleicher Stärke ausgesandt würde, um sie anzugreifen; daß die Mehrzahl der Befehlshaber und Offiziere dieser amerikanischen Schiffe nie zur See gewesen sei und nur sechs Wochen Zeit gehabt hätte, Schiffsbau, Seedienst und Seekrieg zu studiren. Angenommen nun, die Matrosen seien noch so tapfer, die Schiffe noch so stark, die Geschütze noch so furchtbar, die Offiziere noch so muthig und patriotisch: wer würde sich wohl wundern, wenn bei dem ersten Zusammenstoß mit der seetüchtigen und diensterfahrenen brittischen Marine unsere Schiffe in den Grund gebohrt und die Trümmer bald auf dem Meere einherschwimmen und an die Küste getrieben würden? Ebenso muß es nothwendigerweise jeder Landarmee gehen, deren Offiziere aus Advokaten, Kaufleuten und andern Civilisten bestehen, die im Augenblick der Gefahr das Commando übernehmen. So untauglich waren einige dieser Offiziere,

daß manche Ordres des Generals McDowel nie an Diejenigen gelangten, an welche dieselben gesandt waren, und auf diese Art wurden trotz aller Vorsichtsmaßregeln des Obergenerals viele heillose Fehler begangen.

Ferner ist es wahrscheinlich, daß die Reserve unter Colonel Miles zu fern vom Schlachtfeld postirt war und daher im enscheidenden Moment keine Hilfe leisten konnte. Sieben Meilen vom Schlachtfelde sind augenscheinlich zu weit, um in einer Krisis bei der Hand sein zu können. Wenn die in Centreville liegenden Truppen auf dem Platz gewesen wären, als Johnston's Verstärkungen ankamen, und diesen hätten entgegengestellt werden können, so wäre das Resultat vielleicht anders ausgefallen. Außerdem war das Schlachtfeld von einem kleinen Heere neugieriger und vorwitziger Zuschauer besetzt, deren Gegenwart sehr verderblich wurde. So lange Alles gut ging, schrieen sie zwar aus Leibeskräften, um die Soldaten anzufeuern; sobald aber irgend Etwas schief ging, waren sie die Ersten, die das Hasenpanier ergriffen und durch ihr Beispiel die Soldaten ansteckten, die schon durch die lange Dauer der Schlacht und durch die endlosen Schwierigkeiten des Unternehmens erschöpft und entmuthigt waren. So geschah es wirklich bei Manassas. Unter der ganzen Masse der in wildester Verwirrung Fliehenden waren und blieben die fortstürmenden schrecktollen Civilisten die Vordersten.

Nicht minder klar ist es, daß manche kleineren Fehler begangen wurden, die zu der Niederlage beitrugen. Man ließ die unbewaffneten Fuhrleute zu nahe an den Feind heran, so daß sie innerhalb Kanonenschußweite kamen. Ferner hatte die Bundesarmee nicht Cavallerie genug, um den fliehenden Feinden nachzusetzen. Hatten unsere Truppen Batterien genommen, so wurde nicht dafür gesorgt, dieselben entweder in Sicherheit zu bringen, oder sie gegen den Feind zu gebrauchen. Auch waren der linke Flügel und der Rücken unserer Armee nicht hinreichend gedeckt. Eine Ordre, sich eine kleine Strecke zurückzuziehen, wurde irrthümlicherweise für einen Befehl zum allgemeinen Rückzug gehalten. Und hierzu rechne man noch den verzweifelten Muth der Rebellen, die Geschicklichkeit und Bravour der Rebellenoffiziere, sowie die ungeheuren Vortheile ihrer Position.

Aller dieser Umstände ungeachtet würden wir indessen keine Niederlage bei Manassas erlitten haben, wenn nicht noch eine andere und viel wichtigere Ursache vorhanden gewesen wäre. Wir hätten den Sieg errungen, oder das Treffen wäre wenigstens unentschieden geblieben, wenn nicht gerade im kritischen Augenblicke Johnston's Truppen von Winchester eingetroffen wären. Dieses Eintreffen gab den Ausschlag. Die plötzliche Ankunft frischer Truppen auf dem Schlachtfelde nach lange anhaltendem Treffen hat bei mehreren denkwürdigen Schlachten der Neuzeit einen außerordentlichen Einfluß ausgeübt. Die große Schlacht zu Wagram z. B. verloren die Oesterreicher, nachdem sie durch ihre außerordentliche Tapferkeit Napoleon den Sieg bereits entrissen hatten, dadurch, daß Erzherzog Johann nicht zur Zeit mit der Verstärkung von 18,000 Mann auf dem Schlachtfelde erschien, wozu er ausdrücklichen Befehl hatte. Diese Verstärkung wäre hinreichend gewesen, die erschöpften Franzosen gänzlich zu schlagen. Es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß das Resultat der Schlacht von Waterloo lediglich davon abhing, ob Blücher mit seinen Preußen zuerst auf dem Schlachtfelde eintreffen würde, um die Eng-

länder zu verstärken, oder ob Napoleon zuerst durch das Eintreffen von Grouchy's Division Verstärkung erhielte. Blücher kam auf den Kampfplatz, gerade als Wellington im Begriffe stand, einen Rückzug anzuordnen. Ebenso war es in der Schlacht von Inkermann. 40,000 Russen hatten daselbst 15,000 Engländer angegriffen. Nach einem langen und verzweifelten Kampfe waren die letztern bereits im Begriffe zurückzufallen, als die plötzliche Ankunft einer großen französischen Truppenmacht unter General Bosquet die Schlacht zu ihren Gunsten entschied. Geradeso war es bei Manassas. Die Ankunft von Johnston's Regimentern gab den Ausschlag, und entriß den erschöpften Siegern den schwer erkauften Triumph.

Wessen Schuld es aber war, daß Johnston seine Truppen so rasch von Winchester nach Manassas schaffen konnte, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Man hatte erwartet, daß General Robert Patterson diese Vereinigung der Rebellentruppen verhindern würde; ob ihm aber eine hinreichende Streitmacht zu diesem Zwecke zu Gebote stand, ziemt uns nicht zu bestimmen. General McDowell behauptete indessen in seinem offiziellen Berichte, daß er den Oberbefehl über die gegen Manassas gerichtete Expedition nur auf die ausdrückliche Bedingung hin übernommen habe, daß er daselbst von Johnston's Truppen nicht belästigt würde, und dieser offen und kühn ausgesprochenen Behauptung hat bis jetzt noch Niemand widersprochen. War nun Patterson's Armee nicht zahlreich genug, Johnston's Truppen in Schach zu halten, so wäre es durchaus nothwendig gewesen, dieselbe hinreichend zu verstärken, ehe McDowell's Expedition nach Manassas abging.

Es war sehr natürlich, daß sich die Rebellen über ihren unerwarteten Sieg in der ausgelassensten Weise freuten und denselben maßlos übertrieben. Die Berichte, die sich darüber in den südlichen Staaten verbreiteten, übertreffen Alles, was je in der Kunst der Prahlerei und Großsprecherei geleistet wurde. Es wurde auf das Schamloseste behauptet, die Truppenmacht der Vereinigten Staaten sei über 100,000 Mann stark gewesen, wovon 20,000 getödtet oder verwundet worden seien; sie hätten 30,000 Paar Handschellen erobert, womit die Föderalisten die gefangenen Conföderirten hätten fesseln wollen; ferner hätten sie sechzig Kanonen nebst einer ungeheuren Anzahl Tornister erobert, und Lebensmittel genug, um die ganze Rebellenarmee Monate lang damit zu versorgen. Das Resultat dieser Lügen war, daß sich im Süden der Enthusiasmus für den Krieg noch weit höher steigerte, und daß Viele, die bis dahin gesäumt hatten, sich der Armee anzuschließen, sich eifrig anwerben ließen und in ganzen Schaaren nach Richmond zogen.

Bald indessen machte dieser Enthusiasmus ernsteren und traurigeren Betrachtungen Platz, als die Verluste, welche die Rebellen bei Manassas erlitten, besser im Süden bekannt wurden. Jetzt erst sahen sie ein, um welchen ungeheuren Preis sie ihren Sieg erkauft hatten, und gleich Pyrrhus, nachdem er die Römer besiegt hatte, durften sie ausrufen: „Noch einen solchen Sieg, und wir sind verloren!" Die Rebellen hatten viele ihre besten Offiziere verloren. Sie gaben sich alle erdenkliche Mühe, die wahre Größe des Verlustes an Todten und Verwundeten zu verhehlen, und zwar in solchem Grade, daß selbst südliche Zeitungen klagten, es sei den Verwandten und Familien der Soldaten, die bei Manassas stritten, unmöglich, zu erfahren, ob dieselben noch am Leben seien, oder nicht. Lange wurde Alles ver-

heimlicht, was diese Sache betraf. Der Grund war, daß die Rebellenregierung befürchtete, die Einzelheiten dieser Schlacht möchten den Bewohnern des Südens allen Muth zur Fortsetzung des Krieges benehmen. Allein das Geheimniß konnte nicht ganz auf die Dauer bewahrt werden, und nach und nach kamen verschiedene Enthüllungen an das Tageslicht, die dem Volke die Augen öffneten. So sagte unter Anderem die „Richmond Dispatch," nachdem sie den Heldenmuth des achten Regimentes von Georgia gelobt hatte: „Endlich zogen sie sich aus dem Gefechte zurück. Als sie den Feind zum letzten Mal angriffen, waren von den sechshundert Mann, die in die Schlacht gezogen, nur noch einige sechzig übrig." Die Stelle dieses fast gänzlich aufgeriebenen Regimentes nahm darauf das siebente Regiment von Georgia ein, und dieses theilte dasselbe Schicksal; auch dessen Oberst, Barton, fiel. Ein Louisiana Regiment, achthundert Mann stark, verlor dreihundert. Die Hampton-Legion und ein Alabama Regiment wurden durch die fürchterlichen Angriffe des neunundsechzigsten und des neunundsiebzigsten Regimentes von New York fast ganz aufgerieben. Solche einzelne Thatsachen zeigen, wie furchtbar, wie schauderhaft der Gesammtverlust der Rebellen gewesen sein muß. Jedenfalls war derselbe viel bedeutender als der Verlust der Bundestruppen, und betrug wahrscheinlich nicht weniger als fünf bis sechs tausend Getödtete und Verwundete.

Angesicht solcher unwiderlegbarer Thatsachen läßt sich kaum behaupten, daß das Resultat dieser Schlacht der Rebellenregierung von großem Vortheil war; während man auf der andern Seite dreist erklären darf, daß ungeachtet des äußern Scheines einer Niederlage, das Ergebniß der Schlacht bei Manassas den Interessen der Union förderlich war. Die Aufstellung einer solchen Behauptung klingt zwar paradox und absurd; nichtsdestoweniger halten wir dieselbe für wahr, und wollen unsere Gründe dafür in Kürze angeben. Mißgeschick ist für ein Individuum oft die beste Schule; warum nicht auch für eine Nation? Besonders in militärischen Angelegenheiten führen oft einige herbe Erfahrungen beim Beginn eines Krieges zu den besten Endresultaten. Viele ausgezeichnete Feldherren begannen ihre Laufbahn mit ernsten Niederlagen, und lernten gerade durch dieselben, später um so glorreicher zu triumphiren. Friedrich der Große gestand offen, daß er die ersten Lectionen in der Feldherrnkunst durch Carl von Lothringen erhalten habe, als dieser ihn zu Anfang des siebenjährigen Krieges zwang, Schlesien mit großem Verluste zu räumen, — und doch wurde Friedrich in der Folge der größte Feldherr seiner Zeit. Wilhelm von Oranien, später König von England, lernte mehr Kriegskunst aus den Niederlagen, die ihm der Prinz von Condé beibrachte, als durch alle anderen Studien und Erfahrungen. Kaiser Carl V., der lange Jahre ganz Europa durch seine Kriege mit dem ritterlichen Franz I. erschütterte, begann seine Feldzüge meist mit Niederlagen, schloß sie aber stets mit Sieg und Triumph.

Es ist nun aber allgemein bekannt, daß die amerikanische Nation den Kreuzzug gegen die Secession mit ganz unstatthafter Verachtung der Tapferkeit der Rebellen begann. Im Allgemeinen hatte man keinen Begriff davon, auf welche Schwierigkeiten man stoßen und wie hartnäckig und langwierig der Kampf mit ihnen sein würde. Man glaubte fast durchgehends, daß die südlichen Soldaten nicht kämpfen würden; daß es ihnen an der Fähigkeit mangelte, physische Strapatzen zu ertragen;

daß sie durch Völlerei, Trunkenheit und Ausschweifungen entnervt wären; kurzum, daß man schnell und leicht mit ihnen fertig werden würde. Dies Alles war eine fatale Täuschung, und die Folge davon war, daß die größte Sorglosigkeit, der unverantwortlichste Leichtsinn in der Bundesarmee herrschte. Dieselbe Fahrlässigkeit charakterisirte auch den Ton der Presse im Norden. Der Marsch nach Richmond, so hieß es, würde eine possirliche und plaisirliche Rebellenjagd abgeben, und man versprach sich viel Vergnügen, diesen Jagdzug mitmachen oder wenigstens mit ansehen zu dürfen. Mit solchen Ideen trat die Armee den Marsch nach Manassas an. Unverzeihliche Nachlässigkeit begleitete jeden Schritt auf dem Wege dahin. Ihre Anzahl war nicht hinreichend; an Munition fehlte es bei jeder Gelegenheit; die Mannschaft war nicht gehörig einerzirt, und manchen Offizieren wird sogar zur Last gelegt, daß sie während der Schlacht betrunken gewesen.

Setzen wir den Fall, unsere Armee wäre bei Manassas siegreich gewesen, und die Rebellenarmee hätte sich nach kurzen, vielleicht verstelltem Widerstand nach Richmond zurückgezogen. Blasirt von solchem leichten Sieg, und mit noch größerer Verachtung und Geringschätzung der Tapferkeit der Rebellen, würde sich unsere Armee noch leichtsinniger und unvorsichtiger betragen haben. Je tiefer sie dann in Feindesland eindrangen, desto mehr würden sich die Gefahren rings um sie her vergrößert haben. Dann, wenn es unmöglich geworden wäre, Washington selbst durch einen Bull-Run-Wettlauf zu erreichen; wenn die Rebellenarmee dreimal so groß geworden wäre, wie die bei Manassas; wenn unsere Offiziere Wachsamkeit und Vorsicht ganz bei Seite gesetzt hätten, — dann würden sie auf's Neue vom Feinde angegriffen worden sein. Sollte man nicht zu der Annahme berechtigt sein, daß dann schwerlich ein einziger Mann davon gekommen wäre? Und würde eine solche Calamität die Ehre der Nation, die Sache der Union nicht unendlich mehr beeinträchtigt haben, als die Katastrophe bei Manassas?

Allein der Schlag, von dem unsere Armee bei Manassas betroffen wurde, wirkte augenblicklich, und zwar zum Bessern. Er öffnete uns die Augen; wir sahen den Abgrund, in den wir sonst gestürzt wären, gähnend vor uns, und schauderten davor zurück. Unsere Krieger lernten an jenem Tag der Niederlage mehr, als sie an zehn Siegestagen hätten lernen können. Der Schlag brachte sie zur Besinnung und machte sie auf einmal nüchtern. Ein ganz neuer Geist erfüllte von nun an das Militär! Wie schnell lernten sie Mannszucht, Vorsicht und Ordnung, wo bis dahin Nachlässigkeit, Flauheit und Bramarbasiren geherrscht hatten! Jedes Departement der Armee wurde durchaus reformirt, und in kurzer Zeit schaarte sich unter den Sternen und Streifen ein neues Heer von mehreren hunderttausend Mann, gut exerzirt, equipirt und vom besten Geiste beseelt. Nichts von alledem wäre zu Stande gekommen, hätte die Niederlage bei Manassas dem Volke und der Regierung nicht Weisheit eingeflößt! Wir wiederholen daher nochmals, daß jene Niederlage in der That kein Unglück, sondern ein Segen für die Bundesarmee und für das Interesse der Union war.

Zwölftes Kapitel.

Inhalt. — Größere Energie der Bundesregierung — Vorfälle in Missouri — Die Schlacht bei Carthage — General Lyon zieht sich nach Springfield zurück — Die Rebellen unter den Generälen McCulloch und Price werden verfolgt — Zustand ihrer Armee — Warum General Lyon die Rebellen angriff — Die große Schlacht bei Wilson's Creek — Stellung der Bundestruppen — Temporärer Vortheil der Rebellen — Scene des Kampfes — Heldenmuth des General Lyon — Sein letzter Angriff auf den Feind — Erfolg — General Lyon's Tod — Colonel Sigel's Rückzug — Resultate der Schlacht — Biographische Skizze des General Lyon — Seine Verdienste — General Fremont wird Commandant des Departements von Missouri — Seine politischen Maßregeln — Seine Antisklaverei-Proklamation — Dieselbe wird vom Präsidenten modifizirt.

Unmittelbar nach der Schlacht von Manassas war die Bundesregierung emsig beschäftigt, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Hauptstadt Washington gegen die drohenden Angriffe der Rebellen in Vertheidigungszustand zu setzen. Die loyalen Staaten wurden aufgefordert, ohne Verzug große Truppenmassen nach der Bundeshauptstadt zu senden. Dieser Aufforderung wurde rasch und bereitwillig entsprochen, und in wenigen Wochen befanden sich, wie bereits erwähnt, einige hunderttausend Mann am Regierungssitz. Zu gleicher Zeit wurden andere wichtige Maßregeln ergriffen, die sich der Regierung durch den Drang der Zeit aufnöthigten. General McClellan wurde von West-Virginien nach Washington berufen; andere verdienstvolle Offiziere, wie Fremont, Wool, Banks und Lyon wurden mit höchst wichtigen Posten betraut, und bald bot Herrn Lincoln's Administration, welche durch einen einzigen Schlag dem Rand des Verderbens nahe gebracht worden, dem Feind weit furchtbarer und herausfordernder die Stirn, als vor der Schlacht von Manassas. Keine militärische Operation von Bedeutung fiel indessen in den nächsten paar Monaten vor; im südwestlichen Departement der Republik wurde indessen der Krieg mit großer Heftigkeit fortgesetzt.

Wir haben bereits die Gründe angeführt, weshalb der Staat Missouri der Kriegsschauplatz zwischen zwei feindlichen Parteien wurde, die sich innerhalb seiner Grenzen erhoben hatten, und wie es kam, daß die Bewohner desselben in ihren Meinungen in Bezug auf Union und Disunion so sehr von einander verschieden waren. Der erste bedeutende Kampf, der zwischen ihnen vorfiel, ereignete sich bei Carthage am 5. Juli 1861, woselbst 5,000 Rebellen von Missouri, unter dem Commando ihres Pseudo-Gouverneurs Jackson 2,000 Bundestruppen unter Oberst Sigel angriffen. Die Schlacht war eine sehr blutige. Ungeachtet ihrer großen numerischen Ueberlegenheit war der Verlust der Rebellen sehr bedeutend, und im Allgemeinen zogen sie den Kürzeren. Dies kam hauptsächlich daher, daß Oberst Sigel seine Artillerie mit ausgezeichneter Geschicklichkeit dirigirte. General

Lyon, welcher eine andere Abtheilung Bundestruppen befehligte, war zur Zeit der Schlacht neunzig Meilen von Carthage entfernt, und konnte sich daher unmöglich mit Sigel in Verbindung setzen. In keinem Theile der Union waren die Wirkungen des Bürgerkriegs so fürchterlich, wie in Missouri; in einem großen Theil des Staates, besonders südlich vom Missouri-Flusse, herrschte allenthalben Zerstörung und Oede. Fast alle Häuser und Plantagen waren von ihren Bewohnern verlassen worden. Weizen, Welschkorn und andere Feldprodukte verfaulten, da Niemand sie erntete. In andern Theilen des Staates herrschten Furcht und Schrecken, denn es gab keinen Schutz für Leben und Eigenthum der Bürger und Fremden.

Sobald General Lyon Nachricht von der Schlacht bei Carthage erhielt, fiel er mit seinen Truppen nach Springfield zurück. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß eine starke Rebellenmacht unter McCulloch und Price auf verschiedenen Wegen gegen ihn im Anzug sei. Er erwartete einen unmittelbaren Angriff, da er wohl wußte, daß sich ihr Commissariat in erbärmlichem Zustande befand, und daß sie daher entweder verhungern oder kämpfen müßten. General Lyon war sich seiner kritischen Lage wohl bewußt. Die Rebellenarmee war zu einem ungeheuren Haufen desperater, unordentlicher und blutdürstiger Abenteurer angeschwollen, etwa 20,000 an der Zahl, deren Angriff, wenn auch unregelmäßig, dennoch höchst ungestüm und verderblich werden könnte. Seine eigene Truppenmacht zählte nicht mehr als 5,000 Mann; diese aber waren wohl genährt und gekleidet und hatten überdies eine mächtige Batterie mit vorzüglichen Geschützen. Durch die Vereinigung mit Colonel Sigel war seine Streitmacht bis auf diese Zahl gestiegen, und er traf nun alle Vorsichtsmaßregeln, die ein kluger und geschickter Befehlshaber nur ersinnen konnte, um den drohenden Angriff abzuwenden oder zurückzuschlagen. Die Schlacht von Wilson's Creek, die jetzt bevorstand, war eine der blutigsten und verzweifeltsten, die seit Anfang des Krieges bis auf diesen Augenblick vorgefallen war, und General Lyon erwarb sich bei dieser Gelegenheit durch sein Betragen ein Anrecht auf dauernden Ruhm.

Am 7. August erreichte das Rebellenheer unter McCulloch und Price einen zwölf Meilen von Springfield entfernten Punkt. Die Bewohner der Stadt geriethen beim Herannahen des Feindes in äußersten Schrecken und baten General Lyon auf's Dringendste, seine Truppen aus der Stadt zu ziehen, um dieselbe nicht durch seine Anwesenheit der Gefahr eines Angriffs auszusetzen. Viele seiner Offiziere, entmuthigt durch die numerische Ueberlegenheit des Feindes hielten das Wagniß einer Schlacht für den Gipfel der Tollkühnheit und behaupteten, daß es zu einer unvermeidlichen Niederlage führen würde. Es wurde ein Kriegsrath gehalten und die Mehrheit der Offiziere stimmte zu Gunsten eines sofortigen Rückzugs nach Rolla. General Sweeney dagegen widersetzte sich der Maßregel, und General Lyon stimmte dessen kühnerem Rathe bei. Die Gründe, welche den commandirenden General bestimmten, eine Schlacht zu wagen, waren folgende:

Die Inferiorität seiner Truppenzahl ließ sich allerdings nicht leugnen. Er hatte die Regierung mehrmals um Verstärkungen gebeten und auf's Klarste und Deutlichste die Ursachen dargethan, die diese Maßregel unumgänzlich nothwendig machten.

Allein die Regierung war entweder nicht im Stande, oder nicht Willens, diesem Gesuche Folge zu leisten, und überließ ihn seinem Schicksal. Auf der andern Seite aber war es klar, daß ein Rückzug von Springfield in diesem Augenblicke der Unionssache in Missouri von äußerstem Nachtheil wäre und die verderblichsten Folgen herbeiführen würde. Tausende würden in diesem Falle die Macht der Rebellen für unwiderstehlich halten und auf ihre Seite treten. Eine Niederlage nach einer Schlacht würde einer Flucht ohne Schlacht bei Weitem vorzuziehen sein. Gleich einem braven und tapfern Feldherrn hoffte aber General Lyon dennoch auf einen Sieg, selbst über eine solche ungeheure Uebermacht, und war entschlossen, eine verzweifelte und kühne Schlacht zu versuchen. Sein erster Plan war nun, einen nächtlichen Ueberfall zu wagen, allein die Vorbereitungen dazu konnten nicht rechtzeitig beendigt werden; daher verschob er die Schlacht bis zum nächsten Tage. Dies war am Samstag den 9. August 1861.

Um acht Uhr am vorhergehenden Abend wurde Colonel Sigel beordert, mit seiner Abtheilung und der des Colonel Solomon Springfield zu verlassen und in südlicher Richtung vorzurücken, das Lager des Feindes unbemerkt zu umgehen und den Rebellen in den Rücken zu fallen, sobald er das Kanonenfeuer Lyon's in der Fronte höre. Sigel erreichte sein Ziel um zwei Uhr Morgens. Er hatte sechs Kanonen bei sich. Lyon ging mit allen Truppen unter seinem Commando Freitag Abend von Springfield ab und stieß um vier Uhr Morgens etwa neun Meilen südlich von der Stadt auf den Feind. Hier rastete er bis sechs Uhr und dann begann die Schlacht. Die Rebellen hatten eine sehr vortheilhafte Position. Ihr Lager war am nördlichen Ende eines grünenden Thales aufgeschlagen, allein ihre Mannschaft war auf den Hügeln aufgestellt, die zwischen ihrem Lager und den Bundestruppen lagen. Die Vorposten der Rebellen wurden zuerst zurückgetrieben. Dann hatte Capitän Wright mit vier Compagnien berittener Bürgergarde ein kurzes Scharmützel mit einem kleinen Haufen berittener Rebellen, welche vor dem linken Flügel des Feindes aufgestellt waren. Sie waren indessen nur dorthin postirt worden, um unsere Truppen in einen Hinterhalt zu locken, und sie versuchten durch ihren Rückzug die Bundescavallerie in's Verderben zu ziehen. Der Kunstgriff gelang theilweise, denn als Wright's Mannschaft ihnen nachsetzen wollte, fielen auf einmal 3,000 Rebellen auf sie und zwangen sie zum Rückzuge.

Um diese Zeit machten die Bundestruppen auf dem entgegengesetzten Flügel einen Angriff auf den Feind. Das erste Regiment von Missouri, das Osterhaus'sche Bataillon und Tottens Batterie hatten eine vortheilhafte Stellung auf einem Hügel eingenommen und unterhielten ein lebhaftes Feuer auf den Feind. Bald floh dieser in großer Verwirrung und war nicht eher zum Stehen zu bringen, als bis er auf der nächsten Hügelreihe im Rücken angekommen war. Die Bundestruppen setzten ihm nach, stießen aber bald auf ein frisches Regiment von Louisiana. Mit diesem entspann sich ein heftiges Handgemenge, welches etwa drei Viertelstunden dauerte. Die Rebellen wurden wiederum zurückgeworfen und verfolgt, bis sie den dritten Höhenzug erreichten. Hier war ebenfalls eine frische Abtheilung des Feindes aufgestellt und es kam zu einem neuen, äußerst hitzigen Gefecht, wüthender und tödtlicher als die vorhergehenden. Der Kampf währte lange und die beiden Partien

stritten Zoll für Zoll um den Besitz des Schlachtfeldes. Das Feuer der Rebellen war sehr zerstörend und der Erfolg eine geraume Zeit schwankend. Frische Truppen von Jowa und Kansas wurden auf den Kampfplatz geschickt, um die dort Kämpfenden zu unterstützen, die tapfer gegen eine dreifach größere Anzahl stritten. Capitän Gratz fiel, während er seine Leute muthig in's Feuer führte. Lieutenant Brown wurde mit einer schweren Kopfwunde aus der Schlacht getragen. Das Gemetzel war auf beiden Seiten fürchterlich. Die mächtigen Batterien unter Totten und Dubois wurden vortrefflich bedient und mähten die Rebellen nieder wie Halme. Der Boden war mit Todten und Verwundeten bedeckt; allein die ungeheure Uebermacht der Rebellen setzte sie immer wieder in den Stand, unsern Truppen neue Abtheilungen entgegen zu senden.

Das Gefecht war nun auf der ganzen Schlachtlinie im Gange. Die Truppen von Missouri, Jowa und Kansas waren am längsten im Feuer gewesen. General Lyon leitete sämmtliche Operationen der Bundestruppen persönlich und ritt furchtlos von Regiment zu Regiment, um seine Leute zu ermuntern und die nöthigen Befehle zu ertheilen. Er hatte bereits zwei schmerzliche, wenn auch nicht gefährliche Wunden erhalten. Trotzdem ritt er heldenmüthig von Reihe zu Reihe und suchte seine Streiter durch Worte und Geberden anzufeuern. Er kannte die mächtige und überwältigende Mehrzahl sehr wohl, gegen die er und seine Leute zu kämpfen hatten, und wenn irgend einer seiner Soldaten vor seinen Augen eine That der Tapferkeit verrichtete, brach er in laute, jubilirende Lobeserhebungen aus. Er hatte vor der Schlacht befürchtet, daß das erste Jowa Regiment, unter Colonel Merritt dem Feinde gegenüber nicht Stand halten würde; als er es aber unter dem heftigsten Kugelregen mit der größten Ruhe in den Kampf rücken sah — als er sah, wie es die Rebellen mit der Energie und Standhaftigkeit gedienter Veteranen angriff; wie es die frisch heranstürmenden Rebellentruppen zurück warf; wie es dem ersten Missouri Regiment zu Hilfe kam, das nach zweistündigem Kampfe beinahe erschöpft und fast im Begriffe war zu weichen — als General Lyon alle diese Thaten sah, konnte er sich nicht enthalten, in ein lautes Beifallsgeschrei auszubrechen und seine Bewunderung mit dem größten Enthusiasmus an den Tag zu legen.

Endlich beschloß dieser heldenmüthige Offizier, einen noch stärkeren, vereinten Angriff auf die Rebellenschaar zu machen, um wo möglich einen vollständigen Sieg zu erringen. Er gab Ordres, sich zu einem allgemeinen Bajonettangriff bereit zu halten. Als Alles dazu fertig war und die ganze Schlachtlinie im Begriffe stand vorzudringen, entdeckte man, daß der commandirende Offizier der Jowa Truppen fehlte. Es war keine Zeit zu verlieren und General Lyon rief: „Vorwärts, brave Leute! ich will euch selbst führen!" Und so ritt er an der Spitze der tapfern Jowa Truppen dem Feinde entgegen, dessen unerschöpfliche Anzahl gegen ihn heranwogte wie die Wellen der brausenden Flut am Rande des bodenlosen Meeres. Der Bajonettangriff gelang; der Feind wankte und floh nach vergeblichem Widerstande, aber General Lyon fiel während des Kampfes. Er erhielt einen Schuß in die Seite, fiel vom Pferde und hauchte seinen Heldengeist aus. In fast demselben Augenblick wurde General Sweeny am Beine verwundet und kampfunfähig. Das Commando fiel nun dem Major Sturgis zu. Das Zurückfallen des Feindes ver-

ursachte eine Pause von zwanzig Minuten; dann aber versuchten die Rebellen noch einen Angriff, und zwar einen verzweifelten. Es war indessen ihr letzter. Das Schlachtfeld war schon mit Todten und Verwundeten überfüllt. Die ungeheuren Horden der Feinde waren unter den Angriffen der Unsrigen zusammengeschmolzen; allein das Feuer von Totten's Batterie und die allgemeine Energie und Tapferkeit unserer Leute zerschellte ihre Reihen nochmals und sie flohen. Es war jetzt elf Uhr und die Schlacht hatte fünf Stunden gedauert. Ehe der Feind sich zurückzog, verbrannte er noch dreißig bis vierzig Wagen, damit sie nicht in die Hände der Sieger fielen.

Die Bundestruppen hatten nun zwar einen entschiedenen Sieg erfochten, waren aber nicht im Stande, den Kampf fortzusetzen oder den Feind zu verfolgen. Die Ursache hiervon war, daß Totten's Batterie alle Munition verschossen und Tod und Wunden dermaßen unter den Offizieren aufgeräumt hatten, daß an active Fortsetzung nicht zu denken war. Außerdem war bekannt geworden, daß die Truppen unter Sigel nicht das gewünschte Glück gehabt und ihren Theil des Schlachtplans nicht hatten ausführen können. Sobald Sigel Lyon's Kanonen vor der feindlichen Fronte hörte, war er vorgerückt und hatte einen Angriff gemacht; allein er stieß auf eine so furchtbare Uebermacht, daß er nach kurzem, aber heftigem Kampfe überwältigt und zum Rückzuge gezwungen wurde. Er verlor fünf Kanonen und viele Leute und konnte daher den in der Fronte operirenden Bundestruppen keinen Vorschub leisten. Es gelang ihm indessen, mit dem größern Theile seines Commando's dem Feinde zu entkommen. Nach dem Ende der Schlacht zog sich die ganze noch übrige Bundesarmee unter der geschickten Leitung Sigel's in bester Ordnung nach Springfield und später nach Rolla zurück. Der geschlagene Feind machte keine Miene, die Unionstruppen zu verfolgen. Unser Verlust war ziemlich beträchtlich und bestand aus etwa zweihundert Todten und siebenhundert Verwundeten. Wir nahmen siebenzig Mann gefangen und erbeuteten außerdem vierhundert Pferde. Der Verlust der Rebellen war viel bedeutender als der unsrige, obschon die genaue Anzahl nie bekannt wurde. Das Schlachtfeld war mit blutigen Haufen ihrer Todten und Verwundeten bedeckt. Ihre ungeheure numerische Ueberlegenheit, sowie ihre furchtbaren Batterien von einundzwanzig Geschützen waren die einzige Ursache, daß sie den Kampf solange fortsetzen konnte, und daß ihre Niederlage nicht viel entschiedener war. Das Lob größerer Tapferkeit, Energie und Ausdauer gebührt dem Häuflein Helden, die an diesem blutigen Tage für die Ehre und die Suprematie des unsterblichen Sternenbanners fochten. Manche von ihnen schlafen in Soldatengräbern; allein der Edelste und Bravste von Allen war der, welcher sie commandirte und zum Siege führte.

Der Krieg für die Erhaltung der Union hat zu Thaten der größten Tapferkeit, des erhabensten Patriotismus Anlaß gegeben, und Jeder, der es mit seinem Vaterlande wohl meint, wird derselben stets mit dankbarem Stolz und Enthusiasmus gedenken. Einer der bemerkenswerthesten Männer, die sich auf diese Weise ausgezeichnet haben, und deren Motive sich dreist studiren lassen, war der Sieger über die Rebellenhorden bei Wilson's Creek. General Nathaniel Lyon war einer der wirklichen Helden dieser stürmischen und unheilschweren Zeit. Keine hypokritische

Verstellung, keine falsche, arrogante Anmaßung, kein niedriger oder selbstsüchtiger Gedanke fand in seiner Seele Platz. Sein Charakter liefert einen vollständigen und klaren Beleg zu Carlyle's Definition von der eigentlichen Bedeutung des Wortes „Held." Dieser tiefe Denker sagt in seiner vierten Vorlesung über Helden und Heldenverehrung*): „Wir haben zu wiederholten Malen den Versuch gemacht, zu erklären, daß alle Arten von Helden ihrem innersten Wesen nach aus demselben Stoffe bestehen. Wenn sich ein Mann ganz und gar seinem Lebenszwecke hingegeben, dann hat man einen Mann, der nun im Stande ist, für diesen Zweck zu reden, zu singen, oder dafür zu fechten und zu arbeiten, und zwar auf großartige, siegreiche und ewig dauernde Weise. Seine äußere Erscheinung wird dann lediglich von der Zeit und den Umgebungen abhängen, worin er sich zufällig befinden mag." Jeder Charakterzug des General Lyon, jede That, die er verrichtete, zeigen die Gegenwart und Gewalt der Heldenseele, die in ihm wohnte.

Nathaniel Lyon war im Jahr 1819 zu Ashford im Staat Connecticut geboren. Er kam von guter Familie, und seine Ahnen mütterlicher Seite zeichneten sich im Revolutionskriege aus. Einer dieser Ahnen war der berühmte Colonel Knowlton, der die Connecticut Truppen auf dem linken Flügel der Patrioten in der Schlacht von Bunker Hill befehligte. Er fiel später in der Schlacht von Harlem Heights in der Nähe von New York. Schon frühzeitig gab der künftige Held von Wilson's Creek Beweise von bedeutenden Talenten; sein Lieblingsstudium war Mathematik und Mechanik. Er entschied sich für den Militärstand und wurde in die Akademie zu West Point aufgenommen. Im Jahr 1841 graduirte er mit Ehren, trat in den regulären Dienst, schwang sich rasch zum Capitän empor und zeichnete sich im mexikanischen Kriege aus. Besondere Geschicklichkeit und Bravour bewies er zu Vera Cruz, Contreras, Churubusco und ward am Belem-Thor der Hauptstadt Mexiko im Gefechte verwundet. Nach Beendigung jenes Krieges diente er in Missouri und Californien. In beiden Staaten erwarb er sich die höchste Achtung. Beim Ausbruch des Rebellionskrieges wählten ihn die Missouri Voluntäre zu ihrem Brigade-General. Während seiner ereignißreichen Laufbahn verrichtete er die schwierigsten und gefahrvollsten Dienste in Texas, Oregon, Kansas und der ganzen Grenze des westlichen und südwestlichen Gebietes der Vereinigten Staaten. Er war deshalb vorzüglich geeignet, den Oberbefehl in Missouri zu führen, und sein kühner Geist fand hier einen passenden Tummelplatz für die Entwickelung seiner eigenthümlichen Talente in den rauhen Lagern, den öden Wildnissen und den halbbarbarischen Scenen des Kriegsschauplatzes auf jenem Vorposten der Civilisation. Er zeichnete sich durch glühenden Patriotismus aus, sowie durch die Bereitwilligkeit, mit der er sich der Vertheidigung seines Landes bei jeder drohenden Gefahr hingab. Ihm widmete er seine Dienste und sein Leben. Ihm widmete er sein Alles, denn selbst sein Vermögen vermachte er in seinem Testamente der Union. Da er unverheirathet und ohne sonstige Familienbande war, so konnte er ungehindert über seine irdische Habe zu Gunsten einer Sache verfügen, der er mit der größten Liebe anhing, und wie sein ruhmwürdiger Ahne, widmete er auch sein Leben, sein Vermögen und seine heilige Ehre dem Vaterlande. Die Thaten und der Ruhm

*) Heroes, Hero Worship, and the Heroic in History, by Thomas Carlyle, p. 133.

eines solchen Mannes verdienen im Herzen eines dankbaren Volkes aufbewahrt zu werden. Als er bei Wilson's Creek dem Feinde entgegen marschirte, wußte er wohl, daß die ungeheure Ueberzahl der Rebellen nothwendigerweise einen schweren Verlust unter seinen Leuten verursachen würde, und daß er sein Leben durch den kühnen Streich auf's Spiel setze. Allein er fühlte auch, daß das Wohl der Union einen kühnen Streich erheische; er wagte ihn willig und fand den Heldentod auf dem Felde der Ehre und des Sieges.

Die Bundesregierung sah schon in einem frühen Stadium der Rebellion die Nothwendigkeit ein, aus dem Staate Missouri ein eigenes Kriegsdepartement zu bilden, dessen Hauptquartier die Stadt St. Louis sein sollte, und dasselbe unter das Commando eines fähigen, erfahrenen und patriotischen Offiziers zu stellen. Die zu diesem Posten bestimmte Person war General-Major John Charles Fremont, der sich bereits in den Annalen amerikanischer Eroberungen und Entdeckungen einen guten Ruf erworben hatte. Gleich beim Ausbruch des Rebellion rechnete die Regierung auf seine Dienste, die er auch auf das Prompteste anbot. Nach seiner Ankunft in St. Louis ging er mit Ernst an die Organisation der Geschäfte, befestigte die Stadt, ordnete die verschiedenen Verwaltungsämter und bereitete Alles zur Vertheidigung von Missouri gegen den Feind vor. In diesen Bestrebungen wurde er durch das feindselige Benehmen des Colonel Frank P. Blair sehr gestört und gehindert, welcher der Meinung war, daß General Fremont nicht die Fähigkeiten und die Energie entwickele, welche die große Gefahr durchaus erheische. Dieser Meinung aber stimmte die Administration nicht bei, und Fremont behielt seinen schwierigen und verantwortlichen Posten.

Seine wichtigste und bemerkenswertheste That war die Erlassung einer Proklamation, durch die er dem Institut der Sklaverei den Todesstoß zu versetzen gedachte. In dieser Proklamation erklärte er: „daß kraft der ihm übertragenen Autorität alles persönliche und dingliche Eigenthum sämmtlicher Personen im Staate Missouri, die die Waffen gegen die Vereinigten Staaten ergriffen, oder die durch direkten Beweis überführt werden könnten, daß sie mit den Feinden im Felde gestanden hätten, confiscirt werden sollten, und ihre Sklaven, wenn sie solche hätten, hiermit für frei erklärt seien." Dieser entschiedene Schritt wurde von den Abolitionisten im ganzen Lande mit Enthusiasmus und Jubel begrüßt. Sie erklärten, daß jetzt die Axt an die Wurzel des Baumes alles Uebels gelegt sei, und daß dieses Verfahren die einzig richtige Politik in sich fasse; daß alle Welt jetzt überzeugt sein müsse, daß der Krieg vorzugsweise ein Krieg gegen die Sklaverei sei, und daß mit dem Fortschritt und Triumph der Unionssache jenes abscheuliche Institut der Rebellenstaaten über den Haufen geworfen werden würde. Die conservativen Bewohner des Nordens und Westens dagegen betrachteten die Proklamation Fremont's in einem ganz andern Lichte. Ihnen erschien sie als eine gefährliche und ungesetzliche, obschon wohlgemeinte Machtanmaßung, als eine niedrige Kriecherei einer fanatischen Faction gegenüber, die sie stets als einen Fluch für die Nation angesehen hatten, und als die Aufstellung einer falschen Theorie, nämlich daß der Krieg gegen die Rebellen wesentlich und thatsächlich ein Kreuzzug gegen die Sklaverei sei.

Diese letzte Ansicht stimmte mit der Ansicht der Regierung in Washington überein, und Präsident Lincoln erließ deshalb sofort einen Brief an General Fremont, in welchem er diesen aufforderte, seine Proklamation so zu modifiziren, daß sie mit dem für diesen Fall erlassenen Congreßgesetze übereinstimme. Jene Akte schrieb ausdrücklich vor, daß wenn Sklaven von ihren Herren aufgefordert, oder diese ihnen erlauben würden, die Waffen gegen die Vereinigten Staaten zu ergreifen, oder die Rebellion auf irgend eine Art zu unterstützen, die Sklaven frei werden und ihre früheren Eigenthümer ihre Rechte, Besitztitel und sonstigen Ansprüche an dieselben verlieren sollten. Diese Modifikation der Proklamation General Fremont's war sehr wesentlich und wichtig. Dadurch wurde die irrige Behauptung, daß dies ein Krieg gegen das Institut der Sklaverei sei, ausdrücklich widersprochen und die Rebellen dadurch eines der wichtigsten Hebel beraubt, womit sie die südlichen Gemüther gegen die Vereinigten Staaten aufzuhetzen und die schon im Süden herrschenden Vorurtheile gegen den Norden zu verstärken suchten. Es hätte aber auch kein wirksameres Mittel ergriffen werden können, den Krieg selbst in den freien Staaten unpopulär zu machen, wenn man im Ausland die irrige Ansicht verbreitet hätte, daß der Krieg in der That Nichts sei, als ein Kreuzzug gegen die Sklaverei. Im Gegentheil mußte derselbe von jedem einsichtsvollen und unparteiischen Beobachter als ein Versuch betrachtet werden, die getrennten Theile der Union wieder zusammenzufügen und stärker zu vereinigen. Alle gesetzlichen Mittel zu diesem würdigen Zweck wurden angewendet. Als ein Krieg zur Erhaltung der Union erhielt er die Billigung und ungetheilte Unterstützung der Nation. Als ein Abolitionskrieg im strengeren Sinne des Wortes würde er von einer großen Anzahl Leute gemißbilligt worden sein, die mit der größten Bereitwilligung Gut und Blut für den wahren Zweck desselben daran setzten.

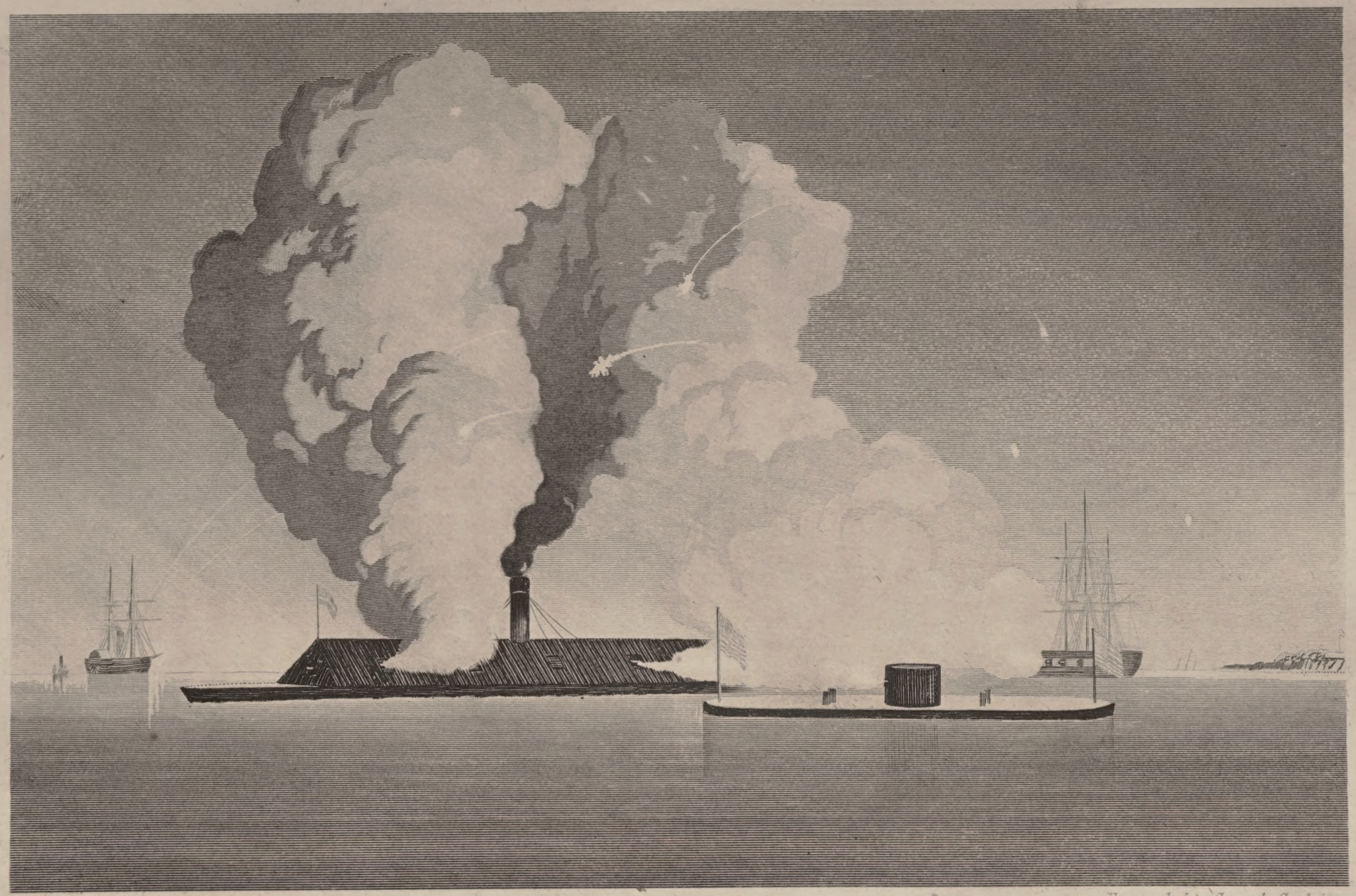
Dreizehntes Kapitel.

Inhalt. — Die Expedition gegen die Rebellen-Forts bei Hatteras — Die hierzu verwendete Streitmacht — Wichtigkeit der Besitznahme von Hatteras — Abgang der Expedition — Das Bombardement — Uebergabe der Forts — Commodore Barron — Commodore Stringham — Charakterskizze desselben — Resultate des Sieges bei Hatteras — Operation des General Rosecrans in West-Virginien — Schlacht bei Carnifex Ferry — Floyd's Niederlage und Flucht — Resultate des Sieges — Vorfälle in Missouri — Colonel Mulligan's Truppen in Lexington — Dieselben werden von General Price angegriffen — Vorfälle bei der Schlacht von Lexington — Uebergabe des Cols. Mulligan—Skizze desselben—Schlacht auf Bolivar Heights—Skizze von Colonel Geary — Die Schlacht bei Balls Bluff — General Stone — Colonel Baker's Befürchtungen — Einzelheiten des Treffens — Niederlage und Flucht der Bundestruppen — Colonel Baker's Tod — Allgemeine Trauer über seinen Fall — Skizze seiner merkwürdigen Laufbahn — Resultate der Catastrophe bei Ball's Bluff.

In dem großen und gefährlichen Kriegsspiele schwankt der Sieg oft von einer Seite zur andern, und wer sich heute der errungenen Lorbeeren freut, der trauert vielleicht morgen über eine Niederlage. Der Krieg gegen die südliche Rebellion machte keine Ausnahme von der Regel; dem Mißgeschicke bei Bull Run folgte bald ein Triumph der Bundeswaffen bei Hatteras.

Schon seit einiger Zeit hatte die Bundesregierung beabsichtigt, eine Landung an der Küste von Nord-Carolina zu bewerkstelligen, und hatte ganz in der Stille Anstalten dazu getroffen. Eine vereinigte Land- und Seemacht wurde zu diesem Zwecke unter dem Befehl des Commodore Stringham und des General Butler gestellt. Der Erstere commandirte das Blockade-Geschwader an der atlantischen Küste; der Letztere einen Theil der Truppen in Fortreß Monroe. Die Flotte, welche die Expedition transportirte, bestand aus dem Flaggenschiff Minnesota und den Schiffen Adelaide, George Peabody, Pawnee, Susquehanna, Wabash, Cumberland, Harriet Lane und Fanny, Schiffe von verschiedener Größe und Bewaffnung. Etwa eintausend Landtruppen standen unter General Butler's Befehl; eine kleinere Marinemacht diente unter dem Commodore.

Der specielle Auftrag dieser Expedition war, die von den Rebellen bei Kap Hatteras errichteten Forts zu erobern. Die Position war von größter Wichtigkeit für den Feind, da sich die Hauptvertheidigungswerke an der Küste von Nord-Carolina daselbst befanden. Das bedeutendste Fort war von beträchtlicher Stärke, und enthielt zehn schwere Geschütze, die schon aufgestellt waren, und fünf andere, die noch nicht auf den Lafetten standen. Die Werke waren fast ganz vom Wasser umschlossen und hingen nur durch einen fünfhundert Yards breiten Marsch mit dem Lande zusammen. Eines der Forts enthielt eine bombenfeste Kasematte, worin vierhundert Mann Platz hatten. Seine Form war achteckig und bedeckte fast einen Acker Land.



Drawn by J. Hamilton. *Engraved by Samuel Sartain*

THE ENGAGEMENT BETWEEN THE "MONITOR" AND "MERRIMAC."

Beide Forts waren reichlich mit Proviant und Munition versehen und von einer ziemlichen Anzahl Truppen besetzt. Der Platz bildete den Schlüssel zum Albemarle Sund und stand an der atlantischen Küste an Wichtigkeit nur Fortreß Monroe nach, sowohl um das Blockade-Geschwader mit Vorräthen zu versehen, wie auch um als ein Hafen für die Küsten-Schifffahrt und als Zufluchtsort bei stürmischer Witterung, oder wenn unsere Schiffe von Piraten verfolgt würden, zu dienen. Es war überdies ein günstiger Punkt, von welchem Expeditionen nach andern Theilen der Carolina-Küste, wie z. B. nach Bogue-Inlet, Newbern und Beaufort, abgehen konnten.

Die Flotte segelte am Montag, den 20. August, von Fortreß Monroe ab, und gelangte Dienstag Nachmittags nach Hatteras Inlet. Sofort wurden Vorkehrungen getroffen, um die Truppen zu landen, und früh am andern Morgen wurde der Anfang damit gemacht. Allein es erhob sich ein heftiger Wind von Südwest, und die Brandung war außerordentlich stark an der Küste. Dieser Umstand machte das Unternehmen äußerst schwierig und gefährlich. Als dreihundert und fünfzig Mann gelandet waren, wurden die eisernen Landungsboote von den Wellen umgeworfen und die Flachboote litten Schiffbruch. Die weitere Landung mußte deshalb unterbleiben. Es wurde zwar später von Lieutenant Crosby ein Versuch gemacht, die Küste in einem Boote vom Kriegsdampfer Pawnee zu erreichen, allein das Boot strandete und konnte nicht wieder flott gemacht werden. Der Wind stieg immer höher und die See wurde so stürmisch, daß alle ferneren Landungsversuche aufgegeben werden mußten.

Unterdessen waren die Kriegsschiffe näher an die Forts herangerückt und begannen dieselben zu bombardiren. Nur eines der Forts erwiederte das Feuer. Bald darauf zogen die Rebellen die weiße Flagge auf, was unsere Befehlshaber für ein Signal zur Capitulation hielten. General Butler beorderte daher, daß der kleine Dampfer Harriet Lane mit dem Schiffe Monticello versuchen sollte, die Barre zu passiren und das ruhige Fahrwasser jenseits zu erreichen. Zu gleicher Zeit bugsirte der Dampfer Susquehanna die Fregatte Cumberland nach einem andern Posten, um die Uebergabe zu vervollständigen. Der Feind aber war entweder treubrüchig, oder er hatte seine Absicht geändert; denn sobald sich diese Schiffe näherten, wurde auf sie gefeuert und verschiedene Schüsse trafen den Monticello. Augenblicklich begann die Flotte wieder mit dem Bombardement und setzte es mit doppeltem Eifer fort. Nun rückten auch die gelandeten Truppen vor, um die Forts zu erstürmen. Sie fanden das kleinere von den Rebellen verlassen und nahmen davon Besitz. Endlich kam die Nacht heran und machte den Operationen ein Ende. Ein Theil der gelandeten Bundestruppen blieb im Fort Clark; die übrigen bivouakirten am Ufer nahe dem Landungsplatz.

Am andern Morgen um acht Uhr erneuerte die Flotte den Angriff. Die Harriet Lane näherte sich dem Ufer, um die gelandeten Truppen zu beschützen. Bei dieser Bewegung bemerkten die Leute einen großen Dampfer, der den Sund herabkam. Es war der Dampfer Winslow, der Verstärkungen für den Feind brachte. Dieser Zweck wurde indessen durch die Wachsamkeit des Capitän Johnson vereitelt, der mit mehreren Geschützen aus einer Sandbatterie am Ufer ein Feuer auf den Re-

bellendampfer eröffnete. Das Schiff drehte deshalb um und überließ die Rebellen ihrem Schicksal. Die Kanonade von den Schiffen aus wurde nun sehr heftig und wirksam, und es wurde ein Versuch gemacht, noch mehr Truppen zu landen; allein noch ehe dies zu Stande gebracht war, hißten die Rebellen abermals eine weiße Flagge auf Fort Hatteras auf. General Butler sandte einen Offizier an's Ufer, um die Ursache davon zu erfahren. Derselbe begab sich nach dem Fort und wurde von Commodore Barron, dem Befehlshaber der Rebellentruppen, empfangen. Derselbe autorisirte den gelandeten Lieutenant Crosby, den Bundesoffizieren mitzutheilen, daß er sechshundert und fünfzehn Mann im Fort habe, allein ferneres Blutvergießen zu vermeiden wünsche, und daher das Fort nebst Waffen und Kriegsvorräthen auf die Bedingung hin übergeben wolle, daß die Offiziere mit Seitengewehren und die Soldaten ohne Waffen abziehen dürften. General Butler erwiederte hierauf, daß dieser Vorschlag durchaus unstatthaft sei, daß nur eine unbedingte Uebergabe angenommen würde, und daß die Besatzung als Kriegsgefangene behandelt werden sollte.

Commodore Barron hielt darauf einen Kriegsrath, und legte den Sachverhalt zur Berathung vor. Sämmtliche ritterliche Helden riethen zur unbedingten Uebergabe. In diesem Augenblicke geriethen mehrere Bundesschiffe in eine so gefährliche Lage, daß die Rebellen mit ganz gewöhnlicher Energie und Aufmerksamkeit leicht einen großen Vortheil daraus ziehen konnten. Die Adelaide war nämlich, als sie Truppen nach dem Lande schaffen wollte, auf den Grund gerannt. Die Harriet Lane, welche die Barre passiren wollte, theilte dasselbe Schicksal. Beide Schiffe waren innerhalb Kanonenschußweite des Forts, und beide hätten leicht beschädigt und kampfunfähig gemacht werden können. Die Rebellen nahmen indessen ihren Vortheil nicht wahr. General Butler benachrichtigte nun den Rebellenbefehlshaber, daß die Capitulationsartikel, wenn die Bedingungen angenommen wären, an Bord des Flaggenschiffes Minnesota vollzogen werden müßten. Nach einstündiger Berathung wurden endlich die Bedingungen angenommen, und Commodore Barron, Major Andrews und Oberst Martin gingen an Bord des Flaggenschiffes und übergaben die Forts mit allen Formalitäten an die Vereinigten Staaten unter der Bedingung, daß Offiziere und Soldaten behandelt werden sollten, wie es Kriegsgefangenen zukomme. Die Urkunde wurde besiegelt und unterzeichnet von Stringham und Butler für die Vereinigten Staaten, und Barron, Martin und Andrews für die Conföderirten Staaten. Gleich darauf landete General Butler, nahm Besitz von den Forts und sämmtlichen Kriegsvorräthen, inspizirte die Truppen, schiffte die Gefangenen auf der Adelaide ein, besetzte die Forts mit seinen eigenen Truppen, hißte die Sterne und Streifen auf, und salutirte sie mit den Kanonen, die noch von den Feinden geladen waren.

Am folgenden Tage wurden die Rebellen nach der Minnesota gebracht, welche nach New York abging. Eine große Anzahl Rebellen war während des Bombardements getödtet und verwundet worden, obschon sie die wahre Größe ihres Verlustes geflissentlich verhehlten. Sie gaben an, daß sie nur fünfzehn Todte und fünfunddreißig Verwundete hätten. Sämmtliche Kriegsschiffe hatten an der Kanonade Theil genommen und das Feuer war zu gewissen Zeiten sehr heftig gewesen. Die

Einnahme dieser Forts war von sehr großer Wichtigkeit. Der Handel der Vereinigten Staaten war von diesem Raubneste aus arg mitgenommen worden, und es war daher Zeit, daß diesem Ding ein Ende gemacht wurde. Die Uebergabe der Forts erfüllte die Rebellenstaaten mit Erstaunen und Schrecken, und in der That hatten sie alle Ursache, dieselbe als ein beklagenswerthes Ereigniß zu betrachten.

Der Ruhm dieses Sieges gebührt hauptsächlich dem Befehlshaber der Flotte, Commodore Stringham. Dieser verdienstvolle Offizier nimmt einen hervorragenden Rang in der amerikanischen Marine ein. Er ist aus Orange County im Staate New York gebürtig und trat im Jahre 1809 als Midshipman in den Dienst. Zweiundzwanzig Jahre seines Lebens brachte er auf der See zu und stieg von Stufe zu Stufe. Er commandirte nach einander das Schiff „Falmouth" im ostindischen Geschwader, den „John Adams" im mittelländischen Meere, die „Independence" im Geschwader der Heimgewässer, den „Ohio" in dem brasilianischen Geschwader und mehrere andere Schiffe. Außerdem war er Commandant der Regierungs-Schiffsbauhöfe (Navy Yards) zu Brooklyn, Norfolk und Charlestown gewesen. Als Präsident Lincoln beschloß, die südlichen Häfen zu blockiren, wurde Stringham nach Washington berufen und mit dem Commando des Blockadegeschwaders betraut, das die Küsten von Kap Charles im Norden bis Key West im Süden blockiren sollte. Eine große Flotte, bestehend aus fünfundzwanzig Schiffen, mit dreitausend Matrosen und Marinesoldaten, wurde ihm zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Seine erste Expedition, nach Kap Hatteras, war von glänzendem Erfolge begleitet. General Butler's Antheil an derselben verdient zwar auch Lob, war aber von untergeordneter Bedeutung im Vergleich mit dem, was die Flotte unter dem tapferen Commodore ausrichtete. Die offiziellen Berichte über die Expedition waren meistens von General Butler verfaßt.

Nachdem General McClellan nach Washington berufen worden, wurde das Commando über die Truppen in West-Virginien dem Brigade-General William S. Rosecrans übertragen, welcher sich bereits bei den Ereignissen in diesem Theile des Staates ausgezeichnet hatte. Dieser Offizier war 1821 im Staate Ohio geboren und trat 1838 in die Militair-Akademie zu West Point ein. Er graduirte im Jahre 1842 und wurde zum zweiten Lieutenant im Genie-Corps ernannt. Ein Jahr darauf fungirte er als assistirender Professor zu West Point im Geniefach, später in der Physik und dann wieder im Geniewesen bis 1847. Im Jahre 1853 avancirte er zum ersten Lieutenant, legte aber 1854 seine Stelle nieder, trat in's bürgerliche Leben und begann Manufaktur-Operationen im Staate Ohio. Unmittelbar nach dem Ausbruch des Krieges bot er der Bundesregierung seine Dienste an. Diese wurden sofort angenommen, und er ging unter General McClellan nach West-Virginien. Die Tüchtigkeit, die er daselbst an den Tag legte, rechtfertigte das Vertrauen, welches die Regierung ihm schenkte.

Unmittelbar nachdem Rosecrans den Oberbefehl über die Bundestruppen in Virginien übernommen hatte, machte er sich an's Werk, dieselben zu vermehren und zu verstärken. Eine bedeutende Rebellen-Armee unter Floyd rückte gegen ihn heran, und endlich am Dienstag, den 10. September kam es zu einem Gefecht bei Carnifex Ferry am Gauley-Fluß. Diese Schlacht war die bedeutendste und blutigste, die bis

dahin in West-Virginien stattgefunden hatte. Die Rebellen hatten sich tüchtig verschanzt; sie waren sechs Regimenter stark und besaßen eine große Anzahl grober Geschütze. Die Bundestruppen erreichten die feindlichen Fortificationen nach einem Marsch von achtzehn Meilen. Die Vorposten wurden zurückgetrieben, und rasch erfolgte ein ernsthafter Angriff. Die Schlacht begann um halb vier und dauerte vier Stunden. Floyd's Schanzen waren auf der Westseite des Gauley-Flusses errichtet, und so von dichten Wäldern umgeben, daß sie den Blicken fast ganz verhüllt waren.

Das zehnte Ohio-Regiment wurde von General Rosecrans beordert, den Reigen zu eröffnen. Ihm folgte das zwölfte und das dreizehnte Regiment von Ohio. Die Rebellen hielten den ersten Angriff mit vielem Muthe aus und begrüßten die Bundestruppen mit einem mörderischen Feuer. Ihre Scharfschützen verwundeten und tödteten mehrere von unseren Offizieren. Colonel Lowe fiel und Colonel Lytle erhielt schwere Verletzungen. Mit Einbruch der Nacht indessen ließ das Feuer der Rebellen bedeutend nach. Rosecrans ließ daher das Feuern ebenfalls einstellen und bivouakirte mit seinen Leuten vor den feindlichen Verschanzungen, bereit, den Angriff mit Tagesanbruch zu erneuern. Aber Floyd war während der Dunkelheit davon gelaufen; er hatte seine Flucht durch eine Furt und eine Brücke über den Gauley-Fluß im Rücken seiner Position bewerkstelligt. Er mußte sich in großer Eile davon gemacht haben, denn er ließ alles Lagergeräthe, viele Munition und Lebensmittel, mehrere Flaggen und eine große Anzahl Schlachtvieh zurück. Rosecrans nahm nun die verlassenen Schanzen in Besitz, hielt es aber nicht für räthlich, den fliehenden Feind zu verfolgen, da er vermuthete, daß derselbe seine Truppen mit denen des Ex-Gouverneurs Henry A. Wise zu vereinigen suchte. Der Verlust der Bundestruppen bestand aus zwanzig Todten und einhundert Verwundeten. Durch diese Schlacht, die mit der Flucht des löwenmüthigen Floyd endete, wurde West-Virginien fast gänzlich von der Rebellenwirthschaft befreit. Die wilde, von Gebirgen und Schluchten durchfurchte Gegend machte die Verfolgung nicht nur äußerst schwierig, sondern auch völlig nutzlos. Unsere Truppen bestanden ausschließlich aus Ohio-Regimentern und zeigten während der ganzen Schlacht, ja selbst unter dem heftigsten Artilleriefeuer des Feindes ungewöhnliche Ruhe und Kaltblütigkeit.

Die große Schlacht von Wilson's Creek war ohne entschiedenes Resultat geblieben, und Missouri blieb daher nach wie vor der Tummelplatz der beiden feindlichen Parteien. Anfangs September hatte General Sterling Price ein bedeutendes Rebellenheer zusammengebracht, mit welchem er auf Lexington zu marschirte. Diese Stadt war durch Colonel Mulligan befestigt und mit fünf Regimentern besetzt worden; allein die Anzahl seiner Leute war, wie es allgemein im Südwesten der Fall gewesen zu sein scheint, bei Weitem geringer als die der Feinde.

Colonel Mulligan hatte die Stadt Lexington mit zehn Fuß hohen starken Schanzen befestigen und einen zwölf Fuß breiten Graben um dieselben ziehen lassen. Er hatte etwa 3000 Truppen unter sich, General Price dagegen etwa 15,000. Am Donnerstag den 12. September kam General Price bei Lexington an und trieb die Vorposten zurück. Mulligan ließ vier Compagnien ausrücken, um den Vortrab des Feindes aufzuhalten. Letzterer war etwa 5000 Mann stark. Dennoch griffen

die Bundestruppen sie muthig an und tödteten eine große Anzahl, mußten indessen bald der Uebermacht weichen und sich hinter die Verschanzungen zurückziehen. Price folgte ihnen mit sechs Kanonen auf dem Fuße nach und begann auf das College-Gebäude zu feuern, welches Mulligan zu seinem Proviant- und Munitionsmagazin benutzte. Der Angriff begann um drei Uhr Nachmittags und dauerte bis zum Einbruch der Nacht. Mulligan erwiederte ihr Feuer mit seinen fünf Geschützen mit großem Effekt; er zerschmetterte eine der feindlichen Kanonen und tödtete etwa 75 Mann; als er aber aufhörte zu feuern, war all' seine Munition verbraucht. Das Gefecht lief für die Rebellen schlecht aus. Die Zahl ihrer Todten und Verwundeten war bei Weitem größer als die der Bundestruppen, und trotzdem hatten sie nichts gewonnen. Sie unterließen es, den Angriff am folgenden Tage zu erneuern.

Erst am Morgen des 17. September fing der Kampf wieder an. Während der Zwischenzeit hatten die Rebellen Verstärkungen an sich gezogen und waren nun im Stande, die Stadt völlig zu umringen und sie gänzlich vom Flusse abzuschneiden. Um acht Uhr Morgens zeigte General Price durch einen Signalschuß von seinem Hauptquartier den Anfang der Feindseligkeiten an. Seine starke Artillerie schleuderte nun einen fürchterlichen Hagel von Bomben und Shrapnels auf die Bundestruppen, und Mulligan ließ das Feuern erwiedern, so gut es seine beschränkten Mittel gestatteten. Die Schlacht dauerte vom 17. bis zum 20. Während der ersten zwei Tage errangen die Rebellen keine Vortheile und kamen den Schanzen nicht näher als sie zu Anfang waren. Am 19. aber errichteten sie Verschanzungen von Hanfballen; hinter diesen feuerten sie auf die Bundestruppen und rollten die Ballen allmälig näher und näher an die Stadt heran. Etwa um drei Uhr Nachmittags versuchten sie endlich, unsere Schanzen zu stürmen, und kamen wirklich so weit, daß sie ihre Fahnen auf unsere Werke aufpflanzten. Jetzt beorderte Mulligan die irische Brigade von der entgegengesetzten Seite der Schanzen herbei, um die Feinde zurückzutreiben. Diese Ordre wurde mit dem größten Eifer ausgeführt; wie es fast bei jeder Gelegenheit in diesem Kriege der Fall war, stürmten diese Irländer mit solch' wüthendem Ungestüm und Heldenmuth herbei, daß sie den Feind gänzlich überwältigten. Sie trieben die Rebellen aus den Schanzen hinaus, tödteten und verwundeten über 300 Mann und eroberten die feindlichen Fahnen. Colonel Mulligan, welcher den Angriff in eigener Person leitete, wurde verwundet, und seine Kleider waren von sechs Kugeln durchlöchert. Hiermit endigte der Kampf für diesen Tag.

Am 20. erneuerte der Feind die Schlacht. Während dieses Tages machte er verschiedene verzweifelte Angriffe auf unsere Schanzen, wurde aber eben so oft zurückgeschlagen, und zwar jedesmal mit großem Verluste. Doch waren auch die Verluste auf unserer Seite nicht unbedeutend, und kämpfte auch Mulligan mit seinen Leuten mit der allergrößten Tapferkeit, so waren denn doch die Umstände derart, daß ihre endliche Niederlage unvermeidlich wurde. Während dieses Tages sprengten sie sechs Minen nach einander unter den Füßen der heranstürmenden Rebellen und tödteten sie zu Hunderten. Um vier Uhr endlich wurde es unmöglich, den Kampf länger fortzusetzen. Colonel Mulligan und seine Leute hatten seit mehreren Tagen kein Wasser zu trinken gehabt; fast alle ihre Munition war verbraucht, und seit

geraumer Zeit hatte die Hälfte ihrer Kanonen geschwiegen, weil keine Kugeln für dieselben vorhanden waren. Während des ganzen Angriffs hatten die Bundestruppen ihre eisernen Kugeln in einer Gießerei innerhalb der Stadt selbst gießen müssen; endlich aber war auch hierzu das Material erschöpft. Ein Rückzug auf dem Flusse war unmöglich, denn sie waren von demselben abgeschnitten, und der Feind hatte sämmtliche Boote in Beschlag genommen. Die Uebergabe war daher unvermeidlich, obschon die Bundestruppen durch ihren beispiellosen Heldenmuth einen entschiedenen moralischen Sieg errungen hatten. Man schätzte die Streitmacht der Rebellen um Lexington zu Ende des Kampfes auf 25,000 Mann. Sie hatten sechzehn Kanonen und Munition im Ueberfluß. Ihr Verlust war schwer und betrug nicht weniger als eintausend Todte und Verwundete. Der Rebellenführer war so sehr von der Tapferkeit des Colonel Mulligan und seiner Leute gerührt, daß er sich bei der Uebergabe weigerte, den Degen des Obersten anzunehmen; er erklärte mit einer Großmüthigkeit, die einer bessern Sache würdig gewesen wäre, daß er ein zu tapferer Offizier sei, um seiner Waffen beraubt zu werden, und wohl verdiene, dieselben zu behalten. Colonel Mulligan und seine Leute wurden darauf als Kriegsgefangene behandelt.

Colonel James A. Mulligan, der durch seinen Heldenmuth seinen Namen unauslöschbar in die Annalen dieses Krieges eingeschrieben, war 1829 zu Utica im Staate New York geboren. Seine Eltern kamen von Irland. Er erhielt seine Erziehung auf dem katholischen Collegium in Chicago. In jener Stadt studirte er dann die Rechte und wurde beim Gericht zugelassen. Im Jahre 1857 erhielt er eine Anstellung auf dem Bureau des Sekretairs der innern Angelegenheiten in Washington. Ein Jahr darauf kehrte er nach Chicago zurück und wurde dort zum Capitain der Shield's Garde erwählt. Beim Ausbruch des Krieges widmete er seine Dienste dem Vaterlande und ging nach Washington mit einem Briefe, den Senator Stephan A. Douglas auf seinem Sterbebette noch geschrieben hatte, und worin er (Mulligan) der Administration angelegentlich empfohlen wurde. Er war zum Colonel eines irischen Regimentes erwählt worden, dessen Dienste sofort von der Regierung angenommen wurden. Seine übrige Geschichte ist bei der Beschreibung der Belagerung von Lexington erzählt worden.

Es ist ein merkwürdiger Umstand, der jedem einsichtsvollen Beobachter auffallen muß, daß die Kampfplätze dieses Krieges gegen die Rebellion so außerordentlich weit und oft Tausende von Meilen von einander entfernt waren, und daß oft in demselben Momente auf den entferntesten Plätzen Begebenheiten von größter Wichtigkeit vorfielen. In dieser Hinsicht bietet die Geschichte der modernen Kriege wenige Parallelen dar.

Von den Ufern des Missouri kehren wir jetzt zu den Ufern des Potomac zurück; von den Verschanzungen um Lexington nach den Bergen bei Harper's Ferry; von den Thaten Mulligan's zu denen Geary's. Am 16. Oktober ereignete sich eine Schlacht bei Bolivar Heights zwischen einigen Rebellen-Regimentern von Mississippi und Alabama und einigen Regimentern Bundestruppen unter Colonel Geary. Dreitausend Rebellen faßten Position auf Bolivar Heights und forderten ihre Gegner zum Kampfe heraus. Oberst Geary trieb sie aus ihrer Stellung und eroberte

eine ihrer schweren Kanonen. Der Verlust der Rebellen an Todten und Verwundeten war sehr bedeutend. Während des Gefechtes bewiesen Geary und seine Leute die größte Tapferkeit. Bereits hatte dieser Offizier einen bedeutenden Ruf erlangt, und sein kühner Geist und Scharfblick schien ihm noch weit größern Ruhm zu verheißen. Er hatte sich schon im merikanischen Krieg ausgezeichnet und war wegen seiner Bravour bei Cierro Gordo und bei der Einnahme der Stadt Meriko befördert worden. Im Jahre 1848 ließ er sich in San Francisco in Californien nieder und wurde zum ersten Mayor dieser Stadt erwählt. Im Juli 1856 ernannte ihn Präsident Buchanan zum Gouverneur von Kansas, und er fungirte bis zum März 1857 als Hauptmagistrat dieses Territoriums. Dann zog er sich in's Privatleben zurück bis der Krieg ausbrach, als er der Regierung seine Dienste anbot, die auch sogleich angenommen wurden. Als sein Regiment nach „Point of Rocks" am Potomac beordert wurde, zeichnete er sich durch große Thätigkeit und Wachsamkeit in der Ausübung seiner militärischen Pflichten aus. Späterhin wurden seine Dienste dadurch anerkannt, daß ihn der Präsident zum Brigade-General erhob.

Am 21. Oktober wurde ein Theil der Potomac-Armee, die schon geraume Zeit anscheinend in Unthätigkeit verharrt hatte, in Bewegung gesetzt; allein mit solcher Ungeschicklichkeit, daß die übelsten Folgen daraus entstanden. Die Division unter General Stone war zwischen Washington und Harper's Ferry aufgestellt worden. Dieser Offizier befahl dem Colonel Baker, dem Commandanten des California Regimentes, gegenüber von Leesburg den Potomac zu passiren und das virginische Ufer zu besetzen, damit der übrige Theil dieser Division, sowie die des General Banks, später nachfolgen könnte, ohne vom Feinde belästigt zu werden. Diese Bewegung sollte von 1800 Mann bewerkstelligt werden, nämlich: einem Theil des California Regimentes, einem Theil des 15. Regimentes von Massachusetts und einem Theil des Tammany Regimentes von New York.

Colonel Baker drückte seine Verwunderung über diese Ordre aus, und deutete an, daß dieselbe unter den obwaltenden Umständen gleichbedeutend mit seinem Todesurtheil und einer Niederlage für die Bundestruppen sei. Trotzdem schickte er sich an, den Befehl augenblicklich zu befolgen. Nie war eine militärische Operation unter ungünstigeren Verhältnissen versucht worden. General Stone hatte für die Transportationsmittel dieser Truppen fast gar nicht gesorgt, und, was noch schlimmer, er hatte gänzlich versäumt, den Truppen den Rückzug über den Fluß zu ermöglichen, im Falle dieselben zurückgeschlagen würden. Drei erbärmliche Flachboote wurden herbeigebracht, um die Truppen nach der virginischen Seite überzusetzen. Kaum hatten sie um neun Uhr am Morgen des 21sten das jenseitige Ufer erreicht, als sie von einer furchtbaren Uebermacht von Rebellen angegriffen wurden. Trotz ihres Nachtheils fochten die Bundestruppen mit wahrer Todesverachtung und behaupteten während des größeren Theils des Tages mit heroischer Standhaftigkeit ihre Position. Allein am Nachmittag zogen die Rebellen bedeutende Verstärkungen an sich, und nun war natürlich der Sieg vollständig auf ihrer Seite. Vergebens boten die tapferen Leute dem Feinde die Stirn; vergebens vollbrachten sie Wunder der Tapferkeit. Ueberwältigende Massen von Rebellen unter dem Commando des General Evans von Süd-Carolina umringten sie von allen Seiten.

Die wüthenden Angriffe erschöpften endlich alle ihre Kräfte, und keine Verstärkung kam, wie es doch verabredet war, für die Bundestruppen. General Stone schien die Leute ganz vergessen zu haben, die er doch selbst dem Tode in den Rachen gesandt hatte. Das Resultat war, wie es nicht anders zu erwarten stand, daß die Rebellen, trotz der größten Tapferkeit der Leute unter Baker, gegen das Ende des Tages den Sieg davon trugen. Der Feind trieb unsere Truppen bis an den Rand des hohen, steilen Ufers am Flusse und feuerte beständig auf die armen Flüchtlinge, die sich durch Schwimmen auf die gegenüber liegende Seite zu retten suchten. Da für Transportmittel gar nicht gesorgt worden war, so kamen Viele in den Wellen um. Viele Andere wurden von den feindlichen Scharfschützen niedergeschossen, als sie hilflos am Ufer umherirrten. Ehe aber noch die Flucht begann, war Colonel Baker gefallen, während er seine Leute zum letzten Sturm gegen die Feinde leitete. Nie fiel ein Patriot und Held in einer edleren Sache und unter ehrenvolleren Umständen. An der Spitze seiner Leute sank er im ungleichen Kampfe von fünf Kugeln durchbohrt. Mit größter Schwierigkeit nur gelang es, seinen Leichnam den Händen des Feindes zu entreißen. Oberstlieutenant Wistar, ein verdienstvoller und tüchtiger Offizier, der sich ebenfalls durch Muth und Kaltblütigkeit ausgezeichnet hatte, wurde während der Schlacht schwer verwundet. Die Ueberreste von Baker's Leuten — die Schlachtopfer offizieller Dummheit, oder vielleicht richtiger ausgedrückt, offiziellen Verrathes — erreichten das diesseitige Ufer des Potomac im kläglichsten Zustande. Sie fanden nirgends ein Obdach oder einen Erholungsort, und nur mit der größten Mühe schleppten sie sich nach ihrem früheren Lagerplatz zurück. Der Verlust des Colonel Baker, der den glorreichsten Heldentod starb, der nur einem Offizier zu Theil werden kann, war einer der bedauernswürdigsten Umstände, die mit dieser unheilvollen Expedition verknüpft waren.

Die Nachricht von dem Tode Edward Dickinson Baker's erfüllte das Land mit tiefer Trauer, denn er hatte sich allgemeine Bewunderung und Achtung erworben und war derselben vollkommen würdig. Er war in der That ein merkwürdiger Mann. In früher Kindheit schon verwaist, war er der Schmied seines eigenen Glückes geworden. Zu Fuße ging er über die beschneiten Alleghany-Gebirge und suchte im entfernten Westen ein Feld für seine Thätigkeit. Dort widmete er sich dem Studium der Rechte, und in den Gerichtshöfen zu Springfield in Illinois machte er sich durch seine Beredtsamkeit zum gefürchteten Gegner von Douglas und Lincoln. Im Jahre 1845 wurde er von jenem Staate in den Congreß gewählt und nahm bald in demselben eine bedeutende Stellung ein. In dem merikanischen Kriege erwies er sich als ein tapferer und geschickter Soldat. Zu San Francisco, wohin er sich später begab, erwarb er sich rasch einen Ruf als Rechtsgelehrter, Redner und Staatsmann. Ueber der blutenden Leiche seines Freundes Broderick, welcher in einem Duell sein Leben einbüßte, hielt er eine der herrlichsten und rührendsten Reden, die jemals von eines Menschen Lippen flossen. Diese Leichenrede besaß ein so überwältigendes Pathos, eine so glänzende und prachtvolle Bildersprache, so passende und treffende Reflexionen, daß sie einen tiefen und unverlöschlichen Eindruck auf eine ganze Generation von Lesern machte. Die Rede verschaffte ihm einen großen Ruf in der ganzen Nation. Sie war in der That ein Meister-

stück, das allein seinen Namen unsterblich gemacht haben würde. Nachdem er im Congreß seinen Sitz als Senator von Oregon genommen, hielt er eine kräftige Rede als Antwort auf ein unstichhaltiges Argument von Breckinridge; diese Rede übertraf Alles, was gegen die Rebellion vorgebracht wurde. Nicht minder bewundernswerth war er als Offizier; seine Klugheit, seine Bravour und sein Patriotismus zeigten sich auch hier im glänzendsten Lichte. Er verließ den Schauplatz seiner Wirksamkeit leider zu frühzeitig, allein sein Andenken wird in den Herzen von Myriaden bewundernder Patrioten fortleben.

In der Schlacht von Ball's Bluff war der Verlust der Bundestruppen sehr bedeutend. Die Zahl der Getödteten, Verwundeten und Gefangenen belief sich auf nahezu 2000 Mann. Die Umstände, unter denen das Mißgeschick stattfand, vermehrte noch die Entrüstung und das Bedauern, womit die Nation die Kunde von dem Gemetzel und der Gefangennahme einer so großen Anzahl unserer tapfersten und besten Truppen empfing.

Vierzehntes Kapitel.

Inhalt. — Eigenthümlichkeiten des Krieges gegen die Rebellen—Die Expedition unter Commodore Dupont und General Sherman—Abreise derselben von Annapolis—Die Bestimmung derselben—Schrecklicher Sturm bei Kap Hatteras — Die Expedition erreicht Port Royal—Rebellen-Forts zu Bay Point und Hilton Head — Bombardement derselben — Ihre Stärke — Vorfälle während des Angriffs — Uebergabe der Forts — Resultate des Kampfes — Skizze von Commodore Dupont — Unglück zu Wasser unterhalb New Orleans — Capitän John Pope — Ereignisse in Missouri — Kühner Streich des Oberst Zagony bei Springfield — Die Schlacht von Belmont—General Ulysses S. Grant—Vorfälle bei der Schlacht von Belmont—Resultate derselben—General Fremont wird des Befehls vom Departement des Westens enthoben — Gründe seiner Entlassung—Vortreffliches Benehmen desselben bei dieser Gelegenheit — Er wird später zum Befehlshaber des Berg-Departements von Virginien und Tennessee ernannt.

Dem aufmerksamen Beobachter der militärischen Operationen der Bundesarmeen während des Krieges gegen die Rebellion kann es kaum entgangen sein, daß der Natur der Sache nach dieser Riesenkampf ausgedehnte, gewaltige Combinationen und weitreichende Feldherrnkunst erheischte. Das enorme Gebiet, das der Regierung unterworfen werden mußte, die zahlreichen Armeen, die zu überwinden waren, machten es unumgänglich nothwendig, daß verschiedene Bewegungen von verschiedenen Ausgangspunkten fast zu gleicher Zeit gemacht werden mußten; daß diese sämmtlichen Bewegungen zwar jede einzeln auf ihrem bestimmten Pfade das vorgesteckte Ziel erreichen, nichtsdestoweniger aber allgemach auf einen Centralpunkt hin spielen sollten, damit auf diesem Punkte die ganze concentrirte Militärmacht der Rebellen durch einige wenige, aber desto furchtbarere und entschiedenere Schläge gebrochen werden möchte. Dieses Prinzip wird den Schlüssel zum Verständniß der nachfolgend beschriebenen Aggressiv-Bewegungen der Bundestruppen liefern, welche jetzt so rasch vorgenommen wurden, als nur immer die hierzu nöthigen Vorbereitungen getroffen werden konnten.

Die Rebellen taumelten noch in wilder Freude über ihren Sieg bei Ball's Bluff, wie sie es stets bei dem geringsten errungenen Vortheile zu thun pflegten. Plötzlich jedoch geriethen sie in Angst und Schrecken. Die Ursache dieser plötzlichen Umstimmung war der Abgang einer mächtigen Bundesflotte von Annapolis nach irgend einem unbekannten Platze im Süden. Diese Flotte bestand aus nahezu fünfzig Fahrzeugen, einschließlich der Transportschiffe, und stand unter dem Befehl des Commodore Samuel F. Dupont. Es waren mehrere Monate zur Ausrüstung dieser Expedition verwendet worden, und zwar unter den gemeinsamen Auspicien des Kriegs- und des Marinedepartements. General Sherman commandirte die Landtruppen, die auf den Transportbooten eingeschifft wurden. Die Flotte fuhr am 21. Oktober 1861 von Annapolis ab, und begab sich nach der Rhede von Hampton, nahe Fortreß Monroe. Hier wurde die Ausrüstung vollendet, und am 29. Oktober verließ das Geschwader seinen Ankerplatz. Das Flaggenschiff des Commodore, der Wabash, feuerte einen Signalschuß, fuhr voraus, und gleich darauf.

bildeten sämmtliche Schiffe eine Linie und fuhren seewärts. Der stattliche und zahlreiche Zug bot, als er dem breiten Schooße des Oceans entgegenfuhr, einen so prachtvollen Anblick dar, wie sich die kühnste Phantasie ihn kaum vorstellen kann.

Diese Land- und Seemacht sollte einen Einfall in Süd-Carolina machen; und durch einen sonderbaren aber gerechten Akt der Wiedervergeltung wurde gerade der Platz, an welchem Verrath und Rebellion ursprünglich ausgesponnen und später zur Reife gebracht worden, dazu ausersehen, mit Schrecken die Macht der Bundesregierung zu empfinden; denn Beaufort in der Nähe von Port Royal pflegte der luxuriöse Sommeraufenthalt der hervorragendsten jener Männer zu sein, deren Namen auf ewig mit den Annalen der Rebellion verknüpft bleiben werden.

Als sich die Flotte dem Kap Hatteras näherte, wurde sie von einem der furchtbarsten Stürme heimgesucht, die je gewüthet haben. Nur die ausgezeichnetste Seemannskunst rettete sie vor dem Untergange. Allein trotz aller Bemühungen gingen doch während des Sturmes zwei Transportschiffe verloren. Endlich, am Morgen des 7. November, erreichte die Flotte, mit dem Flaggenschiffe voran, die Einfahrt von Port Royal. Hier hatten die Rebellen zwei Forts errichtet, die der Einfahrt steuern und den Handel der loyalen Staaten bedrohen sollten. Diese Forts waren nach den hervorragenden Rebellenhäuptlingen Walker und Beauregard benannt. Es kostete einige Schwierigkeiten, die größeren Schiffe der Flotte über die zwei Meilen breite Barre zu bringen; endlich aber wurde die Passage durch die Geschicklichkeit des Commodore Dupont und die Entschlossenheit seiner Truppen bewerkstelligt. Ihr Verdienst war um so größer, da die schlauen Rebellen alle die gewöhnlichen Hilfsmittel der Schifffahrt sorgfältig aus dem Wege geschafft hatten.

Um halb zehn Uhr Morgens, am 7. November, waren die Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten schlagfertig, innerhalb Schußweite gebracht, und das Bombardement der beiden Forts nahm seinen Anfang. Diese waren auf Bay Point und Hilton Head gelegen. Die Garnison der Forts war stark, nämlich 1,800 Mann und wurde außerdem durch eine Flotte von sieben Kanonenbooten unter dem Commando des Capitän Tatnal unterstützt. Als sich die Bundesschiffe den Forts näherten, begann Tainal's kleine Flotte auf sie zu feuern. Bald indessen wurden die feindlichen Kanonenboote durch ein Paar wohlgezielte Schüsse in die Flucht geschlagen; sie zogen sich aus der Schußweite der Bundesschiffe zurück und verschwanden in dem Netze von Wasserstraßen, die sich bis nach Savannah in Georgia erstrecken. Das Bombardement der Forts wurde dann mit Eifer fortgesetzt. Es war zwischen den zwei Bundesbefehlshabern verabredet worden, daß die Seemacht allein während des Bombardements verwendet werden sollte. Die Landtruppen blieben daher, obschon höchst ungern, müssige Zuschauer des Kampfes. Die Kriegsschiffe postirten sich etwa sechshundert Yards von den Forts, und häufig feuerte dasselbe Schiff zu gleicher Zeit auf die beiden Forts, indem die Steuerbord-Kanonen auf das eine und die Backbord-Kanonen auf das andere spielten.

Die Befestigungswerke der Rebellen waren mit großer Kunst errichtet und mit schweren Geschützen und Vorräthen aller Art im Ueberfluß versehen. Ihre Kanonen erwiederten das Feuer der Bundesflotte Anfangs mit großer Geschwindigkeit; selten aber waren ihre Schüsse gut gezielt und fügten daher den Schiffen nur wenig

Schaden zu. Es stellte sich bald heraus, daß die Vertheidigung der Forts nutzlos und deren Eroberung unausbleiblich war. Der furchtbare Hagelsturm von gewöhnlichen und Bombenkugeln, der unabläſſig und mit größter Genauigkeit auf beide Festungen geschleudert wurde, machte dieselben bald unhaltbar. Die große und stets zunehmende Zahl ihrer Todten und Verwundeten überzeugte die Rebellen, daß ihre Sache verloren war. Ihre eigenen Geschütze wurden endlich so schlecht bedient, daß sie ihren Kanonieren mehr Schaden zufügten als der Flotte. Nach vierstündigem Kampfe ließen die Rebellen ihre Festungswerke im Stich und ergriffen eilig die Flucht; doch nahmen sie ihre Verwundeten und einen Theil ihrer Todten mit sich. Um drei Viertel auf drei Uhr wurde die Rebellenflagge auf Fort Walker herabgenommen und noch ehe der Rückzug begann, eine weiße Flagge aufgezogen. Auf ein Signal vom Commodore Dupont hörte die Bundesflotte nun auf zu feuern, und Capitän Rodgers begab sich an's Ufer, um sich über den Stand der Angelegenheiten zu unterrichten. Er fand Fort Walker verlassen, und Schlag drei Uhr hißte er das Sternenbanner auf dem Flaggenstab der Festung auf. Dieses glorreiche Emblem wurde dann von den Tausenden patriotischer Matrosen und Soldaten auf den Siffen mit lautem Enthusiasmus begrüßt, und der Jubelruf drang weithin über Land und Meer. Ziemlich um dieselbe Zeit wurde Fort Beauregard von den Rebellen geräumt, und zwar mit derselben Eilfertigkeit wie Fort Walker.

Es muß hier bemerkt werden, daß die Bundesflotte während des Bombardements keineswegs auf derselben Stelle liegen blieb. Da die beiden Forts etwa drittehalb Meilen von einander entfernt auf den gegenüber liegenden Landpunkten der Meerenge gelegen waren, so machten die Schiffe der Reihe nach eine große Rundfahrt und feuerten auf die Forts, sobald sie innerhalb Schußweite derselben angekommen waren. Die Flotte glich einem furchtbaren Zuge von Würgengeln, die mit unerbittlicher Wuth nach einander den Rebellenwerken naheten, um wohlverdiente Vernichtung auf dieselben auszuspeien. Jedes Kriegsschiff blieb während der Rundfahrt etwa zwanzig Minuten in Schußweite und warf in dieser Zeit eine große Anzahl Stück- und Bombenkugeln auf die Feinde. Der Anblick war einer der ungewöhnlichsten und großartigsten, die sich nur denken lassen; während der Donner der Geschosse, den man sowohl in Charleston als in Savannah deutlich hören konnte, und das Kreischen der Bomben, indem sie die Luft durchschnitten, die erschütterndste Musik zu dem erhabenen Schauspiele machten.

Unmittelbar nach der Räumung der Forts begann die Landung der Bundestruppen. Obgleich nur ein Theil derselben zur Besetzung der Forts nothwendig war, wurde dennoch die Landung sämmtlicher Landsoldaten noch vor Einbruch der Nacht bewerkstelligt. Fort Walker auf Hilton Head erwies sich als eine Festung von großer Stärke und colossalen Proportionen. Es nahm einen Flächenraum von vier Acker Land ein; die Schanzen waren in Zickzackform angelegt, mit tiefen Gräben umringt und enthielten vierundzwanzig Stück Geschütz. Drei derselben waren während des Kampfes unbrauchbar geworden. Man fand sechsundzwanzig Leichen in dem Fort, und es ist wahrscheinlich, daß der Verlust der Rebellen an Todten und Verwundeten mehrere Hunderte betrug. Spätere Entdeckungen berechtigten zu dem Glauben, daß ihr Verlust sehr bedeutend gewesen sein mußte. Unser Gesammtver-

lust bestand aus acht Todten und zwanzig Verwundeten. Man darf indessen aus diesem Umstand nicht schließen, daß das Feuer der Rebellen ganz unwirksam gewesen sei, denn zuweilen war es gut gezielt. Der „Wabash" zum Beispiel war dreißigmal getroffen. Beinahe jedes Schiff, das am Kampfe Theil genommen, trug Spuren der feindlichen Geschosse mit fort. Die Beute war ziemlich bedeutend. Eine große Menge Kriegsvorräthe fiel in die Hände unserer Leute, besonders Schießbedarf, Lebensmittel, ja selbst Luxus-Artikel. Die Inspection der Festungswerke lieferte den Beweis, daß die Rebellen in der größten Angst davongelaufen waren. Unzählige werthvolle Dinge lagen überall umher zerstreut; Schwerter, Pistolen, Gewehre, einige mit kostbaren Verzierungen, Uhren, Schmucksachen und selbst Geldstücke lagen umher. Die ganze Anzahl der eroberten Kanonen belief sich auf dreiundvierzig; darunter waren viele von sehr schwerem Kaliber. Beide Forts wurden nun mit Bundestruppen angefüllt, und damit war eine dauernde Position auf dem Boden von Süd-Carolina gewonnen.

Dieser große Sieg erfüllte die Bewohner dieses ritterlichen Staates mit furchtbarem Schrecken und bald erfolgte eine allgemeine Flucht der Bewohner der unmittelbaren Umgegend, besonders der Städte Charleston und Savannah. So hatten sich die Bewohner des benachbarten Beaufort Alle aus dem Staube gemacht, mit Ausnahme der jubilirenden Neger. Alle Weißen flohen in der größten Angst und suchten eine Zuflucht im Innern des Staates. General Sherman erließ nach der Besitznahme der Forts eine Proklamation, womit er den Schrecken des Volkes zu beschwichtigen, den wahren Zweck der Expedition zu erklären und die flüchtigen Rebellen zur Rückkehr unter die Regierung der Vereinigten Staaten zu bewegen suchte.

Commodore Dupont, dem der Hauptruhm bei dieser bedeutenden Eroberung gebührt, war im Staat New Jersey geboren und trat 1815 in den Seedienst der Vereinigten Staaten. Während seines halbhundertjährigen Dienstes bekleidete er mit Ehren eine Anzahl sehr wichtiger Posten. Im Jahr 1836 befehligte er das Kriegsschiff „Warren" und kreuzte damit in den westindischen Gewässern. Darauf commandirte er die Brigg „Perry" auf derselben Station und später den „Congreß" und die „Cyane." Im Jahr 1859 wurde er zum Commandanten der Schiffbauwerfte (Navy Yard) zu Philadelphia ernannt. Zweiundzwanzig Jahre hatte er nun zur See, und neun auf wichtigen Posten zu Land vollbracht. Der gute Ruf, den er sich in verschiedenen gefahrvollen Lagen unter großer Verantwortlichkeit durch seine Energie und sein treffliches Betragen erworben, rechtfertigte die Wahl des Präsidenten, der ihn an die Spitze dieser Expedition stellte. Das glorreiche Resultat derselben machte das Maaß seines Ruhmes voll. General Sherman, der die Landtruppen befehligte, war in Rhode Island geboren und graduirte im Jahr 1836 zu West Point. Er diente mit Auszeichnung in dem Krieg gegen die Indianer in Florida und zog später unter General Taylor in den merikanischen Krieg. Wegen seines tapfern und verdienstvollen Betragens in der Schlacht von Buena Vista wurde er im Februar 1847 zum Brevet-Major ernannt. Nach dem Ausbruch der Rebellion wurde er Oberstlieutenant des fünften Artillerieregimentes, und in der Schlacht von Manassas commandirte er die Batterie, die seinen Namen führte. Die Niederlage, die er bei jener Gelegenheit mit so vielen andern tapfern und ver-

dienstvollen Offizieren theilte. that seinem Ruhme nicht den mindesten Eintrag. Kurz darauf wurde er zum Brigade-General ernannt und erhielt den Befehl über die Landmacht, die zur Expedition gegen Port Royal verwendet wurde.

Während diese wichtigen Ereignisse an der östlichen Seeküste vorfielen, trugen sich andere von geringerer Bedeutung im Südwesten zu. Am 12. Oktober 1861 gaben die unterhalb New Orleans liegenden Rebellentruppen Lebenszeichen von sich, indem sie gewisse Schiffsarten anwendeten, oder vielmehr sich gewisser Zerstörungsmaschinen zu Wasser bedienten, die in einem längst entschwundenen Zeitalter zwischen kriegführenden Parteien üblich waren. Um halb vier Uhr Morgens am obengenannten Tage, während die wachthabende Mannschaft auf dem Ver. St. Kriegsdampfer „Richmond" eben beschäftigt war, von einem daneben liegenden Schooner Kohlen einzunehmen, und ringsum noch Dunkelheit herrschte, wurde dieselbe plötzlich das Herannahen eines feindlichen Kriegswidders gewahr, welcher auf die dort liegenden Bundesschiffe losging. Sofort wurden Lärmsignale gegeben; allein noch ehe Anstalten getroffen werden konnten, den Stoß abzulenken, rannte der Widder gegen den „Richmond" und stieß ein Loch in dessen Seite. Drei Planken wurden zwei Fuß unter der Wasserlinie hinweggerissen und dadurch ein bedeutender Leck verursacht. Der Widder lief nun nach der Hinterseite des Schiffes; zu gleicher Zeit aber feuerte der „Richmond" seine Backbordgeschütze auf ihn ab. In demselben Augenblick erschienen nun auch drei große Feuerflöße, von mehreren Rebellendampfern begleitet, und gingen auf die Bundesschiffe los. Der Befehlshaber der Bundesflotte, Capitän John Pope, signalisirte sogleich den Schiffen „Vincennes," „Preble" und „Waterwitch," ihre Kabeltaue zu kappen und durch den Südwest-Kanal des Mississippi über die Barre zu fahren. Während dieser Flucht liefen der „Richmond" und „Vincennes" auf den Grund und gaben dadurch den Rebellen eine günstige Gelegenheit, ihre Geschütze zu gebrauchen. Die Bundesschiffe erwiderten indessen das Feuer mit Nachdruck. Nach bedeutenden Anstrengungen gelang es endlich, die gestrandeten Schiffe wieder flott zu machen und über die Barre zu bringen, und damit hörten die Hetzjagd und der Kampf auf. Die Commandanten der Bundesschiffe ernteten bei dieser Gelegenheit wenig Lorbeeren durch ihre Geschicklichkeit und ihren Heldenmuth.

Eine glänzendere That gelang indessen bald darauf bei Springfield in Missouri. Am 25. Oktober griffen dreihundert Reiter, welche General Fremont's Leibwache bildeten, unter dem Befehl eines ungarischen Flüchtlings, Namens Zagony, ein Rebellenlager von zweitausend Mann in der Nähe jener Stadt an. Der Streich war außerordentlich kühn und plötzlich, und das Resultat höchst vortheilhaft. Die Rebellen wurden vollständig überrascht, überwältigt, zersprengt und in die Flucht geschlagen, und zwar in größter Verwirrung und mit bedeutendem Verluste. Es war eine tapfere und lobenswerthe That, leider aber war es die einzige erfolgreiche Bewegung, die während General Fremont's Verwaltung jenes Departements von den unter seinem Commando stehenden Soldaten und Offizieren ausgeführt wurde.

Bald nach diesem Vorfalle, nämlich am 7. November, rückten 3,500 Bundestruppen unter dem Befehl des Gen. Ulysses S. Grant gegen die Rebellentruppen, welche sich in dem Dorfe Belmont in Missouri, gegenüber von Columbus, festgesetzt

hatten. General McClernand begleitete die Expedition. Die Bundestruppen schifften sich in Cairo auf mehreren Dampfbooten ein und fuhren bis nach Lucas' Bend, drei Meilen oberhalb Columbus auf der Missouri Seite des Stromes. Hier landeten sie. Das Lager der Rebellen lag auf einer Anhöhe, mehrere Meilen von dem Ufer entfernt, und von dieser Position aus konnten sie die Bewegungen der Bundestruppen genau beobachten. Sie hatten daher hinreichende Zeit, sich zur Vertheidigung zu rüsten. Sobald die Bundessoldaten ausgeschifft waren, wurden sie von einer großen Anzahl Rebellen angegriffen, und der Kampf begann. Das Treffen zog sich vom Landungsplatz bis zum Lager hin. Die Bundestruppen drangen nachdrücklich in den Feind, und jede Division schien begierig, die Ehre zu erringen, das Lager des Feindes zuerst erreicht zu haben. Diese Ehre errang die zweite Division unter Colonel Buford; und das siebenundzwanzigste Illinois Regiment war das erste, das die Sterne und Streifen innerhalb des Rebellenlagers aufpflanzte.

Das Lager enthielt etwa 5000 Mann, mit reichlichem Vorrath von Waffen und Munition. Als die Bundestruppen hier ankamen, entspann sich ein heftiger und blutiger Kampf. Das ganze Lager wurde der Schauplatz von wüthendem Drängen, Handgemenge, vorwärts und rückwärts schwankenden Reihen, Erobern und Wiedererobern von Geschützen, Verbrennen von Zelten, Gepäcken und Vorräthen, von Niedermetzeln und Tod. Endlich wurden die Rebellen zum Weichen gebracht; sie flohen in der wildesten Unordnung und ließen die Bundestruppen im Besitz des Schlachtfeldes und ihrer Position.

Kaum aber war dieser Erfolg errungen, so stellte sich heraus, daß große Massen frischer Rebellentruppen von der gegenüberliegenden Seite über den Fluß setzten, mit der Absicht, den Siegern die Verbindung mit ihren Dampfbooten abzuschneiden. Diese Verstärkungen kamen von Columbus, woselbst die Rebellen damals eine starke Besatzung hatten. General Grant der die Lage der Sache schnell und deutlich einsah, gab sogleich Befehl zum Rückzug nach dem Landungsplatze. Während die Bundestruppen diesen Befehl ausführten, stießen sie auf den Vortrab der Rebellen; und wie sie den Weg nach dem Lager Schritt für Schritt erkämpfen gemußt, so mußten sie jetzt jeden Zoll des Rückwegs erkämpfen. Sie thaten es indessen tapfer und brachten mehrere hundert Gefangene, zwei Kanonen und eine Menge Waffen und Munition mit sich, erreichten die Boote nach hartem Kampf und fuhren wieder nach Cairo zurück. Die Schlacht hatte von zehn Uhr Morgens bis fünf Uhr Abends gedauert. Der Verlust war auf beiden Seiten bedeutend; die Bundestruppen hatten etwa dreihundert Mann an Todten und Verwundeten verloren, die Rebellen noch mehr. General Grant wurden zwei Pferde unter dem Leibe todt geschossen; dasselbe begegnete General McClernand. Im Ganzen genommen fiel die Schlacht sehr günstig für die Bundestruppen aus; sie hatten ein schwieriges und gefährliches Unternehmen mit Muth und Entschlossenheit ausgeführt. Die zu dieser Expedition verwendeten Truppen waren sämmtlich vom Staate Illinois, mit Ausnahme des siebenten Jowa Regimentes.

Am 2. November 1861 wurde General Fremont des Befehls des westlichen Departements enthoben. Schon seit geraumer Zeit waren von hervorragenden Personen im Civil- und Militärdienst laute Klagen über seine Verwaltung des

Departements eingelaufen. Es wurde dreist behauptet, daß er der Stelle durchaus nicht gewachsen sei; daß er eigentlich Nichts vom Militärwesen verstehe; daß er mehreren hundert Personen Anstellungen gegeben habe, die für dieselben völlig untauglich wären; daß er Contrakte ratificirt habe, wodurch die Regierung um ungeheure Summen betrogen worden sei; daß alle seine Operationen enorme und überflüssige Kosten verursacht hätten, und daß trotz dieser Ausgaben seit vielen Monaten, mit Ausnahme einiger weniger Befestigungswerke um St. Louis, fast gar Nichts geleistet worden sei. Um die Wahrheit dieser Anschuldigungen zu ermitteln, ging Simon Cameron, der damalige Kriegssekretär, selbst nach St. Louis, begleitet von dem General-Adjutanten Thomas. Sie kamen am 11. Oktober in jener Stadt an und machten sich sofort ans Werk, den Sachverhalt zu untersuchen. Unter Anderem inspicirten sie die verschiedenen Lager in Missouri, einschließlich der zu St. Louis, Tipton und Syracuse. Hier sammelte Thomas alle die Thatsachen, die er später seinem an Sekretär Cameron adressirten Berichte einverleibte und veröffentlichte. In diesem Berichte erklärte General Thomas, daß unwiderlegbare Beweise vorlägen, daß Fremont dem General Lyon Verstärkungen hätte zusenden und dadurch eine der schlimmsten Niederlagen während des Krieges verhindern können; daß sich Fremont mit einem ganzen Haufen von Abenteurern und Spekulanten aus allen Theilen der Vereinigten Staaten umgeben habe, von denen die Regierung um große Summen betrogen worden sei; daß er ganz unfähigen Leuten und persönlichen Favoriten, die nicht die geringsten militärischen Kenntnisse und Erfahrungen besäßen, Anstellungen gegeben habe, und daß durch diese und andere Mißgriffe der Nation wesentlicher Schaden zugefügt und die Fortsetzung des Krieges verzögert worden sei.

Diese Anschuldigungen und die vorgebrachten Beweise machten endlich einen bedeutenden Eindruck auf Präsident Lincoln, der sich nun genöthigt sah, wie schwer es ihn auch ankam, General Fremont vom Commando zu entfernen. Die Stelle desselben erhielt nun General Hunter, ein gedienter Offizier, der bei verschiedenen Gelegenheiten die größte Tapferkeit bewiesen hatte. Kein vernünftiger und einsichtsvoller Mensch bezweifelte die Rechtschaffenheit und die guten Absichten Fremont's, und der Präsident bezweckte keineswegs, durch diese Absetzung dem persönlichen Charakter, der Loyalität oder dem Patriotismus desselben ein Brandmal aufzudrücken. Fremont unterwarf sich auch mit Anstand und Würde den Bestimmungen der Regierung und empfahl seinen unwilligen und entrüsteten Truppen, die in Meuterei auszubrechen drohten, auch nicht das geringste Zeichen von Unzufriedenheit zu äußern, sondern seinem Nachfolger mit derselben Treue zu dienen, wie ihm selbst. Man darf dreist behaupten, daß sich General Fremont in keinem Theile seiner militärischen Laufbahn mehr Ehre erwarb, oder seine persönliche Vortrefflichkeit in schönerem Lichte zeigte, als durch die Art und Weise seines Rücktritts. Mit jener ungemeinen Weisheit und Biederkeit, welche das Benehmen des Präsidenten Lincoln während seiner ganzen Administration charakterisirte, sah derselbe sogleich ein, wo der Fehler eigentlich lag und zeigte, wie sehr er General Fremont's Verdienste zu schätzen wußte, indem er ihm später das Commando über das Bergdepartement von West-Virgien übertrug.

E PLURIBUS UNUM.

STANTON.

SEWARD.

JOHNSON.

CHASE.

WELLS.

Fünfzehntes Kapitel.

Inhalt. — Europäische Anerkennung der südlichen Conföderation — Versuche, dieselbe zu erlangen Mission der Herren Mason und Slidell — Ihre Verhaftung an Bord des Dampfers „Trent" — Gesetzlichkeit jener Verhaftung—Die britische Regierung verlangt ihre Auslieferung—Sie werden ausgeliefert — Gründe für die Auslieferung — Diplomatische Note des Sekretärs Seward über den Gegenstand—Argument des Herrn Sumner im Senat—Die Schlacht von Dranesville — Vorfälle während des Treffens — Resultate — General McCall — Skizze desselben — Entlassung des Kriegssekretärs Cameron — Der Krieg in Kentucky — Die Schlacht von Mill Springs — Vorfälle während der Schlacht — Bajonettangriff des neunten Ohio Regimentes — Niederlage der Rebellen — Tod des Generals Felix Zollikoffer — Sein Charakter — Resultate der Schlacht von Mill Springs — Flucht und Zerstreuung der Rebellen nach der Schlacht.

Schon von dem Beginn ihrer verrätherischen Bewegungen an hatten sich die verschlagenen und entschlossenen Leiter der Rebellion mit Ernst und Eifer bemüht, die Billigung und Anerkennung der wichtigsten europäischen Mächte zu erlangen. Zu diesem Zwecke war gleich beim Ausbruch der Secession William L. Yancey nebst einigen Andern nach Europa gesandt worden. Zu demselben Zwecke wurden im October 1861 die Herren Mason und Slidell ihnen als Vertreter der Conföderirten Regierung nachgeschickt, um im Verein mit ihren Vorgängern diese höchst wichtige Sache zu betreiben; kaum aber waren diese Commissionäre auf dem britischen Dampfer „Trent" von Havana abgesegelt, als sie durch die Wachsamkeit und Energie eines Bundesoffiziers verhaftet wurden. Capitän Wilkes, der längst schon durch seine Tüchtigkeit im Dienste der Vereinigten Staaten zu Ruhm und Ansehen gelangt war, befehligte zu jener Zeit das Kriegsschiff „San Jacinto," welches in den westindischen Gewässern kreuzte. Da er bei einem Besuche in Cienfuegos erfahren hatte, daß es diesen zwei diplomatischen Rebellen gelungen sei, aus den südlichen Staaten fortzukommen, und daß sie sich auf dem Postschiffe „Trent" nach England eingeschifft hätten, so beschloß er sofort ihnen nachzusetzen. Wirklich glückte es ihm, auf den englischen Dampfer zu stoßen, während er in dem engsten Theile des Bahama-Kanals umherkreuzte. Sofort segelte er auf das Schiff zu, feuerte einen Schuß vor dessen Bug her und brachte es zum Stehen. Dann sandte er zwei Boote unter dem Befehl des Lieutenant Fairfax, um die Verhaftung vorzunehmen. Dieser kannte die beiden Rebellen persönlich, ging an Bord des „Trent," theilte dem Commandanten dieses Schiffes den Grund seines Besuches mit und verlangte die Auslieferung der Rebellen. Das wüthende und lärmende Benehmen des britischen Capitäns, die feierlichen und pseudo-heroischen Protestationen der Rebellen, das tolle Kreischen ihrer Weiber und Kinder, ja selbst die Schläge, die das männliche Antlitz des Lieutenants von zarten und schönen Händen erhielt — Alles war vergeblich; die Herren Mason und Slidell nebst ihren Sekretairen stiegen mit sauren

Gesichtern vom „Trent" in's Boot und wurden sofort auf den „San Jacinto" gebracht.

Dieses neue und wichtige Ereigniß setzte die Bewohner der nördlichen wie der südlichen Staaten in die außerordentlichste Aufregung. Im Norden freute man sich, daß es den Rebellen nicht gelungen sei, ihre Botschafter nach Europa zu senden; im Süden dagegen herrschte allgemeine Entrüstung und Verzweiflung. Als die Secessionisten aber die möglichen Folgen dieses Vorfalls bedachten, daß nämlich England die eingebildete Beleidigung seiner Flagge rächen, und daß die Regierung der Vereinigten Staaten dadurch vielleicht in einen kostspieligen und unheilvollen Krieg mit jener Nation verwickelt werden möchte, da machte Schadenfreude allen andern Gefühlen in ihrer Brust Platz. Der „San Jacinto" segelte mit seinen Gefangenen nach Boston, und von dort wurden sie sogleich nach Fort Warren im Hafen von jener Stadt gebracht. Jetzt erfolgten im ganzen Lande Streitigkeiten über die Legalität der Verhaftung, die Pflichten der Bundesregierung in diesem Falle und die wahrscheinliche Politik Englands in Betreff der Angelegenheit. Selbst unter den Rechtskundigen herrschte große Meinungsverschiedenheit darüber. Die vorherrschende Ansicht jedoch war, daß die Verhaftung nach dem Wortlaut des Völkerrechtes vollkommen gerechtfertigt sei, und daß England in manchen ähnlichen Fällen dieselben Maßregeln ergriffen habe und daher, wenn es consequent handeln wolle, sich durchaus nicht beleidigt fühlen könne, daß diese Rebellen an Bord eines neutralen Schiffes verhaftet wurden.

Obgleich nun die Legalität der Verhaftung der Rebellen-Commissaire nach den abstrakten Prinzipien des Völkerrechtes außer Zweifel stand, so war es dennoch eine ganz andere Frage, ob die Auslieferung der Gefangenen nicht angemessen und gerathen wäre, im Falle England darauf bestehen sollte. Man sah daher in den Vereinigten Staaten dem Verfahren Englands mit größter Spannung entgegen. Es war, wie alle Diejenigen befürchtet hatten, welche den Charakter der englischen Regierung am Genauesten kannten. Sie verlangte die unmittelbare und unbedingte Auslieferung von Mason und Slidell als Genugthuung für die eingebildete Beleidigung der englischen Flagge. Dieses Betragen zeigte dem Volke der Vereinigten Staaten ganz deutlich, daß die britische Regierung gierig die erste Gelegenheit ergriff, uns in Verlegenheiten und Streitigkeiten zu verwickeln, und dies in dem düstersten und gefahrvollsten Augenblicke unserer politischen Existenz seit den Stürmen und Drangsalen der Revolution, und uns während dieser Verwickelung ein unnöthiges und überflüssiges Zugeständniß zu entpressen, das man unter andern Umständen verweigert haben würde.

Die Rebellen-Commissäre wurden sofort ausgeliefert. Sekretär Seward legte in einer langen und wohlausgearbeiteten Mittheilung an Lord Lyons, den britischen Gesandten in Washington, mit großer Geschicklichkeit die Gründe dar, die die Regierung zu diesem Schritte veranlaßten. Er gestand zu, daß die vier Gefangenen Kriegs-Contrebande seien; daß Capitän Wilkes das Recht hatte, sie auf dem „Trent" aufzusuchen; daß das Durchsuchungsrecht in diesem Falle auf gesetzmäßige Weise ausgeübt worden sei; daß Capitän Wilkes das Recht hatte, sie zu verhaften, sobald er sie gefunden; behauptete aber, daß dieses Recht nicht auf gesetzliche Weise

ausgeübt worden sei. Nach seinem Dafürhalten hätte Capitän Wilkes auch das Schiff nehmen sollen, auf welchem sich die Rebellen befanden; daß er es hätte nach einem Bundeshafen bringen sollen; daß es seine Pflicht war, dasselbe vor ein Bundestribunal zur Untersuchung, Aburtheilung und Confiscation zu bringen, und daß er dem Schiff durchaus nicht gestatten durfte, seine Reise nach England fortzusetzen. Da der Capitän diese technischen Formen nicht beobachtet, so war nach Herrn Seward's Meinung das ganze Verfahren von vorne herein ungiltig. Später sprach Senator Sumner darüber im Senat und rechtfertigte die Auslieferung aus demselben Grunde. Er behauptete, die Verhaftung könne nicht durch amerikanische Praxis und Präcedenzfälle gerechtfertigt werden; die Regierung habe nie die Depeschen feindlicher Mächte als Contrebande betrachtet, noch habe sie Personen als solche angesehen, ausgenommen solche, die direkt im Land- oder Seedienste des Feindes standen; endlich habe die Regierung nie den Grundsatz gebilligt, vielmehr sich demselben stets ausdrücklich widersetzt, daß einem einzelnen Offizier die Befugniß zustehe, auf eigene Autorität hin über persönliche Rechte zu entscheiden. Senator Sumner verfocht diese Sätze mit großer Gelehrsamkeit und bedeutender Logik; dennoch blieb die Frage vor dem Tribunal der Volksstimmung und des gesunden Verstandes unentschieden, ob es in solchen Fällen nicht recht und billig sei, gegen England das Völkerrecht so auszulegen und auszuüben, wie jenes Land es selbst gegen andere Nationen ausübte, oder wie amerikanische Präcedenzfälle es rechtfertigten. Tausenden von einsichtsvollen Denkern schien es klar, daß England nicht das Recht haben könne, gegen die ganze Welt nach seiner Auslegung des Völkerrechts zu handeln und das Recht der Durchsuchung und Verhaftung zu beanspruchen, dagegen aber, wenn es die Gelegenheit so mit sich bringe, zu verlangen, daß man ihm gegenüber gerade umgekehrt handeln solle. Wenn nun die Rebellen-Commissäre den britischen Behörden ausgeliefert wurden, so geschah dies mehr aus Zweckmäßigkeitsgründen, die jedoch mit einem Schwall von Worten und Spitzfindigkeiten so übersponnen und verdeckt wurden, daß damit eher unsere Zustimmung erklärt, als irgend ein Rechtsgrund oder ein Prinzip des Völkerrechtes demonstrirt ward.

Die Potomac-Armee hatte mehrere Monate lang in der Nähe von Washington gelegen, eifrig beschäftigt, sich im Exerziren und in militärischen Evolutionen zu vervollkommnen, als am 20. Dezember General McCall beschloß, eine größere Abtheilung zum Fouragiren auszusenden und zugleich mit einem Theile der Truppen unter seinem Befehl eine forcirte Recognoscirung vorzunehmen. Er hatte erfahren, daß eine bedeutende Anzahl Rebellen Dranesville besetzt hielt, und beschloß, sie daraus zu vertreiben. Er ertheilte General Ord Befehl, auf direktem Wege dorthin zu marschiren. General Reynolds wurde nach Difficult Creek geschickt, um mit seiner Brigade General Ord zu unterstützen. Die zu diesem Zuge verwendeten Truppen waren das sechste, neunte, zehnte und zwölfte Regiment Reserven von Pennsylvanien, das erste Schützenregiment und Easton's Batterie. Auf dem Marsch gegen den Feind bildeten die Schützen unter dem Befehl des Oberst-Lieutenant Kane, nebst Easton's Batterie und einem Theil der pennsylvanischen Cavallerie den Vortrab. Um halb zwei Uhr stieß dieser auf den Feind, der bei Dranes-

ville stand, und der Kampf begann augenblicklich. Ein Theil der Rebellen lag in dichtem Walde versteckt, und es dauerte daher geraume Zeit, bis ihre eigentliche Stellung ermittelt werden konnte. Easton's Geschütze wurden indessen mit großem Erfolge gegen sie angewendet. Die Rebellen rückten nun vor, um unsern linken Flügel zu umgehen; allein General McCall, der bereits auf dem Schlachtfelde angelangt war, entdeckte diese Bewegung frühzeitig und wußte ihr zu begegnen. Er benachrichtigte Colonel McCalmot, der den linken Flügel commandirte, daß ihm Gefahr drohe, und dieser veränderte sofort seine Position in solcher Weise, daß sich die Rebellen wieder zurückzogen.

Mittlerweile war das Gefecht im Centrum und auf dem rechten Flügel lebhaft geworden. Das neunte Infanterie-Regiment unter Colonel Jackson hatte die Rebellen angegriffen und zurückgeworfen. Im Centrum empfingen das sechste Regiment und die Schützen unter Oberstlieutenant Kane den Angriff der Rebellen mit Standhaftigkeit und schlugen sie zurück. Als die Rebellen endlich wichen, rückten die Bundestruppen vor, und bald floh der Feind nach allen Richtungen. Als die Sieger durch den Wald drangen, fanden sie zahlreiche Spuren der schweren Verluste, die der Feind erlitten hatte; denn der Boden war übersäet mit Todten und Verwundeten, zerfleischten Pferden, zerschmetterten Lafetten, Munitionswagen, Waffen, Schießbedarf und Kleidungsstücken. Die Niederlage der Rebellen war vollständig und ihre Flucht schimpflich. General McCall ließ sie durch zwei Regimenter eine Meile weit verfolgen; allein sie flohen in solcher Eile, daß es unmöglich war, sie einzuholen. Einhundert todte Rebellen wurden später auf dem Schlachtfeld gefunden; ihre Verwundeten, deren Zahl wahrscheinlich noch viel größer war, nahmen sie mit sich. Sie hatten etwa 4000 Mann in der Schlacht und waren daher unsern Truppen an Zahl überlegen. Der Verlust der Bundestruppen bestand aus sieben Todten und sechzig Verwundeten. Nach der Schlacht ließ General McCall Fourage sammeln und erhielt sechzehn Wagen Heu und zweiundzwanzig Ladungen Welschkorn, mit denen er nach seinem Lager zurückkehrte. General Reynold's Brigade erreichte das Schlachtfeld erst, nachdem Alles vorüber war, obgleich sie den letzten Theil ihres Marsches mit der größten Geschwindigkeit zurückgelegt hatte.

Die Schlacht von Dranesville war eine der entschiedensten und erfolgreichsten, die bis dahin vorgefallen waren. General McCall, der Hauptheld des Tages, ist ein alter, gedienter Offizier und aus Philadelphia gebürtig. Er trat 1818 in die Armee der Vereinigten Staaten. Nach verschiedenen Promotionen diente er mit Auszeichnung unter General Worth in Florida. In der Schlacht von Resaca de la Palma erwarb er sich neue Lorbeeren, und im Juli 1846 wurde er General Zachary Taylor's Adjutant mit dem Rang eines Majors. Im Jahr 1850 ward er zum General-Inspektor mit dem Rang eines Obersten ernannt. Später zog er sich vom Dienst zurück und wohnte bis zum Ausbruch des Rebellion in West-Chester, Pennsylvanien. Dann wurde er zum General-Major der fünfzehn Regimenter ernannt, die auf Anordnung der Legislatur von Pennsylvanien aufgeboten worden waren. Gleich nach der Schlacht von Manassas wurden diese Truppen nebst ihrem Commandanten der Bundesregierung angeboten und von derselben in

Dienst genommen. Der Sieg bei Dranesville war eine würdige Fortsetzung der früheren militärischen Laufbahn McCall's. Er machte später mit seinen Leuten General McClellan's Feldzug auf der Halbinsel mit und nahm Theil an den vielen großen Schlachten, die in der Nähe von Richmond geschlagen wurden. Endlich ward er in der schrecklichen Schlacht vom 30. Juni 1862 gefangen genommen und nach Richmond gebracht, allein nach kurzer Gefangenschaft entlassen.

Am 13. Januar 1862 trat eine wichtige Veränderung im Cabinet des Präsidenten ein, deren Ankündigung die Nation nicht minder überraschte als erfreute. An jenem Tage wurde Simon Cameron, der Kriegssekretair, vom Präsidenten benachrichtigt, daß er seines Dienstes enthoben sei und an die Stelle von Cassius M. Clay als Gesandter nach Rußland abgehen solle. Edwin M. Stanton, ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter vom Staate Ohio, war zum Nachfolger des Herrn Cameron ausersehen.

Am 19. Januar stießen die Bundestruppen unter General G. H. Thomas und die Rebellentruppen unter General Felix Zollikoffer, die sich schon seit einiger Zeit in Kentucky einander genähert hatten, auf einander. Es kam zu einer verzweifelten Schlacht bei dem Dorfe Mill Springs, und die Bewohner der loyalen Staaten wurden bald durch die Nachricht von einem glänzenden und entscheidenden Siege der Bundestruppen erfreut. Einige Zeit vorher hatte sich General Zollikoffer etwa fünfzehn Meilen südwestlich von Somerset verschanzt. Sein Lager war etwa zwölf Meilen vom Cumberland-Flusse entfernt. Der Platz beherrschte die ganze umliegende Gegend und hielt die Bewohner von Pulaski-, Wayne- und Russell-Counties in völliger Abhängigkeit von der Rebellenmacht. General Thomas hatte den Entschluß gefaßt, das verschanzte Lager anzugreifen, und zwar in Gemeinschaft mit den Truppen unter General Schöpff, die bei Somerset standen. Demgemäß trat er den Marsch von Jamestown nach dem Lager des Feindes an. General Zollikoffer war durch Verräther von dem beabsichtigten Zuge der beiden Bundesbefehlshaber gegen ihn in Kenntniß gesetzt worden und beschloß daher, ihre Pläne dadurch zu vereiteln, daß er am 17. ausrückte, um zuerst General Thomas und dann, falls dieser geschlagen würde, General Schöpff anzugreifen und so seine Gegner einzeln zu besiegen.

Um sieben Uhr am Morgen des 19. kamen die beiden feindlichen Armeen zuerst in Contakt. Die Vorposten des Colonel Manson, die den Vortrab bildeten, wurden zurückgetrieben, und es stellte sich bald heraus, daß die Rebellen in voller Macht anrückten. Das Schießen in der Ferne brachte das Lager der Bundestruppen bald in Bewegung, und ein Theil des 10. Indiana-Regimentes wurde vorwärts geschickt. um die Vorposten zu unterstützen. In kurzer Zeit rückte das ganze Regiment dem Feinde entgegen, der sich bereits regimenterweise in Schlachtlinie ordnete. Nachdem daß Feuern etwa eine halbe Stunde gedauert hatte, machte ein Trupp Rebellen-Cavallerie den Versuch, die Bundessoldaten, die bereits in Schlachtreihe standen, zu umgehen. Diese Bewegung war theilweise erfolgreich, und der rechte Flügel des 10. Indiana-Regimentes unter Colonel Kise sah sich zum Rückzug genöthigt, um nicht umzingelt zu werden. Der Befehl zum Rückzug wurde zur rechten Zeit gegeben, denn die Rebellenmacht drängte sich bereits in endlosen Wellen heran; sie

stürmten mit furchtbarem Geschrei herbei, als wollten sie damit unseren Leuten Furcht einjagen, und leicht hätte in diesem Augenblick ihre große Ueberzahl ihnen einen Vortheil geben können, der für den Ausgang des Tages entscheidend werden mochte. Während das zehnte Indiana-Regiment sich in bester Ordnung zurückzog, stieß es auf das vierte Regiment von Kentucky, das neunte von Ohio und das zweite von Minnesota, die zu seiner Unterstützung herbei eilten. Jetzt entbrannte der Kampf auf's Neue mit doppelter Heftigkeit. Der äußerste linke Flügel des Feindes hatte bedeutende Verstärkungen erhalten, und ein Theil des zehnten Indiana-Regimentes wurde nun dahin gesandt, um unsern rechten Flügel zu unterstützen.

Die Natur des Terrains setzte den Bewegungen der Truppen bedeutende Hindernisse in den Weg, da es auf den meisten Stellen entweder mit dichtem Buschwerk bewachsen, mit umgefallenen Baumstämmen bedeckt, oder mit aufgesprossenem Welschkorn unwegsam gemacht wurde. Aus denselben Gründen war es ebenfalls schwierig, die Artillerie auf günstige Punkte zu schaffen; dessenungeachtet leisteten die Batterien von Whitmore, Standard und Kinney vortreffliche Dienste. Die Geschütze der Rebellen dagegen thaten weniger Schaden, da sie viel zu hoch gezielt waren. Das Schlachtfeld erstreckte sich über eine Meile weit hin, und der Sieg schwankte lange Zeit hin und her. Einige Stellen des Schlachtfeldes waren von ganz besonderer Wichtigkeit, und um diese Positionen war das Gemetzel wahrhaft furchtbar. Solche Stellen waren unter andern ein Blockhaus und ein Stall, und beide Theile kämpften lange mit der größten Wuth um den Besitz desselben. Endlich bemeisterte sich das neunte Ohio-Regiment dieses Platzes. Obwohl nun diese Stelle von großer Wichtigkeit war, so blieb das Resultat der Schlacht doch noch lange unentschieden, denn der Widerstand der Rebellen war noch ungebrochen und so heftig wie zuvor.

Es war jetzt elf Uhr, und noch keine der streitenden Parteien hatte bis jetzt einen entschiedenen Vortheil errungen. Das Centrum und der linke Flügel der Bundesmacht waren mehrmals vorgerückt, hatten gefeuert und sich dann wieder zurückgezogen, und die Rebellen hatten ebenso oft dasselbe Manöver ausgeführt. General Thomas beschloß endlich, einen kühnen Streich zu wagen. Das vierzehnte Regiment von Ohio und das zehnte von Kentucky rückten soeben auf der von Columbus führenden Straße auf das Schlachtfeld und führten dadurch unseren Truppen neue Verstärkungen zu. General Thomas befahl dem Colonel Caster, mit seinem Regimente den rechten Flügel des Feindes zu umgehen, der bis dahin keinen Antheil an der Schlacht genommen hatte. Gleichzeitig befahl er dem Colonel McCook, mit dem neunten Ohio-Regimente einen Bajonettangriff auf den Feind zu machen und dessen linken Flügel zu flankiren. Dieses Regiment bestand fast ausschließlich aus Deutschen, und kaum war die Ordre gegeben, kaum hatten sie ihre Gewehre abgefeuert, als sie mit jubelndem Schlachtgeschrei fortstürzten, um die Rebellenlinie anzugreifen. Die Rebellen schienen den Angriff standhaft aushalten zu wollen; sie behaupteten ihre Position, bis die furchtbare Reihe blitzender Bajonette noch etwa dreißig Yards entfernt war. Ein Tennessee-Regiment feuerte eine schwache und schlecht gezielte Salve auf die anstürmenden Bundestruppen, gerieth aber dann in Verwirrung und floh. Ein Mississippi-Regiment feuerte gleichfalls und folgte dann

demselben Beispiele. Schreck und Flucht wurden ansteckend und verbreiteten sich bald durch die ganze Rebellenlinie. Der tapfere Bajonnettangriff des neunten Ohio-Regimentes hatte den Ausschlag gegeben. Die ganze Rebellenarmee floh nun in größter Unordnung ihren Verschanzungen zu und verlor viele Kanonen und einen bedeutenden Vorrath von Ammunition auf dem Wege. Der Pfad ihrer Flucht war mit unzähligen Trophäen aller Art, sowie auch mit Sterbenden, Todten und Verwundeten bedeckt.

Das größte Unglück aber, das an diesem Tage die Rebellen betraf, war der Tod des Generals Zollikoffer. Es war gegen das Ende der Schlacht, als ihn sein Geschick ereilte. Zollikoffer ritt eben in Begleitung seiner Stabsoffiziere über das Schlachtfeld, um die Bewegungen seiner Truppen zu leiten; er war ein wenig zu weit von der Linie seiner Truppen hinweg gerathen, als Colonel S. S. Fry vom vierten Kentucky-Regiment ihn erblickte, sofort auf ihn zuritt und feuerte. Sein Schuß wurde von einem von Zollikoffer's Adjutanten erwiedert, und Col. Fry's Pferd stürzte. Er feuerte nochmals, und zwar mit besserem Erfolge, denn seine Kugel drang dem Rebellengeneral mitten in's Herz. Zollikoffer fiel vom Pferde, seine Begleiter flohen bestürzt und ließen seinen Leichnam mit andern Trophäen in den Händen der Sieger. Man fand ihn später mit dem Leichnam des Lieutenants Bailie Peyton auf einem Wagen, den die Rebellen auf ihrer Flucht im Wege stehen ließen. Der Tod des General Zollikoffer war ein herber Schlag für die Rebellen. Er war ein Mann von großer Energie und Tüchtigkeit, und war durch eigenes Verdienst zu Ruhm und Ansehen gelangt. Mehrere Jahre lang hatte er einige der bedeutendsten Journale im Staate Tennessee redigirt, wurde dann der Reihe nach Staatsdrucker, Staatscontrolleur, Senator in der Staatslegislatur und endlich Repräsentant des Staates im Bundes-Congreß. Er betrachtete beim Ausbruch der Rebellion die Zwecke und Prinzipien derselben keineswegs mit günstigen Augen; als er aber fand, daß die Mehrzahl der Bevölkerung des Südens sich enthusiastisch zu Gunsten der Secession erklärte, als er bemerkte, daß die Fluth unwiderstehlich wurde, da schloß auch er sich den Insurgenten an und wurde bald zu hohen Stellungen in der Rebellenarmee befördert. Allein man konnte ihm ansehen, daß er mit seiner Lage nicht zufrieden war; seine Züge hatten stets einen traurigen Ausdruck, und seine letzten Hoffnungen wurden auf dem blutigen Felde von Spring Mills durch die rauhe Hand des Todes zerknickt.

Noch am Tage der Schlacht wurden die flüchtigen Rebellen bis auf eine Meile weit von den Verschanzungen verfolgt, die General Zollikoffer vor Kurzem noch im Besitz gehabt hatte. Die Kanonen der Bundestruppen wurden nun herbeigebracht, und das Bombardement der Schanzen begann. Die Kanonade dauerte eine Stunde, allein nur ein einziges Geschütz beantwortete unser Feuer. Endlich brach die Nacht herein, und die müden Sieger sanken mit dem Gewehr im Arm nieder zur Ruhe, bis der Morgen sie zu neuen Kämpfen rufen würde. Mit Tagesanbruch am Morgen des 20. rückten mehrere Regimenter gegen die Schanzen vor; bald aber berichteten ausgeschickte Kundschafter, daß die Rebellen ihre Werke geräumt hätten. Die Kunde erwies sich als wahr; der Feind hatte während der Nacht sein Lager verlassen und war über den Fluß entkommen. Damit war denn

dem Siege der Bundestruppen die Krone aufgesetzt. Nicht nur die militärische Macht dieser Rebellenarmee, sondern auch ihre moralische Kraft ward durch diese vollständigste aller Niederlagen, wodurch die Rebellion bis dahin betroffen worden, gänzlich zertrümmert.

Die Stärke der Rebellen betrug in dieser Schlacht 10,000 Mann, die der Bundestruppen 7,000. Die Sieger erbeuteten 8 Sechspfünder und 2 Parrotkanonen, 100 Wagen, 1,200 Pferde und Maulthiere, 1,000 Musketen und eine große Menge Proviant und Munition. Der Verlust der Rebellen betrug 114 Todte und etwa 600 Verwundete; der der Bundestruppen 40 Todte und 127 Verwundete. Die Folgen dieses Triumphes waren von großer Wichtigkeit; denn abgesehen davon, daß er die ganze Nation mit patriotischer Freude erfüllte, öffnete er uns die Pässe zu den Cumberland-Gebirgen, die zum Thale des Tennessee-Flusses führen und den Uebergang nach Nord-Carolina vom Westen aus ermöglichten. Es wurde damit die militärische Kette geschlossen, mit der die Bundesregierung allmälig die Grenzen der Rebellion umgürtete, um, wenn der geeignete kritische Augenblick herankäme, dieselbe auf einmal straff und unwiderstehlich anzuziehen und die Rebellion dadurch gänzlich zu unterdrücken.

Sechzehntes Kapitel.

Inhalt. — Die Expedition des Generals Burnside — Deren Stärke und geheime Bestimmung — Abfahrt von Annapolis — Ankunft bei Fortreß Monroe — Sturm bei Kap Hatteras — Folgen — Verlust des Dampfers „City of New York" — General Burnside's Heldenmuth — Einfahrt in den Pamlico Sund — Fahrt nach der Insel Roanoke — Rebellenfestungen auf der Insel — Ausschiffung der Bundestruppen — Angriffsplan — Geschichte des Kampfes — Der letzte Sturm — Niederlage und Flucht der Rebellen — Einnahme der Schanzen — Stärke derselben — Resultate des Sieges — Tod des Oberst Montreuil — Skizze von General Burnside — Angriff auf Fort Henry — Stärke des Forts — Anzahl der Bundeskanonenboote — Geschichte des Bombardements — Uebergabe der Rebellenschanzen — Siegestrophäen — Verlust auf beiden Seiten — Commodore Foote's Geschicklichkeit und Heldenmuth — Skizze desselben — Fernere Operationen der Burnside-Expedition.

Durch den glänzenden Erfolg der beiden früheren See-Expeditionen gegen Hatteras und Port Royal ermuthigt, beschloß die Regierung, jene wirksame Operationsmethode gegen die Insurgenten fortzusetzen. In Folge dessen erhielt Gen. Burnside den Oberbefehl über eine neue vereinigte Land- und Seemacht, deren Bestimmung zwar vor der Hand geheim gehalten, dagegen ihre Ausrüstung und Organisation mit größtem Eifer betrieben wurde. Jener fähige und energische Offizier machte sich denn auch ohne Verzug an's Werk. Unter seiner Direktion wurde eine große Anzahl von Schiffen und Transportbooten gekauft, Proviant, Waffen und Munition beschafft, Truppen gesammelt, und am 9. Januar 1862 war die größte und mächtigste Expedition, die je einen amerikanischen Hafen verließ, zum Abgang von Annapolis bereit. Die Gesammtzahl von Schiffen jeglicher Art, mit Ausschluß derjenigen, die der regulären Marine angehörten, war fünfundvierzig. Diese hatten 16,000 Truppen an Bord, die von den drei Brigade-Generälen Foster, Reno und Parke befehligt wurden; über Alle führte aber General-Major Burnside den Oberbefehl. Jeder dieser Offiziere gehörte der regulären Armee an und hatte eine wissentschaftliche militärische Bildung erhalten. Die Flotte hatte fünfundvierzig Geschütze von schwerem Kaliber an Bord, deren Tragweite dritthalb Meilen betrug; außerdem waren ihr noch fünf schwimmende Batterien beigegeben. Eine große Anzahl von Transportschiffen war von Lieferanten gestellt worden, wobei die Regierung, wie gewöhnlich, schamlos betrogen wurde, und wodurch die Expedition, wie wir sofort ersehen werden, ungemeine Gefahren zu bestehen hatte.

Am 5. Januar begann die Einschiffung der Truppen zu Annapolis. Die erste Brigade unter General Foster ging zuerst an Bord; dann folgte die zweite unter General Reno, und endlich die dritte unter General Parke. Die ganze Einschiffung war am 8. beendigt, und am Morgen des 9. kündigte ein Signalschuß vom „Picket" den Augenblick der Abfahrt an. Bald waren sämmtliche Anker gelichtet, die Segel

blähten sich, und die heisern Stimmen der vielen Dampfer krächzten in die Freudenrufe der Mannschaft und in die Musik der verschiedenen Regimenter, und nun begann die mächtige Armada langsam und majestätisch durch das blaue Gewässer der Ehesapeake-Bai hinzuziehen.

Die Flotte machte zuerst bei Fortreß Monroe Halt. Sie traf am 10. daselbst ein nnd ankerte vor der Festung. In der Nacht vom 11. wurde die Reise fortgesetzt, und die Flotte fuhr von der Hampton Rhede ab, während Land und See noch unter hellem Mondlicht ruhten. Eine günstige Brise begleitete die Reisenden, und Kap um Kap schwand an ihren Blicken vorüber. Als der Sonntag Morgen anbrach, konnte man bereits in der Ferne den Leuchtthurm von Hatteras sehen, und vor Abend desselben Tages hatten schon mehrere Schiffe die Barre passirt und lagen sicher im ruhigen Wasser. Bis dahin war Alles günstig abgelaufen; allein in der Nacht vom Sonntag änderte sich die Scene plötzlich. Vom Nordwesten heran kam ein fürchterlicher Sturm, der Alles an Heftigkeit übertraf, was man je an dieser stürmischen Küste gesehen hatte, und bald schien die See bis auf die Tiefen ihres Grundes erschüttert. Die Wasserwüste bot den Anblick einer unendlichen Reihe überwälzender Berge. Zwei Tage und Nächte lang war es völlig unmöglich, irgend eine Communication zwischen den Schiffen zu unterhalten. Sehr oft konnten sie einander nicht einmal sehen, wenn sie entweder in einem Wellenthale lagen, oder wenn sich Berge von Wellen zwischen ihnen aufthürmten. Die Scene bot allmälig einen schauerlichen Anblick dar; denn der Sturm wurde immer heftiger, und bald ließen sich manche der Transportschiffe wegen der Eigenthümlichkeit ihrer Ladungen gar nicht mehr regieren. Einige der Dampfer und Transportboote wurden vom Sturm wieder auf die offene See hinaus verschlagen, und andere fuhren in dem seichten Kanal auf den Grund. Mächtige Wellen rollten über die Verdecke sämmtlicher Fahrzeuge hin, so daß dieselben hin und her taumelten wie Betrunkene. Viele Dampfer verloren ihre Ruderkasten und Steuerhütten. Die drohende Brandung, die den Pamlico Sund umsäumte, machte das Einlaufen für alle Schiffe gefährlich, denen es vor dem Sturme nicht gelungen war, und ihre einzige Sicherheit bestand darin, sich möglichst weit von dem Lande entfernt zu halten. Während des ganzen fürchterlichen Orkanes, der vom heftigsten Platzregen begleitet war, bewiesen die Offiziere und Soldaten den größten Heldenmuth, und General Burnside fuhr mit seinem Flaggenschiff „Picket" von einem Fahrzeug zum andern, um jedem einzelnen seiner Offiziere mit Rath und Hilfe beizustehen.

Allein der vortrefflichsten Seemannskunst, der unbeugsamsten Standhaftigkeit ungeachtet, fingen doch endlich die gewöhnlichen Folgen eines großen Sturmes an, sichtbar zu werden; denn selten wohl hatte der alte Ocean ein Schauspiel dargeboten, wie es jetzt bei Kap Hatteras stattfand. Das große Dampfschiff „City of New York" wurde auf die Barre am Eingang des Hafens getrieben. Es war dreihundert und fünfzig Fuß lang, mit 2,500 Tonnen Gehalt, und schwer mit Proviant und Munition beladen. Man fand es ganz unmöglich, ihm zu Hilfe zu kommen, und so wurde es allmälig ein vollständiges Wrack. Doch ward ein Theil seiner Mannschaft gerettet. Als das Rettungsboot den sinkenden Dampfer erreichte, hingen die Offiziere und Soldaten voll Verzweiflung an den Seiten,

während die Wellen beständig haushoch über das ganze Deck rollten. Das Kanonenboot „Zouave," welches drei Compagnien des fünfundzwanzigsten Massachusetts Regimentes an Bord hatte, sank, während es vor Anker lag; doch wurde die ganze Mannschaft glücklich gerettet. Die „Louisiana," ein ungeheures Dampfschiff, das ein ganzes Regiment trug, wurde auf eine Sandbank getrieben und schwer beschädigt; doch wurden Mannschaft und Passagiere sämmtlich in Sicherheit gebracht. Eine Collision fand zwischen dem Dampfer „Cossack" und der Brigg „Hope" statt, wobei beide Fahrzeuge stark litten. Colonel Allen vom New Jersey Regiment, Chirurg Weller, nebst dem zweiten Steuermann Taylor ertranken bei dem Umschlagen eines Rettungsbootes, mit dem sie ausgefahren waren, um so viele Schiffbrüchige wie möglich zu retten.

Dies sind einige der Scenen, die bei jener Gelegenheit vorfielen. Nachdem der Sturm nachgelassen hatte, kehrten die Schiffe, welche die offene See gewonnen hatten, nach einander zurück und passirten die Barre, unterstützt von Schleppschiffen, und gewannen endlich das ruhige Wasser. Nur die ausgezeichnete Geschicklichkeit und die starre Entschlossenheit der Offiziere, die an der Spitze dieser Expedition standen, vermochte die Flotte vor dem Untergang zu bewahren. Das meiste Lob aber gebührte General Burnside. Mitten im fürchterlichsten Sturme und Platzregen, während sich die Wogen wie Gebirge aufthürmten und beständig überschlugen, fuhr er, uneingedenk der eigenen Gefahr, auf seinem Flaggenschiffe hin und her, um für die Sicherheit seiner Mannschaft und seiner Schiffe zu sorgen. Es war ein erregendes Schauspiel, seinen Bewegungen zuzusehen. In einem Augenblick sah man seinen kleinen Dampfer auf der Spitze einer thurmhohen Welle schweben, dann überschwemmt von einer Flut von Schaum und Gischt, und wiederum wurde er ganz unsichtbar, versunken und begraben von den Wogen, die sich zu beiden Seiten aufthürmten. Unerschrocken aber erhob sich das Fahrzeug wieder, um denselben Tanz auf's Neue zu beginnen.

Endlich legte sich der Sturm gänzlich. Nach fünf Tagen unausgesetzter Mühe und Gefahr lief die ganze Flotte am 22. in den Pamlico Sund ein. Die an der Expedition theilnehmenden Kriegsschiffe befehligte Commodore Goldsborough. Sowohl er, wie seine Offiziere, hatten während des Sturmes durch ihre Geschicklichkeit und ihren Muth wesentlich zur Rettung der Flotte beigetragen. Ihre Hilfe und Mitwirkung waren auch bei den zunächst folgenden Operationen der Expedition von großer Wichtigkeit.

Es verstrichen mehrere Tage, ehe General Burnside und seine Truppen wieder im Stande waren, die Expedition weiter fortzusetzen. Am 4. Februar fuhr der Dampfer „Paturent" von einem Schiffe der Flotte zum andern mit dem Befehl, sich zur Weiterreise am nächsten Morgen bereit zu halten. Um vier Uhr Morgens boten die versammelten Schiffe einen belebten Anblick dar, und bald waren alle zur Abfahrt bereit. Jedes Dampfschiff nahm zwei oder drei Segelschiffe in's Schlepptau, die mit Truppen und Kriegsbedarf angefüllt waren, und kaum war das Signal zum Ankerlichten gegeben, als fünfundsiebzig Fahrzeuge von jeder möglichen Größe und Bauart sich in Bewegung setzten. Bis zu diesem Augenblick war die Bestimmung der Expedition für Alle, mit Ausnahme der commandirenden

Offiziere, ein tiefes Geheimniß gewesen. Der Befehl, durch den Pamlico Sund nach dee Küste von Nord-Carolina zu steuern, überzeugte endlich die Mannschaft, daß die Insel Roanoke zum Angriffspunkt bestimmt war. Die Forts Hatteras und Clark verschwanden allmälig am südlichen Horizont, und um neun Uhr am Morgen des 16. Februar erreichte die Armada die Spitze der Insel, auf der sich die Rebellen befestigt hatten. Ihre Werke bestanden aus vier Batterien, die den Hauptkanal durch den Croatan Sund beherrschten. Sobald die Bundesflotte in Schußweite gelangte, wurde auf sie gefeuert. Dieses Feuer erwiederten einige Kanonenboote, die geringeren Tiefgang hatten und daher näher an die Batterien heranrücken konnten. Nach einigen Stunden geriethen die Barracken der Rebellen in Brand, wodurch ihre Operationen bedeutend gehindert wurden. Allmälig hörte das Feuern ihrerseits ganz auf.

Allein dies war bloß das Vorspiel. Um fünf Uhr Abends erschien Befehl, die Truppen zu landen. Hierüber verging die ganze Nacht, und als der nächste Morgen anbrach, wehten die Sterne und Streifen wiederum auf dem Boden eines Rebellenstaates, umgeben von einer starken und tapfern Macht. Außer der Garnison der bereits erwähnten vier Forts hatten die Rebellen noch eine ganze Armee auf der Insel, einige Meilen zur Linken der Schanzen. Zwischen beiden lag ein tiefer Sumpf, durch welchen ein enger Weg führte; dieser war aus Baumstämmen gemacht, die man in den Sumpf versenkt hatte. Auf diesem Wege rückte General Foster vor mit dem dreiundzwanzigsten, fünfundzwanzigsten und siebenundzwanzigsten Regimente von Massachusetts, dem zehnten von Connecticut und dem fünften von Rhode Island. Zu gleicher Zeit rückte General Reno vor, um eines der Forts anzugreifen. Dies war in Anbetracht der eigenthümlichen Beschaffenheit der Gegend eine schwierige und gefährliche Arbeit. Das Terrain bestand aus einem fast unzugänglichen Sumpfe, der an einigen Stellen mit dichtem Strauchwerk bedeckt war, am andern fast unter Wasser stand. Der erste Tag verstrich, ohne daß irgend etwas ausgeführt werden konnte. Die darauf folgende Nacht war stürmisch, und die Truppen mußten im schrecklichsten Regen, ohne Obdach und Nahrung im Freien campiren. Mit Anbruch des Tages fing der Kampf wieder an. Die Scharfschützen des Feindes, die in einem Walde hinter und rechts von dem Fort versteckt lagen, fügten unsern Truppen großen Schaden zu. Auch wurden die feindlichen Batterien mit vielem Geschick gehandhabt; ein unausgesetzter Hagel von Musketenkugeln der Rebellentruppen, die in der Nähe des Forts postirt waren, wirkte ebenfalls sehr nachtheilig. Dazu kam der Umstand, daß unsere Soldaten häufig ihre Gewehre laden mußten, während sie im Schlamm und Wasser lagen.

Endlich wurde Befehl zu einem Bajonettangriff gegeben. Während diese Ordre ausgeführt wurde, verdoppelten die Rebellen ihr Feuer und richteten große Verheerung unter den Bundestruppen an. Da eine große Anzahl der letztern durch einen Sumpf waten mußten, der ihnen bis an die Mitte des Leibes reichte, so waren sie natürlich bedeutend im Nachtheil; trotzdem aber unterhielten sie ein heftiges Feuer auf den Feind, während sie im Sturme anrückten. Als sie sich nun den Schanzen näherten, liefen die Rebellen eilig davon, ließen ihre Kanonen unvernagelt im Stich und warfen ihre Waffen, Torniſter und alles Andere fort, was

ihnen bei der Flucht hinderlich sein konnte. Die Bundestruppen kamen endlich aus dem Sumpfe heraus, sprangen durch die Gräben, kletterten über das Parapet und drangen mit enthusiastischem Jubel in die verlassenen Schanzen ein. Die Fahnen des einundzwanzigsten Regiments von Massachusetts und des einundfünfzigsten von New York waren die ersten, die auf den Werken der besiegten Rebellen aufgepflanzt wurden.

Sofort begann die Verfolgung der flüchtigen Feinde durch die zweite Brigade unter General Reno. Sie waren nach ihrem Lager im Innern der Insel geflohen. Der ganze Weg dahin war mit Zeichen ihrer Furcht und eilfertigen Flucht übersäet. Viele ihrer Verwundeten ließen sie der Barmherzigkeit der Sieger zurück, und Mehrere blieben erschöpft auf dem Wege liegen und wurden zu Gefangenen gemacht. Dreißig bis vierzig Rebellen versuchten in einer kleinen Schaluppe über den Roanoke Sund nach dem festen Lande zu entkommen; unter ihnen befand sich O. Jennings Wise, welcher tödtlich verwundet war. General Reno schickte fünf Compagnien nach dem Strande mit dem Befehl, auf das Fahrzeug zu feuern, falls sie sich weigerten, wieder zurückzukehren. Die Bemannung gehorchte indessen der Aufforderung, kam an's Land und lieferte sich dem Major Clark aus. Mittlerweile waren die Bundestruppen unter dem Befehl der Generäle Foster und Reno nach dem Lager der Rebellen aufgebrochen, welches Georgia genannt wurde. Als der aus einer Compagnie des einundzwanzigsten Massachusetts-Regimentes bestehende Vortrab durch den Wald marschirte, feuerte eine Anzahl Rebellen aus einem Hinterhalte auf denselben. Bald wurden sie indessen mit einem Verlust von drei Todten und fünf Verwundeten in die Flucht gejagt. Kurze Zeit darauf näherte sich eine Abtheilung Rebellen mit einer weißen Flagge. Als sie innerhalb Hörweite gekommen waren, verlangte Lieutenant Poor, der sie befehligte, den Oberbefehlshaber der Bundestruppen zu sprechen. Man brachte ihn zu General Foster, und hier begehrte er zu wissen, welche Capitulationsbedingungen man den Rebellen gewähren wollte. Die Antwort war, daß von nichts Anderem als sofortiger unbedingter Uebergabe die Rede sein könne. Der tapfere Lieutenant Poor ging sogleich darauf ein und führte unsere Leute zum Rebellenlager. Hier wurde die Capitulation ohne Verzug bewerkstelligt, und alle Geschütze, Schanzen, Munition und Vorräthe der Rebellen auf der Insel Roanoke fielen in die Hände der Sieger. Zweitausend Rebellen wurden zu Gefangenen gemacht; es waren meistens Nord-Carolina Truppen. Unter ihnen war Colonel Shaw, der Commandant der Insel. Der Bundesverlust während des ganzen Kampfes betrug zwanzig Todte und sechsundneunzig Verwundete. Der Verlust der Conföderirten war wahrscheinlich größer, obschon er nicht genau ermittelt werden konnte.

Die verschiedenen Forts, welche die Rebellen auf Roanoke Island errichtet hatten, um damit den Roanoke und Croatan Sund zu vertheidigen, waren von ziemlicher Stärke. Fort Bartow enthielt einen gezogenen Zweiunddreißig-Pfünder, sechs glatte Zweiunddreißig-Pfünder und einen gezogenen messingenen Sechspfünder. Fort Blanchard, zwei Meilen von Fort Bartow entfernt, enthielt vier lange Zweiunddreißig-Pfünder. Fort Huger, nahe dem entferntesten Theile der Insel, enthielt neun lange Zweiunddreißig-Pfünder und eine gezogene Kanone. Auf der andern

Seite der Insel lag Fort Forrest, welches nur zwei Zweiunddreißig-Pfünder hatte. Letzteres Fort war zwar nur klein, dennoch aber von großer Wichtigkeit, da es die Wasserstraße vom Croatan Sund nach Nays Head beherrschte. Eine Batterie zu Robb's Fishery, gegenüber auf dem Festlande, die aus alten Booten errichtet worden war, wurde später von unseren Truppen als gänzlich werthlos zerstört. Als die Rebellen ihre Werke verließen, versuchten sie ihre Geschütze mit ganz gewöhnlichen Nägeln zu vernageln; diese wurden indessen sehr bald herausgezogen und die Absichten der Rebellen dadurch vereitelt.

Der vollständige und glorreiche Sieg, den die Bundestruppen auf Roanoke Island errangen, fiel wie ein Donnerkeil auf die Rebellenführer. Für die Unionssache dagegen war er von größtem Werthe, insbesondere wegen seiner Beziehungen zu den Operationen, die später unternommen werden sollten. Einige Vorfälle während der Eroberung der Insel haben ein Anrecht auf dauerndes Interesse. Hierzu gehört z. B. der Heldentod des Oberstlieutenant De Montreuil vom Regimente der D'Epineuil-Zouaven. Als das neunte Regiment von New York den tapfern Angriff auf Fort Bartow machte, stürmte er voran. Bei der letzten Musketensalve der Rebellen, als der Sieg nahezu entschieden war, fiel er, von einer Kugel in den Kopf getroffen. Sein Tod war ein herber Verlust, denn er war ein verdienstvoller Offizier. Allein innerhalb der düstern Mauern von Fort Bartow, mitten unter den Ruinen und Verheerungen, die das Bombardement angerichtet hatte, gab es noch eine andere Sterbescene von noch weit traurigerem Interesse. O. Jennings Wise, der Sohn des Ex-Gouverneurs Henry A. Wise von Virginien, war schwer verwundet in das Fort zurückgebracht und den Chirurgen zur Behandlung übergeben worden; allein es stellte sich bald heraus, daß ihn keine ärztliche Kunst zu retten vermochte. Bis er sprachlos wurde, hegte er die Hoffnung, mit dem Leben davon zu kommen; denn er erkundigte sich ängstlich, ob man ihm gestatten würde, auf Parole nach Richmond zurückzukehren. Sein frühzeitiger Tod war eine bittere, aber wohlverdiente Strafe dafür, daß er seine Talente und seinen Einfluß zu Gunsten der Rebellion prostituirt hatte.

Vor dem Angriff auf Roanoke Island war eine Rebellenflotte unter dem Befehle des Commodore Lynch bei der Insel stationirt gewesen. Dieselbe bestand aus neun kleinen Fahrzeugen mit siebenzehn Geschützen. Sie wurden späterhin alle bis auf zwei von dem Bundesgeschwader theils erobert, theils zerstört, und dadurch wurde der Feind aller Communicationsmittel am Strande des Albemarle und Pamlico Sundes beraubt.

Soweit war die Expedition vortrefflich abgelaufen und gereichte Allen, die daran Theil genommen, zur Ehre, vorzüglich aber dem Lenker des Ganzen, General Burnside. Dieser ausgezeichnete Offizier war im Jahra 1824 im Staate Indiana geboren, kam im Alter von achtzehn Jahren auf die Akademie zu West Point und graduirte daselbst 1847. Er wurde darauf zum zweiten Lieutenant brevetirt, schloß sich der Armee in Meriko an und marschirte unter Patterson bis an die Pforten der Hauptstadt jenes Staates. Nach Beendigung des merikanischen Krieges wurde er zu Fort Adams in Newport Harbor stationirt. Im Jahre 1849 ward er Capitän Bragg's Batterie zugewiesen, welche damals in Neu-Meriko Dienste leistete.

Später fungirte er als Quartiermeister bei der Commission, welche die Grenzlinie zwischen den Vereinigten Staaten und Meriko vermaß. Schon damals hatte er sich durch seine Energie und Kühnheit einen hohen Ruf erworben. Im Jahre 1851 durchreiste er die Ebene zwischen dem Gila-Fluß und dem Indianergebiet, eine Strecke von 1,200 Meilen, in siebenzehn Tagen mit einer Eskorte von nur drei Mann und brachte Depeschen von Oberst Graham an den Präsidenten. Dann war er wieder eine Zeit lang in Fort Adams stationirt; des unthätigen Garnisonlebens müde trat er indessen später aus dem Militärdienste und übernahm den Posten eines Kassirers bei dem Landdepartement der Illinois Centraleisenbahn, bei welcher General McClellan damals Superintendent war. Zwei Jahre darauf wurde er Schatzmeister der Compagnie und wohnte als solcher in der Stadt New York. Gleich nach dem Ausbruch der Rebellion lud ihn Gouverneur Sprague von Rhode Island ein, das Commando über das erste Regiment dieses Staates zu übernehmen. Er acceptirte das Anerbieten auf der Stelle, und eine halbe Stunde darauf war er bereits auf dem Weg nach Providence, Rhode Island. Er zeichnete sich zuerst in dem Treffen bei Stone Bridge aus, und dann in der denkwürdigen und unheilvollen Schlacht bei Bull Run. Seine großen Verdienste als Offizier und als Mensch empfahlen ihn als eine höchst geeignete Person für das Commando der Expedition gegen Roanoke Island. Der Erfolg rechtfertigte die Klugheit der Wahl.

Von der Scene unseres Triumphes an der Seeküste wenden wir uns jetzt zu einer andern von gleichem Interesse, obschon von minder imposanten Proportionen im Mississippithal.

Am 5. Februar ersuchte General Grant den Commodore Foote, den Befehl über sieben Kanonenboote zu übernehmen und damit Fort Henry anzugreifen, eine wichtige Festung, die der Feind am östlichen Ufer des Tennessee-Flusses, nahe der Grenze von Kentucky, etwa fünfundfünfzig Meilen von Paducah, besetzt hielt. Bereits am 21. Januar waren die Fortificationen daselbst durch General C. F. Smith recognoscirt worden, wobei sich herausstellte, daß unsere Kanonenboote eine Position im Flusse einnehmen könnten, von welcher aus es ihnen leicht werden würde, das Fort anzugreifen. Die Befestigungswerke der Feinde enthielten zwei Vierundsechzigpfünder, einen Zweiunddreißigpfünder, zwei Vierundzwanzigpfünder, drei Sechspfünder und zwei Zwölfpfünder Haubitzen. Die Garnison zählte etwa sechzig Mann. Die Einnahme dieses Platzes war von großer Wichtigkeit, da es dadurch unsern Booten möglich würde, den Tennessee-Fluß hinauf zu fahren bis zu dem Punkte, wo die Memphis- und Ohio-Eisenbahn denselben überschreitet, und weil die Unionstruppen dadurch den Besitz jenes wichtigen Communicationsmittels erhielten.

Die zu diesem Dienste verwendbaren Kanonenboote hießen: Cincinnati, St. Louis, Carondelet, Esser, Conestoga, Tyler und Lexington. Sie waren ausdrücklich für solche Zwecke gebaut, und zwar so stark, daß sie fast so viel Widerstand zu leisten vermochten, wie eine Landbatterie. Die „Cincinnati" führte dreizehn Kanonen und wurde von Lieutenant R. N. Stembel befehligt. Das Boot „St. Louis," commandirt von Lieut. Paulding, führte ebenfalls dreizehn Kanonen.

Von gleicher Stärke war die Bewaffnung des „Carondelet" unter Lieutenant H. Walker. Der „Esser" unter Commandeur Porter, hatte neun Kanonen. Dieselbe Stärke besaßen die Boote „Conestoga," „Tyler" und „Lexington," befehligt von den Commandeurs Phelps, Gwin und Shirk. Diese Boote näherten sich am 6. Februar dem Fort Henry bis auf 1700 Yards, und um halb ein Uhr begann der Angriff. Das Treffen war auf beiden Seiten sehr hitzig und währte nahezu zwei Stunden. Die Rebellen handhabten ihre Geschütze mit großer Genauigkeit; ein Schuß ging durch den Dampfkessel des „Esser," der dadurch kampfunfähig wurde. Verschiedene Leute seiner Mannschaft wurden durch den ausströmenden Dampf getödtet, worauf sich das Boot zurückziehen mußte. Die „Cincinnati" empfing einunddreißig Schüsse, und hatte einen Todten und acht Verwundete. Dieses Boot behauptete stolz seinen Platz an der Spitze des Geschwaders, bis es sich endlich dem Fort auf dreihundert Yards näherte. Eine große Anzahl der feindlichen Kanonen war durch unsere Schüsse unbrauchbar geworden und ein Vierundsechzigpfünder war geborsten. Der Feind hatte fünf Todte und zehn Verwundete. Zwanzig Minuten vor zwei Uhr strichen die Rebellen ihre Flagge und übergaben das Fort. Der Commandant desselben, General Lloyd Tilghman und vierundfünfzig Mann lieferten sich als Kriegsgefangene aus. Uns fielen die Kanonen und die Munition des Feindes in die Hände, desgleichen große Vorräthe von Schießmaterial und Zelte genug für 1500 Mann. Vor dem Bombardement hatten mehrere tausend Rebellen ein Lager in der Nähe des Forts inne gehabt; diese waren aber nach Paris geflüchtet, sobald sie merkten, daß die Uebergabe des Forts unvermeidlich war, und durch diese eilfertige Flucht gelang es ihnen, sich der Gefangenschaft zu entziehen. General Grant kam ungefähr eine Stunde nach der Uebergabe auf dem Kampfplatz an und nahm das Fort sogleich in Besitz. Die Landtruppen unter seinem Befehl verloren dadurch eine Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Es war verabredet gewesen, daß General Grant während des Bombardements dem Feind in den Rücken fallen sollte; allein der schlechte Zustand der Wege und das hohe Wasser im Flusse verhinderten ihn, früher auf dem Schlachtfeld anzukommen. Der Verlust auf unserer Seite an Todten und Verwundeten betrug neununddreißig. Unmittelbar nach der Kapitulation wurde die Brücke der Memphis- und Ohio-Eisenbahn fünfzehn Meilen oberhalb des Forts, von einer Abtheilung Bundestruppen in Besitz genommen. Die Kanonenboote, die bei dem Bombardement so treffliche Dienste geleistet hatten, waren theilweise gepanzert und leisteten den feindlichen Geschossen guten Widerstand. Die Kugel, durch welche der Dampfkessel des „Esser" beschädigt wurde, war durch die Vorderseite und durch die dicke hölzerne Scheidewand gedrungen. Kurz nach der Uebergabe ließ General Grant einen großen Theil seiner Landarmee auf dem Wege von Fort Henry nach Fort Donelson vorrücken, welches Letztere für den nächsten Angriff ausersehen war.

Commodore Andrew H. Foote, der vorzüglichste Held bei der Eroberung von Fort Henry, war in Connecticut geboren, und war der Sohn des bekannten Senator Foote aus jenem Staate, gegen den Daniel Webster seine berühmteste Rede im Bundessenate hielt. Er trat im Jahr 1822 in den Dienst der Ver. Staaten und stieg rasch von Stufe zu Stufe. Als die Rebellion ausbrach, war er Comman-

THE ATTACK ON FREDERICKSBURG.

Drawn by C. Schussele. *Engraved by Samuel Sartain.*

dant der Schiffsbauwerfte (Navy Yard) zu Brooklyn. Er wurde nun zum Capitän befördert und zum westlichen Departement gesandt, wo er den Befehl über die Flotille auf dem Mississippi erhielt. Im Verlauf seiner langjährigen Dienste hatte er Japan und die Küste von Afrika besucht, über welche letztere er später ein Werk veröffentlichte, das von bedeutendem literarischem Talent zeugte. Er wird mit Recht als einer der verdienstvollsten, tapfersten und würdigsten Seeoffiziere betrachtet, deren Namen einen hervorragenden Platz in den Annalen unseres Landes einnehmen.

Nachdem die Burnside-Expedition Roanoke Island erobert hatte, fuhr sie in den Albemarle Sund, steuerte nordwärts und ging den Pasquotank-Fluß hinauf. Der nächste Gegenstand des Angriffs schien Elisabeth City, die Hauptstadt von Pasquotank County, zu sein, eine der bedeutendsten Städte im Nordosten von Nord-Carolina. Allein mit gewohnter Vorsicht behielt General Burnside den Zweck der Expedition für sich allein und brachte dadurch den Feind in Bezug auf den nächsten Angriffspunkt in die peinlichste Ungewißheit.

Siebzehntes Kapitel.

Inhalt. — Position und Stärke von Fort Donelson—General Grant und Commodore Foote rüsten sich zum Angriff — Anfang der Operationen — Die Kanonenboote werden zurückgetrieben — Der Angriff von der Landseite—Geschichte des Bombardements—Capitulationsvorschlag des Generals Buckner — Flucht der Generäle Floyd und Pillow — Die Uebergabe des Forts — Resultate und Trophäen der Eroberung — Skizze von Ulysses S. Grant — Skizze von General Charles Ferguson Smith — General Lander's Angriff auf die Rebellen zu Bloomery Gap — Resultate — Skizze von General Lander—Wiedererwählung von Jefferson Davis zum Präsidenten der südlichen Conföderation — Seine Inaugural-Adresse — Einnahme von Columbus in Kentucky durch die Bundestruppen — Die Rebellen entweichen aus Nashville —Unerwarteter Angriff des Dampfwidders „Merrimac" auf die Bundesflotte — Vorfälle während des Angriffs — Glückliche Ankunft des „Monitor" in der Hampton Rhede — Kampf zwischen Monitor und Merrimac.

Die Eroberung von Fort Henry bildete so zu sagen nur das Vorspiel zum Angriff auf Fort Donelson. Letzteres war eine Rebellenfestung von großer Wichtigkeit am Cumberland-Flusse und der Schlüssel zum Besitz des Staates Tennessee. Sie war nur zwölf Meilen von Fort Henry entfernt, allein ungleich größer und stärker, etwa vier Meilen im Umfang. Die äußersten Schanzen lagen auf mehreren hundert Fuß hohen Hügeln, die dicht mit Wald und Gesträuch bewachsen waren. Die Rebellen hatten schwere Balken oben auf die Brüstungen ihrer Schanzen gelegt und enge Zwischenräume gelassen, aus denen sie ihre Geschütze mit großer Sicherheit abfeuern konnten. Auf mehreren Anhöhen nahe dem Hauptfort waren kleinere Batterien errichtet, von denen eine fünf Kanonen enthielt. Eine Armee von 30,000 Mann hielt die Festungswerke besetzt. Ein Theil dieser Truppen bestand aus der früheren Besatzung von Bowling Green, welches kurz zuvor vom Feinde geräumt worden war. Der beabsichtigte Angriff von Fort Donelson sollte gemeinschaftlich durch die Land- und Seemacht unternommen werden. Die erstere wurde durch General Grant, die letztere von Commodore Foote befehligt. Ihre vereinte Macht bestand aus 50,000 Mann.

Der Angriff begann um drei Uhr Nachmittags, am 13. Februar 1862, zu welcher Zeit Commodore Foote die Flotte in's Feuer brachte. Er kam mit vier Panzerschiffen und zwei hölzernen Kanonenbooten bis auf vierhundert Yards an die Befestigungswerke heran und begann ein heftiges Bombardement. Die Rebellen erwiederten das Feuer mit großer Energie und Geschicklichkeit. Nachdem der Kampf über eine Stunde gedauert hatte, waren zwei der Schiffe kampfunfähig gemacht; das eine durch einen Schuß in das Schaufelrad, das andere durch den Verlust des Ruderapparats. Beide mußten sich daher aus dem Kampfe zurückziehen. Die übrigen Fahrzeuge wurden ebenfalls hart mitgenommen; eines derselben hatte neunundfünfzig Schüsse erhalten. Auf dem „Carondelet" zersprang

eine der gezogenen Kanonen, wodurch sechs Leute getödtet wurden. Commodore Foote sah endlich die Unmöglichkeit einer längeren Fortsetzung des ungleichen Kampfes ein, und zog sich daher mit seiner Flotte zurück, womit der Angriff für den ersten Tag endigte. Sein Verlust bestand aus neun Todten und fünfundvierzig Verwundeten; es war ihm indessen gelungen, neun feindliche Kanonen in der untersten Reihe der Festungswerke zum Schweigen zu bringen. Am 14. begann der Angriff von der Landseite. General Grant ordnete seine Truppen in Schlachtordnung, und zwar auf einer Hügelreihe außerhalb der Hügel, auf denen die Rebellen ihre äußern Schanzen errichtet hatten. Dadurch wurde der Feind vom Cumberland-Flusse südlich vom Fort bis zu einem Bache nördlich von demselben vollständig eingeschlossen. Der Angriff begann mit einem Artilleriefeuer unter Capitän Tyler, der seine Bombem mit größter Genauigkeit in die Rebellenschanzen warf, und zwar auf einen Punkt, wo die Feinde dicht zusammengedrängt zu sein schienen. Während des 14. Februar war hauptsächlich der linke Flügel unserer Leute beschäftigt, und noch vor Abend war das obere Fort auf der rechten Flanke des Feindes, auf das der Angriff besonders gerichtet war, erobert und von den Bundestruppen in Besitz genommen. Während dieses Tages gelang es den Rebellen, Schwarz's Batterie zu erobern; allein noch ehe die Nacht dem Kampfe ein Ende machte, hatten unsere Leute dieselbe wieder genommen. Der Feind hatte dies bewerkstelligt, indem er einen verzweifelten Ausfall machte, die Bundestruppen eine halbe Meile zurücktrieb, und dann mit der erbeuteten Batterie nach seinen Verschanzungen zurückkehren wollte. Später aber, nachdem sich die Bundestruppen wieder gesammelt hatten, kehrten sie nicht nur auf ihre frühere Stellung zurück, sondern eroberten sogar die Schanze, aus welcher die Rebellen den Ausfall gemacht hatten.

Am folgenden Tage wurde der Kampf mit der größten Wuth wieder aufgenommen. General Charles F. Smith leitete den Angriff am untern Ende der Verschanzungen und war der Erste, der darin Fuß faßte. General McClernand's Division, die aus Wallace's, McArthur's und Ogleby's Brigaden bestand, focht mit dem größten Heldenmuthe und erlitt schwere Verluste. Die Division bestand fast ausschließlich aus Truppen vom Staate Illinois. Es gelang dem Feinde einmal, unsere Linke zu flankiren; allein schon nach einer halben Stunde war er wieder zurückgeschlagen. Während des ganzen 15. wurde mit hin- und herschwankendem Erfolge gefochten. Man kann nicht leugnen, daß an diesem Tage viele unserer Generäle sehr wenig Feldherrnkunst bewiesen; denn während eines großen Theiles der Schlacht fochten unsere Leute ganz auf eigene Faust, ohne einen einförmigen Operationsplan, und feuerten oft, ohne daß Befehl dazu gegeben ward. Der Feind dagegen hatte großen Vortheil auf seiner Seite; denn er lag hinter starken Schanzen und konnte sich nach denselben zurückziehen, so oft er geschlagen war. Aus seinen Batterien schleuderte er einen wahren Hagel von Bomben und Kartätschen auf die Anstürmenden, und viele derselben wurden durch Büchsen- und Musketenkugeln getödtet. Dennoch fochten die Bundestruppen mit der größten Entschlossenheit, und errangen häufig bedeutende Erfolge durch ihre heldenmüthigen Anstrengungen.

Als sich der Samstag dem Ende zuneigte, schien der Kampf noch keineswegs entschieden. Noch immer hielten die Rebellen den größten Theil ihrer Befestigungswerke besetzt, und man erwartete allgemein, daß der Kampf am folgenden Tage mit erneuerter Wuth fortgesetzt werden würde. Deshalb wurde während der Nacht eine Concentration der Bundestruppen veranstaltet und Ordre ertheilt, daß Jeder am frühen Morgen zum Bajonettangriff gerüstet sein sollte. Diese Bewegung sollte zu gleicher Zeit auf der ganzen Schlachtlinie ausgeführt werden. Während der Nacht herrschte in den Festungswerken der Feinde ein unerklärliches, mysteriöses Schweigen. Endlich bei Tagesanbruch, am Sonntag den 16. bemerkten die Bundesbefehlshaber eine große Anzahl weißer Flaggen in verschiedenen Entfernungen auf den Rebellenschanzen aufgepflanzt. Bald darauf erschien ein Träger einer weißen Flagge und brachte einen Brief von General Buckner, dem Befehlshaber der Rebellen, an General Grant, worin er vorschlug, daß Commissäre ernannt würden, um die Bedingungen einer Capitulation von Seiten der Conföderirten zu arrangiren, und um einen Waffenstillstand bis zwölf Uhr bat. Hierauf erwiderte General Grant sofort, daß von Bedingungen keine Rede sein könne und nur eine augenblickliche Uebergabe auf Gnade und Ungnade angenommen würde. Zur selben Zeit gab er dem Rebellengeneral die unwillkommene Nachricht, daß es seine Absicht sei, den Kampf ohne Verzug fortzusetzen. Diese Botschaft veranlaßte General Buckner sogleich zu einer Gegenantwort, worin er seine eigene und seiner Truppen glänzende Tapferkeit hervorhob und dann hinzufügte, daß er die „ungenerösen und unritterlichen Bedingungen," die General Grant vorgeschrieben, annehmen wolle. Kurz darauf marschirten die Bundestruppen in die Schanzen ein und nahmen Besitz von den ausgedehnten Werken des überwundenen Feindes, und bald wehte das Banner der Vereinigten Staaten von Fort Donelson, der größten und stärksten Feste der Rebellen im Südwesten.

Jetzt erst erfuhren die Sieger wunderliche und ungeahnte Neuigkeiten. Während der Nacht waren die Generäle Floyd und Pillow mit etwa 5000 Mann Truppen heimlich aus den Schanzen entflohen, und zwar auf einigen Dampfbooten, welche gerade im Flusse lagen. Die übrigen 15,000 Mann wurden zu Kriegsgefangenen gemacht; viele waren während der Nacht in kleinen Abtheilungen desertirt; die Todten und Verwundeten waren sehr zahlreich. Unter den gefangenen Offizieren war General Buckner und die Obersten Gantt, Vorhees, Brown und Abernethy. 12,000 Schießgewehre, ein großer Vorrath von Munition und Proviant, vierzehn Zweiunddreißigpfünder und viele andere Kanonen von kleinerem Kaliber fielen unseren Truppen in die Hände. Besonders ausgezeichnet hatten sich während der Schlacht die Bundesgeneräle Wallace, McClernand und Charles F. Smith. Der Verlust der Rebellen betrug fünfhundert Todte und eintausend Verwundete. Der Bundesverlust war dreihundertundfünfundfünfzig Todte und vierzehnhundert Verwundete und Vermißte. Die große Anzahl der Gefangenen wurde sobald wie möglich nach Camp Douglas bei Chicago und nach anderen geeigneten Plätzen im Nordwesten gebracht.

General-Major Ulysses S. Grant, welcher die Bundestruppen während dieser merkwürdigen Schlacht befehligte, war in Clairmount County, Ohio, im Jahre 1822

geboren. Er bezog 1839 die Akademie von West Point und graduirte 1843 mit dem Rang eines zweiten Lieutenants. Er diente zuerst unter General Taylor während des merikanischen Krieges, und dann unter General-Lieutenant Scott auf dessen Triumphmarsch von Vera Cruz bis zur Hauptstadt Meriko, und wurde zweimal wegen seiner Verdienste zu höheren Stellen befördert. Später wurde er Regiments-Quartiermeister und 1854 Capitän im vierten Regiment der regulären Infanterie. Darauf zog er sich vom Militairdienst zurück und wohnte erst in St. Louis County in Missouri und später in Galena. Als der Krieg ausbrach, bot er dem Gouverneur Yates seine Dienste an und wurde zum Oberst des einundzwanzigsten Regiments von Illinois ernannt. Bald wurde er zum Rang eines Brigade-Generals befördert und zeichnete sich in den Kämpfen in Missouri aus. Er commandirte den südöstlichen Distrikt dieses Staates und erwarb sich durch seine Eroberung von Paducah in Kentucky und durch seine Tapferkeit in der Schlacht von Belmont den Rang eines General-Majors, zu welchem ihn der Präsident erhob, und der Senat bestätigte die Ernennung. Die Eroberungen von Forts Henry und Donelson steigerten seinen Ruhm auf's Neue.

General Charles Ferguson Smith, welcher sich ebenfalls bei Fort Donelson auszeichnete, war im Jahre 1807 im Staate Pennsylvanien geboren. Im Jahre 1825 graduirte er zu West Point mit dem Rang eines zweiten Lieutenants. 1829 wurde er zum Hilfslehrer der Infanterie-Taktik zu West Point ernannt und blieb in jenem Institut bis 1842, während welcher Zeit er zum Capitänsrang befördert worden war. Im April 1847 wurde er wegen seiner Tapferkeit in den Schlachten von Palo Alto und Resaca de la Palma zum Brevet-Major ernannt. In vielen der bedeutendsten Schlachten in Meriko erwarb er sich Lorbeeren, besonders bei Contreras und Churubusco, wo er zum Oberst avancirte. Im August 1861 wurde er zum Brigade-General ernannt und übernahm sofort den Befehl über die zu Paducah versammelten Bundestruppen. Er starb am 25. April 1862 zu Savannah in Tennessee. Der glorreiche Triumph der Bundeswaffen bei Fort Donelson war in großem Maße seiner Geschicklichkeit und Tapferkeit zuzuschreiben.

Die lange Unthätigkeit der Potomac-Armee, die schon mehrere Monate in der Nähe von Washington gelegen hatte, wurde am 15. Februar durch einen kühnen und plötzlichen Angriff der Truppen unter General Lander unterbrochen. Dieser hatte erfahren, daß eine 4000 Mann starke Rebellenbrigade unter General Carson eine feste Position bei Bloomery Gap eingenommen hatte, und er beschloß sofort, sie anzugreifen und wo möglich aus jener Stellung zu vertreiben. Er ließ daher fünfhundert Mann Cavallerie voran rücken und sobald sie den Cacapon-Fluß erreichten, eine Brücke über denselben für die nachfolgende Infanterie schlagen. Dieser Befehl wurde prompt ausgeführt. Zwanzig Wagen wurden in Zwischenräumen im Flusse aufgestellt und Balken und Bretter darüber gelegt. Auf diese Weise kam durch eine Nachtarbeit von wenigen Stunden eine 180 Fuß lange Brücke zu Stande, welche dem Zweck vollkommen entsprach. Die Brücke war an einem Punkte etwa sieben Meilen von der Cacapon-Eisenbahn und eben soweit von Bloomery Gap, dem beabsichtigten Angriffsort, gelegen.

Es war General Lander's Plan gewesen, den Angriff während der Nacht zu

machen, den Feind durch den Gebirgspaß zu treiben, ihn mit der Cavallerie zu verfolgen und möglichst viele Gefangene zu machen. Allein der Feind hatte seine Position bereits verlassen, entweder weil er einen Angriff befürchtete, oder weil er von demselben Kunde erhalten hatte; so kam es denn, daß die Bundestruppen bei ihrer Ankunft keinen Feind fanden. General Lander ließ die Rebellen indessen sogleich durch seine Cavallerie und einige Regimenter Infanterie auf der Winchester Landstraße verfolgen. Diese holten den Feind etwa zwei Meilen jenseits des Gebirgspasses ein. Die Rebellen empfingen unsere Truppen mit starkem Musketenfeuer, wodurch die Cavallerie stutzig wurde und Zeichen der Feigheit von sich gab. Vergeblich befahl General Lander den Reitern, vorzurücken und anzugreifen. Keiner rührte sich von der Stelle. Dann rief der General: „Folget mir!" Nur ein einziger Gemeiner, Namens John Gannon, folgte dem Aufrufe. Begleitet von diesem Helden, sowie von Major Armstrong, seinem Adjutanten, Major Banniſter und Fitz James O'Brien, Mitgliedern seines Stabes, sprengte General Lander auf eine Gruppe Rebellenoffiziere zu und befahl ihnen, sich zu ergeben. Die außerordentliche Kühnheit dieses Manövers überraschte diese Offiziere dergestalt, daß sie augenblicklich gehorchten. Da aber die im nahen Walde postirte Rebelleninfanterie heftig zu feuern begann, befahl General Lander dem Colonel Anestanzel, dieselbe mit seiner Cavallerie anzugreifen und ihr Gepäck zu erobern, während die Infanterie dabei mitwirken sollte.

Anfangs schien die Cavallerie geneigt, den Gehorsam zu verweigern; da ritt General Lander, mit Recht wüthend über solche Feigheit, herbei und feuerte sein Pistol auf die Reiter, jedoch ohne Jemanden zu treffen. Nachdem der Befehl mehrmals wiederholt war, rückte endlich die Cavallerie vor und griff den Feind an, der sich bereits zurückzog. Die Verfolgung wurde acht Meilen weit unter Colonel Carroll's Leitung fortgesetzt, bis sie an die Grenze von General Lander's Department kamen. Das Resultat des Treffens bestand in der Gefangennahme von achtzehn Offizieren, nebst fünfundvierzig Unteroffizieren und Soldaten und fünfzehn Baggagewagen. Außerdem hatten die Rebellen einen Verlust von dreißig Todten. Der Gesammtverlust der Bundestruppen bestand aus sieben Todten und Verwundeten. Die Niederlage der Rebellen war, trotz der Feigheit unserer Cavallerie, vollständig. Die Schmach der Letzteren suchte man damit zu bemänteln, daß man vorgab, es seien mehrere ihrer Offiziere abwesend gewesen; außerdem hätten sie keine Erfahrung im Gebrauch des Säbels gehabt und hätten nie zuvor unter Feuer gestanden. Wie dem auch sein mag, die Feigheit jener Leute, und ihr Weigern, dem Befehle des commandirenden Generals zu gehorchen, waren Verbrechen, die ihnen zur unauslöschlichen Schande gereichen.

General Lander, der Held dieses kühnen Unternehmens, war ein merkwürdig tapferer und muthiger Offizier. Sein bald darauf folgender frühzeitiger Tod war ein herber Verlust für die Bundessache. Er war aus Salem, Massachusetts, gebürtig. Zwar hatte er keine eigentliche Militärerziehung genossen; trotzdem aber besaß er viele ausgezeichnete Kenntnisse, die dem Soldaten nützen, und alle Eigenschaften eines guten Feldherrn. Während der Jahre 1859 und 1860 diente er als Superintendent der Ueberlandstraße nach Californien. Gleich nach Ausbruch

des Krieges schloß er sich dem Stabe des Generals McClellan in West-Virginien an; später wurde er dessen Profoß-Marschall. In der Schlacht von Rich Mountain benahm er sich mit Ruhe und Unerschrockenheit. Sein Pferd wurde ihm unter dem Leibe erschossen, da focht er zu Fuße und griff eine Rebellenkanone an. Er erschoß sämmtliche Leute, die dieselbe bedienten, mit eigener Hand bis auf drei; die übrigen flohen und ließen ihren Lieutenant im Stich, der nun das Geschütz allein bediente. General Lander rief ihm zu, sich zu ergeben, oder er würde augenblicklich erschossen werden. Der Lieutenant weigerte sich, feuerte und lud seine Kanone auf's Neue, wie zuvor. Da wandte sich General Lander von ihm weg und rief seinen Leuten zu: „Einen so tapfern Mann kann ich nicht todtschießen; ihr müßt es thun!" Im nächsten Augenblick fiel der Lieutenant, von vier Kugeln durchbohrt. Nach der Schlacht und dem Siege ließ General Lander mit chevalereskr Großmuth den Leichnam des Lieutenants unter militärischer Eskorte über den Berg nach dem Lager des Feindes bringen und seinen Waffengefährten überliefern. General Lander starb am 2. März 1862 in seinem Lager im nördlichen Virginien an Gehirnentzündung. Durch seinen Tod ist ein Blatt in der Geschichte dieses Landes leer geblieben, das ohne Zweifel durch seine ferneren Thaten gefüllt worden wäre.

Die Niederlagen, von denen die Rebellen in letzter Zeit fast in sämmtlichen Departements betroffen worden waren, verhinderte sie keineswegs, die Wahl ihrer höchsten Staatsbeamten für die nächsten sechs Jahre vorzunehmen. Da nun der Termin der bisherigen provisorischen Regierung nahezu verstrichen war, so wurden Jefferson Davis und Alexander H. Stephens durch die einstimmige Wahl sämmtlicher rebellischer Staaten auf's Neue zu den beiden höchsten Exekutivämtern der südlichen Conföderation erwählt. Die Ceremonie ihrer Inauguration fand am 22. Februar 1862 in Richmond statt, und zwar mit so vieler Pracht und Feierlichkeit, als man nur aufbieten konnte. Der Amtseid wurde dem Pseudo-Präsidenten von J. D. Halyburton, dem Oberrichter der Conföderirten Staaten, und A. H. Stephens durch den Vorsitzer des Rebellen-Senates abgenommen. Die Inauguraladresse des Herrn Davis war indessen der wichtigste Punkt der ganzen Affaire. Sie war mit großer Sorgfalt ausgearbeitet und geschickt darauf berechnet, einen günstigen Eindruck auf seine Wähler zu machen. Allein trotz des erkünstelten Periodenbaues und des erheuchelten Vertrauens in die Rebellensache schimmerte dennoch die äußerste Niedergeschlagenheit durch die ganze Rede hindurch. Er wiederholte die abgedroschene und längst als unwahr erwiesene Beschuldigung, daß die Regierung der Vereinigten Staaten an der Rebellion Schuld trage, indem sie durch ungerechte Gesetzgebung die Interessen des Südens beeinträchtigt habe. Er beschuldigte die Armeen des Nordens der Grausamkeit und Unmenschlichkeit in ihrer Art und Weise der Kriegsführung. Er rühmte die Gerechtigkeitsliebe und Friedfertigkeit der Conföderirten Staaten und ihre vergeblichen Bemühungen, den Schrecken des Krieges durch eine friedliche Schlichtung der Streitfragen mit der Regierung in Washington beizulegen. Er gratulirte seinen Wählern zu der Unerschrockenheit und dem Heldenmuth, womit sie bis dahin ihre heiligen Rechte vertheidigt und den Waffen der Unterdrücker Widerstand geleistet hätten. Er gab zu, daß die Conföderirten Armeen in letzter Zeit schwere Niederlagen erlitten, hoffte

aber, daß dieses Mißgeschick sie nur um so stärker verbinden werde, ihre Freiheit mit Gewalt der Waffen zu erringen. Als Haupttrost in ihrem Leiden empfahl er seinen Zuhörern die Betrachtung, daß die ungeheuren Schulden, in die sich die Vereinigten Staaten Regierung stürze, sie unfehlbar zu Boden drücken und ihr die Fähigkeit berauben würden, den unheiligen Krieg gegen die Rechte und Freiheiten des unschuldigen Südens länger fortzusetzen.*)

Während sich die Rebellenbehörden auf diese Weise mit freundlichen Bildern der Zukunft trösteten, machten die bald darauf folgenden Ereignisse alle ihre Hoffnungen zu Schanden. Am 1. März ging der rechte Flügel der Potomac-Armee unter dem General Banks über den Potomac, drang in Virginien vor und nahm Bolivar, Charlestown und Martinsburg ein. Diese Bewegung war ein Theil des großen Netzwerks von Operationen durch welche die Bundestruppen auf verschiedenen Wegen in mehreren großen Abtheilungen nach Richmond losrücken und dasselbe zu gleicher Zeit angreifen sollten. In Charlestown fielen achthundert Fässer Mehl, die für die Rebellenarmee bestimmt waren, in die Hände unserer Truppen. Das Armee-Corps unter General Banks rückte eilig nach Winchester vor, wo sich eine sehr starke Rebellenarmee unter General Jackson postirt hatte.

In andern Theilen der Union schien das Kriegsglück die Sache der Conföderirten noch weit unzweideutiger verlassen zu haben. Eine Expedition, die der Rebellengeneral Jefferson Thompson in Missouri unternommen hatte, wurde in der Nähe von Sykestown von der Unionskavallerie unter den Generälen Hamilton, Morgan und Pope angegriffen und mit einem Verlust von sechs Kanonen und vierzig Gefangenen in die Sümpfe getrieben. Am 2. März ging eine Flotille von sechs Kanonenbooten unter Commodore Foote den Mississippi hinunter bis nach Columbus in Kentucky, woselbst die Rebellen starke Verschanzungen aufgeworfen hatten und griff dieselben an. Der Feind, welcher im Glauben stand, daß ein sehr ernster Angriff von unsrer Seite beabsichtigt sei, hielt es für gerathen, dieselbe nicht abzuwarten und zog sich zurück. Sie räumten daher die Festungswerke und die Stadt, und verloren dadurch die stärkste Position, die sie im Mississippithal inne gehabt hatten. Vor ihrer Flucht machten sie den Versuch, die Baracken, die Magazine und die Stadt in Brand zu stecken. Eine Anzahl ihrer schwersten Kanonen versenkten sie im Strome. Die Bundestruppen nahmen darauf friedlichen Besitz von der Position der Rebellen. Die Einnahme von Columbus machte den Staat Kentucky von der Unterdrückung des Feindes nunmehr frei. Die Generäle Sherman und Cullum führten den Befehl über die Landtruppen, welche zur Mitwirkung auf den beabsichtigten Angriff bestimmt gewesen waren.

Fast um dieselbe Zeit räumten die Rebellen Nashville, die Hauptstadt des Staates Tennessee, und General Buell hielt daselbst seinen Einzug mit den Truppen der Vereinigten Staaten. Auf's Neue weheten nun die Sterne und Streifen von der stattlichen Kuppel des Capitols von Tennessee. Die Anwesenheit unserer

*) Das von Jefferson Davis ernannte Cabinet war wie folgt: Judas P. Benjamin von Louisiana, Staatssekretär. General G. W. Randolph von Virginien, Kriegssekretär. S. R. Mallory von Florida, Marinesekretär. C. G. Memminger von Süd-Carolina, Finanzsekretär. Henry von Kentucky, Generalpostmeister. Herrschel V. Johnson von Georgia, Generalstaatsanwalt.

Truppen hatte eine wunderbare Wirkung auf Tausende von Bewohnern dieses Staates, die sich sofort zu Gunsten der Bundesregierung erklärten und bereit standen, für den Sieg der guten Sache das Ihrige beizutragen. Es war bereits angeregt worden, daß Präsident Lincoln Herrn Andrew Johnson zum provisorischen Militärgouverneur von Tennessee ernennen solle, bis die gesetzlichen Civilbehörden förmlich wieder eingesetzt werden könnten. So kam es, daß im ganzen Westen und Süden, wo nur die feindlichen Mächte auf einander stießen, stets die Kämpen der Union den Sieg davon trugen.

Plötzlich aber wurde die ganze Nation von der Kunde eines Unglücks aufgeregt, die von einer ganz unerwarteten Richtung kam und an und für sich höchst neu und ungewöhnlich war. Am 8. März bemerkten die Wachen von Fortreß Monroe, daß ein Dampfschiff von ganz eigenthümlicher Bauart aus dem Hafen von Norfolk auslief und den Kanal hinab bis Sewall's Point fuhr. Augenblicklich wurden Signalschüsse abgefeuert, um die auf der Hampton Rhede vor Anker liegenden Unionsschiffe — Cumberland, Congreß, Minnesota, St. Lawrence, und Roanoke — von der drohenden Gefahr in Kenntniß zu setzen. Das mysteriöse Schiff glich einem schwimmenden Hause, von dem nur das Dach und der Schornstein sichtbar waren. Langsam, aber stätig, fuhr es durch den Kanal Newport News zu und wandte sich dann gegen die Mündung des James-Flusses, wo die Schiffe „Cumberland" und „Congreß" lagen. Bald erkannte man den Charakter und die Absicht des Ungethüms. Es war das vielbesprochene ehemalige Kriegsdampfschiff „Merrimac," welches die Rebellenregierung schon seit einiger Zeit zu Norfolk hatte in einen gepanzerten Dampfwidder umgestalten lassen.

Als sich dieses gefährliche Ungeheuer schweigend dem „Cumberland" näherte, feuerte dieser aus seinen Geschützen eine Salve auf den Fremdling. Die Kugeln trafen zwar, schienen aber nicht die geringste Wirkung hervorzubringen; sie prallten von den eisengepanzerten Seiten und dem Verdecke ab, ohne eine Spur zu hinterlassen. Der „Congreß" schleuderte ebenfalls einen Kugelregen auf den Widder, allein mit demselben harmlosen Erfolge. Das Rebellenschiff schien der Angriffe zu spotten; denn schweigend und mit geschlossenen Stückpforten kam es immer näher heran. Endlich fuhr es geradewegs und mit verstärkter Dampfkraft auf den „Cumberland" ein und rannte mit seinem scharfen Schnabel mitten in die Seite desselben und verursachte ein gewaltiges Loch. Darauf feuerte es eine volle Ladung auf das beschädigte Schiff, zog sich eine kurze Strecke zurück, nahm einen neuen Anlauf und wiederholte den Stoß. Dies besiegelte das Schicksal des „Cumberland;" er war gänzlich zerstört und fing sogleich an zu sinken. Während dieses Angriffs kamen die beiden Rebellendampfer „Yorktown" und „Jamestown" den James-Fluß herab und griffen die Schiffe der Vereinigten Staaten von der andern Seite an.

Nachdem der „Merrimac" den „Cumberland" in den Grund gebohrt hatte, wandte er sich gegen den „Congreß." Dieses Schiff war nicht im Stande, wirksamen Widerstand zu leisten, da die Mannschaft am Tage zuvor entlassen und nur ein paar Compagnien von der Marine-Brigade zeitweilig an Bord waren. Als der Commandant sah, wie nutzlos der Widerstand eines hölzernen Schiffes gegen diese eisengepanzerte schwimmende Batterie sei, strich er die Flagge, um dem Untergange

LIBRARY OF CONGRESS
0 028 162 383 7

zu entgehen, der den „Cumberland" bereits betroffen hatte. Darauf kam der Dampfer „Jamestown" herangefahren, nahm die Offiziere des „Congreß" als Kriegsgefangene an Bord, gab der Mannschaft Gelegenheit, sich in den Booten davon zu machen, und steckte dann das Schiff in Brand. Gleich darauf machten der „Merrimac" und die beiden Rebellendampfer gemeinschaftlich einen Angriff auf die Verschanzungen bei Newport News, welchen diese kräftig erwiederten. Mittlerweile war der „Congreß" bis auf den Wasserspiegel herabgebrannt und durch die Explosion des Pulvermagazins vollends in die Luft gesprengt worden. Der „Cumberland" war vollständig untergegangen. Der Verlust an Mannschaft auf beiden Schiffen war bedeutend, da ein großer Theil derselben nicht im Stande war, sich durch die Boote zu retten. Nachdem der „Merrimac" sein Zerstörungswerk vollbracht, ging er triumphirend nach Norfolk zurück und kaperte auf dem Wege dahin noch mehrere kleine Schiffe. Diese Seeschlacht war eines der denkwürdigsten Ereignisse während dieses Krieges. Nirgends war die Wirksamkeit gepanzerter schwimmender Dampfbatterien so handgreiflich offenbar geworden. Es ward damit bewiesen, daß die mächtigen hölzernen Schiffe, die seit Jahrhunderten der Stolz und Schrecken europäischer Flotten gewesen waren, aller ihrer Furchtbarkeit beraubt werden könnten, wenn man viel kleinere Schiffe gegen sie gebrauchte, die gehörig mit Eisen gepanzert, durch Dampf in Bewegung gesetzt und mit den starken, spitzen Schnäbeln versehen würden, die schon aus der Schiffsbaukunst der alten Griechen und Römer bekannt sind. Glücklicherweise für die Ehre und Sicherheit der Unionssache hatte mittlerweile ein geschickter und reicher Bürger aus seinen Privatmitteln bereits ein Schiff zu ähnlichem Zwecke erbaut; und gerade dieses Schiff traf, von günstigen Umständen begleitet, einige Stunden nach dem Angriff auf der Stelle unseres Mißgeschickes ein. Ericson's eisengepanzerter Dampfer „Monitor" erreichte Fortreß Monroe um neun Uhr Abends am 8. März. Am nächsten Morgen lief er in den Kanal hinaus und forderte den triumphirenden Sieger vom vorigen Tage zum Kampfe auf. Die Aufforderung wurde angenommen, und bald versuchten der „Merrimac" nebst den beiden andern Rebellenschiffen, sich neue Siege zu erwerben. Ein fürchterlicher Kampf entbrannte nun, der fünf Stunden dauerte. Die hölzernen Schiffe der Rebellen waren bald genöthigt, sich aus dem Kampfe zurückzuziehen und die eisernen Ungethüme allein zu lassen. Nun bot sich ein höchst sonderbares und ungewöhnliches Schauspiel dar. Mehrere Stunden lang fochten die beiden Panzerschiffe grimmig mit einander; zu wiederholten Malen suchte eines das andere in den Grund zu bohren, jedoch ohne Erfolg. Nun feuerten sie ihre schweren Geschütze auf einander ab; allein während die Kugeln des „Merrimac" harmlos von dem undurchdringlichen Panzer seines Gegners abprallten, drangen die aus schwerem Kaliber geschmiedeten Donnerkeile des „Monitor" tief in die Seiten des Rebellenschiffes und fügten ihm erheblichen Schaden zu. Der „Monitor" wurde mit großer Geschicklichkeit von Lieutenant J. S. Worden befehligt, der während des Kampfes schwer verwundet ward. Nach Beendigung dieses außerordentlichen Duells wurde der „Merrimac" nach Norfolk zurückbugsirt; in sehr beschädigtem Zustande und offenbar mit weniger Freudenbezeigungen als am vorigen Tage lief er daselbst ein. Die Gegenwart des „Monitor" beschützte von nun an das